
Mediatisierte politische Sozialisation

**Die Rolle der Medien im politischen Sozialisationsprozess Jugendlicher
in der Schweiz**

**Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der
Universität Zürich**

vorgelegt von

Ruth Kunz

Betreut durch

Prof. Dr. Frank Esser (Hauptbetreuer) und Prof. Dr. Claes de Vreese

Zürich, August 2013

Inhalt

1.	Einleitung.....	7
2.	Begriffliche und theoretische Grundlagen	12
2.1.1	Literaturübersicht und Forschungsstand	12
2.2	Mediatisierte politische Sozialisation im Jugendalter	21
2.2.1	Jugend.....	22
2.2.2	Mediatisierung	24
2.2.3	Staatsbürgerschaft und Partizipation.....	27
2.2.4	Politische Partizipation	31
2.3	Erklärung politischer Partizipation: Ressourcentheorie.....	36
2.3.1	Grundzüge des Ressourcenansatzes	36
2.3.2	Nutzung politischer Nachrichten.....	41
2.3.3	Politische Netzwerkaktivitäten.....	47
2.3.4	Die Bedeutung der Ressourcen für die Nachrichtennutzung, die Netzwerkaktivitäten und die politische Partizipation.....	52
2.3.5	Theoretisches Modell	79
3.	Empirische Analyse.....	79
3.1	Daten	80
3.1.2	Operationalisierung.....	85
3.2	Datenanalyse	93
3.2.1	Beschreibende Statistiken	93
3.2.2	<i>Random intercept</i> Modell.....	104
3.2.3	Ergebnisse der Längsschnittmodelle	109
3.2.4	Vergleich von maximaler Partizipation und Wahlpartizipation	144
3.2.5	Diskussion der empirischen Befunde	163
4.	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	173
5.	Anhang.....	179
6.	Literatur	208

Cenk için

Danksagung

Die vorliegende Arbeit konnte nur dank der Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen verwirklicht werden. Besonderer Dank gebührt den Betreuern Prof. Dr. Frank Esser und Prof. Dr. Claes de Vreese. Für die grosszügige Finanzierung des Projekts bedanke ich mich beim Schweizerischen Nationalfonds und der Universität Zürich. Für die fachliche Unterstützung bedanke ich mich bei den weiteren Teammitgliedern des *NCCR Democracy IP 10*, Prof. Dr. Heinz Bonfadelli und Judith Moeller, bei den Kolleginnen und Kollegen des *NCCR Democracy Doctoral Programs* und am IPMZ der Universität Zürich, sowie allen anderen, mit denen ich Teile dieser Arbeit diskutieren konnte. Für die Textkorrektur danke ich Thomas Stähli und Edith Kunz. Schliesslich bedanke ich mich bei meinen Freundinnen und Freunden und meiner Familie für die Unterstützung und die Geduld, die sie mir entgegengebracht haben.

1. Einleitung

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Frage, welche Bedeutung die Medien für die politische Sozialisation Jugendlicher in der Schweiz haben. Der Sozialisationsprozess wird dabei aus der Perspektive der Mediatisierung analysiert. Ziel der Arbeit ist es, den Sozialisationsprozess in der aktuellen Medienumwelt zu beschreiben. Gleichzeitig soll die Studie zu einer Theorie der mediatisierten politischen Sozialisation beitragen.

Die Verbindung von Jugend, Medien und Politik wird seit einigen Jahren in einer Vielzahl von Studien aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen thematisiert. Digitale Kommunikationskanäle werden bislang vor allem von Jugendlichen fast ausnahmslos und selbstverständlich genutzt. Die dezentrale Struktur des Internets und der weitgehend unbeschränkte Zugang für alle – nicht nur als passive Konsumenten sondern auch als aktive Produzentinnen – gibt dem Internet ein bedeutendes demokratieförderndes Potenzial. Die Realisierung dieses Potenzials wird vornehmlich bei den Jugendlichen gesucht, also bei jener Gruppe, die die digitale Kommunikation am selbstverständlichsten und umfassendsten nutzt, und die als Kraft gesellschaftlicher Veränderungen gilt (Wettstein 2010, S. 5; Mikos 2007).

Entsprechend erhält die Kommunikation innerhalb der Forschung zur politischen Sozialisation Jugendlicher einen wichtigen Stellenwert. Dabei bleibt der Blick vieler Arbeiten eher eng auf den Sozialisationsprozess konzentriert. Zwar wird die Bedeutungszunahme der digitalen Kommunikation in der politischen Sozialisation oftmals vage mit Demokratie in Verbindung gebracht, seltener wird aber ein klarer Bezug zwischen aktuellen Sozialisationsprozessen und deren Bedeutung für die Politik hergestellt. Um neue theoretische Erklärungen der politischen Sozialisation zu entwickeln, wird hier die Mediatisierung der politischen Sozialisation, als Teil der Mediatisierung der Politik, im Rahmen des Konzepts der Staatsbürgerschaft betrachtet (Amna et al. 2009; Shah et al. 2009).

Der Begriff der Mediatisierung beschreibt den gesellschaftlichen Meta-Prozess der Entgrenzung der Medienkommunikation (z.B. Hepp et al. 2008). Die Mediatisierung gilt als eine der aktuellen Herausforderungen für die Demokratie. Angesichts der Zentralität der Kommunikation für die politische Sozialisation ist dies eine produktive Perspektive für das Studium der politischen Sozialisation. Ausserdem ist die Mediatisierung der Politik bisher mehrheitlich aus einer *top down* Perspektive betrachtet worden. Die Studie leistet auch einen Beitrag dazu, die Perspektive der Bürgerinnen und Bürger im Feld der Mediatisierung der Politik stärker zu betonen (Shah et al. 2009; Kriesi et al. 2013).

Der Fokus auf die Rolle der Medien in der politischen Sozialisation Jugendlicher hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten fundamental verändert. Das Internet und die darauf basierenden Mittel zur vernetzten Kommunikation stellen neue Bereiche für das Studium des politischen Engagements Jugendlicher dar. Im Gegensatz zu den stärker von Eliten geleiteten Einweg-Massenmedien Zeitung, Fernsehen und Radio erlauben die neuen Kommunikationstechniken multidirektionale Produktion und Konsumption (Bennett et al. 2010, S. 393).

Bisher wurde primär erforscht, wie junge Leute die neuen Medien aufgenommen haben und gebrauchen und welche Folgen dies für ihre politischen Einstellungen und Aktivitäten hat. Weniger erforscht ist jedoch, inwiefern die Mediatisierung und der Mediengebrauch der Jugendlichen die Lebenswelt der Jugendlichen verändert hat (Morimoto und Friedland 2011, S. 550).

Werden die digitalen Kommunikationstechnologien als sozial geformt und gleichzeitig als die Gesellschaft formend betrachtet, so ist hier zu fragen, inwiefern die Mediatisierung die Politik für die Bürgerinnen und Bürger verändert hat (Buckingham 2008, S. 12). Das Konzept der Staatsbürgerschaft, das den Bürgerinnen und Bürgern gewissermaßen ihren Platz in der Politik zuweist, ist ein geeigneter Rahmen, um den mediatisierten Sozialisationsprozess zu studieren. Denn die Mediatisierung der Gesellschaft ist verbunden mit neueren Vorstellungen von Staatsbürgerschaft (z.B. Vinken 2007). Heute steht das Individuum als aktives Mitglied der Öffentlichkeit im Mittelpunkt der Analyse (Bucy und D'Angelo 2004). Entsprechend rücken Staatsbürgerschaftskonzeptionen, die die Aktivität der Bürgerinnen und Bürger stärker betonen, gegenüber Konzeptionen, die auf legalen Zuschreibungen basieren, in den Vordergrund. Solch maximale Auffassungen von Staatsbürgerschaft sind definiert durch ein breites Spektrum an Partizipationsformen, Staatsbürgerschaft ist ein „expandierendes Terrain“ (Dahlgren 2007). Die breite politische Partizipation wird als Teil der aktivitätsbetonten Staatsbürgerschaft deshalb in dieser Studie als Resultat des Sozialisationsprozesses fokussiert. Eine breit definierte politische Beteiligung wird nicht zufällig in vielen Studien in Verbindung gebracht mit Jugendlichen und digitalen Kommunikationsmedien, sie ist selbst Ausdruck aktueller Mediatisierungsprozesse (z.B. Bennett 2008; Livingstone 2007).

Die politische Sozialisation wird hier als Prozess beschrieben, da ein solches Modell deren adäquate Darstellung erlaubt. Wichtige Fragen zur Sozialisation hin zu einer breiten Partizipation sind verbunden mit dem Prozess, so auch die Frage nach der Rolle spezifischer Ressourcen, die grundlegend sind für die politische Kommunikation und die entsprechenden Kompetenzen (Shah et al. 2009). Der Prozess wird also aus der Perspektive des Ressourcenansatzes beschrieben. Als zentrale Ressourcen zur Partizipation werden die Nachrichtennutzung und die Netzwerkaktivitäten betrachtet. Diese Kommunikationstätigkeiten sind jene Ressourcen, die für die politische

Partizipation von Bedeutung sind, die in der Lebenswelt Jugendlicher eine wichtige Rolle spielen und die potenziell stark der Mediatisierung unterliegen (Bennett et al. 2012; Shah et al. 2009).

Der weitere Kontext hat einen Einfluss darauf, wie Sozialisationsprozesse ablaufen (z.B. Rippl 2008: 448-453). Die Konzentration auf Jugendliche in der Schweiz bringt sowohl Vorteile als auch Nachteile mit sich. Die Beschränkung auf einen Kontext ermöglicht den detaillierten Fokus auf den Prozess. Ein weiterer Vorteil ist, dass Spezifika dieses Kontexts beachtet werden. Das schweizerische politische System mit der direkten Demokratie, dem Föderalismus und der Konkordanz macht das Land zu einem gewissen Grad zu einem Spezialfall (Linder 2005; vgl. auch Kunz et al. 2013). Ein Nachteil ist, dass es nur beschränkt möglich ist, die Befunde zu verallgemeinern. Gleichzeitig ist eine Generalisierung allerdings nicht ausgeschlossen. Gerade das hoch globalisierte Mediensystem und die Vielkanal-Kommunikationsinfrastruktur sind Eigenschaften des Kontexts, die geteilt werden von vielen vergleichbaren Kommunikationsmilieus (Esser et al. 2012; Norris und Inglehart 2009; vgl. auch Kunz und Esser 2013).

Die empirische Analyse hat einen hohen Stellenwert in dieser Studie. Erstens hat sich die mediale Umwelt Heranwachsender durch die Popularisierung digitaler Kommunikation grundlegend verändert, und die Entwicklung ist bis heute sehr dynamisch. Das jüngste Beispiel ist die verbreitete Nutzung von Smartphones. Entsprechend schwach ist bisher das Theoriefundament zur mediatisierten politischen Sozialisation. Zweitens beruht die Mehrzahl quantitativer Untersuchungen im Gebiet auf Querschnittsdaten. Die für diese Studie vorhandenen Längsschnittsdaten erlauben die Analyse von Einzelheiten des Prozesses, die bisher kaum untersucht werden konnten.

Die Untersuchung nimmt damit die wichtigsten Punkte auf, die in der Literatur formuliert werden als Herausforderungen für das Studium der politischen Sozialisation Jugendlicher und die Rolle der Medien in diesem Prozess. Die Jugendlichen werden als aktive Agenten ihrer Sozialisation aufgefasst. Verschiedene Sozialisationskontexte werden integriert betrachtet, und die Veränderungsprozesse innerhalb dieser Kontexte werden nicht ausser Acht gelassen. Dazu gehört auch, dass politische Partizipation nicht in einem engen Sinn untersucht wird. Ein weiterer relevanter Fortschritt dieser Studie ist die Längsschnittperspektive und der damit verbundene Fokus auf Prozesse anstelle alleiniger Korrelationen. Schliesslich wird angestrebt, einen Beitrag zur Entwicklung neuer theoretischer Erklärungen zur politischen Sozialisation zu leisten (Amna 2010, S. 27–31; McLeod und Shah 2009, S. 3–8).

Die hier zentral untersuchte politische Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger ist ein Merkmal, das in allen Demokratietheorien als ein konstituierendes und legitimierendes Merkmal der Demokratie

beschrieben wird. Über diesen allgemeinen Umstand hinaus wird aber auf Rückbezüge auf die Demokratie verzichtet, denn dies würde mindestens zwei umfassende Schritte bedingen, die hier aufgrund des Umfangs nicht geleistet werden können. Erstens würde eine theoretische Diskussion des Konzepts Demokratie benötigt, oder zumindest die Verortung der Partizipation in einem bestimmten Demokratiemodell. Die Frage nach der erwünschten Art der Partizipation ist von der Konzeption von Demokratie und Staatsbürgerschaft abhängig, und letztlich eine normative Frage (Evans 1995; Lippl 2007, S. 423). Zweitens wäre es darauf aufbauend notwendig zu beurteilen, inwiefern welche Art oder Form der politischen Beteiligung einer dergestalt definierten Demokratie förderlich oder hinderlich wäre. Eine solche Unterscheidung ist aber anhand der hier vordergründig untersuchten Kategorien der Online- und der Offline-Partizipation nicht zu leisten.

Die vorliegende Studie ist eine genuin interdisziplinäre Studie.¹ Das Feld der mediatisierten Welt Jugendlicher im Zusammenhang mit Politik wird von Kommunikations-, Politik- und Sozialwissenschaftlern gleichermassen erforscht, da es alle diese Disziplinen gleichermassen tangiert (Morimoto und Friedland 2011, S. 549–550). Für die Theoriebildung auf dem Gebiet ist deshalb eine interdisziplinäre Perspektive unerlässlich.

Die mediatisierte politische Sozialisation Jugendlicher wird hier auf vier Arten untersucht. Erstens wird die politische Partizipation breit definiert, weil eine solche Definition von Partizipation verbunden ist mit einer maximalen Auffassung von Staatsbürgerschaft. Eine maximale Auffassung von Staatsbürgerschaft steht im Gegensatz zu einer minimalen Definition, die stark an zugeschriebenen Rechten und weniger an der Aktivität der Bürger orientiert ist. Die Perspektive eines aktiven Subjekts ist sowohl zur Betrachtung des Sozialisationsprozesses als auch zur Betrachtung der Mediatisierung dieses Prozesses geeignet. Aus dieser Perspektive wird auch dargelegt, dass die Genese der maximalen, aktivitätsbetonten Staatsbürgerschaft unter anderen auf

¹ Diese Studie entstand innerhalb eines Forschungsprojekts, das im Rahmen des *NCCR Democracy (National Center for Competence in Research—Challenges to Democracy in the 21st Century)* des Schweizerischen Nationalfonds realisiert wurde. In diesem interdisziplinären Grossprojekt kooperierten Forscherinnen und Forscher aus der Kommunikations- und der Politikwissenschaft. Das konkrete Forschungsprojekt (IP 10) mit dem Titel *Mediatization of political attitudes: Becoming a democratic citizen in a multi-media environment* hat das Studium und den Vergleich der mediatisierten politischen Sozialisationsprozesse Jugendlicher in der Schweiz und in den Niederlanden zum Ziel. Das Projekt wird geleitet die Prof. Dr. Frank Esser und Prof. Dr. Heinz Bonfadelli (2009-2012) von der Universität Zürich und Prof. Dr. Claes de Vreese von der Universität Amsterdam. Als Doktorandinnen sind Judith Möller und die Autorin am Projekt beteiligt. Siehe auch online: <http://www.nccr-democracy.uzh.ch/research/module-3/ip-10-mediatization-of-political-attitudes-becoming-a-democratic-citizen-in-a-multi-media-environment> (August 2013).

Mediatisierungsprozesse zurückzuführen ist. Entsprechend wird erwartet, dass Mediatisierungseffekte vor allem im Bereich der maximalen Staatsbürgerschaft gefunden werden. Dies ist auch mit ein Grund dafür, dass die politische Partizipation als Resultat des politischen Sozialisation angeschaut wird, und nicht etwa politische Einstellungen der Meinungen, die in diesem Zusammenhang kaum diskutiert werden.

Zweitens, und dies kann als Herzstück der Studie bezeichnet werden, wird der Sozialisationsprozess hin zur Partizipation im Sinne einer maximalen Staatsbürgerschaft gezeichnet. Hier wird enger auf die Rolle der Medien im Sozialisationsprozess fokussiert. Dies geschieht mit Hilfe des Ressourcenansatzes. Dabei wird auf einer feineren Ebene zwischen mehr oder weniger mediatisierten Ressourcen unterschieden. Konkret werden die Nachrichtennutzung, die Netzwerkaktivitäten und die Partizipation in Online- und Offline-Formen getrennt. Damit kann schliesslich beobachtet werden, inwiefern es Unterschiede im Sozialisationsprozess gibt aufgrund der mehr oder weniger mediatisierten Ressourcen, beziehungsweise des mehr oder weniger mediatisierten Resultats des Prozesses. Ein wichtiges Ziel dieses Teils der Studie ist die Diskussion und die empirische Betrachtung der zentralen Ressourcen und der Partizipation hinsichtlich deren Mediatisierung.

Drittens wird der politische Sozialisationsprozess hin zur umfassenden Partizipation verglichen mit dem Sozialisationsprozess hin zur Wahlteilnahme. Die Wahlteilnahme ist jene Partizipationsform, die am klarsten einer minimalen Vorstellung von Staatsbürgerschaft entspricht (Evans 1995; McLaughlin 1992). Mit diesem Schritt soll geprüft werden, ob Mediatisierungsprozesse tatsächlich enger verbunden sind mit der maximalen als der minimalen Staatsbürgerschaft.

Viertens kann kraft dieser Ergebnisse diskutiert werden, inwiefern die Mediatisierung auf der Ebene der Ressourcen zur Partizipation eine wichtige Triebkraft ist bei der Realisierung einer maximalen, durch die Mediatisierung potenziell geförderten Staatsbürgerschaft. Es können Aussagen hinsichtlich einer These der Mediatisierung der politischen Sozialisation formuliert werden.

1.1.1.1 Aufbau der vorliegenden Arbeit

Im ersten, theoretischen Teil dieser Arbeit werden eingangs die relevante Literatur und der Forschungsstand besprochen. Im Anschluss daran werden die begrifflichen und theoretischen Grundlagen eingehend diskutiert. Die Bedeutung des Jugendalters und der Mediatisierung für die politische Sozialisation wird behandelt. Im Folgekapitel wird auf dieser Grundlage die politische Partizipation als Resultat der politischen Sozialisation näher diskutiert. Diese Diskussion erfolgt im Rahmen der sich verändernden Staatsbürgerschaft, die sehr eng mit der Diskussion zur politischen Beteiligung verbunden ist. Zur Erklärung der politischen Partizipation als Resultat eines mediatisierten Sozialisationsprozesses wird der Ressourcenansatz beigezogen. Erst wird der Ansatz

generell erläutert, in einem weiteren Schritt wird konkret auf die politische Nachrichtennutzung und auf politische Netzwerkaktivitäten als zentrale erklärende Grössen eingegangen. Aus dieser theoretischen Diskussion resultiert das Erklärungsmodell. Dieses Modell hat zwei spezielle Kennzeichen. Erstens werden die Online- und die Offline Formen der zentralen Konzepte – Nachrichtennutzung, Netzwerkaktivitäten und Partizipation – unterschieden. Zweitens werden diese Konzepte in Abhängigkeit von Ressourcen modelliert, die mit der Herkunftsfamilie in Zusammenhang stehen.

Im zweiten, empirischen Teil werden zuerst die Datenerhebung und die daraus resultierenden Daten und Variablen erörtert. Die Datenanalyse beginnt mit einer Diskussion der beschreibenden Statistiken. Das vergleichsweise komplexe Regressionsmodell zur Analyse der Längsschnittdaten wird vor dessen Anwendung erläutert. Es folgen zuerst die Modelle zur Erklärung der Nachrichtennutzung und zum Netzwerk, bevor die Längsschnittmodelle zur Erklärung der Partizipation präsentiert und diskutiert werden. Zusätzliche Querschnittmodelle, die mittels einer Unterstichprobe berechnet werden, dienen dem Vergleich der Wahlpartizipation mit der breit definierten Partizipation als Ergebnis des Sozialisationsprozesses. Die Befunde werden im Anschluss diskutiert. Die Zusammenfassung der wichtigsten Resultate und die Schlussfolgerungen runden die Arbeit ab.

2. Begriffliche und theoretische Grundlagen

2.1.1 Literaturübersicht und Forschungsstand

Die vorliegende Arbeit verbindet verschiedene Disziplinen und Ansätze, so dass eine vollständige Literaturübersicht nicht gewährt werden kann. Allein beispielsweise die Literatur zur Sozialisation ist heute sehr umfassend und stammt aus verschiedenen Disziplinen, wobei für die Forschung im Allgemeinen die Soziologie, die Psychologie, die Pädagogik und vermehrt die Kommunikationswissenschaft zentral sind. Selbst bei einer Beschränkung auf die politische Sozialisation ist es unmöglich, eine vollständige Literaturübersicht zum Thema zu bieten, da das Gebiet zu komplex ist (vgl. auch Hyman 1969 [1959], S. 18; Jennings und Niemi 1974). Zu den Themenbereichen von Jugend, Politik und digitalen Medien ist in den letzten Jahren eine derart grosse Anzahl an kleinen und grossen Studien veröffentlicht worden, dass ein kompletter Überblick hier ebenfalls kaum zu bieten ist. Die folgende Darstellung bisheriger Literatur und Forschung beansprucht also keine Vollständigkeit, soll aber der Einordnung der vorliegenden Arbeit dienen.

2.1.1.1 Sozialisation

Der Begriff der Sozialisation wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Emile Durkheim erstmals eingegrenzt und begrifflich bestimmt als der Prozess der Vergesellschaftung des Menschen. Wie der Begriff suggeriert, ist die soziale Bedingtheit der Persönlichkeitsentwicklung der zentrale Punkt der

Sozialisation (Niederbacher und Zimmermann 2011, S. 12). Auf Hurrelmann (1983) geht das Modell des „produktiv Realität verarbeitenden Subjekts“ zurück, das heute massgebend ist in der Sozialisationsforschung (zitiert nach Hurrelmann et al. 2008, S. 15). Als wichtiges Grundlagenwerk der Sozialisationsforschung aus dem deutschsprachigen Raum gilt entsprechend das *Handbuch Sozialisationsforschung* von den Herausgebern Hurrelmann, Grundmann und Walper (2008). Die Diskussion um die Rolle des Subjekts im Sozialisationsprozess ist einer der Schwerpunkte in der aktuellen theoretischen Diskussion zur Sozialisation (z.B. Zinnecker und Geulen 2002). Dieser Punkt ist auch hier von Interesse, da die Diskussion unter anderem mit der Verbreitung digitaler Medien und deren Gebrauch durch Jugendliche zusammenhängt (Buckingham 2008; Vinken 2007; Veith 2002).

Verschiedene Felder innerhalb der Sozialisationsforschung sind für diese Studie relevant. Nebst der unten eingehender besprochenen politischen Sozialisation sind dies insbesondere die Sozialisation in der Adoleszenz und die Mediensozialisation.

Der Sozialisationsprozess wird nach verschiedenen Lebensphasen unterschieden, da er abhängig ist von spezifischen Charakteristika der jeweiligen Lebensphase. Die Adoleszenz als Periode bedeutender Umbrüche ist von hoher Bedeutung für die Sozialisation (Ecarius et al. 2011, S. 9; Tillmann 2007, S. 191). Von Ecarius und Kollegen (2011) erschien dazu die Übersichtsarbeit *Jugend und Sozialisation*. Die gegenwärtige Bedeutung der Medien für gesellschaftliche Veränderungsprozesse hat die Zentralität des Jugendalters für die Sozialisation noch verstärkt (Buckingham 2008; Süss 2007).

Die Mediensozialisation setzt sich mit den Sozialisationsleistungen der Medien auseinander (z.B. Vollbrecht und Wegener 2010; Krämer 2013; Lukesch 2008; Hoffmann und Mikos 2007; Süss 2004). An der Perspektive der Mediensozialisation ist zu kritisieren, dass sie eine Rahmenbedingung ins Zentrum der Betrachtung rückt und so implizit die Vorstellung transportiert, mediale Erfahrungen würden die sozialen Erfahrungen überformen (Mikos 2007, S. 41). Allerdings gibt es keine einheitliche Definition von Mediensozialisation, und gewisse Zweige dieser Forschung sind heute auch offen für subjektzentrierte Ansätze, die den Medienzentrismus überwinden (Kübler 2010). Theunert und Schorb (2010) legen eine Mediensozialisationsanalyse aus der Mediatisierungsperspektive vor, die der aktuellen Vielkanal-Medienumwelt Rechnung trägt. Die Medien werden hier nicht als ein Kontext für sich betrachtet, sondern in einer Wechselbeziehung mit anderen Sozialisationsbereichen, innerhalb deren die Subjekte agieren (Theunert und Schorb 2010; Mikos

2007, S. 42–43). Eine solche Perspektive ist insbesondere aufgrund der veränderten medialen Umwelt empfohlen.

Die Mediensozialisation leistet zweierlei für diese Studie. Erstens zeichnet sie einen Rahmen für die Mediennutzung entlang der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen (z.B. Süss und Hipeli 2010; Willemse et al. 2012). Zweitens vermag die Perspektive, die ansonsten vielfach auf Reiz-Reaktions-Schemen fokussierte Mediennutzungsforschung in den Prozess zu integrieren (Theunert und Schorb 2010; Kübler 2010; Paus-Hasebrink 2010; Hoffmann 2007, S. 20, 24; Ecarius et al. 2011, S. 152-154; Bonfadelli 1981).

2.1.1.2 Politische Sozialisation

Politische Sozialisation gilt als Teilprozess der Sozialisation. Eine nennenswerte Übersicht über die politische Sozialisation gibt Rippl (2008). Der Begriff der politischen Sozialisation wurde durch Hyman (1959) geprägt (Rippl 2008, S. 443). Dafür, dass es Forschung zum Thema bereits *ante litteram* gab, ist Hymans (1969 [1959], S. 135) Werk gleich selbst Beleg, es ist eine Zusammenfassung relevanter Literatur zu politischem Verhalten als Produkt von Lernen beziehungsweise Sozialisation. Bereits in den 1930er und 1940er Jahren entstanden verschiedene grosse Studien zum Prozess und den Bedingungen politischen Lernens. Ein nach wie vor bekanntes und einflussreiches Projekt in der empirischen Sozialforschung ist *The Authoritarian Personality* von Adorno und Kollegen (1969 [1950], nach Hopf und Hopf 1997, S. 11, 23). Meilensteine in der US-amerikanischen Forschung zur politischen Sozialisation sind die Arbeiten von Almond und Verba (1963) und Greenstein (1968). Erstere definierten politische Sozialisation affirmativ und eng als „*process of introduction into the political culture*“ (Almond und Verba 1989 [1963]; Rippl 2008, S. 443). Diese Definition wurde stark kritisiert, insbesondere von Vertretern der Kritischen Theorie, wie beispielsweise Habermas (1973). Diese entwickelten ein Konzept von politischer Sozialisation, das als Ziel die autonome Positionierung des Individuums gegenüber dem politischen System betont. Diese Auffassung von politischer Sozialisation ist nach wie vor von Bedeutung, insbesondere im deutschsprachigen Raum (Rippl 2008, S. 443). Die Kritik an der affirmativen Definition politischer Sozialisation entstand im Kontext der aufkommenden Protestbewegungen in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre und lenkte den Fokus der Forschung vom eher latenten politischen Lernen in der Kindheit auf das Verständnis politischer Jugendbewegungen (Hopf und Hopf 1997, S. 17). Diese Diskussion zeigt auch die „normative Verwobenheit der Sozialisationsforschung“ auf (Beer und Bittlingmayer 2008).

Eine der massgebenden Studien spezifisch zur politischen Sozialisation Jugendlicher ist Jennings und Niemis (1974) *The Political Character of Adolescence*. Die Senkung des Stimmrechtsalters von 21 auf 18 Jahre in den USA im Sommer 1971 war Anlass für diese Untersuchung (Jennings und Niemi 1974,

S. 3). Die beiden Autoren ergänzten ihre Studie 1981 mit einer Längsschnittstudie, innerhalb derer Jugendliche und deren Familien untersucht wurden (Jennings und Niemi 1981). In Deutschland hat die Forschung zur politischen Sozialisation Jugendlicher – ausgelöst durch das Ende des Kalten Krieges, die deutsche Wiedervereinigung und die vermehrte Präsenz rechtsradikaler Jugendlicher in der Öffentlichkeit – in den 1990er Jahren ein Revival erlebt. Zu den umfassendsten Studien gehören hier die Arbeiten von Reinders (2003; 2001), Kuhn (2001), des Deutschen Jugendinstituts (2000) und von Palentien und Hurrelmann (1998). Aufgrund der Verbreitung digitaler Kommunikationsmedien ist die politische Sozialisation Jugendlicher auch heute ein vielbeachtetes Thema in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen.

Allgemein ist die Forschung zur politischen Sozialisation stark von äusseren gesellschaftlichen Ereignissen oder Entwicklungen beeinflusst. So standen für die Erforschung des politischen Handelns nach dem Zweiten Weltkrieg der Antiautoritarismus und die Stabilität der Demokratie im Mittelpunkt (z.B. Adorno et al. 1969; Almond und Verba 1989 [1963]; Easton 1968), nach dem Aufkommen der Protestbewegungen der 1960er Jahre waren es die Jugend und die Protestpolitik (z.B. Barnes et al. 1979), das Fernsehen (z.B. Rosengren und Windahl 1989) und seit den 1990er Jahren sind es rechtsextremistische Jugendliche (Rieker 2007), sinkende Wahlbeteiligung (z.B. Norris 2002), allgemeine Bemühungen, die gesellschaftliche Stellung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft zu stärken (z.B. Westphal et al. 2008), und schliesslich das Internet (z.B. Amna 2010; McLeod und Shah 2009; Norris 2001).

Der technische Fortschritt hat auf der Seite der Forschung bewirkt, dass die Datenbeschaffung und -bearbeitung einfacher und kostengünstiger geworden sind. In Kombination mit dem grossen Interesse an Jugend, digitalen Medien und Politik wird die Datenlage zum Thema laufend besser. Es werden auch vermehrt Längsschnittstudien gemacht. So untersuchen beispielsweise Amna und Kollegen (siehe z.B. Amna et al. 2009) im Projekt *Youth and Society* (YES) gegenwärtig die politische Sozialisation Schwedischer Jugendlicher in einer Längsschnittstudie.

2.1.1.3 Medien in der politischen Sozialisation und das Konzept der Mediatisierung

Politische Kommunikation muss aufgrund der Veränderungen durch digitale Technologien, die als Mediatisierung beschrieben werden kann, heute entsprechend konzipiert werden (McLeod und Lee 2012, S. 202). Medienkommunikation ist für die politische Welt heute im Bezug zu Information, Vernetzung und Partizipation von hervorragender Bedeutung (Bennett et al. 2010, S. 395–396; Shah 2008a). Diese Themenfelder sind auch für die politische Sozialisation Jugendlicher zentral (Theunert und Schorb 2010, S. 248). Es sind Bereiche, die unter dem Begriff des demokratischen Potenzials des Internets zusammengefasst werden. Dazu gab es in den letzten beiden Jahrzehnten eine ziemlich

polarisierte Diskussion. Ein guter Abriss zum Enthusiasmus und Pessimismus und zur Kritik bezüglich der digitalen Demokratie der letzten Jahrzehnte findet sich bei Loader und Mercea (2012, S. 1ff). Die Untersuchung beschränkt sich hier aber auf die Bereiche Information, Vernetzung und Partizipation. Das Konzept der Mediatisierung wurde im Zusammenhang mit der expandierenden digitalen Kommunikation in vielen Bereichen diskutiert (Livingstone 2009; Lundby 2009; Hepp und Hartmann 2010). Der Begriff „Mediatisierung“ soll dabei verdeutlichen, dass sich die Kommunikation durch die Mediation verändert. Vor allem im Englischen wird der Begriff „mediation“ aber auch synonym mit dem Begriff „mediatization“ verwendet. Spezifisch wurde auch die Mediatisierung der Politik eingehend behandelt, so beispielsweise von Mazzoleni und Schulz (1999), Strömbäck (2008) und Esser (2013). Die Mediatisierung der Politik fokussierte noch vor einem guten Jahrzehnt schwerpunktmässig auf die Interaktion klassischer Massenmedien mit der Politik (z.B. Mazzoleni und Schulz 1999). Mit dem Aufkommen neuer Kommunikationstechnologien haben diese Konzepte der Mediatisierung an analytischer Kraft verloren. Für die Betrachtung der politischen Kommunikation unter den heutigen Multikanal-Bedingungen sind Konzeptionen der Mediatisierung geschaffen worden, die offener sind für die vielfältigen Funktionen der Medien in der Politik (Schulz 2004, S. 88–94). Eine allgemeine Definition der Mediatisierung hat Krotz (2007, 2001) vorgelegt. Letztere ist für diese Studie adäquat, da sie die unterschiedlichen, für diese Studie zentralen Bereiche zu integrieren vermag.

Diese drei Themenfelder Information, Vernetzung und Partizipation haben eine unterschiedliche Forschungsgeschichte und werden daher hier separat besprochen. Eine Quelle allgemeiner, aktueller Besprechungen verschiedener Aspekte der Forschung zur politischen Kommunikation gibt *The International Encyclopedia of Communication* (Donsbach 2008).

2.1.1.4 Information und Medien

Medien sind in der politischen Sozialisation als Informationslieferanten von Bedeutung, sowohl in Form klassischer Massenmedien als auch in Form von Online-Informationsquellen. In der Medienforschung gibt es zwei paradigmatische Forschungsstrategien zur Erforschung der Lerneffekte der Medien. Der *Uses and Gratifications*-Ansatz geht von aktiven Nutzern aus, die ihre Bedürfnisse befriedigen, während die Medieneffektforschung eher von einem passiven Publikum ausgeht, das durch Medieninhalte beeinflusst wird (Sherry und Boyan 2008). Heute werden diese Ansätze nicht mehr als widersprüchliche Paradigmen betrachtet, sondern integriert (Hasebrink 2002). Für den Sozialisationsprozess, in dem der Mensch sowohl als Subjekt als auch als Objekt in Abhängigkeit zu seiner sozialen Umwelt angesehen wird, müssen die beiden Forschungsstrategien verknüpft werden. Rosengren und Windahl (1989) haben diese beiden Richtungen im Rahmen einer wegweisenden

Studie zur Fernsehnutzung von Kindern und Jugendlichen zum „*uses and effects*-Ansatz“ verbunden (Rosengren und Windahl 1989, S. 8; Lukesch 2008, S. 387). Damit kann die Bedeutung der Informationsmedien im Sozialisationsprozess abgebildet werden. Der Prozess startet mit den sozialen und psychologischen Bedingungen der Mediennutzung, betrachtet dann die Mediennutzung als solches und schliesslich deren Konsequenzen (Rosengren und Windahl 1989, S. 9). Dieses Forschungsparadigma ist vorherrschend in der Forschung zum politischen Lernen aus den Medien. So existieren beispielsweise kaum empirische Arbeiten, die nicht mindestens auch den sozioökonomischen Status der Rezipienten beobachten. Wichtige Ansätze zum Thema, wie der *Knowledge Gap*-Ansatz, sind kompatibel mit diesem Paradigma (z.B. Chaffee und Kanihan 1997; Shah et al. 2009; Gil Zuniga et al. 2009).

Aktuelle Daten zur Mediennutzung Jugendlicher in der Schweiz finden sich beispielsweise in der Arbeit von Bonfadelli und Kollegen (2008) zu Jugend, Medien und Migration, und in der Studie *Jugend, Aktivitäten, Medien - Erhebung Schweiz* (JAMES), die sich an der Deutschen Shell-Studie orientiert (Willemse et al. 2012).

2.1.1.5 Netzwerke und Medien

Zahlreiche Arbeiten untersuchen heute die Rolle der interaktiven medialen Kommunikationskanäle innerhalb der politischen Sozialisation (Boulianne 2009; Shah et al. 2009; Dahlgren 2007; Lukesch 2008; Shah 2008a; de Vreese 2007; McDevitt 2006; McLeod 2000; Chaffee und Yang 1990). Auch in diesem spezifischen Bereich der Sozialisationsforschung liegt der Fokus stark auf der Jugend. Nicht nur der Lebensabschnitt ist Grund dafür, sondern auch die spezifische Generation. In der Generation der heutigen Jugendlichen nutzen fast alle das Internet, im Gegensatz zu den älteren Generationen (z.B. Bennett et al. 2012). Die digitale Kommunikation wird heute weit differenzierter betrachtet als in der frühen Zeit der Verbreitung des Internets. Nur noch selten wird die generelle Internetnutzung betrachtet, vielmehr werden spezifische Nutzungsarten untersucht. Ein Kritikpunkt an der gegenwärtigen Forschung zum Thema ist, dass in den meisten Arbeiten Zusammenhänge zwischen digitaler Vernetzung und digitaler Partizipation angeschaut werden, aber seltener wird verglichen, inwiefern sich Online- und Offline-Umgebungen im Sozialisationsprozess gleichen oder unterscheiden (vgl. Gibson und McAllister 2012, S. 24). Besonders erwähnt werden soll hier der Artikel von Shah, McLeod, und Lee (2009). Erstens werden in ihrer Studie vergleichbare Einflüsse wie in der vorliegenden Studie in einem Modell untersucht, das ebenfalls den Prozess betont. Zweitens werden direkte und medienvermittelte Kommunikation verglichen. Drittens ist der Artikel innerhalb einer Spezialausgabe von *Political Communication* zum Thema *Communication and political Socialisation* publiziert worden, für das sich McLeod und Shah (2009) verantwortlich zeigten.

Es sind einige Sammelwerke zum Thema der digitalen Kommunikation im Zusammenhang mit der politischen Sozialisation erschienen. Insbesondere jene Publikationen, die ab zirka 2005 erschienen sind, bergen trotz der Schnelllebigkeit der Thematik wertvolle theoretische Überlegungen zur Sozialisation und der Rolle der digitalen Medien (z.B. Buckingham 2008; Loader und Mercea 2012). Ab ungefähr dieser Zeit basieren die Überlegungen und Untersuchungen auf der Grundlage weitverbreiteter Internetanschlüsse.

Kommunikation und spezifisch die digitale Vernetzung werden auf der Individualebene oft, wie auch hier, im Rahmen des Sozialkapital-Ansatzes betrachtet (Rojas et al. 2006; Kittilson und Dalton 2011). In der Forschung zu Sozialkapital ist heute unbestritten, dass auch den digitalen Netzwerken Sozialkapital innewohnt. Zu Beginn der Popularisierung von Internetanschlüssen vor der Jahrtausendwende war der Einfluss des Internetgebrauchs auf das Sozialkapital und damit auf die politische Beteiligung umstritten, insbesondere deshalb, weil es sich um eine individualisierte Tätigkeit handelt (zusammenfassend dazu siehe z.B. Gibson und McAllister 2012 und Franzen 2003). Das hängt auch damit zusammen, dass frühe Studien den allgemeinen Internetgebrauch betrachteten, unabhängig von der Art der Nutzung (Kittilson und Dalton 2011, S. 626; de Vreese 2007). Spätestens seit dem Aufkommen des Web 2.0 und der spezifischen Untersuchung seiner Anwendungen hat die „Isolationismus“-These an Unterstützung verloren. Eine weitere Diskussion der frühen Forschung zur Nutzung des Internets betraf die grundsätzlichere Frage, inwiefern Sozialkapital jenseits der direkten Kommunikation überhaupt entstehen kann (z.B. Hooghe und Stolle 2003b; Putnam 2000; Kittilson und Dalton 2011, S. 627). Diese Kontroverse betraf aber nicht nur den direkten Vergleich zwischen digitaler und nicht-digitaler Interaktion, sondern beispielsweise auch den Vergleich zwischen Vereinsmitgliedschaft – vor allem so genannten „*checkbook memberships*“ – mit der Alltagsdiskussion. Bezüglich der Debatte ‚online versus offline‘ lässt sich auch diese Kontraverse seit der Etablierung des Webs 2.0 als überholt bezeichnen. Heute ist es weitgehend unbestritten, dass insbesondere der Gebrauch von sozialen Netzwerkdiensten zur Vernetzung Sozialkapital birgt (z.B. Kittilson und Dalton 2011).

Der Begriff des Sozialkapitals wurde von Bourdieu (1983), Coleman (1988) und Putnam (1993) geprägt, als Umschreibung der sozialen Einbettung von Personen in soziale Strukturen. Allerdings hat die Forschung zu diesem Thema eine schon viel längere Geschichte (Franzen und Freitag 2007, S. 7–8). Die Forschung zu Sozialkapital als handlungsbestimmende Ressource wurde in den letzten Jahrzehnten durch die zunehmende Bedeutung der Zivilgesellschaft für die Demokratie angetrieben (Lippl 2007; Franzen und Freitag 2007). Sozialkapital ist dabei ein „*catch all*-Begriff“ (Lippl 2007, S. 421), dessen Stärke weniger in der theoretischen Stringenz als in seinem heuristischen Wert liegt.

Damit kann ein Brückenschlag zwischen verschiedenen theoretischen und Ansätzen und Disziplinen geschaffen werden (Stolle 2007; Kriesi 2007; Franzen und Freitag 2007). Das macht den Ansatz auch für diese Studie wertvoll. In theoretischer Hinsicht sind jedoch die Dimensionen des Sozialkapitals sowie dessen Unterkategorie, die netzwerkbasieren Ressourcen, gut erarbeitet (Franzen und Pointner 2007, S. 72; Haug 1997).

Eine sehr ausführliche Literaturübersicht zum Thema Sozialkapital findet sich beispielsweise bei Norris (2002, S. 138–144). Einen kritischen Überblick über den aktuellen Forschungsstand bietet Haug (1997). Sowohl theoretische als auch empirische Grundlagen zum Sozialkapital ist in der Veröffentlichung von den Herausgebern Franzen und Freitag (2007) versammelt. Der Artikel von Lippl (2007) in diesem Band beschäftigt sich konkret mit dem Einfluss verschiedener Formen von Sozialkapital auf verschiedenen Formen der Partizipation.

2.1.1.6 Politische Partizipation und Mediatisierung

Die politische Partizipation wurde selbstverständlich nicht alleine im Kontext der Sozialisation untersucht. Die ersten grossen quantitativen Partizipationsstudien stammen aus den USA und fokussieren vorwiegend auf die Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen und auf die damit verbundene politische Einstellung (z.B. Lazarsfeld et al. 1949 [1944]); Bühlmann 2006, S. 30). Analog zur Entwicklung der politischen Sozialisation kamen vor allem ab den späten 1960er Jahren weitere Partizipationsformen, sogenannte unkonventionelle Partizipationsformen in den Blickpunkt der Partizipationsforschung, und neustens fand die Online-Partizipation Eingang in diesen Forschungszweig (z.B. Barnes et al. 1979; Dahlgren 2009). Aktuell entstehen entsprechend viele Arbeiten zur Online-Partizipation Jugendlicher. Oftmals werden Online-Formen der Partizipation mit anderen Formen verglichen (z.B. Ritzi et al. 2012; Moser 2010; Shah et al. 2009; Spannring et al. 2008; de Vreese 2007; Oser und Biedermann 2003). Der Fokus auf ein breites Spektrum von Partizipationsformen hat auch die Ressourcen, die zur Partizipation befähigen, wieder verstärkt in den Blickpunkt gerückt (Hasebrink und Domeyer 2012; Hasebrink und Paus-Hasebrink 2007; Koller 2010; Bühlmann 2006).

Zu Jugend und Partizipation sei insbesondere auf Masslos *Jugendliche in der Politik* (Masslo 2010) verwiesen. Das dritte Kapitel seiner aktuellen Veröffentlichung bietet eine breite Übersicht zur Literatur und zur theoretischen Diskussion über die Determinanten der Beteiligung der Jugendlichen in der heutigen Politik, wobei auch der Ressourcenansatz zentral behandelt wird und neuere digitale Kommunikationstechniken in die Erklärungen einbezogen werden. Eine Vielzahl empirischer Studien zur politischen Partizipation Jugendlicher, die nicht explizit die politische Sozialisation im Fokus haben, können der politischen Sozialisation insofern zugerechnet werden, als sie Faktoren aus der

Lebenswelt Jugendlicher auf deren politische Beteiligung betrachten (z.B. Koller 2010; Esser und de Vreese 2007; Oser und Biedermann 2003).

Schliesslich existieren auch verschiedene enzyklopädische Werke, deren Artikel einzelne bedeutende Aspekte der politischen Beteiligung näher beleuchten. Erwähnenswert sind insbesondere das *Handbook of Research on Civic Engagement in Youth* (Sherrod et al. 2010) und *The Oxford Handbook of Political Behaviour* (Dalton und Klingemann 2007).

Die Datenlage zur politischen Partizipation Jugendlicher ist aufgrund grösserer nationaler und länderübergreifender Umfragen wie der IEA *Civic Education Study* (CIVED; siehe z.B. Oser und Biedermann 2003) oder der EUYOPART *Political Participation of Young People*-Studie (siehe z.B. Spannring et al. 2008) stark verbessert worden.

In der Schweiz stammen die wichtigsten Daten zur Partizipation Jugendlicher aus der Rekrutenbefragung ch-x,² wobei diese heute durch eine repräsentative Umfrage unter jungen Frauen ergänzt wird (vgl. auch Koller 2010; Longchamp 1983). In der CIVED-Studie wurden auch Jugendliche in der Schweiz befragt (Oser und Biedermann 2003). Im Rahmen der Studie CH@YOPART wurden analog zur EUYOPART-Studie Daten schweizerischer Jugendlicher erhoben und analysiert, wobei eine breite Palette von Beteiligungsformen betrachtet und darauf aufbauend verschiedene Partizipations-Typen ermittelt wurden (Rothenbühler et al. 2012; Rothenbühler und Kissau 2011). Für die Wahlpartizipation sind darüber hinaus die *Swiss Electoral Studies* (Selects) massgebend, bei der das Wahlverhalten aller Wahlberechtigten an den eidgenössischen Wahlen im Zentrum steht (Lutz 2012). Aktuell gibt es allerdings keine Panelstudien, die die politische Beteiligung Jugendlicher in der Schweiz untersuchen.

Neue Kommunikationstechniken haben die politische Sozialisation nicht nur insofern verändert, dass es heute neue Formend der Information, der Vernetzung und der Beteiligung gibt. Entsprechend gehen verschiedene Arbeiten zur Veränderung der politischen Sozialisation durch die digitalen Medien einen Schritt weiter. Morimoto und Friedland (2011, S. 550) konzeptualisieren den Einfluss digitaler Medien nicht auf der Ebene des Gebrauchs, sondern auf der Ebene der Lebenswelt, die durch die Mediatisierung verändert wird und so die Sozialisation mit formt. Im von Dahlgren (2007) herausgegebenen Sammelband *Young Citizens and New Media* wird die Bedeutung der verbreiteten digitalen Medien für das politische Lernen eingebettet in übergeordnete Entwicklungen in der Spätmoderne diskutiert. Die Ausweitung des Spektrums von Partizipationsformen hat die theoretische Diskussion um den Begriff der Staatsbürgerschaft neu belebt (z.B. Bennett et al. 2010;

² Siehe online: <http://www.chx.ch/> (Juni 2013).

Dahlgren 2009; Coleman und Blumler 2009; Bang und Esmark 2007; Vinken 2007). Eine allgemeinere theoretische Übersicht dazu bietet Evans (1995). Diese Diskussion ist für diese Studie zentral, da sie massgeblich mit der Mediatisierung und der veränderten Bedeutung des Jugendalters zusammenhängt (Evans 1995; Bennett et al. 2010).

Die vorliegende Arbeit setzt in vieler Hinsicht dort an, wo die Forschung zum Thema heute steht. In vielen Teilbereichen profitiert sie von sehr aktuellen Untersuchungen und Daten, die in einigen Fällen auch aus der Schweiz stammen. Die theoretischen Grundlagen und Begriffe werden nachfolgend im spezifischen Rahmen dieser Studie erläutert.

2.2 Mediatisierte politische Sozialisation im Jugendalter

“There is evidence that sweeping social changes in the lived experiences of youth have combined with new information and communication technologies to change the ways in which young citizens tune in, engage, organize, and take action.” (Bennett et al. 2010, S. 369)

Politische Sozialisation kann definiert werden als “alles politische Lernen, formell und informell, gezielt und ungeplant, in jeder Lebensphase; es schliesst nicht nur das explizite politische Lernen, sondern auch das nicht so bezeichnete nicht-politische Lernen ein, welches das politische Verhalten beeinflusst” (Greenstein 1968, S. 551, zitiert in Rippl 2008, S. 443). Eine derart weite Definition von politischer Sozialisation ist vereinbar mit der Perspektive eines aktiven Sozialisationssubjekts und ist eine gute Ausgangslage für diese Untersuchung, in der der Prozess der Sozialisation mit einem Medienfokus konkretisiert werden soll.

Aus der weiten Definition politischer Sozialisation folgt, dass politisches Lernen theoretisch in jedem Bereich der sozialen Interaktion stattfinden kann. Die Sozialisationsforschung, und damit die Forschung zur politischen Sozialisation, fokussiert jedoch auf jene Bereiche oder Institutionen aus der Lebenswelt Jugendlicher, die eine speziell wichtige Bedeutung haben für die Sozialisation. Allgemein werden die Familie, die Schule, Gleichaltrige und die Medien als wichtige Sozialisationsbereiche³ betrachtet, und es konnte gezeigt werden, dass diese Kontexte auch für die politische Sozialisation zentral sind (z.B. Westphal et al. 2008, S. 88; McLeod und Shah 2009, S. 3). Gerade für die

³ Oft ist oder war anstelle von Sozialisationsbereichen oder -kontexten von Sozialisationsagenten oder -instanzen die Rede. Diese Begriffe sind aber schlecht vereinbar mit dem Paradigma des aktiven Sozialisations-Subjekts, da die Begriffe suggerieren, die Sozialisation verlaufe einseitig in die Richtung vom Agenten beziehungsweise der Instanz zum zu sozialisierenden Objekt (siehe z.B. McLeod und Shah 2009, S. 2–3).

quantitative Forschung ist es wesentlich, auf die allgemein bedeutungsvollen Sozialisationskontexte zu fokussieren.

Die Konzeptualisierung der Medien als Sozialisationsbereich geht jedoch von einer Wahrnehmung der Medien als Massenmedien aus, die eine relativ klare Abgrenzung von Medieneffekten im Sozialisationsprozess ermöglicht. Heute durchdringen die Medien, nicht nur als Massenmedien, sondern auch als interaktive Kommunikationsmedien jedoch viele Lebensbereiche und damit auch die verschiedenen Sozialisationskontexte. Das heisst, dass das Studium der Medien im Sozialisationsprozess den heute gegebenen Bedingungen angepasst werden muss.

Um die aktuelle Rolle der Medien in der politischen Sozialisation zu fassen, ist die Perspektive der Mediatisierung produktiv. In einem ersten Schritt soll die Mediatisierung allgemein besprochen werden. Dann soll darauf aufbauend herausgearbeitet werden, welche Bedeutung die Medien hier und heute für die politische Sozialisation der Heranwachsenden haben, welche Aspekte der medialen Umwelt von besonderer Bedeutung sind. In den Folgekapiteln soll eingehender auf diese Aspekte im Sozialisierungsprozess eingegangen werden. Vorab wird die Bedeutung des Jugendalters für die mediatisierte politische Sozialisation besprochen.

2.2.1 Jugend

Der Sozialisationsprozess wird nach Lebensphasen unterschieden, weil er nach Lebensphasen in spezifischer Weise und vor dem Hintergrund charakteristischer Bedingungen abläuft (Ecarius et al. 2011, S. 9; Tillmann 2007, S. 191; McLeod et al. 1999). Verschiedene theoretische Ansätze schreiben unterschiedlichen Lebensphasen eine besondere Bedeutung für die politische Sozialisation zu. So existieren Modelle des frühen Lernens, Modelle, die die Adoleszenz als besonders wichtige Phase beschreiben, sowie Modelle des lebenslangen Lernens. Alle Modelle haben eine gewisse Relevanz (Rippl 2008, S. 445; Brady et al. 1995, S. 273; Jennings und Niemi 1981, S. 387–390).

Sozialisationstheorien generell und spezifisch auch Theorien der politischen Sozialisation betonen die Zentralität der Jugend für den Prozess, besonders wegen der fundamentalen Umstrukturierungen, die in diesem Lebensabschnitt stattfinden (Hurrelmann et al. 2008, S. 14). Hier richtet sich der Fokus aus mehreren Gründen auf die mittlere bis späte Adoleszenz, also auf das Alter zwischen etwa 15 und 21 Jahren. Erstens sind die heute wichtiger gewordene Identitätsentwicklung und die Entwicklung der notwendigen kognitiven Fähigkeiten zum Verständnis komplexer politischer Prozesse von grosser Bedeutung für diesen Lebensabschnitt (Erikson 1968; Buckingham 2008, S. 18). Die aktive Beschäftigung mit Politik und Demokratie beginnt entsprechend in diesem Alter, politische Normen, Haltungen und politisches Handeln werden in diesem Lebensabschnitt entwickelt (Rippl

2008, S. 445; Delli Carpini 2004; Reinders 2003; Becker und Mays 2003, S. 2003; Hopf und Hopf 1997, S. 80). Zweitens entwickeln Jugendliche im Alter von 15 bis 16 Jahren deutlichere, wenn auch nicht vollständig stabile Mediennutzungsmuster. Vor diesem Alter erfolgt die Nutzung unspezifischer (Baacke et al. 1990, S. 249; Mikos 2007b, S. 39–40). Drittens ist diese Kohorte nahezu vollständig digital vernetzt (z.B. Willemse et al. 2012). Viertens ist die Staatsbürgerschaft ein wichtiges Thema für die Zeit zum Übergang in das Erwachsenenleben (Evans 1995, S. 14). Auch die offizielle politische Mündigkeit fällt in diesen Lebensabschnitt. Auf Bundesebene wird sie in der Schweiz mit 18 Jahren erreicht, in wenigen Kantonen und Gemeinden bereits ab 16 Jahren. Schliesslich ist die untersuchte Altersspanne aus empirisch-methodischen Gründen beschränkt (vgl. Kapitel 3.1).

Wo die Jugend nach der Kindheit beginnt, und wann sie ins Erwachsenenalter mündet, kann nicht genau festgelegt werden. Abgrenzungen erfolgen nach zeitlichen Kriterien, nach inhaltlichen Kriterien wie der kognitiven Entwicklung oder nach Kriterien der gesellschaftlichen Organisation (Flammer und Alsaker 2002, S. 22–25). Die Lebensverläufe sind allerdings in den letzten Jahrzehnten uneinheitlicher geworden – der Begriff der „Biografisierung“ der Lebensläufe wurde geprägt –, und damit ist eine Festlegung des Jugendalters noch schwieriger geworden (Vinken 2007, S. 41). Diese Entstandardisierung der Lebensläufe ist verbunden mit einer grösseren Individualität und der Identitätsformation während der Adoleszenz (Vinken 2007, S. 42).

Diese Entwicklung ist auch verbunden mit der Frage nach der Stabilität der erworbenen Verhaltensweisen (Evans 1995). Die parallele Existenz der Vorstellung der Beständigkeit von frühen Effekten und die Vorstellung der lebenslangen Offenheit gegenüber kontextuellen Einflüssen und Neubewertungen zeugen davon, dass heute eher nicht von vollständig stabilen Verhaltensweisen als Resultat der Sozialisation ausgegangen wird (z.B. Alwin 1994; Sears 1983; Prior 2010, S. 747; Westphal et al. 2008, S. 87). Bereits Jennings und Niemi (1981, S. 382–387) gehen von einer gewissen Instabilität der politischen Verhaltensweisen Jugendlicher aus. Sie argumentieren, dass auch später im Leben noch Veränderungen in diesem Verhalten stattfinden. Es sei daher unmöglich, eine Altersgrenze zu ziehen, ab der das politische Verhalten stabil sei.

Von einem stabilen Partizipationsverhalten als Resultat der Sozialisation kann also nicht ausgegangen werden. Die Jugend dauert in den wohlhabenden Demokratien heute länger als jemals zuvor, primär wegen der Verlängerung der Ausbildungsphase. Diese verlängerte Zeit des weniger gebunden Seins geht einher mit weniger definitiven politischen Verhaltensweisen. Manche Verhaltensweisen hängen gar eng mit der Ungebundenheit und Jugendlichkeit zusammen, so etwa das Sprühen politischer Graffiti. Nebst den theoretischen Vermutungen, die nur bedingt für stabiles Verhalten sprechen, besteht die Schwierigkeit des Nachweises. Politische Partizipation ist ein komplexes und

umfassendes Phänomen, Stabilität oder Veränderungen über die Zeit sind hier weniger einfach zu vergleichen als bei der Identifikation mit einer bestimmten Partei – und auf letzterer beruht der Grossteil der Forschung, die sich mit der Stabilität politischen Verhaltens auseinandersetzt. So ist beispielsweise auch die Untersuchung des politischen Interesses hinsichtlich Stabilität versus Veränderung schon ungleich schwieriger (Prior 2010).

Der Sozialisationsprozess wird hier aufgrund der akquirierten, zur Partizipation notwendigen Ressourcen beobachtet. Da diese Ressourcen in den meisten Fällen erhalten bleiben über die Zeit, ist eine Stabilität über den Moment hinaus gegeben (Horowitz 2005, S. 83; Westphal et al. 2008, S. 87; siehe auch Kapitel 2.3). Die Stabilität betrifft nicht direkt die politische Beteiligung, sondern die Fähigkeit dazu. So wird beispielsweise jemand, der während der Zeit des Gymnasiums bereits Wissen und Praxiserfahrungen zur politischen Partizipation gesammelt hat und dann nebst Studium und Job keine Zeit zur politischen Partizipation findet, sich danach eher wieder politisch beteiligen als jemand, der sich noch nie im Leben für Politik interessiert hat.

Für diese Studie ist die zunehmende Bedeutung der Medien während des Jugendalters von zentralem Belang, oder umgekehrt, das Jugendalter ist wegen der zentralen Bedeutung der Medien in diesem Lebensabschnitt besonders bedeutend. Die Medien, die Schule, Gleichaltrige und das Elternhaus sind unumstritten wesentliche Sozialisationskontexte. Deren Bedeutungen verschieben sich während des Heranwachsens (Mikos 2007, S. 27).

Durch die Omnipräsenz der Medien im Alltag, die rege Beschäftigung Jugendlicher mit Medien und die Bedeutung der medial verbreiteten Inhalte haben die Medien ein grosses Potenzial für die Sozialisation (Ecarius et al. 2011, S. 148; Lukesch 2008, S. 386). Medien haben zwar schon von früher Kindheit an Bedeutung für das politische Lernen, im Vergleich zur Kindheit nimmt die Bedeutung für die politische Sozialisation in der Adoleszenz aber stark zu (Chaffee und Yang 1990). Der Raum für die eigene Gestaltung der Entwicklung ist dabei für die Jugendlichen im Umgang mit Medien und mit Gleichaltrigen grösser als in der Familie und in der Schule (Ecarius et al. 2011, S. 69). Die heute typische Vermischung medialer und sozialer Kommunikation gibt den Medien eine generell grössere Bedeutung für die Sozialisation (Mikos 2007, S. 39–40).

Auch die Relevanz der Gleichaltrigengruppen nimmt zu, und der Austausch in diesen Gruppen ist stark verbunden mit der digitalen Vernetzung (Delli Carpini 2004, S. 408; Vollbrecht 2003, S. 17; Mikos 2007b, S. 27).

2.2.2 Mediatisierung

Das Konzept der Mediatisierung dient dem Studium der sich verändernden Rolle der Medienkommunikation in der sich ebenfalls wandelnden Gesellschaft (Lundby 2009; Hepp und

Hartmann 2010, S. 9). Zentral werden jene Veränderungen in der medialen Kommunikation untersucht, die verursacht werden durch das Aufkommen neuer Medien und jüngst durch das Internet. Mediatisierung wird entsprechend als einer der „Metaprozesse der Prägung der Moderne“ bezeichnet – neben Individualisierung, Kommerzialisierung und Globalisierung (Krotz 2008; Lundby 2009; Hepp und Hartmann 2010, S. 9). Der Medien- und Kommunikationswandel steht in einem Wechselverhältnis mit anderen gesellschaftlichen Prozessen. Der Begriff der Medien wird dabei zumeist eng gefasst, er bezieht sich auf Medien im Sinn von Kommunikationsmedien (Hepp und Hartmann 2010, S. 11). Die sich verändernde Rolle der Medienkommunikation wird als Entgrenzung beschrieben, die drei Dimensionen aufweist. „Zeitlich stehen alle Medien insgesamt, aber auch jedes einzelne in immer grösserer Anzahl zu allen Zeitpunkten zur Verfügung und bieten immer dauerhafter Inhalte an. Räumlich finden sich Medien an immer mehr Orten und sie verbinden zu immer mehr Orten – potenziell oder tatsächlich. Und schliesslich sozial und in ihrem Sinnbezug entgrenzen sich Medien, weil sie allein oder in Kombination in immer mehr Situationen und Kontexten, mit immer mehr Absichten und Motiven verwendet werden, und zwar sowohl kommunikator- als auch rezeptionsseitig“ (Krotz 2001, S. 22; Hepp und Hartmann 2010, S. 11). Der Ansatz der Mediatisierung geht von der Annahme aus, dass die sich verändernde Kommunikation einhergeht mit gesellschaftlichen Veränderungen (z.B. Esser und Matthes 2013; Krotz 2001).

Krotz' Definition der Mediatisierung ist sehr allgemein formuliert. Daher eignet sie sich als Ausgangsthese für die Untersuchung der Mediatisierung der politischen Sozialisation. Es gibt bisher keine theoretische Formulierung der Mediatisierung politischer Sozialisation, weshalb das Vorgehen hier auch explorativen Charakter hat und einen relativ offenen Bezugsrahmen braucht. Die Mediatisierung ist aber ein komplexes, multidimensionales Konzept, das sich auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen abspielt. Schulz (2008, S. 8) nennt beispielsweise vier gesellschaftliche Veränderungsprozesse in der Kommunikation, in denen die Medien eine Schlüsselrolle spielen: Ausdehnung, Ersetzung, Verschmelzung und Anpassung. Der erste dieser Prozesse, die Ausdehnung, entspricht dabei ziemlich genau der Entgrenzung der Medienkommunikation, die gemäss Krotz' Konzeptualisierung der Mediatisierung zentral ist (Schulz 2004; Krotz 2007). Die anderen Prozesse können diesem untergeordnet werden. Bezüglich der Mediatisierung der Politik hat Strömbäck (2008) eine Typologie vorgeschlagen, die die Mediatisierungseffekte aufteilt in Effekte auf der Ebene der Medieninhalte, der politischen Eliten, der politischen Organisationen und Prozesse sowie auf der Ebene des politischen Verhaltens, Wissens und der politischen Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger (Strömbäck 2008; Esser und Matthes 2013, S. 178). Diese Studie konzentriert sich auf die letzte Dimension, wobei auch die anderen Dimensionen eine gewisse Rolle spielen. Die Typologie von

Strömbäck (2008) konzeptualisiert die Bürger allerdings eher als passives Publikum (*audiences*), während hier den Individuen eine aktivere Rolle zugewiesen wird.

Die in Krotz' Definition genannten kommunikator- und rezeptionsseitigen Absichten und Motive implizieren, dass Mediatisierung kein technizistisches oder generell elite-fokussiertes Konzept ist, sondern dass der Prozess der Mediatisierung Platz lässt und massgeblich beeinflusst ist von subjektivem Handeln. Dies kann am Beispiel der medial vermittelten Information exemplarisch gezeigt werden. So hängt die Organisation und die Entwicklung von Mediensystemen auch davon ab, wie sich verschiedene Teile der Gesellschaft die Medien aneignen, und nicht nur davon, was die Technik ermöglicht und wie der Staat und die Wirtschaft die Kommunikation organisieren (Cardoso 2008, S. 589). Das Internet bietet, im Vergleich zu den klassischen Massenmedien, ein ungleich grösseres Spektrum an Nutzungsmöglichkeiten und Inhalten. Daher ist die Frage nach der tatsächlichen Aneignung und Nutzung von besonderer Relevanz. Beispielsweise verlangt das vergrösserte Medienangebot eine Selektion seitens der Nutzer. Die Möglichkeit der Selektion lässt wiederum mehr Spielraum für persönliche Vorlieben und Interessen (z.B. Prior 2010; Prior 2007; Bennett und Iyengar 2008; Strömbäck et al. 2012, S. 1).

2.2.2.1 Mediatisierung und politische Sozialisation

Was bedeutet die Mediatisierung für die politische Sozialisation? Vorab soll klargestellt werden, dass innerhalb dieser Studie nicht in erster Linie der Prozess der Mediatisierung untersucht wird. Vielmehr wird ein bestimmtes Stadium der Mediatisierung angenommen, innerhalb dessen sich der Prozess der politischen Sozialisation abspielt. Die Mediatisierungsperspektive soll hier aber erstens die Konzeptualisierung der Medien im heutigen politischen Sozialisationsprozess ermöglichen. Zweitens, und damit verbunden, soll deren Bedeutung im Rahmen der Staatsbürgerschaft diskutiert werden.

Die Annahme eines bestimmten Stadiums der Mediatisierung ist dabei auch analytisch bedingt, da die Beobachtung eines Prozesses innerhalb eines Prozesses – Sozialisationsprozess im Mediatisierungsprozess – hier nicht geleistet werden kann. Theoretisch ist der Mediatisierungsprozess dynamisch, und diese Dynamik war auch während des Untersuchungszeitraums zu beobachten. Sie wurde durch die Popularisierung von Smartphones am offensichtlichsten (Willemse et al. 2012).

Generell wird davon ausgegangen, dass die Bedeutung der Medien für die politische Sozialisation aufgrund der Mediatisierungsprozesse zugenommen hat. Das Spektrum der Medianzugänge hat sich erweitert, und damit auch die „Inhalts- und Aktivitätsanforderungen“ (Theunert und Schorb 2010, S. 247–248; Hepp und Hartmann 2010, S. 11; Dahlgren 2007, S. 4). Die tatsächliche Nutzung dieser erweiterten Möglichkeiten hat sich dabei individualisiert. Der Zugang zu den vernetzten Kommunikationstechniken des Internets erfolgt für die Jugendlichen heute meist selbstverständlich.

So sind Tätigkeiten wie die Nutzung sozialer Netzwerkdienste oder das Betrachten von Videos auf YouTube Teil der täglichen Routinen der Jugendlichen (Bennett et al. 2010, S. 393). Unter diesen Bedingungen muss die Rolle der Medien in der Sozialisation neu umrissen werden. Theunert und Schorb (2010, S. 249) konzipiert die medialen Räume nach Funktionen, die sie im Leben der Menschen erfüllen, und unterscheidet auf dieser Basis selektive, mentale, kommunikative und eigentätige Akte der Aneignung von Medien in der Sozialisation.

Die Entgrenzung der Medienkommunikation ist für die politische Welt im Bezug zu Information, Vernetzung und Partizipation von hervorragender Bedeutung (Bennett et al. 2010, S. 395–396; Shah 2008a). Diese drei Bereiche beinhalten sowohl selektive, kommunikative und eigentätige Akte der Kommunikation, beispielsweise die Wahl der Nachrichten oder der Partizipationsform, die Vernetzung über digitale Netzwerkplattformen für politische Zwecke und das Posten eines politischen Videos (Theunert und Schorb 2010, S. 250; Strömbäck et al. 2012). Wenn hier die Bereiche der politischen Information, Vernetzung und Partizipation betrachtet werden, wird damit ein breites Spektrum der Funktionen der Medien in der Sozialisation abgedeckt. Zudem sind diese Bereiche stark verbunden mit dem Jugendalter. Die Nutzung politischer Nachrichten wird während der Jugendjahre zunehmend wichtig (z.B. Willemse et al. 2012), und *social networking* sowie die digitale politische Partizipation ist stark assoziiert mit dem Jugendalter (z.B. Willemse et al. 2012; Rothenbühler et al. 2012; Wettstein 2010, S. 4).

Die Medien formen auch den Hintergrund mit, in dem junge Leute ihre politische Identität ausbilden und ihre politischen Entscheidungen fällen (Morimoto und Friedland 2011, S. 553). Im Folgenden wird die politische Partizipation als Teil der durch Mediatisierungsprozesse veränderten Auffassung von Staatsbürgerschaft skizziert.

2.2.3 Staatsbürgerschaft und Partizipation

„[...] today's youth are by and large adopting a qualitatively different style of citizenship from their parents, and [that] the form and content of their media choices reflect this generational split.“ (Bennett et al. 2010, S. 393)

Der Sozialisationsprozess hin zur Partizipation ist abhängig davon, wie die Partizipation definiert wird. Im Rahmen der Auffassung von Staatsbürgerschaft unterliegt die Definition von Partizipation Veränderungen. Die Mediatisierung hat Teil an der veränderten Auffassung der Staatsbürgerschaft. Der mediationsbedingt veränderten Auffassung von Staatsbürgerschaft soll bei der Definition der Partizipation Rechnung getragen werden.

2.2.3.1 Staatsbürgerschaft

Staatsbürgerschaft und damit auch politische Beteiligung sind keine statischen Konzepte. Sie sind sozial konstruiert und umstritten. Das Konzept der Staatsbürgerschaft ist umfassender als jenes der Partizipation. Die Partizipation kann nebst Identität, Tugend und gesellschaftlichen Voraussetzungen als ein Bestandteil von Staatsbürgerschaft angeschaut werden (McLaughlin 1992; Evans 1995, S. 16). Was ein guter Staatsbürger oder eine gute Staatsbürgerin ist, verändert sich mit dem politischen, dem sozialen und auch dem Kommunikationssystem (Evans 1995; Schudson 1998; Bennett et al. 2010, S. 396). Während die Staatsbürgerschaft, wie der Begriff impliziert, traditionell verbunden ist mit legalen Kategorien und formalen Attributen, rückt heute die politische Aktivität der Bürger ins Zentrum der Untersuchung (Dahlgren 2007, S. 8–9; Bucy und D'Angelo 2004).

Buckingham (1999) betont die wachsende Bedeutung der digitalen Medien für eine kritische Partizipation Jugendlicher als kulturelle Produzenten. Der Kampf um die Staatsbürgerschaft ist zum Teil auch „ein Kampf um die Mittel und den Inhalt des kulturellen Ausdrucks“ (Gilbert 1992; Buckingham 1999, S. 182). Die *top down* Auffassung von Staatsbürgerschaft wurde unterstützt durch die Kultivierung von *top down* massenmedialen Techniken. Das Internet hat schliesslich die Aufmerksamkeit zu einem Teil auf die andere Seite der Kommunikation gerichtet, auf die Stimmen und Aktionen, auf das Schweigen und die Passivität der Bürger (Bennett et al. 2012, S. 127–128; Coleman und Blumler 2009, S. 168; Dalton 2008, S. 5; vgl. auch Kunz und Esser 2013). Ausdruck dieser Entwicklung ist auch, dass das Internet oft in Verbindung gebracht wird mit Begriffen wie Demokratie und Identität (Wettstein 2010, S. 5; Dahlberg und Siapera 2007; Dahlgren 2007; Buckingham 2008).

Nebst anderen gesellschaftlichen Metaprozessen, die die Moderne prägen – Individualisierung, Kommerzialisierung und Globalisierung –, ist also auch die Mediatisierung Grund für eine sich verändernde Auffassung von Staatsbürgerschaft (Krotz 2008).⁴ Für das Studium der Sozialisation Jugendlicher auf der Individualebene ist die Mediatisierung jedoch jener Metaprozess mit herausragender Bedeutung für eine sich verändernde Staatsbürgerschaft. Die Medien nehmen einen wichtigen Platz ein in der Lebenswelt Jugendlicher. Das trifft zwar auch auf das wirtschaftliche und das politische System zu, aber im Unterschied zu diesen Sphären ist die Bedeutung der Medien in der Sozialisation ungleich direkter beeinflusst von den Jugendlichen als Akteuren (Morimoto und

⁴ Wird die Mediatisierung der Politik spezifischer aufgefasst als eine Gewichtsverschiebung weg von der politischen Logik hin zu einer Medienlogik, die weitgehend eine kommerzielle Logik ist (z.B. Esser 2013), so wird die Entwicklung zu einer horizontaleren Auffassung von Staatsbürgerschaft quasi von der anderen Seite befeuert. Eine Kommerzialisierung der Medien zuungunsten normativ-demokratischer Ansprüche ist mitverantwortlich für eine abnehmende Bedeutung traditioneller Parteipolitik (Dahlgren 2007, S. 2).

Friedland 2011, S. 552; Hurrelmann et al. 2008; Evans 1995). Der Akteurstatus ist zentral, da die Veränderung der Auffassungen von Staatsbürgerschaft, wie die Mediatisierung generell, nicht alleine technologisch determiniert ist. So bemerken Bennet, Freelon und Wells (2010, S. 399), dass dem Internet nichts inhärent sei, was eine flache Netzwerkhierarchie oder Interaktivität bedingen würde. Zwar sei der technische Fortschritt mitbeteiligt an den Veränderungsprozessen der Staatsbürgerschaft, aber ausschlaggebend für die Veränderungen sei die gesellschaftliche Orientierung der Partizipierenden.

Zumindest indirekt betreffen aber auch andere gesellschaftliche Metaprozesse den untersuchten Zusammenhang. Der Individualismus ist eine weitere Triebkraft einer sich verändernden Staatsbürgerschaft, die eng verbunden ist mit der politischen Sozialisation Jugendlicher. Damit geht die Betonung der subjektiven Seite der Staatsbürgerschaft, eine umfassendere Beschäftigung mit der eigenen Identität und ein Rückgang der Bedeutung verschiedener „Ismen“ einher (Dahlgren 2007, S. 4, 9). Daraus resultiert eine Verschiebung von „elite-orientierter Partizipation“ zu mehr „elitenherausfordernder Partizipation“ (Inglehart und Catterberg 2002; Amna und Zetterberg 2010, S. 47). Der Individualismus und die Identitätsformation werden auch mit digitaler Kommunikation in Zusammenhang gebracht (z.B. Bennett et al. 2010).

Die maximale Staatsbürgerschaft ist auch mit der Globalisierung verbunden insofern, als internationale und transnationale Zusammenhänge wichtiger werden, auf der globalen Ebene die minimale Staatsbürgerschaft aber nicht gegeben ist. Die zunehmende Anzahl an NGOs wird als Ausdruck des Kampfes um Mitsprache der Bürger auf dem globalen Level angesehen (Thürer 1999). Auch dieser Zusammenhang ist hier von Bedeutung. Schliesslich nutzen international aktive NGOs die Online-Kommunikationskanäle stark, und basieren bis zu einem gewissen Grad auf diesen. Sie sind beispielsweise die Urheberinnen einer Vielzahl internationaler Online-Petitionen.

Eine weitere prominente Begründung für eine veränderte Auffassung von Staatsbürgerschaft in den westlichen Demokratien ist jene des Wertewandels. Diese besagt, die wohlhabenden westlichen Gesellschaften seien geprägt durch „postmaterialistische Werte“ (Inglehart 1997), die mit einer verminderten persönlichen Relevanz der Regierungen und zunehmender Unzufriedenheit mit dem Funktionieren des demokratischen Systems einhergehen und die sich auch in Bewegungen zu spezifischen Themen wie Umwelt und Menschenrechte kristallisieren (zitiert in Bennett et al. 2010, S. 396). Der Wertewandel wird hier auf der Ebene des Kontexts angesiedelt, und ist im Hinblick auf eine Generalisierung über den Kontext hinaus von Interesse (vgl. auch Abschnitt 3.2.5.7).

Die sich verändernde Auffassung von Staatsbürgerschaft wurde in verschiedenen Kontexten bisher leicht unterschiedlich konzeptualisiert und benannt. Bang (2000) spricht im Zusammenhang mit

verschiedenen Staatsbürgerschaftskulturen von „*Lay Citizens*“ oder „*Everyday Makers*“, die freier, alltäglicher, indirekter, emotionaler und spontaner kommunizieren als „*Expert Citizens*“ (Bang 2000; Dahlgren 2007, S. 36). Bennet und Kollegen (2010, S. 397-398) unterscheiden ein älteres Staatsbürgerschaftsverständnis, das sie „*Dutiful Citizenship*“ nennen, und ein zeitgenössisches, das sie „*Actualizing Citizenship*“ nennen. Auch Ingleharts (2002) Unterscheidung von „elite-orientierter“ und „eliten-herausfordernder Partizipation“ bezieht sich in einem etwas engeren Rahmen auf diese Unterscheidung. McLaughlin (1992) und Evans (1995) stellen eine minimale Version der Staatsbürgerschaft einer maximalen Version gegenüber. Die minimale Version wird durch Erfüllung legaler Normen und Staatsangehörigkeit erlangt. Eine maximale Version wird erreicht, indem sich die Leute selbst als Mitglieder der Gesellschaft definieren. Evans' und McLaughlins Unterscheidung von Staatsbürgerschaftsauffassungen ist den anderen Unterscheidungen hier aus mehreren Gründen vorzuziehen. Sie ist geeignet für die Betrachtung der Staatsbürgerschaft aus der Perspektive der Sozialisation und der Ressourcen – auch Evans (1995) Studie betrachtet die Staatsbürgerschaft aus einer solchen Perspektive, ihr Artikel hat die Berufsbildung zum Thema. Zudem sind weder Identität noch Bürgerpflicht der einen oder der andern Version zugeordnet. So kann eine formale Staatsbürgerschaft sehr wohl Teil der Identitätskonstruktion sein, und soziales Pflichtgefühl Teil einer maximalen Version. Ihre Perspektive lässt überdies eine parallele Existenz minimaler und maximaler Staatsbürgerschaftsauffassungen zu, die eher der Realität entspricht als das Bild einer Ablösung alter Formen der Staatsbürgerschaft durch neuere. Ein weiteres Kriterium ist schliesslich, dass sie sich an politischen Dimensionen orientiert, und nicht an kommunikativen (Evans 1995, S. 15). Schliesslich soll hier der Zusammenhang zwischen Kommunikation und Politik untersucht werden.

Was bedeutet das nun für die Rolle der Medien in der politischen Sozialisation Jugendlicher? Erstens missachtet die digitale Kommunikation und Vernetzung, in welcher die Jugendlichen als Experten und Expertinnen angesehen werden, klar die Grenzen, die mit der minimalen Definition von Staatsbürgerschaft verbunden sind (Vinken 2007, S. 48; Evans 1995). Digitale interaktive Medien bergen vor allem Potenzial für eine maximale Version der Staatsbürgerschaft. Es kann sogar allgemeiner formuliert werden, dass Mediatisierung – definiert als Entgrenzung von Medienkommunikation – generell einer maximalen Interpretation der Staatsbürgerschaft förderlich ist. So befanden beispielsweise bereits Marx und Engels (1848, S. 9), die Vereinigung der Arbeiter werde „befördert durch die wachsenden Kommunikationsmittel, die [...] die Arbeiter der verschiedenen Lokaltäten miteinander in Verbindung setzen“. Umgekehrt wurden bis heute die Stimme und die Organisation der Bürger regelmässig durch das Verbot technischer Kommunikationsmittel seitens undemokratischer Machthaber unterbunden. Sei es durch das Verbot bestimmter Zeitungen, das

Einsammeln von Radioapparaten oder das Abschalten des Internets. Um die Mediatisierung der politischen Sozialisation Jugendlicher adäquat zu studieren, muss dies auch auf Grundlage einer maximalen Staatsbürgerschaftskonzeption geschehen. Zweitens sind die maximale und die minimale Staatsbürgerschaft mit je charakteristischen Kommunikationslogiken verbunden. Sowohl Nachrichtenquellen als auch Vernetzung und Partizipation sind konstitutiv für die jeweilige Version von Staatsbürgerschaft (Bennett et al. 2012, S. 128; Bang und Esmark 2007). Die politische Partizipation als Outcome des Sozialisationsprozesses wird entsprechend definiert.

2.2.4 Politische Partizipation

„[...] political activism has been reinvented in recent decades by diversification in the agencies (the collective organizations structuring political activity), the repertoires (the actions commonly used for political expression), and the targets (the political actors that participants seek to influence). The surge of protest politics, new social movements, and internet activism exemplify these changes.” (Norris 2002, S. 215–216)

Analog zum Verständnis von Staatsbürgerschaft hat sich auch das Verständnis der Partizipation, das eng mit der Auffassung von Staatsbürgerschaft zusammenhängt, verändert. In der klassischen Forschung zur politischen Partizipation war der Begriff eng definiert als der Akt eines Individuums zur Beeinflussung der Regierung (z.B. Milbrath und Goel 1977, S. 2; McLaughlin 1992; Evans 1995, S. 16). Heute wird meist von einer umfassenden Auffassung von Partizipation ausgegangen, die verbunden ist mit einer maximalen Staatsbürgerschafts-Konzeption (z.B. Amna und Zetterberg 2010, S. 45; van Deth 2003b, S. 169–179; Norris 2001, S. 16). Eine oft angewandte und nach wie vor aktuelle Definition von politischer Partizipation in diesem Sinne ist jene von Kaase und Marsh (1979, S. 42). Sie beschreiben politische Partizipation als *„all voluntary activities by individual citizens intended to influence either directly or indirectly political choices at various levels of the political system“* (vgl. auch Koller 2010; Rijke et al. 2008).

Auch wenn verschiedene Formen politischer Partizipation unterschiedliche Wurzeln haben, können verschiedene politische Aktivitäten als ein einheitliches Phänomen wahrgenommen werden (Hart und Lakin Gullan 2010, S. 72). Trotz vieler Unterschiede teilen die meisten zeitgenössischen Definitionen politischer Partizipation einige zentrale Aspekte. Erstens bezieht sich politische Partizipation auf Personen in ihrer Rolle als Staatsbürger, und nicht als Politikerinnen oder Beamte. Zweitens wird politische Partizipation als Aktivität wahrgenommen. Drittens ist die Partizipation gewöhnlich ein freiwilliger Akt und unterscheidet sich damit beispielsweise von der Befolgung von Gesetzen oder Anweisungen der gesellschaftlichen Eliten. Viertens bezieht sich der Begriff auf Regierung und Politik im weitesten Sinne und ist nicht begrenzt auf spezifische Ebenen oder Gebiete der Politik (van Deth 2003b, S. 170–171).

Eine breite Definition der Partizipation ist verbunden mit dem Begriff der Partizipations-*Repertoires*, da eine Person gewöhnlich nicht ausschliesslich die eine oder die andere Form der Beteiligung ausübt (Kaase und Marsh 1979b). Auch die minimale und die maximale Staatsbürgerschaft sind keine ausschliesslichen Konzepte.

Die Analyse eines umfassenden Partizipationsbegriffs bringt zwei zentrale Schwierigkeiten mit sich. Erstens ist es nicht möglich, eine endliche Liste von Aktivitäten zu erstellen, die unter der Definition zu fassen sind. Zweitens bleibt die Grenze des Begriffs unscharf, vor allem insofern, als das Politische und das Unpolitische in modernen Gesellschaften schwer zu trennen sind (Kaase 1997; Moser 2010, S. 88).

Für das Studium der politischen Partizipation Jugendlicher ist es auch abgesehen vom spezifischen Forschungsinteresse ratsam, eine breite Definition der Partizipation anzuwenden.

Eine enge Definition erlaubt aufgrund des fehlenden Stimm- und Wahlrechts nicht, die politischen Aktivitäten jüngerer Jugendlicher zu erfassen (z.B. Bennett 2008; Livingstone 2007). Werden Partizipationsformen untersucht, die unabhängig von der legal erlangten politischen Mündigkeit ausgeübt werden können, rückt damit auch die Staatsangehörigkeit als legale Kategorie in den Hintergrund. Das ist bei der Untersuchung Jugendlicher in der Schweiz von Belang, schliesslich besitzen rund 23% der Personen aus der untersuchten Gruppe keine Schweizer Staatsbürgerschaft.⁵

Verschiedene Studien zeigen, dass Jugendliche und junge Erwachsene neuere und sogenannt unkonventionelle Formen der Partizipation vorziehen. Heute stehen, insbesondere in Zusammenhang mit Jugendlichen, vor allem Normen wie das Engagement und die Selbstverwirklichung im Vordergrund, und damit die politische Beteiligung mittels verschiedener Formen in verschiedenen Kontexten (Bennett et al. 2012, S. 127–128; Coleman und Blumler 2009, S. 168; Dalton 2008, S. 5; Stolle et al. 2005; Shah et al. 2007; vgl. auch Kunz und Esser 2013).

Eine weitere Begründung ist, dass junge Leute im Allgemeinen die Fähigkeiten haben, das Online-Partizipationsangebot zu nutzen (z.B. Rothenbühler und Kissau 2011, S. 6; Inglehart 1977). Diese Fähigkeit steht im Einklang mit den vier Schlüssel-Charakteristika, die laut Rothenbühler und Kissau (2011, S. 10-11) für junge Erwachsene den Reiz zur Partizipation ausmachen: Partizipation sollte erstens themenspezifisch, kurzfristig und spontan sein, zweitens individuell, interaktiv und informell, drittens online, vernetzt und technikfreundlich und schliesslich Freizeit, Konsum und Lifestyle

⁵ Bundesamt für Statistik, online:

http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/02/blank/key/alter/nach_staatsangehoerigkeit.html (Mai 2013).

betreffen. Gleichzeitig fühlen sich aber viele junge Leute auch heute verpflichtet zu wählen (Spannring 2008a, S. 63). Jugendliche bevorzugen also nicht ausschliesslich die informelle Partizipation.

Je nach Forschungsabsicht erweist es sich als sinnvoll, einzelne Formen des jugendlichen politischen Aktivismus getrennt zu untersuchen (Hart und Lakin Gullan 2010, S. 72). Die Ausweitung der untersuchten Partizipationsformen hat unterschiedliche Klassifikationen hervorgebracht (für eine umfassende Übersicht dazu siehe Allenspach 2010). Für diese Studie sind zwei Dimensionen zentral, die beide direkt oder indirekt mit der Mediatisierung verbunden sind: Minimale und maximale Partizipation sowie Online- und Offline-Partizipation.

Die Unterscheidung von minimalen und maximalen Formen der Partizipation orientiert sich an den entsprechenden Versionen der Staatsbürgerschaft. Diese Unterscheidung ist verwandt mit der Unterscheidung von verfasster und unverfasster Partizipation, von formeller und informeller Partizipation, von konventioneller und unkonventioneller Partizipation, von elektoraler und nicht elektoraler Partizipation und von Formen, die das Repräsentativsystem betreffen, und anderen Partizipationsformen (Amna und Zetterberg 2010, S. 45; Allenspach 2010; Lippl 2007, S. 420; Kaase und Marsh 1979c).

Die Trennlinie zwischen Beteiligungsformen der minimalen und der maximalen Partizipation ist nicht ganz scharf. Die Wahlteilnahme ist die am klarsten der minimalen Partizipation zuzurechnende Beteiligungsform, da sie den legal definierten Staatsbürgern vorenthalten ist und wenig selbständiger Aktivität bedarf (McLaughlin 1992; Evans 1995, S. 16). In der Schweiz werden die Stimmberechtigten verhältnismässig oft für Abstimmungen an die Urne gebeten. Die Abstimmungsteilnahme wird bei Evans nicht direkt diskutiert. Da sie, vergleichbar mit der Wahlteilnahme, an die legale Staatsbürgerschaft gebunden ist und wenig selbstständige Aktivität verlangt, ist sie ebenfalls als minimale Partizipationsform zu Werten. Alle andern Formen der Partizipation können der maximalen Partizipation zugerechnet werden: Sie sind heute nicht den legal definierter Staatsbürgern vorenthalten, und die Menschen definieren sich alleine mittels ihrer selbständigen Aktivität als Teil der politischen Gesellschaft. Die maximale Partizipation umfasst aber auch Beteiligungsformen, die das Repräsentativsystem betreffen und die formell sind. So können auch Minderjährige und Menschen ohne Stimmrecht mit offiziellen politischen Repräsentanten zusammenarbeiten, beispielsweise in einer Wahl- oder Abstimmungskampagne. Offizielle staatliche Stellen machen die informelle Beteiligung der Bevölkerung verstärkt zu einem Teil der formellen Abläufe. So wird

beispielsweise die Bevölkerung von Zürich im Rahmen der Umgestaltung von öffentlichen Plätzen von der Stadtverwaltung zur Mitsprache aufgefordert.⁶ Die Unschärfe in der Trennung minimaler und maximaler Partizipation hängt damit zusammen, dass die Staatsbürgerschaft eben kein statisches Konzept ist, und beispielsweise die minimale Partizipation auch verändert wird durch die Aktivitäten der Bürger im maximalen Sinn (Evans 1995; Marshall 1965).

Um die Bedeutung der heutigen medialen Umwelt für die politische Sozialisation auf einer feineren Ebene einzuschätzen, wird die maximale Partizipation analytisch unterteilt in die Kategorien Online- und Offline-Partizipation. Ein Vergleich der Online- und Offline-Formen der Partizipation, wie auch der Unterscheidung von Online- und Offline-Nachrichten und Online- und Offline-Netzwerkaktivitäten, erlaubt die Beantwortung der Frage, inwiefern die durch das Internet vermittelten Aktivitäten wichtige eigene Kategorien sind für diesen Prozess.

Das Internet kann – wie zuvor andere Errungenschaften in der Kommunikationstechnik – aus der Mediatisierungsperspektive als technische Neuerung angeschaut werden, die eine Struktur mit bisher nicht existenten Möglichkeiten zur Partizipation bietet (Krotz 2001, S. 22; Hepp und Hartmann 2010, S. 11; Schade und Künzler 2005; vgl. auch Kunz und Esser 2013). Online-Partizipationsformen gehören zu den neuesten Partizipationsformen, die das bisherige Repertoire ergänzt haben. Sie sind vergleichsweise wenig erforscht und sollen deshalb hier etwas ausführlicher diskutiert werden. In den letzten beiden Jahrzehnten hat die Unterscheidung von Online- und Offline-Partizipation massiv an Bedeutung gewonnen (z.B. Bengtsson und Christensen 2012; Jennings und Zeitner 2003; vgl. auch Kunz 2011).

Online-Partizipation kann, selbsterklärend, aufgrund des Kommunikationsmediums von anderen Formen politischer Partizipation unterschieden werden. Es gibt Partizipation über das Internet und Partizipation, die nicht über das Internet kommuniziert ist. Es gibt unzählige Formen politischer Teilhabe durch das Internet. Einige Formen der digitalen Partizipation sind sehr spezifisch für das Internet, und es kann kein eindeutiges Pendant in der Offline-Welt gefunden werden, wie zum Beispiel beim politisch motivierten Hacking. Andere Online-Partizipationsformen sind traditionellen Formen der Beteiligung sehr ähnlich, wie beispielsweise das Signieren von Online-Petitionen (Jordan und Taylor 2004; Bengtsson und Christensen 2012).

Die Kosten der Partizipation werden klassischerweise als eines der zentralen Merkmale zur Klassifizierung und Erklärung politischer Aktivität herbeigezogen (Milbrath 1965). Politische Online-

⁶ Siehe online: <http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/oerbi.html> (Juni 2013).

Aktivitäten werden hierbei meist zu den kostengünstigen Partizipationsformen gezählt, da sie vergleichsweise wenig Zeit beanspruchen und den Preis kollektiver Aktionen senken (Gibson et al. 2005; Bühlmann 2006). Dies illustriert, dass sich politische Online- und Offline-Aktivitäten unterscheiden, und nicht in jedem Fall als gleichwertige Pendants gelten können. Die generelle Parallelität der Dimensionen online-offline und kostengünstig-kostenintensiv wird aber heute zunehmend kritisiert. So gibt es kostenintensive Online-Partizipationsformen und kostengünstige Offline-Partizipationsformen. Es dürfte beispielsweise mehr Zeit und Wissen kosten, eine Online-Petition zu starten, als per Brief abzustimmen. Und selbst wenn dieselbe Form der Partizipation online und offline verglichen wird, so ist nicht immer klar, dass die Offline-Version die kostenintensivere ist. Das Unterzeichnen einer Petition kann einfacher sein, wenn man dazu auf der Strasse angesprochen wird, als wenn man den entsprechenden Link online finden oder erhalten und eventuell die eigene Identität per E-Mail rückbestätigen muss (Ritzi et al. 2012).

Es ist daher fraglich, inwiefern Online-Partizipationsformen jenseits des Kommunikationskanals allgemein charakterisiert werden können (Ritzi et al. 2012; Rothenbühler et al. 2012). In der Praxis zeigt sich, dass sogar die Trennung nach Kommunikationskanal nicht immer zweifelsfrei möglich ist, wenn der Kommunikationskanal die Partizipationsform nicht explizit beschreibt. Eine Spende kann beispielsweise direkt in eine Kasse, per Einzahlungsschein, online oder via SMS gemacht werden. Oft beziehen sich Online-Aktivitäten auf Offline-Aktivitäten und umgekehrt. Ein Beispiel hierfür sind die Tags der „Roten Jugend Zürich“, die auf deren Webseite verweisen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1



Bemerkung: Fotografiert im Frühling 2010 von der Autorin.

Aktuelle empirische Untersuchungen wie beispielsweise die CH@YOUPART-Studie unter jungen Erwachsenen in der Schweiz zeigen, dass sich die Partizipationsrepertoires der Jugendlichen in der Praxis nicht nach Online- und Offline-Formen trennen lassen. Die Forscherinnen haben unter den

Jugendlichen sechs verschiedene Partizipationsmuster gefunden. Vier dieser Muster beinhalten Online- und Offline-Partizipation gleichermassen, einzig die Gruppe der „konventionell Engagierten“ und – per Definition – die „Passiven“ nutzen das Internet nicht zur politischen Beteiligung (Rothenbühler et al. 2012; Rothenbühler und Kissau 2011). Es zeigen sich in dieser Studie entsprechend auch hohe Korrelationen zwischen der Offline- und Online-Beteiligung (Rothenbühler et al. 2012, S. 18).

2.3 Erklärung politischer Partizipation: Ressourcentheorie

Die maximale Partizipation rückt die Ressourcen wie auch die Strukturen, die die Akquisition von Ressourcen erleichtern oder erschweren, in den Mittelpunkt ihrer Erklärung. Während die minimale Version der Staatsbürgerschaft insbesondere auf legalen Zuschreibungen von aussen beruht, ist die Frage der Ressourcen bei einer maximalen Interpretation von Staatsbürgerschaft zentral (Evans 1995, S. 14–15).

Neue Formen der Partizipation stellen neue Ressourcen in den Vordergrund. Hier werden eingehend die Nachrichtennutzung und soziale Netzwerkaktivitäten als zentrale Ressourcen zur Partizipation studiert. Erstens sind diese Kommunikationsressourcen vermutlich enger verbunden mit einer maximalen als einer minimalen Partizipation und sind daher generell wichtige Determinanten der maximalen Partizipation (Bennett et al. 2010). Zweitens handelt es sich dabei um Ressourcen, die stark der Mediatisierung durch digitale Kommunikationstechniken unterworfen sind. Das Studium dieser Ressourcen ist also potenziell aufschlussreich für die Beschreibung eines mediatisierten Sozialisationsprozesses.

2.3.1 Grundzüge des Ressourcenansatzes

Der Ressourcenansatz ist einer der bedeutendsten Ansätze in der Partizipationsforschung. Dabei postuliert das Modell, gewisse Ressourcen würden die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass eine Person partizipiert, indem diese Ressourcen die Partizipation überhaupt erst ermöglichen oder erleichtern. Bereits bei Lazarsfeld und Kollegen (1949 [1944]) galt der sozioökonomische Status als zentrale Determinante der Partizipation, da sie verbunden ist mit der Kapazität, dem politischen Geschehen zu folgen und das politische Interesse zu steigern (nach Bühlmann 2006). Das Repertoire an untersuchten Ressourcen wurde in der weiteren Partizipationsforschung verfeinert, und das Modell konnte empirisch vielfach bestätigt werden (Dahl 1961; Verba und Nie 1972; Barnes et al. 1979; Brady et al. 1995; Bühlmann 2006; Koller 2010). Theoretisch ist der Ansatz, wie der Sozialisationsansatz, hauptsächlich in der Soziologie und in der Lerntheorie aus der Psychologie verwurzelt (Milbrath und Goel 1977, S. 25; Jennings und Niemi 1974, S. 22–23).

Ressourcen werden mit der Geburt oder durch Sozialisation erworben. Der Ansatz geht von der Annahme aus, dass der Zugang zu Ressourcen in der Gesellschaft nach sozialen Klassen oder Milieus ungleich verteilt ist. Dieser ungleiche Zugang zu Ressourcen nimmt seinen Ausgang in der Familie, in die man geboren wird, und setzt sich auf der jeweiligen Basis im weiteren Leben, beispielsweise in der Bildung, fort. Auch subjektive Handlungen, wie die Auswahl bestimmter Nachrichtenquellen, die ihrerseits das Potenzial haben zur Aneignung weiterer Ressourcen, ist durch den vorangehenden Zugang zu Ressourcen mitbestimmt (Jennings und Niemi 1974; Bourdieu 1983; Ecarius et al. 2011; Teorell 2006, S. 798–800).

Die Ressourcen, die zur politischen Teilhabe befähigen, haben unterschiedliche Formen wie materielle Güter, Zeit, bestimmte Fähigkeiten und Netzwerke. Ressourcen oder Kapital werden von den einzelnen Personen über die Zeit akquiriert, es handelt sich um einen umfassenden Prozess. Dabei zielt nicht jedes Lernen beziehungsweise jede Aneignung von Ressourcen direkt auf die politische Partizipation ab, obwohl die Ressource dennoch unerlässlich ist für die Wahrnehmung einzelner politischer Aktivitäten. So ist beispielsweise das Lesevermögen eine wichtige Voraussetzung für viele politische Aktionsformen. Das Lesen lernen und auch die Gewohnheit, Zeitung und Magazine zu lesen, erfolgt aber zu einem Zeitpunkt, wo das Abstraktionsvermögen noch zu wenig ausgebildet ist, um komplizierte politische Zusammenhänge zu erfassen (Chaffee und Yang 1990, S. 140; Brady et al. 1995, S. 272).

Bedingt durch die Verfeinerung der Ressourcenbündel für die Erklärung politischer Teilhabe gibt es eine ganze Reihe von Kategorisierungen der für die politische Beteiligung entscheidenden Ressourcen. So legen Brady und Kollegen (1995, S. 271) den Fokus auf Zeit, Geld und staatsbürgerliche Fähigkeiten („*civic skills*“). Bühlmann (2006) teilt die relevanten individuellen Ressourcen mit Blick auf die klassische Partizipationsforschung in sozialen Status, soziopolitische Werthaltung, motivationale und kognitive Ressourcen (Bühlmann 2006, S. 65–66, u. a. nach Barnes et al. 1979). Die unterschiedlichen Kategorien sind einerseits Folge von verschiedenen Forschungsinteressen, andererseits sind sie dem Fehlen einer eindeutigen Definition von Ressourcen geschuldet. Vergleichbar mit dem Begriff des Sozialkapitals ist auch jener der Ressourcen ein *catch all*-Begriff, der mangelnde theoretische Präzision kompensiert mit der Qualität, eine Grundlage zur Integration verschiedener Ansätze zu bieten.

Eine allgemeinere Unterteilung von Ressourcen, die nicht spezifisch aus der Partizipationsforschung stammt, aber auch hier angewandt wird (z.B. bei Teorell 2006; Lippl 2007, S. 420), ist die Unterteilung in ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital (Bourdieu 1983). Ökonomisches oder

physisches Kapital umfasst alle materiellen Vermögen einer Person. Darin enthalten sind Einkommen, Vermögen und Eigentum, sowie der Zugang zu Ausstattungen, die zur Partizipation benötigt werden. Das kulturelle Kapital oder Humankapital⁷, das für das Partizipationsverhalten bestimmend ist, sind Bildung, Wissen, sprachliches und kommunikatives Geschick sowie organisatorische Fähigkeiten. Sozialkapital kann als soziales Netzwerk definiert werden, welches die Handlungen der Personen im Netzwerk unterstützt, wie beispielsweise die Chance, für eine politische Aktion rekrutiert zu werden (Teorell 2006, S. 798–800; Verba et al. 1995; Delli Carpini und Keeter 1996; Putnam 2000; Coleman 1990).

Im Zeitverlauf stehen die physischen Ressourcen stark mit dem Elternhaus in Verbindung und sind den andern Kapitalsorten zwar vorgelagert, beeinflussen diese aber massgeblich. Das Human- und Sozialkapital stehen in engem Zusammenhang mit der Schule, den Gleichaltrigengruppen und den Medien. Der Ressourcenansatz vermag damit, den Sozialisationsansatz hinsichtlich politischen Partizipationsverhaltens zu konkretisieren (Ecarius et al. 2011; Masslo 2010; Shah et al. 2009; Bourdieu 1983).

Generell gilt, dass sich die entscheidenden Ressourcen positiv auf die politische Partizipation auswirken (z.B. Bühlmann 2006, S. 55ff; Barnes et al. 1979). Art und Menge der benötigten Ressourcen sind jedoch abhängig von der jeweiligen Partizipationsform, oder anders herum, unterschiedliche Partizipationsrepertoires können auf unterschiedliche Ressourcen zurückgeführt werden (Brady et al. 1995, S. 282). Das Konzept der Repertoires korrespondiert mit dem Konzept der Ressourcen (Dahl 1961, S. 226ff; Kaase und Marsh 1979b, S. 164). Die unterschiedlichen politischen Aktivitäten sind also gewissermassen Resultate unterschiedlicher Sozialisationsprozesse (Humphries et al. 2013, S. 3).

Neue Partizipationsformen, und so auch Online-Partizipationsformen, bringen neue Ressourcen ins Blickfeld (Marien et al. 2010, S. 205; Gibson et al. 2005, S. 578; Eveland und Scheufele 2000, S. 220–221; Milbrath und Goel 1977, S. 24). Eine zentrale Diskussion betrifft hier die Frage, inwiefern das Internet zur politischen Beteiligung genutzt wird von Personen, die ohnehin schon zu den partizipierenden gehören, oder ob auch neue gesellschaftliche Segmente zur Partizipation motiviert werden konnten (z.B. Bengtsson und Christensen 2012). Die Verstärkungsthese, die auf der

⁷ Bourdieu kritisiert den Begriff des Humankapitals, da dieser impliziert, dass beispielsweise Erfolg oder Nicht-Erfolg in der Schule auf natürliche Fähigkeiten zurückgeführt wird, und nicht auf nach sozialer Klasse vorab getätigte Erziehungsinvestitionen. Er führt deshalb den Begriff des kulturellen Kapitals ein (Bourdieu 1983, S. 185–186).

Wissenslücke-These (*Knowledge Gap Thesis*) basiert, postuliert, dass jene Personen online politisch aktiv sind, die auch offline partizipieren, also überdurchschnittlich stark reiche, gutgebildete Männer. Sie beruht auf der Beobachtung, dass diese „klassischen“ Ressourcen, beziehungsweise Dispositionen zur Ressourcenakquisition, auch die Online-Partizipation begünstigen. Im Gegensatz dazu gibt es die These, die davon ausgeht, die Gruppen der Partizipierenden offline und online würden sich unterscheiden. Begründet wird diese These damit, dass das Internet die Kosten der Vernetzung und der Integration verringert hat, und dass mit den weitgehend klassenunabhängigen Internetskills der Jugendlichen die klassischen Ressourcen weniger Einfluss haben, speziell in der Gruppe der Jugendlichen (Norris 2006; Marien et al. 2010, S. 191; Coleman und Blumler 2009, S. 12; Di Gennaro und Dutton 2006, S. 2006; Bimber et al. 2005, S. 370; Gibson et al. 2005; Krueger und Brian S. 2002, S. 479–480). Offline- und Online-Partizipation schliessen sich gegenseitig nicht aus, vielmehr ergibt sich gemeinsam aus beiden Formen ein für jede Person spezifisches Partizipations-Repertoire, das aus den jeweiligen Ressourcen hervorgeht. Es ist insgesamt davon auszugehen, dass die Personen, die sich online beteiligen, in vieler Hinsicht jenen gleichen, die sich auch offline beteiligen, aber dass dennoch gewisse Unterschiede bestehen (z.B. Bengtsson und Christensen 2012, S. 133).

Der Ressourcenansatz bietet mit diesen Eigenschaften auch die Möglichkeit, die Qualität der Partizipationsformen zu beurteilen. Die Erklärungsfaktoren für das Partizipationsverhalten sind besser dazu geeignet, die Partizipationsformen zu beurteilen als die Partizipationsform selbst (Kaase 1995; Lippl 2007, S. 423). Das heisst, dass die jeweiligen Ressourcenvoraussetzungen für verschiedene Partizipationsformen auch Aussagen über qualitative Unterschiede zwischen diesen Formen zulassen.

Der Ressourcenansatz ist in wichtiger Hinsicht kompatibel mit der Sozialisationsperspektive. Erstens teilen die beiden Ansätze den Fokus auf den Prozess. Beide Ansätze beschreiben einen Prozess, bei dem die Gegenwart in Zusammenhang steht mit Vorangegangenen – beispielsweise einen Lernprozess –, beiden liegt die Perspektive zu Grunde, dass die gesellschaftliche Welt „akkumulierte Geschichte“ ist (Bourdieu 1983, S. 183). Ecarius und Kollegen (2011: 152-154) bemerken zu Recht, vor dem Hintergrund der sozialisationstheoretischen Perspektive scheine der Erklärungsbeitrag der klassischen Medientheorie begrenzt. Die meisten Medientheorien haben nicht die biografische Bedeutung des Mediengebrauchs im Blick, sondern vielmehr gegenwartsbezogene und auf Nutzen ausgerichtete Handeln (Hoffmann 2007, S. 20, 24; Ecarius et al. 2011, S. 152). Diese Problematik gilt gleichermaßen für die Vereinbarkeit von Medientheorien und Ressourcentheorie. Die Konzeptualisierung der Nachrichtennutzung und der Netzwerkaktivitäten als Ressourcen im Sozialisationsprozess vermögen dieser Problematik zu begegnen (siehe auch Abschnitt 2.3.2).

Zweitens vermag der Ressourcenansatz den Widerspruch zwischen der Individualperspektive und der sozialen Eingebundenheit der Individuen zu überbrücken. Statistische Erhebungen für quantitative Studien bewegen sich fast zwangsläufig auf der Ebene des Individuums, des individuellen Handelns. Auf dieser Ebene können aber durchaus auch soziale Wirkungen klar erfasst werden, und damit mehr als eine Summe von individuellen Eigenschaften. Mittels des Ressourcenansatzes gelingt dies, wenn man davon ausgeht, dass die Aneignung von Ressourcen, die dem Individuum eigen sind, aus dessen gesellschaftlichem Umfeld resultiert. Ein Beispiel ist das Sozialkapital, ein Begriff, der aufgrund dieses Verhältnisses zwischen sozialen Phänomenen und individueller Befragung gewählt wurde. Der Begriff benennt die Wirkung des sozialen Netzwerks auf das Individuum (Bourdieu 1983, S. 6). Damit teilt der Ressourcenansatz die Vorstellung von Sozialisationskontexten, in denen verschiedenen Fähigkeiten und kulturelle Praktiken erlernt werden, und die die dazu notwendigen materiellen Grundlagen bieten, mit der Sozialisationstheorie (Masslo 2010, S. 81).

Drittens hat das Jugendalter für beide Ansätze eine spezielle Relevanz. Die massiven Veränderungen, mit denen Jugendliche konfrontiert sind, geben den Ressourcen in diesem Lebensabschnitt eine besonders starke Bedeutung (Masslo 2010, S. 81).

2.3.1.1 Prozess als Fokus

Die politische Sozialisation ist ein Prozess. Die bisherige Diskussion legt nahe, in dieser Studie den Fokus auf diesen Prozess selbst und nicht alleine auf das daraus resultierende Verhalten zu richten. Die Betonung der Prozesshaftigkeit der politischen Sozialisation soll durch verschiedene Mittel gelingen. Erstens wird ein Modell gezeichnet, das explizit einen Prozess beschreibt, der Prozess der Akquisition jener Ressourcen, die die Partizipation schliesslich ermöglichen oder erleichtern. Dabei werden auch Ressourcen, die in der Herkunftsfamilie angeeignet wurden, betrachtet. Diese gelten als Grundlage zur Akquisition weiterer Ressourcen im Lebensverlauf.

Zweitens, und damit zusammenhängend, werden die zentralen erklärenden Ressourcen der politischen Partizipation, die Nachrichtennutzung und die Netzwerkaktivitäten, ihrerseits als Verhaltensweisen konzeptualisiert, die aufgrund unterschiedlicher Ressourcenausstattungen mehr oder weniger gut realisiert werden können. Damit werden diese zentralen Konzepte Teil eines umfassenden Prozesses. Dies ist auch insofern interessant, als Gemeinsamkeiten der jeweiligen Online-Aktivitäten aufgedeckt werden können. So bietet das Elternhaus beispielsweise materielle Ressourcen, ist Vorbild für Rollenverhalten der Geschlechter und kommunikative Verhaltensweisen, die alle hier zentral untersuchten Kommunikationshandlungen beeinflussen (Krämer 2013, S. 163–166; Rosengren und Windahl 1989, S. 193; Dahlgren 2007, S. 10).

Drittens werden inter- und intrapersonelle Effekte der verschiedenen Ressourcen untersucht. Diese Unterscheidung ist allgemein wichtig bei der Analyse von Zusammenhängen. Wenn beispielsweise eine Person häufig politische Nachrichten nutzt und sich oft politisch beteiligt, während eine andere Person keines von beidem tut, kann daraus nicht abgeleitet werden, dass eine Person öfters partizipiert, sobald sie häufiger Nachrichten nutzt (Curran und Bauer 2011, S. 584–585). Eine Unterscheidung der Effekte zwischen Personen und innerhalb von Personen ermöglicht hier einerseits Aussagen darüber, inwiefern unterschiedliche Levels von Partizipation zwischen Personen auf die Verfügbarkeit von Ressourcen zurückzuführen ist, und andererseits, inwiefern dieser Zusammenhang innerhalb von Personen über die Zeit besteht. Mit Querschnittsdaten ist die empirische Unterscheidung von Ressourceneffekten zwischen und innerhalb von Personen nicht möglich. Diese Unterscheidung bedingt Längsschnittdaten als Analysegrundlage. Die Analyse der Längsschnittdaten und, damit verbunden, der unterschiedlichen Effekte würde nach der Erarbeitung von Theorien auf beiden Ebenen – zwischen Personen und innerhalb von Personen – verlangen. Die Unterscheidung dieser Effekte bedeutet eine grosse Komplexitätssteigerung sowohl der Theorie als auch der Analyse und der Interpretation (Bühlmann 2006, S. 280; Hoffman und Stawski 2009). Die meisten Ansätze, die hier diskutiert werden, leisten aber keine solche Differenzierung von Effekten (Ecarius et al. 2011, S. 152ff). Dies hängt zweifelsfrei auch mit der Datengrundlage zusammen, auf der diese Theorien entwickelt wurden, nämlich vorrangig auf Querschnittsdaten. Bis heute sind in der Kommunikationswissenschaft wenige Längsschnittanalysen gemacht worden. Die theoretische Diskussion von inter- und intrapersonellen Effekten der verschiedenen Ressourcen kann deshalb aufgrund einer fehlenden Basis nicht geleistet werden, die Unterscheidung erfolgt empirisch. Die Trennung dieser Effekte hat hier aufgrund der fehlenden Theorie einen explorativen Charakter.

Um ein theoretisches Modell zu erarbeiten, soll nun aus der Perspektive der Ressourcentheorie der Sozialisationsprozess hin zur politischen Beteiligung untersucht werden. Dabei liegt der Fokus auf zwei zentralen Ressourcen, auf der Nutzung politischer Nachrichten und den politischen Netzwerkaktivitäten. Diese Gegenstände werden nachfolgend beleuchtet, bevor sie als Ressourcen im Erklärungsmodell diskutiert werden.

2.3.2 Nutzung politischer Nachrichten

Politische Nachrichten werden heute fast ausnahmslos über Massenmedien kommuniziert. Die Massenmedien gehören zu den wichtigsten Informationslieferanten über die Politik und sind gleichzeitig die grössten „*storyteller*“ über die Gesellschaft. Sie haben damit diejenigen Institutionen ergänzt, die diese Rolle vor der massenmedialen Kommunikation innehatten, wie die Familie, die

Schule oder die Kirche (Hjarvard 2008, S. 13; Livingstone 2009). Der Kontakt mit der Welt der Politik erfolgt heute auch für die Jugendlichen weitgehend über die Massenmedien (Hollander 2007).

Mit politischen Nachrichten sind jene Nachrichten gemeint, die in erster Linie eine Informations- und nicht eine Unterhaltungsfunktion haben. Politischer Inhalt meint nicht-fiktionaler Inhalt über politische Anlässe, Themen, Institutionen, Akteure usw. (Dahinden und Trappel 2005; Peiser 2008).

Jugendliche nutzen – wie Erwachsene und im Gegensatz zu Kindern – das gesamte Medienspektrum. Der Umgang mit Medien und spezifisch auch die genutzten Inhalte verändern sich in der Jugend ständig (Vollbrecht 2003; Mikos 2007, S. 27; Chaffee und Yang 1990, S. 140–141). Jugendliche sind empfänglicher für politisches Lernen aus Medienquellen, da ihre kognitive Entwicklung genügend fortgeschritten ist, um über abstrakte politische Ideen nachzudenken (Nathanson 2008, S. 4735).

In den letzten beiden Jahrzehnten ist das Nachrichtenrepertoire durch digital kommunizierte Information erweitert worden. Nebst der allgemeinen Bedeutung innerhalb des Sozialisationsprozesses ist die Untersuchung politischer Nachrichtennutzung relevant, weil sich die Nachrichten und damit deren Nutzung durch Mediatisierungsprozesse auch qualitativ verändert haben. Und gerade für Jugendliche, für die das Internet generell von grosser Bedeutung ist, dürften auch diese Mediatisierungsprozesse von Bedeutung sein.

Durch die Mediatisierung wurden viele politische Nachrichten leichter und für breitere Kreise zugänglich. Selbst sehr spezifische politisch relevante Information ist im Internet vergleichsweise leicht zugänglich. Heute verlangt ein Mehr an vorhandener Information vom Nutzer verstärkt, eine Auswahl zu treffen. Das mediale Nachrichtenmenü wird potenziell individueller (z.B. Schulz 2008). Auf der andern Seite setzt das Mehr der Produzentinnen aufgrund des Wettbewerbs um Aufmerksamkeit bei der Nachrichtenproduktion stärker auf die Unterhaltung und auf sogenannte *soft news* (Bennett und Iyengar 2008; Strömbäck et al. 2012; Peiser 2008; Schulz 2008; Hasebrink und Popp 2006). Die Veränderung hin zu vermehrt unterhaltungsorientierten Nachrichten – auch Politainment oder Infotainment genannt – ist ein wichtiges Resultat der Mediatisierung auf der Ebene der Medieninhalte, das in der Literatur zur politischen Kommunikation beschrieben wird (Esser und Matthes 2013; Schulz 2008). Auch in der Schweiz kamen im Zuge dieser Entwicklung neue Formate auf den Markt, die vor allem unterhaltende Nachrichten verbreiten. Beispiele sind der Fernsehkanal *TeleZüri* – ein Privatfernsehsender aus der Region Zürich – und Gratiszeitungen wie *20 Minuten* beziehungsweise *20 minutes*.

Das vergrösserte Nachrichtenangebot und die damit verbundene grössere Wahlmöglichkeit der Nachrichtennutzerinnen bedeutet, dass die Nachrichtennutzung heute verstärkt auch aus der Perspektive von aktiven Nutzerinnen angeschaut werden muss (z.B. Prior 2007; Strömbäck et al.

2012, S. 1). Das Publikum – oder entsprechend vielmehr die Publika – sollte nicht als passiv verstanden werden. Insbesondere für das politische Lernen ist die Annahme eines passiven Publikums problematisch, schliesslich suchen viele Leute aktiv nach Informationen (Chaffee und Kanihan 1997, S. 425).

Der persönliche Hintergrund ist massgebend für die Wahl der Nachrichten und auch dafür, inwiefern diese eine Wirkung entfalten können (Rosengren und Windahl 1989). Kuhns (2001, S. 176) empirischen Befunden folgend dürfte der Einfluss der persönlichen Eigenschaften und des sozialen Umfelds einer Person die Wahl der genutzten Medien stärker beeinflussen als die Effekte der Nachrichtennutzung. Das ist im Zusammenhang des erweiterten Nachrichtenangebots bemerkenswert. Die *Knowledge-Gap*-Hypothese (Wissenskluft-Hypothese) gewinnt damit erneut an Bedeutung, was sich auch in der Forschung zum *Digital-Divide* ausdrückt. Die Wissenskluft-Hypothese postuliert, der Informationsfluss sei bezüglich sozialer Schichten nicht homogen. Der Fokus des *Digital-Divide* liegt dabei auf der Nutzung von und dem Zugang zu digital vermittelter Information. Die ungleiche Informationsverteilung führt wiederum zu einer ungleichen Verteilung an Wissen oder auch politischer Beteiligung (Bonfadelli 2004, S. 252–253; Bimber et al. 2005; Krueger und Brian S. 2002; Norris 2001). In Bezug zum *Digital-Divide* wurde vorgebracht, dieser sei ein dynamisches Phänomen und würde sich je nach Entwicklung von Zugang und Verbreitung von digitalen Medien verändern. So kann beispielsweise die materielle Dimension der Kluft unbedeutender werden, wenn die Preise von Internetzugang und Homecomputern fallen, und die Dimension der Bildung oder des Geschlechts kann stattdessen in den Vordergrund rücken (Fuchs 2008, S. 215–216; van Dijk und Hacker 2003). Es ist hier aber geboten, noch einen Schritt weiter zu gehen. Das expandierende und sich verändernde Medienangebot und der damit verbundene *Knowledge-Gap* beschränken sich nicht nur auf die Nutzung von digitalen Medien. Wie oben dargelegt wurden mediatisierungsbedingt umfassendere Dynamiken ausgelöst im Nachrichtenmarkt. Es bleibt also wichtig, auch die Nutzung der Offline-Nachrichten zu analysieren.

Während das Internet zum Teil auch Triebfeder ist für Entwicklungen, die die politischen Nachrichten allgemein beeinflussen, sollen nun spezifisch die digital vermittelten Nachrichtenquellen und deren Qualitäten angesprochen werden. Empirische Untersuchungen haben gezeigt, dass im Internet vor allem die Online-Ausgaben von klassischen massenmedialen Nachrichten Beachtung finden. Diese Nachrichtenquellen unterscheiden sich aber von ihren Offline-Versionen. So sind die Onlineportale von Fernsehsendern stärker textbasiert als das Fernsehen selbst. In den Online-Zeitungsausgaben, insbesondere in den kostenlosen, fehlen oft aktuelle längere Reportagen. Im Gegenzug sind diese Quellen angereichert mit vergleichsweise mehr Bildmaterial. So einfach wie aktuelle können auch

archivierte Nachrichten abgerufen werden. Nebst den Nachrichten, die von kommerziellen oder öffentlichen Massenmedien-Produzenten ins Netz gestellt werden, bietet das Internet aber noch eine sehr grosse Menge an politischer Information, die von den verschiedensten Akteuren produziert wird. Suchmaschinen liefern Links zu spezifischen Nachrichten. Digitale soziale Netzwerke und Foren bieten ebenfalls Zugang zu einer fast unendlichen Menge an politischen Nachrichten (Schulz 2008). Verschiedene Funktionen im Internet erleichtern das Teilen von Information. Dadurch wird diese für manche Nutzerinnen noch einfacher zugänglich. Auch massenmedial verbreitete Mainstream-Nachrichten sind heute verstärkt abhängig von der Aktivität der Nutzer. So werden beispielsweise Berichte verlinkt, kommentiert und geteilt, und es besteht oft ein Austausch zwischen den Mainstream-Medien, Blogs und den sozialen Netzwerken (Loader und Mercea 2012, S. 5). Das impliziert, dass die Unterscheidung zwischen Publikum und Produzenten heute weniger klar ist – ein Phänomen, das festgehalten ist in Begriffen wie „Prosumer“ oder „*user generated content*“. Eine Konsequenz dieser Entwicklungen ist auch, dass die Definition politischer Nachrichten und deren Studium zunehmend komplexer werden (Price 2009; Schulz 2008; Hollander 2007).

Entsprechend der stärker beachteten aktiven Rolle der Individuen im Allgemeinen beschäftigt sich heute auch die Medieneffektforschung eingehend mit der Frage, wie Nachrichten ausgewählt und rezipiert werden. Es wird nicht mehr nur gefragt, wie viel Zeit eine Person mit der Nachrichtennutzung verbringt, sondern auch wie sie das tut, und welche Quellen sie wählt und warum (z.B. Shah 2008a). So ist die Medienwirkung einerseits von den genutzten Medien abhängig, andererseits vom Rezipienten (z.B. Brosius 2003, S. 134; Lukesch 2008, S. 387). Da Jugendliche in der heutigen Medienwelt sowohl als Objekte und als Subjekte betrachtet werden können im medialen Sozialisationsprozess, ist eine Verknüpfung der beiden Perspektiven für die Erforschung der Rolle der Medien zentral. Die Nutzung der Medien ist sowohl vom gegenwärtigen und bisherigen Umfeld der Jugendlichen als auch von individuellen Faktoren abhängig, die ihrerseits auch geprägt sind durch die vorangehende Sozialisation (Ecarius et al. 2011, S. 150; Lukesch 2008, S. 386; Mikos 2007a, S. 36; Rosengren und Windahl 1989). Der Einfluss der Medien ist auch abhängig von der Ausstattung mit Medien und Medienzugängen und der Funktion der Medien für einzelne Jugendliche. Diese Faktoren sind wiederum stark beeinflusst von der Herkunftsfamilie (Ecarius et al. 2008, S. 113). Die Mediennutzung des Einzelnen steht in engem Zusammenhang mit seiner gesellschaftlichen Position. Die individuelle Mediennutzung wiederum generiert Aktionsmuster, wobei also eine Verbindung zwischen gesellschaftlicher Position und „Lifestyle“ entsteht (Weiss 2001; Hasebrink und Dörmeyer 2010, S. 764). Um die Voraussetzungen und das Milieu der Nachrichtennutzung stärker zu betonen, wird hier auch untersucht, inwiefern entscheidende Ressourcen die Nutzung politischer Nachrichten

begünstigen. Als Determinanten der Nachrichtennutzung auf der Individualebene stehen in den meisten Untersuchungen klassische demografische Faktoren wie Alter, Geschlecht und Bildung im Vordergrund (z.B. McCombs et al. 2011, S. 144; van Rees und van Eijck 2003).

Unterschiedliche Nachrichtenquellen beeinflussen unterschiedliche Aspekte der politischen Sozialisation (z.B. Boulianne 2011, S. 148). Einerseits können die unterschiedlichen Wirkungen verschiedener Nachrichtenquellen anhand des Wissens und der Fähigkeiten erklärt werden, die für eine gewisse Form von Partizipation vorausgesetzt werden. So braucht beispielsweise Wählen nicht gleichviel Information und Motivation wie viele andere Formen politischer Partizipation (Eveland und Scheufele 2000, S. 220–221; Milbrath und Goel 1977). Andererseits kann die Wirkung nach den genutzten Nachrichten unterschieden werden.

Im Folgenden werden die Wirkungskriterien unterschiedlicher Nachrichtenquellen diskutiert. Die Dimension Online und Offline steht für die Unterscheidung der Nachrichten aufgrund des analytischen Interesses im Zentrum. Diese Dimension wird auch in Bezug auf die klassischeren Wirkungsdimensionen, Medientyp und Nachrichtenqualität, diskutiert (z.B. Shah et al. 2009; Chaffee und Yang 1990).

Ein Unterscheidungskriterium von Nachrichtenquellen in der Wirkungsforschung ist das Qualitätskriterium. Nachrichten von guter Qualität haben vermutlich, unabhängig vom Kanal, einen stärkeren Zusammenhang mit politischem Engagement als Nachrichten schlechterer Qualität. Weil sie die kognitive Entwicklung, die Fähigkeit zur Problemlösung und die kulturelle Kompetenz besser fördern, dürften qualitativ gute Nachrichten besser dazu geeignet sein, das Rüstzeug für die Partizipation zu bieten als qualitativ schlechtere. Als qualitativ hochstehend werden diejenigen politischen Nachrichten betrachtet, in denen es inhaltlich um Elemente geht, die von sozialer und politischer Bedeutung sind, die die Bürger in ihrer Rolle als demokratische Entscheidungsträger unterstützen und die nicht in erster Linie auf Unterhaltung und persönlichen Konsum fokussieren (Notten und Kraaykamp 2010, S. 456; Zaller 1999, S. 2; vgl. auch Kunz und Esser 2013). Es hat sich aber insbesondere in Bezug auf Jugendliche gezeigt, dass sogenanntes „Politainment“ durchaus eine Rolle spielt in der politischen Sozialisation, weil Programme oder Berichte dieser Sparte oftmals eher die Sprache der Jugendlichen sprechen (z.B. Dörner 2011). Ein Beispiel hierfür ist ein Jugendprogramm, das vor den nationalen Wahlen 2011 in den Niederlanden ausgestrahlt wurde. Das Programm orientierte sich an Casting-Sendungen wie *American Idol*, thematisch bemühte es sich aber um die Gründung einer politischen Partei für das Rennen um Sitze in den bevorstehenden Wahlen. Das Programm zeigte beim jungen Publikum einen positiven Effekt auf das politische Engagement (Möller 2013).

Die Unterscheidung von Nachrichteneffekten nach Kommunikationskanal, klassischerweise TV und Zeitung, ist gut untersucht. Dies hat praktische wie auch theoretische Hintergründe. Praktische deshalb, weil die Messbarkeit der nach diesen Kriterien unterschiedenen Nachrichtennutzung bislang einfach war. Theoretisch, weil die Nachrichten der einzelnen Kanäle – insbesondere der klassischen Medientypen TV, Zeitung und Radio – kanalspezifische Qualitätsmerkmale aufweisen, die sich unterschiedlich auf die politische Partizipation auswirken. Die Medieneffekte unterscheiden sich nach diesen Medientypen, weil sich die Formen und folglich die transportierten Inhalte je nach Medientyp unterscheiden. So verlangt die Rezeption von Nachrichten je nach Kanal unterschiedliche Masse an Konzentration, was wiederum unterschiedliche Reflexe auslöst und die Wissensakkumulation und die Motivation unterschiedlich beeinflusst. Ein konkretes, empirisch breit gestütztes Resultat ist diesbezüglich, dass die Nutzung von Zeitungsnachrichten einen stärkeren Einfluss hat auf das politische Lernen als die Nutzung von Fernsehnachrichten. Dies wird erklärt mit den höheren Graden an Lesefähigkeit, Konzentration und Aktivität, die notwendig sind für die Rezeption der Zeitungsnachrichten. Diesbezüglich werden die Online-Nachrichten den Zeitungsnachrichten oft gleichgestellt (z.B. Bonfadelli 1998; de Vreese 2007; Mossberger et al. 2008; Shah 2008a). Dies ist zum Teil berechtigt, da eine Online-Zeitung auch inklusive einiger Videos die Nachrichten in einer ähnlichen Form verbreitet wie eine gedruckte Zeitung. Allerdings gibt es auch wesentliche Unterschiede. In Inhaltlicher Hinsicht gibt es zumeist Unterschiede zwischen der Online- und der Offline-Ausgabe einer Publikation. Die Inhalte der Online-Version können direkter vom Publikum abhängig gemacht werden, etwa indem die Reihenfolge der Artikel anhand der Anzahl Konsumenten festgelegt wird. Dazu kommen bei den Online-Ausgaben die Möglichkeiten zu kommentieren, zu verlinken, zu liken usw.

Es hat sich gezeigt, dass die Debatte TV versus Zeitung – heute inklusive Internetquellen – hier nicht besonders fruchtbar ist. Die Vielnutzer von Nachrichten und die politisch Aktiven nutzen oft auch viele TV-Nachrichten. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine generell höhere Nachrichtennutzung verbunden ist mit einem grösseren politischen Engagement, und zwar unabhängig vom genutzten Kanal. So zeigt Hollander (2007) in seiner Meta-Analyse, dass die Effekte von TV- und Zeitungsnachrichten auf die politische Beteiligung vergleichbar stark sind. Shah und Kollegen (2009, S. 110) fanden keine bedeutenden Unterschiede zwischen den Effekten von TV-Nachrichten und konventionellen Online-Nachrichten. Zudem kann angenommen werden, dass die Vielnutzerinnen nicht nur einzelne Kanäle, sondern Repertoires an Nachrichten verschiedener Kanäle nutzen (Hasebrink und Domeyer 2012; van Rees und van Eijck 2003). Für jene, die beispielsweise nicht alleine die Fernsehnachrichten nutzen, werden während der Adoleszenz die schriftlichen Medien

nach und nach zu einer wichtigeren Quelle politischer Information als das Fernsehen. Das führt zu einem kumulativen Effekt. Der Graben zwischen den gut- und den schlechthin informierten Jugendlichen vergrößert sich (Chaffee und Yang 1990, S. 140–141). Die Menge der konsumierten Nachrichten und nicht in erster Linie der Kanal dürften entscheidend sein für das politische Engagement. Als einfache Formel kann, statt des Kriteriums TV versus Zeitung und Internet, daher eher gelten, dass der Konsum vieler politischer Nachrichten verbunden ist mit hoher politischer Aktivität (Chaffee und Yang 1990).

Weil das Kriterium online-offline quer zur Unterscheidung von schriftlichen und audiovisuellen Nachrichten steht und mehr Nachrichten allgemein mit höherer politischer Beteiligung in Zusammenhang stehen, wird hier die allgemeine Nachrichtennutzung in die Unterkategorien Online- und Offline-Nachrichten geteilt.

2.3.3 Politische Netzwerkaktivitäten

Politische Netzwerkaktivitäten können als Quelle von Sozialkapital betrachtet werden, und aus der Perspektive der Ressourcentheorie ist eine solche Konzeptualisierung selbstredend sinnvoll. Während sich physisches Kapital auf materielle Objekte bezieht und Humankapital auf persönliche Eigenschaften von Personen, bezieht sich Sozialkapital auf die Beziehungen zwischen Personen, auf Netzwerke und auf daraus entstehende Normen der Reziprozität und des Vertrauens.

Sozialkapital ist bisher unterschiedlich definiert worden, auch in Abhängigkeit des jeweiligen konkreten Forschungsinteresses (Franzen und Freitag 2007, S. 10). Eher allgemein kann Sozialkapital definiert werden als jene „Währung, die aus den sozialen Netzwerken resultiert, die die Menschen genießen, und aus den gesammelten Ressourcen innerhalb solcher Netzwerke“ (Kikuchi und Coleman 2012, S. 188).

Die verschiedenen theoretischen Ansätze zu Sozialkapital haben den Fokus auf den Wert von Netzwerken gemeinsam (Stolle 2007, S. 658). Die grundlegende Idee der Sozialkapitaltheorie ist, dass es auf Beziehungen ankommt und dass soziale Netzwerke zählen (Field 2003; Damasio et al. 2010). Spezifisch wird das Sozialkapital auch als entscheidende Ressource für die politische Partizipation angesehen (Kittilson und Dalton 2011, S. 627; Bode 2008, S. 4; Teorell 2006, S. 798–799; Verba et al. 1995; Delli Carpini und Keeter 1996; Coleman 1990).

Daraus folgen wichtige Implikationen für diese Studie. Die Aktivität der Personen in den Netzwerken muss als entscheidend angesehen werden für die Entstehung des Sozialkapitals, und nicht allein das Potenzial einer bestimmten Technologie oder einer Netzwerkstruktur ist ausschlaggebend (Damasio et al. 2010, S. 53). Da die Aktivität innerhalb von politikbezogenen Netzwerken zumeist einen gewissen Vorrat an Wissen und Fähigkeiten, und überhaupt erst den Zugang zu den Netzwerken

bedingt, wird das Sozialkapital hier als letzte Ressource in das Erklärungsmodell eingefügt (Damasio et al. 2010, S. 52; Putnam 2000, S. 19).

Soziale Interaktion und damit auch Netzwerkaktivitäten sind allgegenwärtig. Sowohl aus theoretischer als auch aus forschungspraktischer Sicht ist es daher sinnvoll, die Relevanz von Sozialkapital in spezifischen Kontexten zu studieren. Eine generelle Untersuchung würde kaum einen Hebel bieten, um jene, die viel interagieren, von jenen, die wenig interagieren, zu unterscheiden. Es ist also geboten, Untersuchungen auf Netzwerke zu beschränken, innerhalb deren Personen zu einem bestimmten Thema oder Zweck interagieren. Es wird angenommen, dass insbesondere politikbezogene soziale Netzwerke als Ressource für die politische Partizipation wichtig sind. So hat sich beispielsweise spezifisch bei den Vereinsmitgliedschaften und -aktivitäten gezeigt, dass hauptsächlich die Mitgliedschaft in politischen Vereinen einen Einfluss auf die politische Beteiligung hat (Amna und Zetterberg 2010, S. 50). Der Zusammenhang zwischen Freiwilligenarbeit und politischer Partizipation ist ausgeprägter, falls diese Arbeit in explizit politischen Organisationen wie Parteien und Gewerkschaften geleistet wurde (Westphal et al. 2008, S. 99–100). In dieser Studie wird entsprechend auf politisch relevante Netzwerke fokussiert, da generelle soziale Netzwerke höchstens einen marginalen Effekt haben auf die Partizipation, solange sie nicht politische Belange beinhalten (McLeod und Lee 2012, S. 206; La Due Lake und Huckfeldt 1998, S. 570; McClurg 2003, S. 449).

Eine gängige Unterscheidung von Formen von Sozialkapital, ist jene zwischen strukturellem Sozialkapital, das sich auf Netzwerke bezieht, und einstellungsbezogenem oder kulturellem Sozialkapital, das verbunden ist mit interpersonellem Vertrauen und Reziprozität (z.B. van Deth 2003a; Hooghe und Stolle 2003a; Amna und Zetterberg 2010). In dieser Studie wird der Fokus auf die strukturelle Ebene der Netzwerke gelegt, weil die hier zentral untersuchten digitalen Netzwerke Netzwerkstrukturen darstellen (Bennett et al. 2012, S. 129). Der Fokus auf unterschiedliche Netzwerkstrukturen gewährt einen theoretischen Rahmen für die analytische Unterscheidung von Online- und Offline Netzwerken. Es werden hier also strukturelle Netzwerke sozialer Beziehungen, die politische Belange beinhalten, als Quellen von politisch relevantem Sozialkapital untersucht.

Die Thematik der digitalen sozialen Netzwerkaktivitäten ist für diese Studie ist auch deshalb zentral, weil Parteien und Gewerkschaften für die Jungen heute weniger wichtig sind als für vorangehende Generationen, und dadurch andere soziale Netzwerke potenzielle mehr Relevanz für die Politik erhalten (Masslo 2010; Beck 1983; Bühlmann 2006, S. 73–74; Stolle 2007, S. 670). Es zeigt sich tatsächlich, dass soziale Netzwerkdienste vor allem von Jugendlichen zum politischen Austausch gebraucht werden (Gibson und McAllister 2012; Wettstein 2010, S. 4). Das Web 2.0 birgt neue Netzwerkoptionen, die wichtig sind für die politische Sozialisation. So werden die interaktiven

digitalen Medien als wichtiges Mittel angesehen für eine Jugend, die sich verstärkt mit Identitätsbildung und aktiver Partizipation auseinandersetzen muss (Vinken 2007; Gibson und McAllister 2012, S. 22–23; Kittilson und Dalton 2011; Shah 2008a).

Strukturelle Komponenten des Sozialkapitals wirken sich unterschiedlich auf verschiedene Formen der politischen Beteiligung aus (Lippl 2007; Franzen und Freitag 2007, S. 20). Insofern ist die spezifische Untersuchung digitaler Strukturen sinnvoll. Es gilt aufgrund dessen nach wie vor, mehr Erkenntnis zu erlangen im Zusammenhang zwischen sozialem Netzwerk und politischer Partizipation (Stolle 2007, S. 670).

Der aus der Forschung zur Sozialisation Jugendlicher wichtige Sozialisationskontext der Gleichaltrigengruppen kann hier produktiv mit dem Sozialkapital-Ansatz verbunden werden. Auch wenn soziale Netzwerke während der Jugend nicht allein unter gleichaltrigen bestehen, so liefern Studien zu Gleichaltrigengruppen in diesem Zusammenhang wichtige Erkenntnisse. Gleichaltrigengruppen können sowohl informell bestehen, oder formellen Charakter haben, wie beispielsweise Vereine (Ecarius et al. 2011, S. 114–115). Mit diesen Charakteristika gleichen Gleichaltrigengruppen stark den in den Sozialwissenschaften klassischerweise besprochenen Quellen von Sozialkapital: der sozialen Interaktion und der Mitgliedschaft in Gruppen (Gibson und McAllister 2012, S. 21). Da sich der von Peers gebildete Sozialisationskontext meistens aus verschiedenen, mehr oder weniger formellen Gruppen zusammenstellt, spricht Oswald (2008, S. 321) auch vom Sozialisationskontext „Peersystem“.

Peer-Gruppen haben in der subjektiven Wahrnehmung der Jugendlichen im Allgemeinen einen ähnlich hohen Stellenwert wie die Familie, und damit einen höheren Stellenwert bei Jugendlichen als bei Kindern (Ecarius et al. 2011, S. 113–114). Für die politische Sozialisation im Jugendalter sind Gleichaltrige von grosser Bedeutung. Stärker als die Familie werden Jugendliche durch enge Freundinnen und Freunde zur Partizipation mobilisiert (Westphal et al. 2008, S. 91). Etwas allgemeiner aber gleichgeartet ist auch der Befund von Allenspach (2010) aus seiner Untersuchung Jugendlicher aus der Schweiz. Es zeigt sich in dieser Untersuchung, dass die Integration im Freundeskreis eine wichtige Determinante ist für unverbriefte politische Aktivitäten. Die politisch relevanten sozialen Netzwerke dürften also gerade auch deshalb ein wichtigerer Faktor sein für die Vorhersage der politischen Partizipation, weil die Bedeutung der Peers, die einen wesentlichen Teil des sozialen Netzwerkes der Jugendlichen ausmachen, im Jugendalter sehr gross ist (Mikos 2007, S. 27).

Auch bei den Gleichaltrigen-Gruppen finden Selektionsprozesse nach Schichtzugehörigkeit und Bildungsniveau statt (Oswald 2008, S. 321ff, Scherr 2010, S. 73ff, Hurrelmann 2004, S. 126ff; Ecarius

et al. 2011, S. 113). Sozialisationsprozesse innerhalb von Gruppen sind Lernvorgänge, die als Mitglied einer Gruppe geleistet werden müssen, die aber auch über eine spezifische Gruppe hinaus ihre Wirkung entfalten. Dazu gehören die Vermittlung von Fertigkeiten und Fähigkeiten, von sozialen Rollen, von Wissen über die Einordnung in formelle und informelle Strukturen, von der Sprache der Gruppe oder Organisation sowie von deren Werten und Normen und von deren Geschichte (Klatetzki 2008, S. 353–354; Chao et al. 1994; Westphal et al. 2008, S. 97ff). Mit der Verlängerung des Bildungsmoratoriums seit den 1980er Jahren gewinnen die Peers an Bedeutung und Vielfalt. Allerdings wird damit ihre Rolle im Sozialisationsprozess – vergleichbar mit jener der Familie – diffuser (Ecarius et al. 2008, S. 108).

Auch andere Konzepte aus der Sozialisationsforschung und insbesondere aus der Forschung zur politischen Sozialisation sind eng verwandt mit jenem des Sozialkapitals. Die Konzepte des situierten Lernens und des „*Scaffolding*“ („Gerüst“), die von McIntosh und Youniss (2010) als zentral für die politische Sozialisation Jugendlicher angesehen werden, gleichen beispielsweise sehr stark der Idee der Akquisition von Sozialkapital. Theorien des situierten Lernens basieren auf der Annahme, dass sich Personen Gewohnheiten und Identitäten und schliesslich Handlungsfähigkeit aneignen, wenn sie sinnvoll in praktizierende Gemeinschaften integriert werden. *Scaffolding* bezeichnet die Unterstützung Jugendlicher durch Erwachsene für die Teilhabe an der Welt der Politik (McIntosh und Youniss 2010, S. 30, 32). Diese Beispiele zeigen, dass die Akquisition von Sozialkapital auch im Alltag und unintendiert geschieht.

Für die konkrete Analyse gelten hier einige ähnliche Überlegungen, wie sie oben im Zusammenhang mit der Mediennutzung formuliert wurden. Das soziale Netzwerk Jugendlicher lässt sich im Alltag nicht in Online- und Offline-Netzwerk teilen. So kennen die meisten Jugendlichen ihre Online-Friends auch ausserhalb des Cyberspace (Willemse et al. 2012, S. 9; Gil Zuniga et al. 2009; Livingstone 2009). Jugendliche sind es gewohnt, online und offline zu kommunizieren, die Grenze zwischen Online- und Offline-Kontexten ist verwischt. Kommuniziert wird so, wie es zur Verfolgung eines bestimmten Zwecks gerade am passendsten ist. Entsprechend ist die Kommunikationsform und somit das Kriterium online-offline kein gutes Definitionsmerkmal für politische Gemeinschaften (Damasio et al. 2010, S. 56, 61). Beziehungen in politischen Gruppierungen sind oft charakterisiert durch Medienvielfalt (Sessions 2010). Netzwerke werden hier aber nicht vorrangig im Sinne von politischen Gruppierungen oder Verbänden studiert. Der Fokus liegt hier auf den unterschiedlichen, die politische Partizipation fördernden Ressourcen in Form von Sozialkapital, die unterschiedliche Netzwerkstrukturen bieten. Spezifische Eigenschaften digitaler Netzwerke sind die Schnelligkeit, die geografische Unabhängigkeit und die niedrigen Kosten (Gibson und McAllister 2012, S. 22–23).

Das nicht-digitale Netzwerk wird hier weiter differenziert in Vereinsaktivitäten und politische Diskussion im Alltag. Dies sind klassische Kategorien von Netzwerkstrukturen in der Sozialkapitalforschung, und sie haben sich auch in der Forschung zur politischen Partizipation als bedeutsam erwiesen (Franzen und Pointner 2007, S. 72; Franzen und Freitag 2007). Zudem soll hier die Aktivität in Vereinen und Organisationen getrennt untersucht werden, da sie als Vernetzung im Sinne der *Dutiful Citizenship* betrachtet werden kann (Bennett et al. 2010, S. 398).

Vereinsaktivitäten gelten seit Tocqueville (1951 [1840]) als wichtige Basis politischer Beteiligung. Organisationen spielen nebst andern Sozialisationsbereichen wie der Schule und der Familie eine wichtige Rolle bei der Förderung der politischen Teilhabe. Aktivität in sozialen und politischen Gruppierungen erhöht das politische Bewusstsein, das politische Wissen und politische Kompetenzen (z.B. Westphal et al. 2008, S. 99–100; Andolina et al. 2003, S. 275). Politische Gruppen ermöglichen den Zugang zum politischen System. Nebst dem erleichterten Zugang bieten solche Gruppen für Jugendliche auch soziale Kontakte zu Erwachsenen mit mehr Erfahrung, welche die jüngeren Mitglieder beraten können (McIntosh und Youniss 2010, S. 32).

Politische Diskussion ist eine zentrale soziale Ressource für die politische Beteiligung (z.B. McLeod und Shah 2009; Hutchens Hively und Eveland 2009; Klostad 2007; Kim und Ball-Rokeach 2006). Politische Diskussionen – auch ein wichtiger Typ einer Aktivität des situativen Lernens beziehungsweise des *Scaffolding* – ist verbunden mit grösserem politischem Wissen, mehr Nachrichtennutzung, Wahlteilnahme und anderen partizipativen Aktivitäten. Das gilt für die politische Diskussion sowohl mit Erwachsenen als auch mit Gleichaltrigen in verschiedenen Umfeldern (z.B. McIntosh und Youniss 2010, S. 31–32; Hess 2009). Die politische Diskussion im Alltag stellt, wie die Online-Netzwerkaktivitäten, ein informelles Alltagsnetzwerk dar, das vermutlich an Bedeutung gewonnen hat aufgrund des Bedeutungsverlusts von Gewerkschaften und Parteien (z.B. Beck 1983; Bühlmann 2006, S. 73–74).

Auch an dieser Stelle soll kurz auf die Problematik der Verschwommenheit der Konzepte eingegangen werden. Die Trennung einer Online- und einer Offline-Netzwerkstruktur ist relativ klar. Bisherige Kategorien von Quellen von Sozialkapital haben sich aber nicht am Kommunikationskanal orientiert. Deshalb sind die Vereinsaktivitäten und die politische Diskussion im Alltag nicht exakt deckungsgleich mit der Offline-Kommunikation. Tatsächlich kann Vereinskommunikation und politische Diskussion auch über digitale Kanäle laufen. Vermutlich finden diese Arten der Vernetzung, auch in Abhängigkeit einer entsprechenden Messung der Phänomene, grösstenteils offline statt oder zumindest nicht ausschliesslich online. Deshalb werden hier trotz dieser Ungenauigkeit diese in der bisherigen Forschung relevanten Kategorien der rein analytischen Kategorie „offline“ vorgezogen.

Ein weiterer Punkt bezüglich der Verschwommenheit der Konzepte betrifft die Überschneidung von politischer Vernetzung und politischer Partizipation. In verschiedenen Arbeiten, in denen politische Partizipation im weiten Sinn untersucht wird, wird die politische Diskussion – online oder offline – der politischen Partizipation zugerechnet (z.B. Bengtsson und Christensen 2012; Boulianne 2011). In anderen Arbeiten wird sie als Bestimmungsfaktor der politischen Partizipation modelliert (z.B. McLeod und Lee 2012; Hutchens Hively und Eveland 2009; Kim und Ball-Rokeach 2006). Auch Vernetzung in Form von Vereinsaktivitäten kann nicht klar von Partizipationsakten getrennt werden, es kann sich dabei um eine Sitzung oder um eine gemeinsame Demonstration handeln. Kollektive Formen der Partizipation sind dabei auch wieder Quellen von Sozialkapital. Die Kategorisierung soll deshalb auch bei der Besprechung der empirischen Resultate thematisiert werden.

Bevor die Bedeutung der politischen Netzwerkaktivitäten online, in Vereinigungen und in der täglichen Diskussion für die politische Beteiligung analysiert wird, wird vorab auch hier ermittelt, welche Ressourcen der Interaktion in diesen Netzwerkstrukturen förderlich sind.

2.3.4 Die Bedeutung der Ressourcen für die Nachrichtennutzung, die Netzwerkaktivitäten und die politische Partizipation

Im Folgenden werden die Einflüsse der einzelnen Ressourcen auf die Nachrichtennutzung, das soziale Netzwerk und die Partizipation diskutiert, konkrete Hypothesen werden deduziert. Entsprechend den Zielen dieser Arbeit werden bei der Partizipation erst die Einflüsse auf die maximalen Beteiligungsmodi diskutiert, und in einem weiteren Schritt, zum Vergleich, die Einflüsse auf die Wahlteilnahme untersucht. Der im familiären Milieu akquirierte Ressourcenbestand wird dabei als den in der Adoleszenz akkumulierten Kommunikationsressourcen vorgelagert betrachtet. Die Hypotheseneduktion erfolgt parallel zum Sozialisationsprozess, übereinstimmend damit werden die Familienressourcen zuerst diskutiert. Zum Schluss des Kapitels werden kurz die Kontrollgrößen angesprochen, die nebst den zentralen Größen in das theoretische Erklärungsmodell aufgenommen werden.

2.3.4.1 Familie

Die Familie ist unbestritten von grosser Relevanz für die politische Sozialisation (z.B. Hyman 1969 [1959]). Sie bleibt für Jugendliche als Sozialisationskontext von grosser Bedeutung, selbst wenn die Jugend – auch hinsichtlich der Politik – als Lebensphase mit einem für die Heranwachsenden eigenen Entwicklungsraum angesehen wird und die Jugendlichen innerhalb der Familie bereits sehr eigenständig sind (Ecarius et al. 2011, S. 69). Da die Familie vor allem in der Kindheit für die meisten Menschen der wichtigste Sozialisationskontext ist, sind die Jugendlichen mit ganz unterschiedlichen

Vorräten an Ressourcen ausgerüstet. In der Familie bündeln sich Unterschiede der ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen, milieuspezifische Erfahrungen in der Familie sind bedeutend für die Interessen und Chancen der Jugendlichen (Schultheis et al. 2008, S. 121 ,170). Wie stark oder schwach die sozialisierenden Einflüsse der Familie sind, hängt zum Teil ebenfalls von spezifischen Eigenschaften der Familie ab. Die Bedeutung der Familie als Sozialisationskontext unterscheidet sich nach den sozioökonomischen Bedingungen, dem Bildungsniveau, den Beziehungen und den Alltagspraktiken in der Familie. So kommen beispielsweise Jugendliche aus Familien mit hohem sozialem Status im Allgemeinen mit ihren Eltern besser zurecht als Jugendliche aus Familien mit niedrigem sozialem Status (Ecarius et al. 2011, S. 74-79, 104; Shell Deutschland Holding 2006, S. 60; King 2006). Auch die Vervielfältigung der Familienformen seit den 1980er Jahren trägt zu einer Diversifizierung des Einflusses der Familie in der Sozialisation von Jugendlichen bei (Ecarius et al. 2008, S. 105). Diese Unterschiede haben direkte Auswirkungen auf das Handeln der Jugendlichen, sie beeinflussen aber auch die weitere Ressourcenakquisition. Der Bereich der Familie ist heute ein Schwerpunktthema in der Kinder- und Jugendforschung (Schultheis et al. 2008, S. 111). Sozialisationstheorien und Ressourcentheorien schreiben der Familie eine grosse Bedeutung zu (Ecarius et al. 2011, S. 75; Schultheis et al. 2008, S. 121, 170). Auch spezifisch für die politische Sozialisation und die Partizipationsforschung sind familiäre Einflüsse äusserst bedeutend (Masslo 2010; Jennings und Niemi 1981; Brady et al. 1995; Hyman 1969 [1959], S. 66). Eltern übertragen politisches Wissen, Bewusstsein, Interesse, Normen und Werte an ihre Kinder (Quintelier et al. 2007, S. 6). Der Einfluss der Familie kann direkt durch beobachtendes Lernen, oder indirekt über das soziale und politische Milieu der Familie vermittelt werden (Westphal et al. 2008, S. 87; Jennings und Allerbeck, S. 449–450).

Die nachfolgend besprochenen Ressourcen, die die Familien bieten, werden den in der Adoleszenz angeeigneten Kommunikations-Ressourcen vorgelagert diskutiert und modelliert, um das Modell konzis zu halten. Diese Konzeptualisierung der Familienressourcen ist eine Vereinfachung insofern, als diese auch während der Jugendzeit eine Rolle spielen und sie in verschiedenen Lebensabschnitten unterschiedliche Bedeutungen für die politische Sozialisation haben können (Hoffman und Stawski 2009).

2.3.4.2 Sozioökonomischer Status

Der sozioökonomische Status einer Person oder einer Familie wird meist anhand von Indikatoren wie Klassenzugehörigkeit, Einkommen, Bildung und Beruf definiert. Das heisst, der Begriff umfasst sowohl materielle wie auch kulturelle Ressourcen, da diese stark miteinander verbunden sind (Bourdieu 1983; Ecarius et al. 2011). In der folgenden theoretischen Diskussion werden Argumente

subsummiert, die allgemeiner von sozioökonomischen Milieus sprechen, oder spezifischer von materiellen Ressourcen wie Klasse und Einkommen oder kulturellen Ressourcen wie Bildung und Berufstätigkeit. Der soziale Status der Jugendlichen sowie deren ökonomische Ressourcen, müssen indirekt über die soziale Schicht beziehungsweise das Einkommen der Familie gemessen werden (Masslo 2010, S. 83)

Der sozioökonomische Status der Familie bestimmt die Lebenswelt von Jugendlichen wesentlich. Die materiellen Ressourcen der Jugendlichen sind aufgrund ihrer Abhängigkeit von den Eltern noch weitgehend von den Eltern bestimmt. Es wird auch davon ausgegangen, dass der sozioökonomische Status innerhalb von Familien von Generation zu Generation weitergegeben wird (z.B. Schultheis et al. 2008, S. 111; Verba et al. 2003, S. 47; Rosengren und Windahl 1989). Da der niedrige sozioökonomische Status ein gemeinsames Hauptmerkmal von einer Mehrzahl von Familien mit Migrationserfahrung ist, gelten die Überlegungen und Resultate zum sozioökonomischen Status der Familie auch für die meisten Familien beziehungsweise Jugendlichen mit Migrationserfahrung (Schultheis et al. 2008, S. 130ff, 171; Coradi Vellacott und Wolter 2002). Auf die Thematik der Migration wird hier nicht gesondert eingegangen, da sie nicht zentral ist und da entsprechende Daten für diese Untersuchung fehlen.

Als erstes wird diskutiert, inwiefern der sozioökonomische Status der Herkunftsfamilie die Nutzung politischer Nachrichten bestimmt. Der sozioökonomische Status wird in der Forschung zur Nachrichtennutzung als prominente Determinante verwendet, zentral ist er insbesondere in der Wissenskluft-Forschung (Bonfadelli 2010; Fuchs 2008; Bonfadelli 2004, S. 253; van Dijk und Hacker 2003). Ein Grossteil der Forschung bezieht sich dabei nicht explizit auf die Nutzung politischer Nachrichten, sondern stärker auf die Unterscheidung der Medientypen Zeitung, TV, Radio und Internet. Empirische Tests zur Nachrichtennutzung sind daher zentral.

Aktuelle Zahlen aus der Schweiz zeigen, dass Jugendliche in sozioökonomisch höher gestellten Familien mehr und regelmässiger Zeitung lesen als Jugendliche aus weniger begüterten und gebildeten Familien (Willemse et al. 2012, S. 17). Das bestätigt sich auch wiederholt in Studien, die nicht spezifisch auf Jugendliche fokussieren (Bonfadelli 2010; Hasebrink und Popp 2006). Allgemein hat sich gezeigt, dass die Mediennutzung des Nachwuchses vom Bildungsstand und von der beruflichen Stellung der Eltern abhängt (Notten und Kraaykamp 2010, S. 461). So hängt beispielsweise die Lesekompetenz, die eine Voraussetzung zur Nutzung vieler Nachrichten ist, bei Neuntklässlern in der Schweiz (ca. 15-Jährige) stark vom Beruf der Eltern ab (Coradi Vellacott und Wolter 2002; Schultheis et al. 2008, S. 122). Auch Umfragen unter der Gesamtbevölkerung der Schweiz zeigen, dass die Bessergebildeten bei den täglichen Nutzern von Zeitung und Internet

übervertreten sind (Bonfadelli 2010, S. 3–4). Dieses Resultat betrifft zwar nicht direkt die Jugendlichen, dürfte aber durch die „Vererbung“ des Verhaltens auf den Nachwuchs von Bedeutung sein (Peiser 2008).

Dass das Internet von den Bessergebildeten in der Schweiz häufiger genutzt wird als von den weniger gut gebildeten deutet darauf hin, dass auch die Online-Nachrichtennutzung abhängig ist vom sozioökonomischen Status der Familie. Diese Annahme ist nicht ganz unumstritten. Schliesslich ist die allgemeine Internetnutzung bei den jungen Leuten praktisch unabhängig vom sozialen Status der Familie gegeben, auch weil hier schlicht fast alle Internetnutzer sind (z.B. Bonfadelli et al. 2008, S. 83–84; Willemse et al. 2012). Aber gerade bei der Nutzung der politischen Nachrichten dürfte vor allem die Bildung der Eltern entscheidend sein (Mossberger et al. 2008; Bonfadelli 1998).

Die Mediennutzung ist nicht gleichzusetzen mit der Nutzung der Medien zur politischen Information, da sich in der Gesamtbevölkerung nur knapp die Hälfte der Mediennutzerinnen und Mediennutzer auch für Medienberichte zur Politik interessieren. Dieser Anteil ist zudem altersabhängig, und unter den Jüngeren geringer. Gleich wie die allgemeine Mediennutzung ist aber auch die Nachrichtennutzung und spezifisch die Online-Nachrichtennutzung vom Bildungsstand abhängig (Bonfadelli 2010, S. 9–12). Da die Informationsgewohnheiten des Nachwuchses abhängig sind von jenem der Eltern, kann geschlossen werden, dass auch die Nachrichtennutzung der Jugendlichen, unabhängig vom Medium, mitbestimmt ist von der Bildung der Eltern (Peiser 2008).

H1A: Der sozioökonomische Status der Familie wirkt sich positiv auf die politische Nachrichtennutzung Jugendlicher aus.

H1A.1b: Die Bildung der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Online-Nachrichtennutzung Jugendlicher aus.

H1A.2: Der sozioökonomische Status der Familie wirkt sich positiv auf die politische Offline-Nachrichtennutzung Jugendlicher aus.

Die Familie beeinflusst auch die politischen Netzwerkaktivitäten des jugendlichen Nachwuchses. Entsprechend der Komplexität des Phänomens kann das auf verschiedenen Wegen geschehen. Ökonomische und kulturelle Unterschiede in familiären Milieus sind entscheidend dafür, in was für einem Umfeld sich Jugendliche aufhalten. Freunde sind beispielsweise ein wesentlicher Bestandteil des sozialen Netzwerks und damit vermutlich auch des politisch relevanten sozialen Netzwerks. Einen beachtlichen Teil ihrer Freunde, nämlich gut 30%, haben Jugendliche direkt über die Familie kennengelernt, weitere in der Schule, in der Nachbarschaft und in Vereinigungen, also in Bereichen, die ihrerseits vom Milieu der Herkunftsfamilie abhängen (Willemse et al. 2012, S. 9). Die Selektion in Peer-Gruppen erfolgt bei Jugendlichen aufgrund ihrer sozialen Herkunft und ihres Bildungsniveaus

(Ecarius et al. 2011, S. 113; Oswald 2008, S. 321ff). Dies gilt vermutlich auch für politische relevante soziale Netzwerke. Daher ist das soziale Netzwerk vermutlich ein Mediator des sozialen Status der Herkunftsfamilie und des Bildungsniveaus. Die Familie ist auch entscheidend bei der Vermittlung von Fähigkeiten, die die soziale Vernetzung erleichtern oder erschweren. So beginnt beispielsweise die Aneignung von Kommunikations- und Organisationsgeschick bereits früh im Leben in der Familie (Brady et al. 1995, S. 64).

Es zeigt sich, dass die Bildung, und damit vermutlich auch die Bildung der Eltern, auch für die Online-Kommunikation von Bedeutung ist. Keinen Einfluss zeigt hier das Familieneinkommen (Gibson und McAllister 2012, S. 28). Die digitalen Netzwerke werden als klassenunabhängiger wahrgenommen als Netzwerke wie Parteien, Gewerkschaften und Familien, da sie die Kosten der Vernetzung und der Integration gesenkt haben (Marien et al. 2010, S. 191; Coleman und Blumler 2009, S. 12; Di Gennaro und Dutton 2006, S. 299; Bimber et al. 2005, S. 370). Es wird ihnen sogar das Potenzial zugestanden, zur Überwindung von Armutserfahrungen beizutragen (Buhr 1998; Masslo 2010, S. 84).

H1B: Der sozioökonomische Status der Familie wirkt sich positiv auf die politischen Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H1B.1b: Die Bildung der Eltern wirkt sich positiv auf die politischen Online-Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H1B.2: Der sozioökonomische Status der Familie wirkt sich positiv auf die politischen Vereinsaktivitäten Jugendlicher aus.

H1B.3: Der sozioökonomische Status der Familie wirkt sich positiv auf die politische Diskussion Jugendlicher aus.

Der sozioökonomische Status gilt als zentrale erklärende Ressource in der Partizipationsforschung. Sein Einfluss wurde vielfach nachgewiesen (z.B. Verba und Nie 1972; Milbrath und Goel 1977; Longchamp 1983, S. 60). Ein höherer sozioökonomischer Status der Eltern ist verbunden mit einem höheren politischen Engagement der Eltern, und politisch aktive Eltern sind eine wichtige Ressource für die politische Beteiligung des Nachwuchses. Weil der sozioökonomische Status der Familie weitgehend jenem der Jugendlichen entspricht, wirkt er sich auch auf die Möglichkeiten der Akquisition weiterer Ressourcen für die Partizipation aus – wie beispielsweise Bildung oder Gruppenzugehörigkeit (Verba et al. 2003).

Der Zusammenhang zwischen sozialem Status und Politik, und damit die Bedeutung des sozialen Status für die politische Partizipation ist heute aber umstritten, wie Goldthorpe (2001) in seinem Übersichtstext exemplarisch zeigt. Inglehart (1977) spricht speziell hinsichtlich der jungen Generation in den wohlhabenden Demokratien von einem Bedeutungsverlust der Klasse, da für diese materielle

Interessen weniger zwingend sind und daher Meinungen und Werte unabhängiger werden. Sogenannt postmaterialistische Agenden mit Fokus auf einzelne Themen wie individuelle Freiheit, Frauen- und Minderheitenrechte und Umweltschutz, würden so wichtiger. Unter anderen argumentieren Clark und Lipset (1991), dass der soziale Status ganz allgemein nicht mehr zu den bedeutendsten Faktoren gehört, die die Lebenschancen, den Lifestyle und kollektive Identitäten beeinflusse. Folglich sei der Einfluss auch in der Politik geringer geworden (vgl. Goldthorpe 2001, S. 107–108). Viele empirische Untersuchungen werden jedoch dahingehend kritisiert, dass sie von einer Links-Rechts-Dichotomie ausgehen, die zu vereinfachend ist, um die Realität abzubilden. Zuweilen wird also der Einfluss der Klasse daran bemessen, inwiefern die begüterten Schichten rechts wählen und die weniger begüterten links. Besonders mit einer aktivistischen Definition von Partizipation ist eine solche Analyse problematisch. Eine weitere Kritik ist, dass oft nur die Wählenden, nicht aber die Nicht-Wählenden betrachtet werden. Untersuchungen, deren Komplexität der Materie angemessen sind, liefern keine Hinweise für einen Bedeutungsverlust der Klasse, auch nicht bei den jüngeren Generationen (Goldthorpe 2001, S. 110-111, 117). Der Zusammenhang zwischen sozialem Status und Politik ist sehr komplex, und grosse Unterschiede bestehen über verschiedene Länder hinweg (Goldthorpe 2001, S. 108). Wird wie hier die Partizipation breit definiert, so wird die Komplexität des Zusammenhangs zusätzlich erhöht.

Aufgrund von Resultaten aktuellerer Studien aus der Schweiz, die ebenfalls eine breite Palette an Partizipationsformen untersuchten, kann davon ausgegangen werden, dass ein leicht positiver Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und der politischen Partizipation der Jugendlichen zu finden ist, besonders wenn die Bildung der Eltern betrachtet wird. Allerdings bleibt der Einfluss auf die traditionelle Partizipation beschränkt, und zeigt sich weniger bei der informellen Partizipation (Koller 2010; Bühlmann 2006). Diesem Befund widerspricht aber beispielsweise die Studie von Verba, Burns und Scholzman (2003), wonach sich die Bildung der Eltern auf die in die Politik investierte Zeit durch die Jugendlichen auswirkt, und Wählen gilt als eine Partizipationsform, die nicht zeitintensiv ist (z.B. Eveland und Scheufele 2000; Milbrath und Goel 1977).

Eine Erklärung dafür, dass sich die soziale Klasse der Eltern nicht auf die Partizipation auswirkt, ist möglicherweise auch in der Form des Zusammenhangs zu suchen. So fand Koller (2010, S. 48) einen u-förmigen Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund der Jugendlichen und deren politischer Teilhabe.

Inwiefern die sozioökonomischen Ressourcen spezifisch für die Online-Partizipation eine Rolle spielen, ist ebenfalls umstritten. Seit der Internetzugang in wohlhabenden Demokratien universell ist, sind für die Vorhersage politischer Partizipation internetspezifische Ressourcen wichtiger als die

soziale Klasse der Familie (Krueger und Brian S. 2002, S. 565; Gibson et al. 2005, S. 565-566). Der Gebrauch des Internets ist aber abhängig von der Bildung (z.B. Bonfadelli 2010; Livingstone und Helsper 2007), worauf auf eine Abhängigkeit von der Bildung der Eltern geschlossen werden kann (Peiser 2008). Dass nur die kulturelle Dimension des sozioökonomischen Status' der Eltern einen Einfluss hat, aber die ökonomische Dimension nicht, ist eine mögliche Erklärung für die kontroversen Befunde in der bisherigen empirischen Forschung. In verschiedenen empirischen Studien wurde kein Einfluss des sozioökonomischen Status' einer Person auf deren Online-Partizipation gefunden (z.B. Shah et al. 2009; de Vreese 2007; Gibson et al. 2005, S. 576). Im Gegensatz dazu stehen Befunde die zeigen, dass Personen mit höherem sozioökonomischem Status das Internet eher für politische Zwecke nutzen (z.B. Stoker und Bass 2011, S. 461; Krueger 2006; Jennings und Zeitner 2003).

Aufgrund des Besprochenen scheint klar, dass es schwierig ist eine Vermutung anzustellen, inwiefern der sozioökonomische Status der Familie die verschiedenen Modi der Partizipation unterschiedlich stark beeinflusst. Am meisten Evidenz besteht für den positiven Zusammenhang der Bildung der Eltern und der Partizipation des Nachwuchses.

H1b: Die Bildung der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

H1.1b: Die Bildung der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H1.2 b: Die Bildung der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

H1.3b: Die Bildung der Eltern wirkt sich positiv auf die Wahlpartizipation Jugendlicher aus.

Der Einfluss der Familie „wirkt im Hintergrund“ über ganz verschiedene Kanäle auf die politische Partizipation (Ecarius et al. 2011). Das zeigen auch die bisherigen Ausführungen, die einen Einfluss der Familie auf die Nachrichtennutzung und die Netzwerkaktivitäten postulieren, die – wie weiter unten erläutert wird – entscheidend sind für die politische Teilhabe. Der soziale Status einer Familie wirkt sich auch über die Bildung, das politische Wissen und Interesse sowie die politische Vernetzung auf die Partizipation aus (Masslo 2010, S. 83–84; Longchamp 1983, S. 30-31, 90-95; Bourdieu 1983, S. 186–188).

Das soziale Herkunftsmilieu ist auch entscheidend für den Umgang mit Medien und wirkt auf diesem Weg indirekt auf die politische Partizipation. Dieser Effekt ist zum Teil über das Medienverhalten der Eltern vermittelt (Notten und Kraaykamp 2010, S. 461; Shah et al. 2009, S. 104, 106; Shah et al. 2005; Rosengren und Windahl 1989, S. 247ff).

H1M: Der Einfluss des sozioökonomischen Status der Herkunftsfamilie auf die politische Partizipation Jugendlicher wird vermittelt über das politische Engagement und das Medienverhalten der Eltern, Bildung, politisches Wissen, politisches Interesse, politische Nachrichtennutzung und politische Netzwerkaktivitäten.

2.3.4.3 Politisch engagierte Eltern

„Families can be important role models. Engaged parents tend to raise engaged children.“
(Andolina et al. 2003, S. 279)

In der bisherigen Forschung ist es unbestritten, dass die mehr oder weniger starke Thematisierung der Politik innerhalb der Familie entscheidend ist für die politische Sozialisation des Nachwuchses. Ein grosser Teil der Forschung beschäftigt sich auch hier mit der Weitergabe der politischen Einstellung der Eltern an die nächste Generation, oft mit der konkreten Frage, ob der Nachwuchs dieselbe Partei wählt wie die Eltern (z.B. Westphal et al. 2008, S. 91; Jennings und Niemi 1981; Greenstein 1968). Aus ressourcentheoretischer Sicht steht aber nicht die Nähe zu bestimmten Parteien, sondern genereller das politische Engagement im Vordergrund. Auch dieses wird von den Eltern zum Teil auf die Kinder „vererbt“ (z.B. Quintelier et al. 2007; Andolina et al. 2003; Verba et al. 2003; Chaffee und Yang 1990, S. 139; Longchamp 1983, S. 52-53, 90-95). Kinder aus Haushalten mit politisch engagierten Eltern erhalten regelmässig politische Anhaltspunkte, was zu einer steten Zunahme des politischen Verständnisses und der Vertrautheit mit dem politischen System führt. Durch soziales Lernen und Statusvererbung werden Kinder aus solchen Familien politisch aktiver. Dazu ist die Wahrscheinlichkeit der direkten Aufforderung zur Partizipation durch politische engagierte Eltern grösser als durch politisch abstinente Eltern (Stoker und Bass 2011, S. 454–455; Quintelier et al. 2007; Verba et al. 1995; Prior 2010, S. 748). Es hat sich gezeigt, dass verschiedene Formen der elterlichen politischen Beteiligung einen positiven Einfluss haben auf die politische Sozialisation des Nachwuchses. Sowohl Wahlteilnahme und Kampagnenarbeit als auch politisches Engagement im umfassenden Sinne und freiwilliges soziales Engagement wirken sich positiv auf die politische Beteiligung der Jugendlichen aus (Quintelier et al. 2007). Die positive Wirkung ist nicht auf eine einzelne Partizipationsform beschränkt, sondern konnte für verschiedene Partizipationsformen nachgewiesen werden (Andolina et al. 2003, S. 277).

Dieser Zusammenhang zwischen dem politischen Engagement der Eltern und der politischen Beteiligung des Nachwuchses konnte auch aktuell in einer Studie zu Jugendlichen in der Schweiz nachgewiesen werden (Mazzoletti und Masulin 2005).

Da die Wahlpartizipation die am besten untersuchte Partizipationsform ist, gibt es viel Evidenz hinsichtlich der Rolle der Politik in der Familie für die Wahlpartizipation (z.B. Quintelier et al. 2007, S.

6; Jennings und Niemi 1981). Es gibt eine ganze Reihe von Hinweisen, die darauf hindeuten, dass die Thematisierung der Politik in der Familie insbesondere für die Wahlpartizipation von hervorragender Bedeutung ist. Die Familie gilt als vorrangige Informationsquelle, wenn es um die Wahlpartizipation geht (Edwards et al. 2006, S. 10). Politisch aktive Eltern gelten als bedeutende Ressource für die Wahlteilnahme Jugendlicher (Edwards et al. 2006). Aufgrund der Generationszugehörigkeit der Eltern, deren Alter und deren Rolle kann angenommen werden, dass diese im Allgemeinen eher eine pflichtbewusste Form der Staatsbürgerschaft an ihren Nachwuchs weitergeben. Zudem gilt, dass junge Leute, die in Familien aufgewachsen sind, in der eine minimale Staatsbürgerschaft gelebt wird, eher eine derartige Auffassung von Staatsbürgerschaft übernehmen (Bennett et al. 2010, S. 398). Der Einfluss der Eltern in der politischen Sozialisation ist besonders wichtig da, wo starke gesellschaftliche Veränderungen stattfinden. Die intergenerationelle Sozialisation innerhalb der Familie steht dabei als stabiles Element, während andere sozialisationsrelevante Ereignisse für Unterschiede zwischen Generationen verantwortlich sind (Quintelier et al. 2007, S. 6; Kaase und Marsh 1979a und 1979b). Empirisch wird der vermutete Zusammenhang auch für die Schweiz durch den Befund von Koller (2010, S. 53) bestätigt. Der Einfluss des politischen Interesses der Eltern zeigt bei Jugendlichen weniger Einfluss auf die informelle Partizipation als auf die formelle Partizipation.

H2: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

H2.1: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H2.2: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

H 2.3: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich besonders stark auf die Wahlpartizipation Jugendlicher aus.

Die obengenannten Argumente zum Einfluss der Familie auf die informelle Partizipation treffen weitgehend auch auf die Netzwerkaktivitäten zu. Diese sind in den meisten der zitierten Studien auch Teil des analysierten Outcomes. Zwei ganz direkte Verbindungen führen überdies direkt vom politischen Engagement der Eltern zu den Netzwerkaktivitäten des Nachwuchses. Erstens gehören politisch engagierte Eltern potenziell zum politischen Netzwerk des Nachwuchses. Zweitens lernen Jugendliche nebst der Schule auch viele Freunde durch die Familie kennen (Willemse et al. 2012, S. 9). Vermutlich lernen auf diese Weise Kinder aus politischen Familien auch eher politische Freunde kennen.

H2B: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politischen Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H2B.1: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politischen Online-Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H2B.2: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politischen Vereinsaktivitäten Jugendlicher aus.

H2B.3: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Diskussion Jugendlicher aus.

Das politische Engagement der Eltern wirkt sich auch auf die Nachrichtennutzung der Jugendlichen aus. Ob Politik im Elternhaus ein Thema ist oder ob der Politik eher ausgewichen wird, beeinflusst klar den Willen und die Fähigkeit der Jugendlichen, sich politische Informationen anzueignen (Quintelier et al. 2007, S. 5–6). Auch die Medien-Ausstattung des Familienhaushalts beeinflusst die Nachrichtennutzungsmuster des Nachwuchses. Eltern entscheiden darüber, welche Zeitung gekauft oder abonniert wird und welche politischen Programme im Fernsehen angeschaut werden. Jennings und Niemi (1974: 327) konnten zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche ein bestimmtes Magazin lesen, zweieinhalb mal grösser ist, wenn auch ihre Eltern dieses Magazin lesen. Schliesslich werden Medien von den Jugendlichen vor dem Hintergrund ihres Alltags, ihrer Erfahrungen und ihrer Wertvorstellungen rezipiert und angeeignet. Dieser Hintergrund wird massgeblich auch in der Familie geformt (Peiser 2008; Quintelier et al. 2007, S. 7–8; Andolina et al. 2003; Weiss 2001; Mikos 2007, S. 36).

Die Nutzung des Internets zur politischen Information ist in der Schweiz bei den 18- bis 64-Jährigen vergleichbar (Bonfadelli 2010, S. 12). Das heisst, dass die Eltern unabhängig vom Medientyp Vorbild in der Mediennutzung sein können. Es ist daher kein wesentlicher Unterschied des Einflusses des politischen Engagements der Eltern auf die verschiedenen Nachrichtenmodi zu erwarten.

H2A: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Nachrichtennutzung Jugendlicher aus.

H2A.1: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Online-Nachrichtennutzung Jugendlicher aus.

H2A.2: Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die politische Offline-Nachrichtennutzung Jugendlicher aus.

Die Nachrichtennutzung und die politischen Netzwerkaktivitäten gelten als Mediatoren des Einflusses des elterlichen politischen Engagements auf die Partizipation. Das politische Engagement der Eltern erhöht das politische Interesse und die politische Aufmerksamkeit, Kommunikationsgeschick, Umgang mit Menschen in politischen Kontexten und politisches Wissen. Dies sind Ressourcen, die

allesamt auch für die politische Nachrichtennutzung und die Netzwerkaktivitäten entscheidend sind (Dinas 2013, S. 5; Masslo 2010, S. 87; Shah et al. 2009, S. 103–104; Delli Carpini 2004, S. 418).

H2M: Der Einfluss politisch engagierter Eltern auf die politische Partizipation Jugendlicher wird vermittelt über politisches Interesse, politisches Wissen, politische Nachrichtennutzung und politische Netzwerkaktivitäten.

2.3.4.4 Zeitungsabonnement

„The power of a given mass medium to act as an agent of socialization will always be circumscribed by other agents of socialization.“ (Rosengren und Windahl 1989, S. 250)

Der Zugang zur Information gilt als eine klassische materielle Ressource (Teorell 2006, S. 798-799). Das Vorhandensein der Medien im Herkunftshaushalt ist eine wichtige Voraussetzung für deren Gebrauch durch den Nachwuchs. Der aktuelle und bisherige Zugang der Jugendlichen zu medienvermittelter Information ist daher bestimmt durch den Medienzugang im Familienhaushalt. Fast alle Jugendlichen in der Schweiz haben zu Hause Zugang zu Internet, Fernsehen und Radio. In der JAMES-Studie 2012 gaben 97% der schweizerischen Jugendlichen an, zu Hause über einen Internetzugang zu verfügen, in 96% der Haushalte gibt es einen Fernseher, und in 93% der Haushalte ein Radio. Anders sieht es bei abonnierten Zeitungen aus, die in 70% der Haushalte vorhanden sind (Willemse et al. 2012, S. 12). Heute ist, als Resultat fortgeschrittener Mediatisierung, damit der Zugang zu politischer Information für alle Jugendlichen gegeben, einzig beim Zeitungsabonnement besteht eine gewisse Varianz.

Ein Zeitungsabonnement im Haushalt steht aber nicht nur für ein vergrössertes Nachrichtenangebot, es kristallisieren sich darin entscheidende Faktoren des Herkunftsmilieus der Jugendlichen (Shah 2008b; Quintelier et al. 2007, S. 7–8; Jennings und Niemi 1974, S. 15). Das Zeitungsabonnement ist ein weiterer Indikator für das politische Engagement der Eltern (z.B. Dinas 2013, S. 8) und für die soziale Schicht der Familie. Auch in der Schweiz hängt es aktuell vom sozioökonomischen Status der Familie ab, ob sie ein Zeitungsabonnement hat (Willemse et al. 2012, S. 17). In der Gruppe jener, die die Zeitung täglich nutzen, und damit mit grosser Wahrscheinlichkeit Abonnenten sind, sind die besser Gebildeten signifikant häufiger vertreten (Bonfadelli 2010, S. 4).

Trotz des grundsätzlich gegebenen Zugangs zu politischen Nachrichten ist ein vergrössertes Medienangebot verbunden mit einer stärkeren Nutzung, und in der Konsequenz mit mehr Wissen und Beteiligung (Prior 2007, S. 142; Strömbäck et al. 2012, S. 2). Für die Nachrichtennutzung Jugendlicher kann sowohl das beobachtende Lernen als auch das intendierte Lehren durch die Eltern eine Rolle spielen (Rosengren und Windahl 1989, S. 252). Da sich Jugendliche im Kontext der Familie oft als Experten im Umgang mit dem Computer sehen, dürfte der Lerneffekt durch das

Zeitungsabonnement im Online-Bereich geringer sein (Livingstone 2003; Morimoto und Friedland 2011, S. 552).

Weil ein Zeitungsabonnement bis zu einem gewissen Grad auch das politische Engagement und den sozioökonomischen Status der Eltern reflektiert, ist ein positiver Einfluss auf alle Modi der Nachrichtennutzung zu erwarten, auch hier ein etwas kleinerer auf die Online-Nachrichtennutzung.

H3A: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich positiv auf die politische Nachrichtennutzung Jugendlicher aus.

H3A.1: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich vergleichsweise schwach auf die politische Online-Nachrichtennutzung Jugendlicher aus.

H3A.2: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich besonders stark auf die politische Offline-Nachrichtennutzung Jugendlicher aus.

Analog zum sozioökonomischen Status und zum politischen Engagement der Eltern, sowie zur Nachrichtennutzung (vgl. nächster Abschnitt), wirkt sich das Zeitungsabonnement zu Hause vermutlich auch positiv auf die Netzwerkaktivitäten und die Partizipation der Jugendlichen aus.

Da ein Zeitungsabonnement, bzw. die gedruckte Zeitung als Informationsquelle, verbunden ist mit einer *Dutiful Citizenship*, ist der Zusammenhang zwischen dem Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt und den Vereinsaktivitäten sowie der Wahlpartizipation vermutlich besonders ausgeprägt (Bennett et al. 2010, S. 398).

H3B: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich positiv auf die politischen Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H3B.1: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich positiv auf die politischen Online-Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H3B.2: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich besonders stark auf die Vereinsaktivitäten Jugendlicher aus.

H3B.3: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich positiv auf die politische Diskussion Jugendlicher aus.

H3: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

H3.1: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich positiv auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H3.2: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

H3.3: Ein Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt wirkt sich besonders stark auf die Wahlteilnahme Jugendlicher aus.

H3M: Der Einfluss des Zeitungsabonnements im Elternhaus erfolgt teilweise indirekt vermittelt über politisches Interesse, politisches Wissen, politische Nachrichtennutzung und Netzwerkaktivitäten.

2.3.4.5 Nutzung politischer Nachrichten

Als nächstes soll der Einfluss der Nachrichtennutzung auf die Netzwerkaktivitäten und die Partizipation besprochen werden. Generell wird von einem positiven aber relativ schwachen Zusammenhang zwischen der Nutzung politischer Nachrichten und politischer Partizipation ausgegangen (Hollander 2007, S. 386–387; Chaffee und Yang 1990). Der Einfluss der Nachrichtennutzung auf die politische Beteiligung ist zumindest partiell indirekt, und die Interaktionen zwischen der Nachrichtennutzung und anderen Bestimmungsfaktoren politischer Partizipation sind komplex (Rothenbühler et al. 2012; Mossberger et al. 2008; Peiser 2008; Polat 2005; Milner 2001; Eveland und Scheufele 2000; McLeod 2000; Bonfadelli 1998). So sind mediale Nachrichtenquellen bedeutend für das politische Wissen (z.B. Nathanson 2008, S. 4734; Chaffee et al. 1970, S. 658), für die Stimulation des politischen Interesses (z.B. Lukesch 2008, S. 392; Chaffee et al. 1970, S. 648), für die politische Einstellung (z.B. Nathanson 2008, S. 4734; Lukesch 2008, S. 392; Chaffee et al. 1970, S. 647) und schliesslich für die politische Partizipation (z.B. Nathanson 2008, S. 4734). Die positive Beziehung zwischen Nachrichtennutzung und politischer Beteiligung wird folglich durch verschiedene Prozesse beschrieben. Boulianne (2011, S. 148) unterscheidet beispielsweise zwei Wirkungswege. Demnach kann die Nachrichtennutzung einerseits mobilisierend oder stimulierend wirken, indem die Medien Aufmerksamkeit, Interesse, und politische Verantwortung wecken, und so die politische Partizipation positiv beeinflussen. Andererseits kann der Prozess als Verstärkungseffekt („*reinforcement*“) beschrieben werden: Politisch interessierte und engagierte Personen verfolgen öffentliche Angelegenheiten in den Medien, was das politische Interesse und die politische Beteiligung wiederum verstärkt. Der Prozess des *reinforcement* beschreibt den Kausalzusammenhang zwischen politischer Partizipation und politischer Nachrichtennutzung als reziproke Beziehung, als positive Spirale – teilweise vermittelt über das politische Interesse. Diese Wirkungswege schliessen sich gegenseitig nicht aus, und tatsächlich ist von einer Kombination auszugehen. Die reziproke Beziehung ist aber asymmetrisch. In verschiedenen Studien konnte gezeigt werden, dass die Nachrichtennutzung politische Beteiligung besser voraussagt als umgekehrt (Rojas 2008; Gil Zuniga et al. 2009; Delli Carpini 2004, S. 418; Kuhn 2001, S. 117–180). Hier wird prioritär die Wirkung der Nachrichtennutzung auf die Partizipation angeschaut, um die Studie konzis zu halten. Die Wechselseitigkeit der Beziehung verdeutlicht, dass die Nachrichtennutzung ihrerseits von einem Bestand an Ressourcen abhängig ist, der den zur Partizipation notwendigen Ressourcen gleicht.

Online-Nachrichtenquellen haben eine positive Wirkung auf die Partizipation (Gil Zuniga et al. 2009, S. 565). Es wird kontrovers diskutiert, inwiefern sich der Einfluss der digitalen Nachrichtennutzung auf die Partizipation von der Wirkung allgemeiner Nachrichtennutzung unterscheidet. In verschiedenen Studien konnte gezeigt werden, dass Online-Nachrichten eine bessere und direktere Determinante sind für die Online-Partizipation als Offline-Nachrichten. Dies wird einerseits auf die Zentralität des Internets für die junge Generation zurückgeführt. Andererseits darauf, dass der allgemeine Internetgebrauch oder spezifische Online-Aktivitäten die digitale Partizipation positiv beeinflussen (Emmer et al. 2009, S. 7; de Vreese 2007, S. 210; Gil Zuniga et al. 2009, S. 563; Rojas und Puig-I-Abril 2009; Shah 2008a; vgl. auch Kunz und Esser 2013). Internetnutzung wird dabei als eine Tätigkeit angesehen, bei der Online-Kompetenzen erworben werden, die auch für die Online-Partizipation entscheidend sind (Gibson et al. 2005, S. 566).

Diese Resultate und Interpretationen stehen im Einklang mit der Annahme, dass die mediatisierten Verhaltensweisen aufgrund der Konvergenz im Internet stärker miteinander verbunden sind als ihre Offline-Entsprechungen. Wegen der insgesamt bescheidenen Wirkung des Nachrichtenkonsums auf die Partizipation sind aber keine grossen Differenzen im Sozialisationsprozess zu erwarten hinsichtlich des Kriteriums, ob Jugendliche mehr Online- oder mehr Offline-Nachrichten konsumieren.

Eine weitere spezifische Wirkung auf die Partizipation im Allgemeinen wird den aktiv gesuchten oder unkonventionellen Nachrichten im Internet zugeschrieben (z. B. McLeod und Shah 2009; Shah et al. 2009; Jennings und Zeitner 2003). Spezifische Informationen zu finden setzt ein gewisses Mass an Aktivität voraus. Diese aktive Suche nach Information ist eine Verhaltensweise, die näher verwandt ist mit der politischen Partizipation als die Nutzung massenmedialer Informationsquellen, sie ist daher positiv und besonders eng verbunden sowohl mit der Online- als auch mit der Offline-Partizipation. Die meistgenutzten Nachrichtenquellen online sind aber die Nachrichtenportale von massenmedialen Publikationen, und deren Rezeption geht keine aktive Recherche voraus (z.B. Shah et al. 2009; Kunz und Esser 2013). Insbesondere Jugendliche suchen vermutlich selten nach unkonventionellen Nachrichten. Sie verbringen zwar viel Zeit im Internet, ihre Recherche-Fähigkeiten sind aber gemeinhin gering (Hargiatti et al. 2008; Morimoto und Friedland 2011, S. 553). Daher ist der Effekt unkonventioneller Online-Nachrichten hier nicht zentral.

Der Gang an die Urne ist die am weitesten verbreitete Partizipationsform unter den Stimmberechtigten, auch unter jugendlichen Stimmberechtigten (z.B. Spannring 2008a, S. 66–81). Dies hängt damit zusammen, dass zur Wahlteilnahme weniger Ressourcen und eigene Aktivität benötigt werden als für die Partizipation im breiteren Sinne (Evans 1995; Brady et al. 1995; Milbrath

1965). Es handelt es sich um eine Form der Teilhabe, die, in den Worten von Rosenstone und Hansen (1993), eher zu den Leuten geht als die Leute zu ihr. Ganz konkret ist auch der Informationsbedarf für die Wahlteilnahme kleiner als für die meisten anderen Partizipationsformen (Eveland und Scheufele 2000, S. 220–221). Tatsächlich bekunden Chaffee und Yang (1990, S. 138-140) aufgrund ihrer Zusammenfassung von Forschungsergebnissen zum Thema, Medienfaktoren schienen die minimale Partizipation nicht zu erklären, auch wenn die Konzepte korrelierten. Vielmehr sei hier eine politisch aktive Familie entscheidend.

Daher ist die Wahlteilnahme vermutlich weniger stark abhängig von der Menge der genutzten Nachrichten als die maximal definierte Partizipation. Der ohnehin bescheidene Einfluss der Nachrichtennutzung auf die Wahlpartizipation dürfte also sehr gering sein. Die Nähe der Online-Nachrichten zu gewissen Vernetzungs- und Partizipationsformen betrifft die Wahlteilnahme kaum. Vergleichsweise am grössten ist vermutlich der Zusammenhang zwischen den Offline-Nachrichten und der Wahlpartizipation. Die traditionellen Massenmedien stehen erstens in Zusammenhang mit einer minimalen Staatsbürgerschafts-Version (Bennett et al. 2010), und zweitens mit dem politischen Engagement und dem Medienverhalten der Eltern. Edwards und Kollegen (2006, S. 111) fanden diesen Zusammenhang auch unter Jugendlichen. In ihrer Studie zeigten sich die Eltern als wichtigste Informationsquelle für die Wahlpartizipation, an zweiter Stelle folgten die klassischen Massenmedien. Die Nachrichten aus dem Internet wurden hingegen von den Wählenden kaum als wichtige Informationsquellen genannt.

Folgende Hypothesen können aufgrund dieser Überlegungen formuliert werden (vgl. auch Kunz und Esser 2013):

H4.1: Die Nutzung politischer Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

H4.1.1: Die Nutzung politischer Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H4.1.2: Die Nutzung politischer Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

H4.1.3: Die Nutzung politischer Nachrichten wirkt sich vergleichsweise schwach auf die Wahlteilnahme Jugendlicher aus.

H4.2: Die Nutzung politischer Online-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

H4.2.1: Die Nutzung politischer Online-Nachrichten wirkt sich besonders stark auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H4.2.2: Die Nutzung politischer Online-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

H4.2.3: Die Nutzung politischer Online-Nachrichten wirkt vergleichsweise schwach auf die Wahlteilnahme Jugendlicher aus.

H4.3: Die Nutzung politischer Offline-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

H4.3.1: Die Nutzung politischer Offline-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H4.3.2: Die Nutzung politischer Offline-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

H4.3.3: Die Nutzung politischer Offline-Nachrichten wirkt sich positiv auf die Wahlteilnahme Jugendlicher aus.

Nachrichtennutzung und soziale Netzwerkaktivitäten beeinflussen sich vermutlich gegenseitig (z.B. Shah 2008b), und die beiden Ressourcen werden im Erklärungsmodell dieser Studie (vgl. Abbildung 2 in Abschnitt 2.3.5) auf der gleichen Ebene angesiedelt und als Ressourcen konzipiert, die während der Adoleszenz akquiriert werden. Dennoch soll prioritär die eine Wirkungsrichtung, der Einfluss der Nachrichtennutzung auf Netzwerkaktivitäten, untersucht werden.

Anhand theoretischer Überlegungen kann geschlossen werden, dass diese Wirkungsrichtung relevanter ist. Das kulturelle Kapital aus der Nachrichtennutzung erleichtert die Akquisition von Sozialkapital, da es dem politischen Wissen und dem politischen Interesse förderlich ist, was die Vernetzung erleichtert (Lippl 2007). Ein konkretes Beispiel dazu wird im „*communication mediation model*“ beschrieben (z.B. Shah et al. 2005). Die Nachrichtennutzung wirkt sich insbesondere vermittelt über die interpersonelle politische Diskussion auf die Partizipation aus. Dabei ist es unerheblich, ob direkt miteinander diskutiert wird oder online (Shah et al. 2009). Die Nachrichtennutzung erleichtert die politische Diskussion, oder umgekehrt formuliert, die Nutzung politischer Nachrichten gipfelt in der alltäglichen politischen Diskussion. Die Nachrichtennutzung erhöht das politische Wissen und das Bewusstsein für die Möglichkeiten politischer Teilhabe oft indirekt durch Reflexion, die auch in der Diskussion stattfinden kann (Eveland et al. 2003). Die politische Diskussion erleichtert den Informationsfluss, ermöglicht die Konfrontation mit unterschiedlichen Themen, verbessert Fähigkeit zu argumentieren und vermittelt so die Wirkung der

Nachrichtennutzung auf die Partizipation (Huckfeldt und Sprague 1995; Kim und Kim 2008; Shah et al. 2009, S. 104).⁸

H4B.1: Die Nutzung politischer Nachrichten wirkt sich positiv auf die politischen Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H4B.1.1: Die Nutzung politischer Nachrichten wirkt sich positiv auf die politischen Online-Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H4B.1.2: Die Nutzung politischer Nachrichten wirkt sich positiv auf die politischen Vereinsaktivitäten Jugendlicher aus.

H4B.1.3: Die Nutzung politischer Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Diskussion Jugendlicher aus.

Es bleibt zu diskutieren, inwiefern sich die Effekte der Online- und der Offline Nachrichten auf die jeweiligen Modi der Netzwerkaktivitäten unterscheiden.

Eine aufgrund der bisherigen Diskussion naheliegende Vermutung ist, dass der Zusammenhang zwischen dem Gebrauch von Online-Nachrichten und den Online-Netzwerkaktivitäten besonders ausgeprägt ist. Die Offline-Nachrichten, die wie das Zeitungsabonnement eher die klassischen Massenmedien darstellen, dürften besonders die Vereinsaktivitäten beeinflussen, da sie als Kommunikations- und Vernetzungsstile der minimalen Partizipation zuzurechnen sind (Bennett et al. 2010, S. 398).

H4B.2: Die Nutzung politischer Online-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politischen Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H4B.2.1: Die Nutzung politischer Online-Nachrichten wirkt sich besonders stark auf die politischen Online-Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H4B.2.2: Die Nutzung politischer Online-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politischen Vereinsaktivitäten Jugendlicher aus.

H4B.2.3: Die Nutzung politischer Online-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Diskussion Jugendlicher aus.

H4B.3: Die Nutzung politischer Offline-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politischen Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

⁸ Der Nachrichtennutzungsblock wird auch aus praktischen Gründen vor dem Block des sozialen Netzwerks in die statistischen Analysemodelle eingeführt (vgl. Kapitel 3.2.3). Der Effekt des ersteren ist vermutlich kleiner, und kann so auch unabhängig von der potenziell starken Vermittlung durch die Netzwerkaktivitäten geschätzt werden. Die zusätzliche Beobachtung der Mediation des Effekts der Netzwerkaktivitäten durch die Nachrichtennutzung, also die umgekehrten Reihenfolge der Integration der Blöcke in das Modell, würde die ohnehin schon grosse Anzahl der Modelle erhöhen.

H4B.3.1: Die Nutzung politischer Offline-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politischen Online-Netzwerkaktivitäten Jugendlicher aus.

H4B.3.2: Die Nutzung politischer Offline-Nachrichten wirkt sich besonders stark auf die politischen Vereinsaktivitäten Jugendlicher aus.

H4B.3.3: Die Nutzung politischer Offline-Nachrichten wirkt sich positiv auf die politische Diskussion Jugendlicher aus.

Der Nachrichtenkonsum ist im Zusammenspiel mit anderen Sozialisationskontexten und Ressourcen wirkungsvoll für das politische Lernen. Insbesondere das Zusammenspiel mit der interpersonellen Kommunikation über Politik ist von herausragender Bedeutung (McLeod 1996; McLeod 2000; McLeod und Shah 2009; Shah et al. 2007; Xenos und Moy 2007). Das politisch relevante soziale Netzwerk vermittelt damit vermutlich den Effekt der Nachrichtennutzung auf die politische Partizipation zu einem beachtlichen Teil (Shah et al. 2009, S. 104, 110, 114; Shah et al. 2005; Teorell 2006). Auch das politische Wissen und das politische Interesse sind Mediatoren der politischen Nachrichtennutzung (z.B. Chaffee et al. 1970).

H4M: Der Effekt der politischen Nachrichtennutzung auf die politische Partizipation ist vermittelt durch das politische Interesse, das politische Wissen und durch politische Netzwerkaktivitäten der Jugendlichen.

2.3.4.6 Politische Netzwerkaktivitäten

Sozialkapital gilt als eine bedeutende Ressource für die Erklärung politischer Partizipation (z.B. Bühlmann 2006, S. 65; Barnes et al. 1979; Kaase und Marsh 1979c, S. 45; Verba und Nie 1972). Insgesamt ist eine starke Wirkung des Sozialkapitals auf die Partizipation zu erwarten, und diese dürfte die Wirkung der Nachrichtennutzung übertreffen (Milbrath und Goel 1977; Ruedin 2007; de Vreese 2007).

Der theoretische Zusammenhang zwischen Sozialkapital und politischem Engagement ist nicht eindeutig geklärt, es existiert eine Vielzahl von Erklärungen dafür (z.B. McClurg 2003, S. 450; Stolle 2007, S. 661). Netzwerkaktivitäten wirken über Informationen und Fähigkeiten, über politische Fertigkeiten, über Freiwilligkeit und politische Effizienz, über Vertrauen oder über *online skills*, die die Netzwerke bergen (z.B. Gibson und McAllister 2012; Stolle 2007; Verba et al. 1995; Coleman 1990; Putnam 2000; McClurg 2003, S. 450). Auch ein direkter Mobilisierungseffekt der Netzwerke wird beschrieben. Je mehr politikbezogene soziale Interaktionen jemand hat, mit desto grösserer Wahrscheinlichkeit wird er oder sie angefragt, sich politisch zu beteiligen. Dieser Effekt besteht in Offline- und Online-Netzwerken (z.B. Valenzuela et al. 2009; Klofstad 2007). Spezifisch für Organisationen wie Parteien, Gewerkschaften und *advocacy groups* gilt die politische Partizipation als ein konstituierendes Element, wobei auch das Aktivitätspotenzial der Mitglieder mobilisiert wird

(Norris 2007, S. 735; Cassel 1999; Norris 2007, S. 735). Ähnlich wie die Aktivität in politischen Organisationen kann auch die politische Kommunikation in einem informellen Netzwerk, offline oder online, aktivierend und mobilisierend wirken (Norris 2002; Norris 2007, S. 735).

Die Ausführungen implizieren auch, dass die Beziehung zwischen politischer Partizipation und Sozialkapital reziprok ist. Mit der Untersuchung der Wirkungsrichtung wird nicht unterstellt, dass ein Wirkungszusammenhang nicht auch in die andere Richtung besteht. Bisherige Forschungsergebnisse sprechen klar für einen reziproken Effekt (Boulianne 2009, S. 203). Allerdings gibt es Hinweise dafür, dass die Online-Aktivitäten die politische Beteiligung stärker beeinflussen als umgekehrt (Shah et al. 2002; Boulianne 2009, S. 203; Gil Zuniga et al. 2009, S. 558; McLeod et al. 1999; Norris 2000).

H5.1: Politische Netzwerkaktivität wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

H5.2: Politische Online-Netzwerkaktivität wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

H5.3: Politische Vereinsaktivität wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

H5.4: Politische Diskussion wirkt sich positiv auf die politische Partizipation Jugendlicher aus.

In unterschiedlichen Umgebungen sind unterschiedliche Informationen erhältlich, und es können unterschiedliche Kenntnisse angeeignet werden. Daher produzieren verschiedene Umfeldern unterschiedliche Effekte (Huckfeldt et al. 1995, S. 1049; Bode 2008, S. 3). Übertragen auf die hier diskutierte Thematik bedeutet dies, dass sich die Wirkungen der Netzwerkaktivitäten je nach Netzwerkstruktur unterscheiden. Allerdings sind die Unterschiede vermutlich eher gering. Wie bisherige Forschungsergebnisse belegen, haben Online-Netzwerke eine ähnliche Wirkung wie Offline-Netzwerke, und zwar auf alle Modi der Partizipation (Gibson und McAllister 2012, S. 24, 28).

Wie sieht der spezifische Zusammenhang zwischen Sozialkapital und Online-Partizipation aus? Es gibt wenig Anhaltspunkte, inwiefern sich die Effekte unterschiedlicher Netzwerke auf unterschiedliche Formen der informellen Partizipation auswirken. Vernetzungsaktivitäten werden generell als der informellen Partizipation förderlich angesehen (Westphal et al. 2008, S. 99–100). Bisherige Erkenntnisse zeigen, dass jene, die Online-Netzwerke häufig für politische Zwecke gebrauchen, auch offline als Aktivistinnen politischer Bewegungen oder als Parteimitglieder politisch vernetzt sind (Loader und Mercea 2012, S. 4). Unterschiede sind also eher im Vergleich mit der Wahlpartizipation zu erwarten.

Analog zur Nachrichtennutzung kann aber auch hier vermutet werden, dass der Zusammenhang zwischen Online-Netzwerken und Online-Partizipation direkter und stärker ausgeprägt ist, als jener zwischen Offline-Netzwerken und Online-Partizipation. Für die Vermutung eines stärkeren Effekts gibt es allerdings verschiedene Begründungen. Dieser Effekt kann eine Folge der Konvergenz im Internet sein. Darüber hinaus kann argumentiert werden, dass die Mittel zur Vernetzung, die Personen und Organisationen mit dem Internet zur Verfügung stehen, sehr effektiv sind, und deshalb stärker zu mobilisieren vermögen als andere Netzwerke (Gibson et al. 2005, S. 556). Speziell wenn die Kosten der Partizipation tief sind – eine Eigenschaft, die vielfach mit der Online-Partizipation in Verbindung gebracht wird – können Jugendliche möglicherweise unabhängig vom politischen Interesse zur politischen Partizipation aktiviert werden (Gibson und McAllister 2012, S. 24; Masslo 2010, S. 85; Hooghe et al. 2010; Verba et al. 1995; Allenspach 2010). Ein weiteres Argument für einen besonders engen Zusammenhang zwischen Netzwerkaktivitäten und Partizipation im Internet stammt aus einer experimentellen Studie. Darin zeigte sich, dass in Online-Chatrooms eher politische Meinungen kundgetan werden als in direkten Gesprächen (Ho und McLeod 2008; Kittilson und Dalton 2011). Es ist aufgrund dessen plausibel anzunehmen, dass die Personen, die ihre Meinung eher online kundtun, auch eher online partizipieren würden.

Eine andere Argumentationslinie für die Wirkungsweise der Nutzung digitaler Netzwerkdienste auf die Partizipation ist damit verbunden, dass den Jugendlichen, die gewöhnlich als minderjährig und noch nicht zur gesellschaftlichen Teilhabe fähig angesehen werden, im Bereich der digitalen Medien umgekehrt eine grosse Kompetenz zugeschrieben wird. Dies verändert auch die Selbstwahrnehmung der Jugendlichen selbst (Zinnecker 2002; Vinken 2007, S. 48). Die Eigen- und Fremdwahrnehmung als mündige Person erhöht vermutlich die politische Beteiligung, und zwar besonders da, wo die Jugendlichen als kompetent wahrgenommen werden, also im Internet.

Auch hinsichtlich der digitalen Kommunikation wurde untersucht, inwiefern sich die Wirkungen von überbrückendem („*bridging*“) und verbindendem („*bonding*“) Sozialkapital unterscheiden. Die Studie von Williams (2006) hat dabei ergeben, dass sich das verbindende Sozialkapital eher auf die Offline-Partizipation auswirkt, während sich das überbrückende Sozialkapital eher auf die Online-Partizipation auswirkt. Begründung dafür ist, dass das überbrückende Sozialkapital begleitet ist von neuer Information und neuen Initiativen, denen man ausgesetzt ist. Diese Eigenschaften treffen eher auf die digitale Welt zu als auf das nicht-digitale, alltägliche Umfeld. Mit Freunden bespricht man eher jene politischen Angelegenheiten, die im Umfeld passieren, wo zumeist auch Strukturen zur Offline-Aktivität gegeben sind (Williams 2006; Gibson und McAllister 2012, S. 24). Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass die meisten Leute, und insbesondere Jugendliche, vor allem mit jenen Personen

online kommunizieren, die sie auch im Alltag kennen (Willemse et al. 2012). Das spricht insgesamt für einen leicht stärkeren Zusammenhang der jeweiligen Online-Aktivitäten.

H5.1.1: Politische Netzwerkaktivität wirkt sich positiv auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H5.2.1: Politische Online-Netzwerkaktivität wirkt sich besonders stark auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H5.3.1: Politische Vereinsaktivität wirkt sich positiv auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H5.4.1: Politische Diskussion wirkt sich positiv auf die politische Online-Partizipation Jugendlicher aus.

H5.1.2: Politische Netzwerkaktivität wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

H5.2.2: Politische Online-Netzwerkaktivität wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

H5.3.2: Politische Vereinsaktivität wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

H5.4.2: Politische Diskussion wirkt sich positiv auf die politische Offline-Partizipation Jugendlicher aus.

Soziale Beziehungen sind äusserst wichtige Ressourcen für die maximale Staatsbürgerschaft, und damit für die breite Partizipation, da diese Art der Beteiligung viele Fähigkeiten voraussetzt, die vor allem im sozialen Austausch erlangt werden können (Evans 1995, S. 18). Für die minimale Partizipation ist die soziale Vernetzung weniger wichtig.

Inwiefern Netzwerkaktivitäten überhaupt einen Einfluss haben auf die Wahlpartizipation, und wie bedeutend dieser allfällige Einfluss ist, wird kontrovers diskutiert. Die bisherigen Befunde zur Wirkung von Online-Netzwerkaktivitäten auf die Wahlteilnahme sind widersprüchlich. So gibt es Analysen, in denen eine positive Wirkung von Online-Diskussionen auf die Wahlpartizipation beobachtet werden kann (z.B. Mossberger et al. 2008), während sich in anderen Studien dieser Zusammenhang nicht zeigt, und die Wirkung der Online-Netzwerkaktivitäten nur auf die Online-Partizipation zu beobachten ist (z.B. Baumgartner und Morris 2009; Kittilson und Dalton 2011).

Auch die Bedeutung der Vereinsaktivitäten für die Wahlpartizipation ist nicht schlüssig geklärt. Westphal (2008) argumentiert, dass Aktivität in sozialen und politischen Gruppen politisches Bewusstsein und Wissen sowie politische Kompetenzen erhöhe. Dadurch werde die Teilnahme an weiteren Aktivitäten erleichtert, was insbesondere auf aktivitätsbetonte Formen der Partizipation zutrefte, und weniger auf „passive Aktivitäten“ wie das Wählen. Bei letzterem zeigt sich in ihrer

Untersuchung eine kleinere Differenz zwischen jenen, die in einer Organisation Freiwilligenarbeit geleistet haben, und jenen, die keinen solchen Einsatz leisteten (Westphal et al. 2008, S. 99–100). Amna und Zetterberg (2010, S. 54) fanden einen starken Zusammenhang zwischen strukturellem Sozialkapital Jugendlicher und deren Protestaktivitäten. Währenddessen zeigte sich kein Einfluss dieses Sozialkapitals auf die Absicht, wählen zu gehen. Bei Kittilson und Dalton (2011, S. 634) zeigt sich ein positiver Effekt von Vereinsmitgliedschaft und -aktivitäten auf die Wahlpartizipation. Insgesamt wirkt sich die Vereinsaktivität aber stärker auf die breit definierte Partizipation aus (Kittilson und Dalton 2011, S. 637). In Lippl's (2007) Studie zeigen die Aktivitäten in politischen Organisationen sowohl auf die Wahlpartizipation als auch auf die maximale Partizipation eine positive Wirkung. Allerdings ist der Effekt auf die Wahlpartizipation vergleichsweise klein (Lippl 2007, S. 435–443).

Anderenorts wird umgekehrt die enge Verbindung zwischen Vereinsaktivitäten und Wahlpartizipation betont (z.B. Hart und Lakin Gullan 2010, S. 75; Frisco et al. 2004). Dieser Befund ist übereinstimmend mit der These, dass maximale Staatsbürgerschaft, im Gegensatz zu einer verpflichtenden Auffassung von Staatsbürgerschaft, eher verbunden sind mit interessen geleiteter Kommunikation in losen Netzwerken, während die minimale Staatsbürgerschaft stärker verbunden ist mit der Kommunikation durch die Angehörigkeit in formalen Organisationen (Bennett et al. 2010, S. 398).

Insgesamt sind damit vergleichsweise geringe Effekte der Netzwerke auf die Wahlteilnahme zu erwarten:

H5.1.3: Politische Netzwerkaktivität wirkt sich vergleichsweise schwach auf die Wahlpartizipation Jugendlicher aus.

H5.2.3: Politische Online-Netzwerkaktivität wirkt sich vergleichsweise schwach auf die Wahlpartizipation aus.

H5.3.3: Politische Vereinsaktivität wirkt sich vergleichsweise schwach auf die Wahlpartizipation Jugendlicher aus.

H5.4.3: Politische Diskussion wirkt sich vergleichsweise schwach auf die Wahlpartizipation Jugendlicher aus.

2.3.4.7 Kontrollgrößen

Um die Bedeutung der zentral untersuchten Ressourcen zu bemessen, müssen andere wichtige Faktoren, die entscheidend sind für die politische Partizipation, in das Erklärungsmodell integriert werden. Dazu gehören das Geschlecht und das Alter, die als den Ressourcen vorgelagert betrachtet werden können (Bühlmann 2006; Rosengren und Windahl 1989, S. 247). Weiter werden die Bildung und spezifisch die politische Bildung, politisches Wissen und politisches Interesse als zentrale

Ressourcen für die Politische Partizipation als Kontrollgrössen untersucht (z.B. Masslo 2010; Shah et al. 2009; Bühlmann 2006; Verba et al. 1995). Es werden in der Literatur nebst diesen Grössen eine grosse Anzahl weiterer Ressourcen oder Ressourcenquellen diskutiert, die für alle oder einzelne der zu erklärenden Aktivitäten eine gewisse Bedeutung haben. Beispiele sind Staatsangehörigkeit⁹, Religiosität, Kultur, Nachbarschaft, Vertrauen oder *political efficacy* (z.B. Masslo 2010; Westphal et al. 2008; Bühlmann 2006; Teorell 2006). Die gewählten Kontrollgrössen wurden ausgewählt, da sie für alle abhängigen Grössen von Bedeutung sind und sich andere wichtige Ressourcenquellen für einzelne Medienaktivitäten in ihnen kumulieren.

Während das Alter und das Geschlecht als den Ressourcen vorgelagert betrachtet werden, sind die anderen Kontrollgrössen, wie die zentralen Kommunikations-Ressourcen, in der Zeit der Adoleszenz anzusiedeln. Das politische Wissen und das politische Interesse stehen in einem Wechselverhältnis zur Nachrichtennutzung, dem sozialen Netzwerken und der Partizipation (z.B. Strömbäck et al. 2012; Boulianne 2011; Gil Zuniga et al. 2009). Da sie im Modell hier als Kontrollgrössen fungieren, werden alle Kontrollgrössen *en bloc* vor den anderen zentralen Ressourcen in das Modell eingefügt. Die kontrollierten Effekte der zentralen Grössen sind hier von vorrangigem Interesse, die Richtung der Effekte in der Wechselwirkung mit den Kontrollgrössen ist dagegen zweitrangig.

Alter

Die untersuchte Gruppe ist altersmässig relativ homogen. Ein kleiner Effekt des Alters wird dennoch erwartet, da das zunehmende Alter in diesem Lebensabschnitt stark verbunden ist mit sich verändernden, zumeist zunehmenden, persönlichen Ressourcen (Masslo 2010).

Mit zunehmendem Alter während der Adoleszenz nimmt die materielle Abhängigkeit der Jugendlichen von den Eltern bereits etwas ab, sei es durch gelegentliche oder volle Erwerbstätigkeit oder Entschädigungen im Rahmen einer Lehre. Dies ermöglicht den Jugendlichen beispielsweise einen von den Eltern unabhängigen Zugang zu Medien – sowohl finanziell als auch ideologisch. Auch die Möglichkeiten von und in Peergruppen verändern sich dadurch. Dazu wird in der Adoleszenz generell viel Wissen und Erfahrung angeeignet, und die Schwelle zur Stimmberechtigung wird überschritten.

Der Einfluss des Alters ist also vermutlich zumindest partiell vermittelt durch die Ressourcen im Modell.

⁹ Die zentralen Hypothesen werden an zwei Datensätzen getestet. Einer der Datensätze umfasst alle Jugendlichen im Sample, unabhängig vom Pass. Der andere Datensatz enthält nur stimmberechtigte Jugendliche, also solchen mit Schweizerpass. Für die Staatsangehörigkeit wird damit quasi kontrolliert.

Geschlecht

Das Geschlecht einer Person bestimmt mit, welche Ressourcen in den verschiedenen Kontexten akkumuliert werden. In Jennings' und Niemis (1974, S. 23) treffenden Worten zur Bedeutung von *sex and race* im Sozialisationsprozess heisst das: „ *It is the accumulation and processing of a fantastic variety of events and treatments, expectations and performances into generally distinctive patternings which make them interesting and important in terms of political socialisation outcomes*“. Unzählige Studien haben den Einfluss des Geschlechts auf die politische Beteiligung untersucht und nachgewiesen. Waren in früheren Untersuchungen die Frauen klar weniger aktiv, so sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in den letzten Jahrzehnten aufgrund von Generationeneffekten insbesondere für die Jüngeren kleiner geworden. Kleine Unterschiede halten sich aber hartnäckig (Norris 2007; Kaase 2007). Da Geschlechterunterschiede vor allem auf die differierende Ressourcenakkumulation zurückzuführen sind (Norris 2007, S. 733–734), können sie sich vor allem während der Adoleszenz vertiefen.

Manche Forschungsarbeiten zu Jugendlichen zeigen, dass sich bei den nicht-institutionalisierten Formen politischer Partizipation bereits sehr früh im Leben Geschlechterunterschiede zeigen (Marien et al. 2010, S. 193; Hooghe und Stolle 2004). Andere Studien finden keinen einheitlichen Effekt des Geschlechts bei den informellen politischen Aktivitäten (Picker 2008, S. 114; Stolle und Hooghe 2011; Saha et al. 2005, S. 8). Die Resultate sind klarer bei der Online-Partizipation, die weitgehend auch der informellen Partizipation zuzuordnen ist. Der „Netz-Aktivist“ ist mehrheitlich männlich (Ritzi et al. 2012, S. 23, 30-31; Gil Zuniga et al. 2009, S. 563; Picker 2008, S. 112). Dieser Effekt ist partiell vermittelt durch Online-Nachrichtennutzung und -Netzwerk, da das Internet für die jungen Männer eine wichtigere Informationsquelle ist und von ihnen öfters zur politischen Vernetzung gebraucht wird, als dies bei den jungen Frauen der Fall ist (Ritzi et al. 2012, S. 23; Picker 2008, S. 112; Edwards et al. 2006, S. 10). Allerdings gibt es auch hier Studien, die sich eher für einen Ausgleich der Geschlechterunterschiede in der digitalen Welt aussprechen (z.B. Gibson und McAllister 2012), was wiederum das Argument der Geschlechtsneutral genutzten informellen Formen der Partizipation unterstützt.

Beim Wählen zeigt sich bei der jungen Generation kein Geschlechterunterschied mehr zuungunsten der Frauen (Marien et al. 2010, S. 197; Saha et al. 2005).

Politisches Interesse

Politisches Interesse ist ein eher schwer fassbares Konzept. Es gilt als Manifestation des psychologischen politischen Engagements, wobei auch die Häufigkeiten der Nachrichtennutzung und der politischen Diskussion als dessen Manifestation gelten (Jennings und Niemi 1981, S. 25–26).

Aufgrund der Zentralität der Nachrichtennutzung und der politischen Diskussion sowie der Erklärungskraft des politischen Interesses für die politische Partizipation werden diese Grössen hier aber separat untersucht.

Politisches Interesse ist eine wichtige Ressource für die politische Partizipation, die Nachrichtennutzung und politische Netzwerkaktivitäten. Entsprechend werden in verschiedenen Studien bedeutende Varianzanteile dieser Verhaltensweisen durch das politische Interesse erklärt (Strömbäck et al. 2012, S. 2; Rothenbühler und Kissau 2011; Koller 2010; Longchamp 1983, S. 8, 38). Es hat sich gezeigt, dass das politische Interesse von Alter, Geschlecht, Herkunftsmilieu, Bildung und Organisationsmitgliedschaften abhängig ist (z.B. Kaase und Marsh 1979c; Longchamp 1983, S. 39). Die Effekte dieser Grössen wirken also vermutlich teilweise über das politische Interesse vermittelt auf die Partizipation.

Prior (2010) zeigt in seiner Untersuchung, die auch Daten aus der Schweiz in die Analyse einschliesst, dass das politische Interesse über die Zeit sehr stabile ist, auch unter jungen Leuten. Die Kontrollgrösse bringt dadurch Stabilität in einen Prozess, der relativ vielen Zufälligkeiten unterworfen ist.

Politisches Wissen

Politisches Wissen gilt in der Partizipationsforschung und in der Sozialisationsforschung als wichtige erklärende Grösse für die politische Beteiligung (z.B. Masslo 2010; Bühlmann 2006). Aus den bisherigen Ausführungen geht klar hervor, dass das politische Wissen auch eine Vermittlerin anderer Ressourcen wie beispielsweise des politischen Engagements der Eltern und der Nachrichtennutzung der Jugendlichen ist. Das Wissen wirkt wiederum auch indirekt vermittelt, beispielsweise durch das politische Interesse, auf die Partizipation. Die Bedeutung des politischen Wissens dürfte für die Online-Partizipation vergleichbar sein. So zeigte es zwar in Modellen, die auch Nachrichten- und Internetnutzung einschlossen, keine direkte Wirkung des politischen Wissens auf die Online-Partizipation (de Vreese 2007, S. 212–213; Gibson et al. 2005, S. 576). Im Gegensatz dazu zeigte das politische Wissen bei Bengtsson und Christensen (2012, S. 144) sowohl auf die Online-Beteiligung als auch auf die generelle Beteiligung signifikante Einflüsse.

Politische Bildung

Auch die politische Bildung gilt als klassische Ressource für die politische Beteiligung. In der Literatur werden verschiedene Wirkungsweisen für diesen Zusammenhang beschrieben. In der Schule kann die politische Beteiligung geübt und wichtige dazu notwendige Fähigkeiten können gelernt werden. So kann die Schule beispielsweise Gelegenheiten zur politischen Diskussion oder zu Probewahlen

bieten (Andolina et al. 2003, S. 277–278). Die Schule bringt jungen Menschen auch universellen Prinzipien der Gesellschaft näher, demokratische Werte werden an der Schule aktiv demonstriert (Westphal et al. 2008, S. 92; Turnbull 2002, S. 132; Westphal et al. 2008, S. 92). Dazu trägt die politische Bildung zum politischen Wissensschatz und zur Verarbeitung politischer Information bei (Bengtsson und Christensen 2012; Westphal et al. 2008, S. 92; Brady et al. 1995).

Es ist zu erwarten, dass die Nachrichtennutzung und das politische soziale Netzwerk Mediatoren der Wirkung der politischen Bildung sind, da politische Bildung mit der Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten und *civic attitudes* verbunden ist (Brady et al. 1995, S. 273).

Während sich die politische Bildung in einigen Studien als ein robuster und konsistenter Faktor zur Voraussage der politischen Partizipation zeigt (z.B. Shah et al. 2009, S. 103, 113), sehen die Resultate unter schweizerischen Jugendlichen bisher anders aus. Weder Koller (2010) noch Longchamps (1983) fanden einen bedeutenden Einfluss dieser Ressource.

Es wird erwartet, dass die politische Bildung einen grösseren Einfluss auf die Wahlpartizipation hat als auf die maximale Partizipation, weil das in der Schule vermittelte politische Wissen der formalen Partizipation und einer minimalen Auffassung von Staatsbürgerschaft entsprechen (Vinken 2007, S. 48–49).

Bildung

Die Schule ist ein zentraler Sozialisationsbereich für Kinder und Jugendliche, sie verbringen einen wesentlichen Teil ihrer Zeit in Bildungsinstitutionen, und aufgrund der gesetzlichen Schulpflicht gilt das für fast ausnahmslos alle.

Die Bildung ist eine jener Ressourcen, die als zentral für die politische Aktivität einer Person angesehen wird. Bildung erleichtert die Partizipation, da sie beispielsweise verbunden ist mit den Fähigkeiten, Information zu verarbeiten und Problemlösungsstrategien zu entwickeln. Der Effekt der Bildung auf die Partizipation erfolgt partiell vermittelt über andere Grössen. Die Selektion in Peer-Groups erfolgt bei Jugendlichen aufgrund ihrer sozialen Herkunft und des Bildungsniveaus (Ecarius et al. 2011, S. 113; Oswald 2008, S. 321ff). Es kann davon ausgegangen werden, dass dies auch für politische relevante soziale Netzwerke gilt. Daher ist das soziale Netzwerk vermutlich ein Mediator des Bildungsniveaus. Ein weiterer Mediator des Bildungseinflusses auf die Partizipation ist das politische Interesse (Koller 2010, S. 19; Longchamp 1983, S. 55).

Der positive Einfluss der Bildung auf die politische Beteiligung wurde in unzähligen Studien, auch für die Schweiz, nachgewiesen (Koller 2010; Bühlmann 2006, S. 12ff; Longchamp 1983, S. 60; Kaase und Marsh 1979b; Almond und Verba 1989 [1963]). Bei Bengtsson und Christensen (2012) ist der Einfluss der Bildung auf die Partizipation positiv, wobei sie sich als wichtiger für die Online- als für die Offline-

Partizipation erweist. Der Einfluss des Bildungsniveaus zeigt sich beim Wählen weniger stark als bei anderen Partizipationsformen (Marien et al. 2010, S. 197; Bovens und Wille 2010, S. 397).

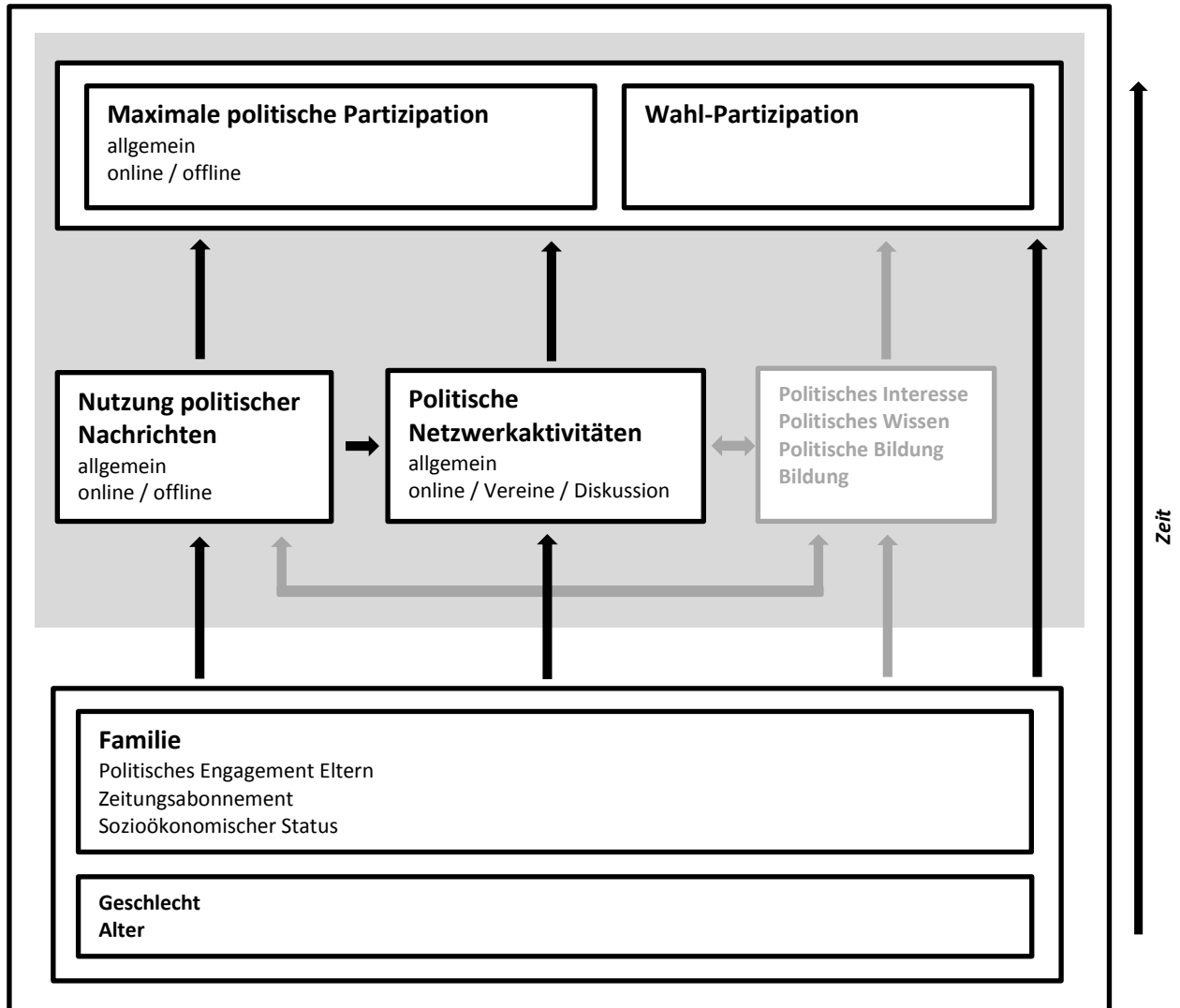
Spezifisch im Hinblick auf mediatisierte Aktivitäten hat die Bildung einen wichtigen Stellenwert. Die klassisch materielle Dimension des *Digital Divide*, der Zugang zum Internet, ist in entwickelten und etablierten Demokratien bedeutungslos. Die Jugendlichen haben hier unabhängig vom sozialen Status fast vollständig Zugang zum Internet (z.B. Kaase 2007, S. 790). Der *Digital Divide* muss folglich heute vielmehr hinsichtlich des Human- und Sozialkapitals diskutiert werden.

Der positive Effekt ist zum Teil auf vorgelagerte Ressourcen wie beispielsweise den sozialen Status der Familie zurückzuführen. Der Grund dafür liegt vor allem in der hohen Selektivität der Schule. Diese wird damit erklärt, dass die Schule Kinder unterschiedlicher Herkunft gleichermassen behandelt und unterschiedliche Ressourcen, die schliesslich als unterschiedliche Begabungen und Einstellungen zum Lernen erscheinen, als Selektionskriterien angewandt werden (Wernet 2003, S. 97ff, nach Ecarius et al. 2011, S. 80-88; Ecarius et al. 2008, S. 111; Verba et al. 2003, S. 50). Tatsächlich ist dieser Prozess auch heute in der Schweiz stark ausgeprägt (Coradi Vellacott und Wolter 2002).

2.3.5 Theoretisches Modell

Abbildung 2: Theoretisches Modell

Kontext



3. Empirische Analyse

Im folgenden empirischen Teil dieser Studie wird das erarbeitete theoretische Modell des politischen Sozialisationsprozesses an Hand von quantitativen Daten getestet.

Eingangs werden hierfür die Daten für diese Analyse eingehend besprochen. Da es sich um unausgeglichene (*unbalanced*) Längsschnittdaten handelt, deren Qualität stark durch die hohe Attrition beeinträchtigt ist, wird ein Abschnitt dem Umgang mit den fehlenden Werten gewidmet werden. Die Operationalisierung der verschiedenen Konzepte ist der nächste Schritt. Diese orientiert sich an der maximal definierten Partizipation und an der Aufteilung der zentralen Konzepte in Online- und Offline-Versionen. In der darauf folgenden deskriptiven Analyse werden die abhängigen

Variablen auch auf Kohorteneffekte hin getestet. Die schliessende statistische Analyse beginnt mit der eingehenden Besprechung des angewandten hierarchischen Regressionsmodells, dem *random intercept* Modell. Mit diesem statistischen Modell wird das zentrale theoretische Modell der Studie getestet: Der Sozialisationsprozess hin zur maximal definierten Partizipation. Vorab werden damit die Hypothesen zur Nutzung politischer Nachrichten und zu den politischen Netzwerkaktivitäten getestet. Anschliessend werden auf Basis eines Querschnittsdatensatzes, der die Daten der wahlberechtigten Teilnehmenden der zweiten Umfragewelle enthält, logistische Regressionen gerechnet. Diese haben den Vergleich der Wahlpartizipation mit der maximalen Partizipation zum Ziel. Abschliessend werden die Befunde ausführlich diskutiert.

Die Datenanalyse erfolgte fast ausschliesslich mit der Statistiksoftware Stata 12.1. Die dabei verwendeten spezifischen Stata-Befehle stammen mehrheitlich aus Rabe-Hesketh und Skrondal (2008, 2012), sowie von Statalist¹⁰, dem Online-Support von Stata.

3.1 Daten

Die Daten für die quantitative empirische Untersuchung stammen aus einer Panelumfrage mit drei Wellen unter Jugendlichen in der Schweiz. Die Umfrage wurde im Rahmen des NCCR Democracy IP 10 durchgeführt. Es existieren bisher keine quantitativen Längsschnittdaten, die aktuell die Mediennutzung und die Partizipation dieser Gruppe umfassend dokumentieren. Da es sich besonders in Bezug auf Design und Umfragemethode um eine für die Schweiz pionierhafte Umfrage handelt, soll diese hier etwas umfassender besprochen werden.

3.1.1.1 Design der Umfrage und Datenerhebung

Um Effekte von Einflussgrössen über die Zeit schätzen zu können, sollten Teilnehmende in Panelumfragen mindestens drei Mal befragt werden (z.B. Raudenbush 2001). Aus zeitlichen und finanziellen Gründen wurde daher von Beginn an eine Panelumfrage mit drei Wellen geplant. Zeitlich setzte die Dauer des Forschungsprojekts einen Rahmen. Allerdings galt es auch zu berücksichtigen, dass die Abstände zwischen den Umfragewellen nicht zu kurz sein sollten, um eine Entwicklung über die Zeit beobachten zu können. Um die Attrition möglichst klein zu halten, sollten die Abstände zwischen den Wellen wiederum nicht zu gross sein. Aus diesen Vorgaben resultierte ein Design mit drei Umfragewellen, die innerhalb von zwei Jahren mit einem Abstand von je einem Jahr ins Feld gingen. Die einzelnen Umfragen wurden in den Jahren 2010 bis 2012 jeweils im Spätherbst durchgeführt. Der Zeitpunkt wurde so gewählt, damit die Umfrage in der zweiten Welle direkt im

¹⁰ Siehe: <http://www.stata.com/statalist/> (Juli 2013).

Anschluss an die eidgenössischen (nationalen) Wahlen stattfand. In dieser Umfragewelle wurde der Fragebogen um einen Frageblock zu diesen Wahlen ergänzt.

Es wurden mehrere Alterskohorten in die Stichprobe aufgenommen, um Längsschnittdaten von Personen aus verschiedenen Kohorten zu sammeln. Ein solches Design wird *accelerated longitudinal design* genannt. Das Ziel dieses Designs ist es, Veränderungen über eine grosse Altersspanne in einer kurzen Studienzeit beobachten zu können. Das war für diese Studie auch deshalb von Belang, da sich die digitale Kommunikationsinfrastruktur und deren Dienste, die zentral sind für die Untersuchung, schnell verändern. Mittels des *accelerated* Designs war eine Momentaufnahme eher möglich. Ein zusätzlicher Vorteil eines solchen Designs ist, dass die Daten schneller vorhanden sind und das Problem der Attrition kleiner ist, da sich letzteres über die Zeit kumuliert (Miyazaki und Raudenbush 2000, S. 44-45). In einem *accelerated longitudinal* Design müssen sich die untersuchten Kohorten-Perioden altersmässig überschneiden. Zudem muss von jeder Altersgruppe eine genügend grosse Anzahl Personen befragt werden, um statistische Schlüsse ziehen zu können. Indem verschiedene Kohorten – nämlich 15-18-Jährige, also 4 Jahrgänge beziehungsweise Kohorten – in der ersten Welle befragt wurden, war es trotz zeitlicher Einschränkung möglich, innerhalb eines Zeitraums von zwei Jahren Daten von 15-20-Jährigen zu erheben (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 184; siehe dazu auch Abschnitt 3.2.1.1).

Aus Kostengründen und aufgrund der befragten Gruppe sollten und konnten die jeweiligen Interviews mittels standardisierter, webgestützter Umfragen (*computer assisted web interviews*, CAWI) erhoben werden. In den Niederlanden, wo parallel zur Umfrage in der Schweiz dieselbe Umfrage gemacht wurde, existiert ein Pool von Online-Panelisten, aus dem die gewünschte Stichprobe gezogen werden konnte. Da es in der Schweiz keinen solchen Pool von ausreichender Grösse gibt, wurden die Teilnehmenden speziell für diese Umfrage telefonisch rekrutiert. Für viele repräsentative Umfragen unter Jugendlichen werden Schulklassen verschiedener Niveaustufen befragt (z.B. JAMES, siehe Willemse et al. 2012). Dies ist eine vergleichsweise kostengünstige Methode, bei der eine hohe Antwortquote zu erwarten ist. Aus verschiedenen Gründen wurde innerhalb des NCCR IP10 dennoch entschieden, nicht auf Schulklassen zurückzugreifen, erstens wegen der Vergleichbarkeit mit den Daten aus den Niederlanden, zweitens wegen der erhofften grösseren Repräsentativität der Stichprobe – von den 15-18-Jährigen besuchen nicht mehr alle eine Schule –, drittens, da zumindest in den Folgewellen nicht mehr über Schulen rekrutiert und kommuniziert werden könnte.

Für die Umfrage in der Schweiz wurden Jugendliche aus der Deutschen und der Französischen Schweiz rekrutiert.¹¹ Die Wahl dieser Regionen, beziehungsweise die Beschränkung auf sie geschah aus methodischen und pragmatischen Gründen. Der Vergleich der Regionen bedingt, dass für jede einzelne Region ein ausreichend grosses Sample vorhanden ist, während bei der Betrachtung der gesamten Stichprobe keine Region übervertreten sein sollte. Für die Italienische Schweiz, die bevölkerungsmässig weniger als 10% der Schweiz ausmacht, sind diese beiden Kriterien innerhalb einer finanzierbaren – und daher möglichst schlanken – Umfrage nicht zu erfüllen. Eine Vergrösserung der Gesamtstichprobe oder eine Aufstockung der Stichprobe aus der Italienischen Schweiz wurde auch abgesehen von den beschränkten Ressourcen nicht angestrebt, da der Vergleich der Sprachregionen im hier gegebenen Zusammenhang nicht zentral ist.

Die Grösse der anfänglichen Stichprobe wurde so festgelegt, dass auch in der letzten Welle eine ausreichend grosse Anzahl von Fällen erwartet werden konnte, um hierarchische multivariate Regressionsverfahren anwenden zu können.

Die Umfrage wurde von GfK durchgeführt, einem Umfrageinstitut, das nach strengen Umfrage-richtlinien arbeitet und sowohl in der Schweiz als auch in den Niederlanden tätig ist (Intomart GfK 2011).

Von den insgesamt 2461 Befragten der ersten Welle wurden 2367 (96%) ausschliesslich für diese Umfrage rekrutiert. 85 (4%) weitere Befragte wurden aus dem GfK Online-Panel gezogen. Letztere wurden hinzugezogen, da sich die telefonische Rekrutierung als viel schwieriger erwiesen hatte als erwartet, und die Zeit schliesslich knapp wurde. Zur telefonischen Rekrutierung wurden aus einer Grundgesamtheit von 112'084 Festnetznummern 27'131 Nummern gezogen. Die Zielsubjekte wurden schliesslich mittels Zufalls-Quoten-Prozess ausgewählt. Es wurden Quoten für Alter, Geschlecht, Bildung und Region gesetzt. Aus dem Telefonnummernpool wurden also Telefonnummern zufällig gezogen. War eine Person im Alter zwischen 15-18 erreichbar, so wurde sie zur Teilnahme aufgefordert, ausser wenn sie einer Alters-, Geschlechts, Bildungs- oder Regionenkategorie angehörte, deren Quote bereits voll war. Die meisten Umfrageteilnehmenden wurden so in den Wochen vor der ersten Umfragewelle angeworben. Aufgrund der schlechten Response-Rate war es notwendig, weitere Teilnehmende zu rekrutieren, als die Umfrage bereits im Feld war (Intomart GfK 2011).

¹¹ In der Schweiz gibt es drei grosse Sprachregionen. Die Deutschschweiz umfasst ca. 71% der Gesamtbevölkerung, die Französische Schweiz ca. 24% und die Italienische Schweiz ca. 4%. Siehe auch online: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/01/new/nip_detail.html?gnpID=2060-185 (August 2013).

Nachdem sich in der zweiten Umfragewelle Ende 2011 klar abzeichnete, dass die Response rate massiv unter den erwarteten 65% liegen würde, mussten neue Teilnehmende rekrutiert werden, damit in der dritten Welle noch genügend Daten erhalten werden konnten. Im Januar 2012 wurden 1009 weitere Teilnehmende angeworben (Intomart GfK 2012a).

Als Anreiz zur Teilnahme erhielten die Jugendlichen Gutscheine und nahmen an Verlosungen für iPods und iPads teil. Bei Bedarf wurde per E-Mail und SMS an die Teilnahme erinnert. Das Panel wurde mittels Briefen und E-Mails gepflegt, die auch Informationen zum Forschungsprojekt enthielten (Intomart GfK 2011, 2012a, 2012b).

Die CAWI-Fragebogen der einzelnen Umfragewellen umfassten ungefähr 50 Fragen. Die Fragebogen enthielten mehrheitlich geschlossene und wenig offene Fragen. Das Ausfüllen der Fragebogen nahm je 20 bis 25 Minuten in Anspruch.

Tabelle 1: Übersicht zur Panelumfrage

Welle	Feldarbeit	N (Antwortrate)
1	Oktober - November 2010	1657 (77%)
2	Oktober 2011 - Januar 2012 (nach eidgenössischer Parlamentswahl)	Bisherige: 702 (42%) Neue: 636 (63%) Total: 1338
3	Oktober - November 2012	761 (57%)

Bemerkung: vgl. Intomart GfK 2011, 2012a, 2012b.

Die Datenerhebung erwies sich als viel schwieriger als zunächst angenommen, auch wenn bereits bei der Planung von einer vergleichsweise tiefen Motivation zur Teilnahme und hoher Attrition ausgegangen wurde. Schliesslich gehören Jugendliche generell zu den eher schlecht erreichbaren Gruppen für wissenschaftliche Umfragen (siehe dazu auch Brackertz 2007). Auch bei der Datenauswertung muss diesem Umstand Rechnung getragen werden.

Die Repräsentativität der Stichprobe ist – gemessen an den Quoten-Kriterien - aufgrund der hohen Attrition etwas beeinträchtigt. Die Beeinträchtigung ist in den verschiedenen Wellen je nach Kriterium leicht unterschiedlich. Weitgehend erwartungsgemäss sind die Älteren der Befragten, die Frauen, die Befragten aus der Deutschschweiz und diejenigen mit höherem Bildungsstand etwas übervertreten. (Intomart GfK 2011, 2012a, 2012b; Brackertz 2007). Entsprechen soll vor allem bei den beschreibenden Statistiken nur höchst vorsichtig generalisiert werden.

Nebst dem Gesamtsample, das 3451 Fälle (Gelegenheiten oder Fälle, Level 1) in 2119 verschachtelte Gruppen (Personen, Level 2) aufweist, werden die Hypothesen zur Erklärung der Partizipation an einer weiteren Stichprobe getestet. Dies aus drei Gründen: Zum einen soll das Wahlverhalten derjenigen erklärt werden, die das Stimmrechtsalter erreicht haben, beziehungsweise wahlberechtigt

waren an den nationalen Wahlen 2011. Zum anderen wird damit ein direkterer Vergleich der verschiedenen Partizipationsmodi möglich. Schliesslich dient die zusätzliche Stichprobe als Basis für Robustheitstest der Resultate zur allgemeinen, zur Online- und zur Offline-Partizipation. Die Teilstichprobe ist ein Querschnittsample und umfasst die 641 Jugendlichen der zweiten Umfragewelle, die angaben, an den eidgenössischen Wahlen wahlberechtigt gewesen zu sein.

3.1.1.2 Fehlende Werte

Da es sich bei den vorhandenen Längsschnittdaten um hierarchische Daten handelt – Gelegenheiten sind in Personen gruppiert –, gibt es auch zwei Sorten fehlender Werte. Erstens sind nicht alle Interviews vollständig, da einzelne Fragen nicht zwingend ausgefüllt werden mussten. Zweitens haben nicht alle Personen an allen drei Umfragewellen teilgenommen, sei es, weil sie früher ausstiegen, später dazukamen oder (in ganz wenigen Fällen) die mittlere Umfragewelle ausliessen. Fehlten Messungen zu einzelnen Variablen im Modell innerhalb eines Interviews, also bei einer einzelnen Gelegenheit, so wurde das Interview gelöscht (*listwise deletion*). Das Vorgehen ist hier aus verschiedenen Gründen gerechtfertigt. Erstens handelt es sich mit 8% um einen nicht allzu grossen Anteil aller Interviews und es kommt dadurch entsprechend auch nicht zu einem massiven Informationsverlust (Baraldi und Enders 2010, S. 10). Zweitens gewährleistet dieses Vorgehen, dass alle schliessenden Modelle auf der gleichen Datenbasis beruhen, was einen Vergleich der verschachtelten Modelle (*nested models*) erlaubt (Baraldi und Enders 2010, S. 25). Drittens wird dem nicht-zufälligen Fehlen der Fälle, wie im Folgenden erläutert wird, Rechnung getragen.

Das Löschen der Fälle mit fehlenden Werten ist theoretisch nur zulässig, wenn die fehlenden Werte komplett zufällig sind, also nicht in Zusammenhang stehen mit den gemessenen Variablen (*missing completely at random*, MCAR). Gute Verfahren zum Testen der MCAR-Annahme fehlen zwar (Baraldi und Enders 2010, S. 6, 8; Rubin 1976), es kann hier aber aufgrund der hohen Attrition davon ausgegangen werden, dass die Daten diesen hohen Ansprüchen nicht genügen. Dies bedeutet, dass statt dem Ausschluss der Fälle die Imputation der fehlenden Werte angebracht wäre. Multiple Imputation, ein Imputationsverfahren, das den aktuellen Ansprüchen der Datenanalyse genügt, geht jedoch von der Annahme aus, die Fehlenden seien *missing at random* (MAR) (siehe dazu z.B. Graham 2008, S. 570). Dieser theoretische Begriff, der in der Praxis eher schwer fassbar ist, meint, dass das Fehlen einzelner Werte zwar mit beobachteten, aber nicht mit unbeobachteten Daten zusammenhängen darf. Genügen die Daten auch diesem Anspruch nicht, so sind sie als *missing not at random* (MNAR) zu klassifizieren (Schafer und Graham 2002; Graham 2008, S. 552). Eine analytische Unterscheidung von MAR und MNAR ist allerdings nicht möglich (Baraldi und Enders 2010, S. 8), und infolge der hohen Attrition wird hier davon ausgegangen, die Daten seien MNAR (Little 1995;

Hedeker und Gibbons 1997, S. 65), und damit nicht geeignet für die Anwendung von ohnehin sehr komplexen Imputationsverfahren.

Es fehlen also schliesslich Fälle (bzw. Interviews oder Gelegenheiten), weil Interviews wegen einzelner fehlender Variablen ausgeschlossen wurden oder weil Interviews von Beginn an gefehlt haben. Die daraus resultierenden fehlenden Fälle können nicht als zufällig betrachtet werden. Es werden zwei Massnahmen getroffen, um mit diesem Mangel in der Datenqualität umzugehen. Erstens werden für die Hypothesentests *random intercept* Modelle mit *maximum likelihood* Schätzung berechnet (siehe dazu auch Abschnitt 3.2.2). Diese Modelle haben den Vorteil, dass Personen, die nicht an allen Interviews der Längsschnittstudie teilgenommen haben, nicht aus der Analyse ausgeschlossen werden müssen (Hedeker und Gibbons 1997, S. 65; Baraldi und Enders 2010, S. 20). Obwohl *maximum likelihood* Schätzungen besser abschneiden als die meisten anderen Verfahren, wenn die Daten nicht MAR sind, schneiden auch diese nicht sonderlich gut ab (Baraldi und Enders 2010, S. 8). Als zweite Massnahme wird deshalb eine weitere Strategie angewandt, das *pattern-mixture* Modell. Dazu werden die Personen gruppiert nach den Mustern fehlender Fälle. So werden beispielsweise alle in einer Gruppe versammelt, die entweder nur an den ersten beiden oder nur an den letzten beiden Umfragewellen teilgenommen haben. Als Dummy-Variablen können die unterschiedlichen Muster in die Modelle einbezogen werden. In die *random intercept* Modelle integriert kann mittels dieser Dummy-Variablen dafür kontrolliert werden, inwiefern verschiedene Muster von Fehlenden die Schätzungen beeinflussen (Hedeker und Gibbons 1997, S. 67–68). In den vorliegenden Daten kommen sieben verschiedene Muster von fehlenden Interviews vor (siehe auch Tabelle A1 im Anhang).

3.1.2 Operationalisierung

Im Folgenden wird die Operationalisierung der einzelnen Konzepte des Modells erläutert. Im Anhang, in Tabelle A1, sind die Operationalisierungen inklusive die Originalfragen zusammengefasst. Nebst den spezifisch genannten Quellen der Operationalisierung dienten verschiedene Fragebogen, die vielfach erprobte Erhebungsinstrumente enthalten, als Quelle: Der Fragebogen der Selects-Studien 2007 und 2011 (Lutz 2012), der *World Values Survey* Fragebogen von 2007 (Hug und Kriesi 2010; Inglehart et al. 2004), der Eurobarometer Fragebogen von 2003 (Europäische Kommission 2003) und der *European Social Survey* Fragebogen von 2006 (Jowell et al. 2007).

3.1.2.1 Politische Partizipation

Die Messung der maximalen Partizipation mittels Umfragedaten ist ungleich schwieriger als die Messung der Wahlteilnahme. Die verschiedenen Formen der Partizipation gehen fließend ineinander

über, sind sporadischer und weniger organisiert (Stolle 2007, S. 663). Hier wird wie gewöhnlich zur Messung der maximalen Partizipation so vorgegangen, dass eine endliche Reihe von Partizipationsformen beobachtet wird, die stellvertretend den gesamten Bereich der maximalen Partizipation möglichst gut abdeckt (vgl. z.B. Rothenbühler et al. 2012; Ritzi et al. 2012; Torney-Purta und Amadeo 2003). Es werden verschiedene Items summiert, die die Frequenz (nie, gelegentlich, oft) der Ausübung verschiedener Formen der Partizipation messen. Die maximale Partizipation wird hier allgemeine Partizipation genannt, in Abgrenzung zu den spezifischen Untergruppen der maximalen Partizipation, der Online- und der Offline-Partizipation. In die Messung der allgemeinen politischen Partizipation fliesst die Information aus 17 Items ein, die in der Tabelle 2 aufgelistet sind. Zur analytischen Differenzierung von Online- und Offline-Partizipation werden die 17 Partizipationsformen, beziehungsweise Items, aufgeteilt. Zur Messung der Online-Partizipation werden sieben, zur Messung der Offline-Partizipation zehn Items summiert.

Tabelle 2: Items zur Messung der politischen Partizipation

Variable		Items		
Partizipation allgemein	Partizipation online	Ein politisches oder soziales Video oder Text auf Facebook / YouTube gestellt		
		Eine Online-Petition unterschrieben		
		Eine Online-Diskussion begonnen		
		Eine Online-Petition organisiert		
		E-Mail, Video oder Link mit politischem Inhalt (z.B. zur Mobilisierung für einen politischen Anlass) weitergeleitet		
		Einen Blogeintrag zu einem politischen/sozialen Thema gepostet		
		Ein E-Mail an einen Politiker oder eine politische Organisation geschrieben		
	Partizipation offline	Produkte aus politischen oder sozialen Gründen boykottiert		
		An einer Demonstration teilgenommen		
		Politische Botschaften auf Wände geschrieben/geklebt (Graffiti, Kleber, Poster)		
		Unterschriften gesammelt (für Petition, Referendum oder Initiative)		
		An einer Wahlveranstaltung teilgenommen		
		T-Shirt mit politischer/sozialer Botschaft getragen		
		Produkte aus politischen oder sozialen Gründen gekauft (z.B. fairer Handel, biologische Produktion,...)		
		Einer Organisation Geld gespendet, z.B. Greenpeace		
		In einer politischen Kampagne mitgearbeitet		
		Geld für politische oder soziale Organisation gesammelt, z.B. für Greenpeace		
		Wahlpartizipation		Teilnahme an den eidgenössischen* Wahlen vom 23.10.2011

Bemerkungen: *eidgenössisch=schweizerisch, bundesstaatlich. Die Originalfragen sind in Tabelle A1 im Anhang ausgewiesen.

Es wurden Formen der Politischen Partizipation ausgewählt, von denen angenommen werden kann, dass sie auch in gewöhnlichen Zeiten eine gewisse, wenn auch durchaus relative, Popularität haben unter Jugendlichen. Fragen nach Aktionsformen wie nach politischem Hacking oder explizit nach

Demonstrationen die mit Sachschaden verbunden sind, wurden daher nicht in den Fragebogen integriert.

Die verwendeten Items wurden, in unterschiedlicher Zusammensetzung, bereits in verschiedenen Studien verwendet zur Operationalisierung der breit definierten politischen Partizipation und spezifisch zur Partizipation Jugendlicher, wie in den Studien CH@YOUPART, EUYOUPART und CIVED (Rothenbühler et al. 2012; Quintelier et al. 2007; Andolina et al. 2003; Spannring et al. 2008; Oser und Biedermann 2003; Torney-Purta et al. 2001). Die Fragebogen dieser Studien dienten entsprechend als Quellen zur Erstellung der Itembatterien zur Partizipation für die Erhebung der verwendeten Daten.

Die Nähe der zentralen Konzepte – Partizipation, Nachrichtennutzung und Netzwerkaktivität – bedingte allerdings eine vorsichtige Auswahl der Partizipationsformen. Verschiedene Items, die in einigen Untersuchungen auch als Partizipationsformen betrachtet werden, werden hier aus diesem Grund nicht zur Operationalisierung der abhängigen Variablen benutzt. So gilt hier beispielsweise die Parteimitgliedschaft als Netzwerkaktivität, und die Verfolgung des politischen Geschehens in den Medien als Nachrichtennutzung.

Die resultierenden multiplen Indikatoren können als Skalen betrachtet werden, da alle Items die politische Beteiligung messen, beziehungsweise spezifische Unterkategorien davon (vgl. auch Milbrath und Goel 1977). Die Reliabilität der Summenskalen wird durch die befriedigenden bis guten Alpha-Werte der Skalen bestätigt (je nach Welle zwischen 0.78 und 0.91 für die allgemeine Partizipation, zwischen und 0.61 bis 0.71 für die Online-Partizipation und 0.69 bis 0.70 für die Offline-Partizipation). Diese Werte sind vergleichbar mit Werten, die für Partizipations-Summenskalen in anderen Studien erreicht wurden (z.B. Quintelier et al. 2007).

Die Offline-Partizipation ist in der Tendenz etwas näher bei der minimalen Staatsbürgerschaft anzusiedeln als die Online-Partizipation. Das hängt mit einzelnen Items zusammen, die stärker mit dieser Vorstellung von Staatsbürgerschaft in Verbindung stehen. Konkret sind dies die Teilnahme an einer Wahlveranstaltung und die Unterschriftensammlung. Letztere könnte eher der minimalen Staatsbürgerschaft zugeordnet werden, da Referenden und Initiativen nur von stimmberechtigten Staatsbürgern unterzeichnet werden können. Allerdings sind Aktivitäten im Zusammenhang mit diesen Unterschriftensammlungen stärker auf selbständige Aktivität angewiesen als der Gang zur Urne. Das Gleiche gilt für den Besuch von Wahlveranstaltungen (Evans 1995). Insofern ist es gerechtfertigt, diese Items als Formen der maximalen Partizipation zu betrachten.

Die Wahlpartizipation, also die minimale Partizipation, wird anhand der Frage nach der Teilnahme an den eidgenössischen Wahlen im Jahr 2011 operationalisiert. Diese Operationalisierung gewährleistet, dass alle Stimmberechtigten die gleiche Chance hatten, sich zu beteiligen. Je nach Ort sind die

Möglichkeiten zur Wahl und zur Abstimmung unterschiedlich. In den mit den vorhandenen Daten möglichen empirischen Tests hat sich zudem gezeigt, dass die Operationalisierung der minimalen Partizipation mittels Wahl- und Abstimmungsteilnahme vergleichbare Resultate generiert wie die hier gewählte Operationalisierung (vgl. auch Abschnitt 3.2.4.2, Fussnote 20). Dazu eignet sich diese Operationalisierung für einen Vergleich mit andern Kontexten, in denen die direktdemokratischen Institutionen nicht vorhanden sind.

Die Variable zur Wahlpartizipation ist nur im kleineren Querschnitt Datensatz enthalten.

3.1.2.2 Nutzung politischer Nachrichten

Zur Abfrage der Nutzung politischer Nachrichten enthielten die Fragebogen verschiedenen Itembatterien zu Nachrichtenquellen aus TV, Internet, Printmedien sowie eine Batterie zu wöchentlichen Angeboten auf diesen verschiedenen Kanälen. Die 24 Items sind in Tabelle 3 aufgelistet. Die JIM-Studie¹² zeigt, dass TV, Online und Print für Jugendliche die drei wichtigsten Medienkanäle sind für die politische Information (Hasebrink und Paus-Hasebrink 2007, S. 87). Speziell in Zusammenhang mit politischem Lernen gibt es kaum Studien, in denen sich Radionachrichten als relevant gezeigt haben (Chaffee und Kanihan 1997, S. 425). Auch mit der Umfrage zu dieser Studie wird bestätigt, dass mediale Quellen für die Jugendlichen die wichtigsten Quellen zur politischen Information sind, und unter diesen vor allem Zeitungen, TV und Online-Informationen (vgl. Tabelle A5 im Anhang).

Zur Messung der Nutzung wurde die Nutzungsfrequenz je Nachrichtenquelle abgefragt. Konkret wurde die Anzahl Tage in der Woche erhoben, in der eine bestimmte Nachrichtenquelle genutzt wird; bei den wöchentlichen Publikationen die Anzahl Ausgaben, die pro Monat genutzt werden.

Die Liste der Nachrichtenquellen, deren Nutzung abgefragt wurde, wurde speziell für diese Umfrage erstellt, da sie sowohl vom Ort als auch von der Zeit abhängt. Kriterien zur Auswahl der Nachrichtenquellen waren deren Popularität, zudem sollte ein möglichst breites Spektrum an Nachrichtenquellen erfasst werden.

Die Nutzungsverteilung der einzelnen Nachrichtenquellen – mit Ausnahme des Items „Tagesschau“, „10vor10“ oder „le journal“ am Fernsehen – sind stark *zero-inflated*, das heisst, sie weisen viele Nullen (Nicht-Nutzer) auf und nur wenige andere Werte. Daher wurden die einzelnen Nutzungsitems dichotomisiert, es wurden also die Nutzer und die Nicht-Nutzer unterschieden. Zur Operationalisierung der allgemeinen politischen Nachrichtennutzung wurden alle Items summiert. Zur Operationalisierung der Online-Nachrichten wurden die acht Online-Nachrichtenitems summiert, zur Offline-Nachrichtennutzung jene 17 Items zur Nutzung von TV- und Printnachrichten. Auch diese

¹² Siehe <http://www.mpfs.de/index.php?id=276> (Juni 2013).

Summenindikatoren können als Skalen betrachtet werden, deren Reliabilität durch die Alphas bestätigt wird (je nach Welle zwischen 0.79 und 0.80 für die allgemeine Nachrichtennutzung, zwischen 0.73 bis 0.76 für die Online-Nachrichten und 0.69 bis 0.75 für die Offline-Nachrichten)

Tabelle 3: Items zur Messung der Nutzung politischer Nachrichten

Variable		Items
Nachrichtennutzung allgemein	Nachrichtennutzung online	Webseite von SRG-Sendern wie sf.tv, tsr.ch
		Webseite von lokalen Privatsendern wie TeleZüri, Leman Bleu, usw.
		Webseite von Tageszeitungen wie Tagesanzeiger, Basler, Berner, St. Galler, Aargauer, 24 Heures, La Liberté, usw.
		Webseite von örtlicher Lokalzeitung
		Webseite von Boulevardzeitung wie blick.ch, lematin.ch, usw.
		Webseite von Gratiszeitung wie 20minuten.ch, 20minutes.ch, usw.
		Webseiten von ausländischen Zeitungen
		Andere politische Nachrichtenseiten oder Blogs
	Nachrichtennutzung offline	Tagesschau, 10 vor 10, Schweiz aktuell (SF), Le journal, Journal romand (TSR))
		Lokalnachrichten auf Privatsendern wie TeleBärn, TeleTop, TeleZüri, Leman Bleu, usw.
		Ausländische Nachrichtensendungen auf ARD, CNN, TF, France, RAI, RTP, RTS, usw.
		Andere TV-Nachrichtensendungen
		Überregionale Tageszeitungen wie NZZ, Le Temps
		Regionalzeitung wie Tagesanzeiger, Basler, Berner, St. Galler, Aargauer, 24 Heures, La Liberté
		Boulevardzeitungen wie Blick, Le Matin
		Gratiszeitungen wie 20 Minuten, Blick am Abend, Le Matin Bleu, 20minutes
		Ausländische Tageszeitungen
		Andere Tageszeitungen (örtliche Lokalzeitung, Anzeiger, usw.)
		WOZ Die Wochenzeitung
		Weltwoche
		L'Hebdo
		Andere Wochenzeitung
		Arena, Club (SF); Infrarouge, Mise au point (TSR)
		Rundschau (SF); Temps présent (TSR)
		Giaccobo & Müller (SF)

Bemerkung: Die Originalfragen sind in Tabelle A1 im Anhang ausgewiesen.

3.1.2.3 Politische Netzwerkaktivitäten

Auch die politischen Netzwerkaktivitäten werden mittels multipler Indikatoren operationalisiert. In Tabelle 4 sind zur Übersicht die politischen Netzwerkvariablen mit den jeweils zu Grunde liegenden Items dargestellt.

Die Variable „politisches Netzwerk allgemein“ ist eine Summenskala (Alphas: 0.72 bis 0.77) aus elf Items. Es wurden sowohl der Austausch unter Jugendlichen als auch jener zwischen Jugendlichen und Erwachsenen berücksichtigt (vgl. McIntosh und Youniss 2010, S. 32; Andolina et al. 2003).

Diese Items werden zu analytischen Zwecken wiederum aufgeteilt in Untergruppen, die jeweils die Aktivitäten in Netzwerken mit bestimmten Eigenschaften messen: politische Online-Netzwerkaktivitäten, politische Vereinsaktivitäten und politische Diskussion im Alltag.

Tabelle 4: Items zur Messung des politischen Netzwerks

Variable		Items
Politisches Netzwerk allgemein	Politisches Netzwerk online	Über Politik gechattet oder getwittert
		Zu einer politischen Diskussion auf dem Internet beigetragen
	Politisches Netzwerk Vereine	Politische Partei, Jungpartei, Jugendorganisation einer politischen Partei (Mitglied, Geld bezahlt, an Aktivität teilgenommen)
		Gewerkschaft, inklusive gewerkschaftliche Jugendorganisation (Mitglied, Geld bezahlt, an Aktivität teilgenommen)
		Umweltschutzorganisation, ein Tierschutzverein oder die Friedensbewegung (Mitglied, Geld bezahlt, an Aktivität teilgenommen)
		Menschenrechtsorganisation, oder eine Organisation für humanitäre Hilfe (Mitglied, Geld bezahlt, an Aktivität teilgenommen)
	Politisches Netzwerk Diskussion	mit Ihren Eltern (Frequenz der Diskussion politischer Themen)
		mit Lehrern oder Mitschülern in der Schule (Frequenz der Diskussion politischer Themen)
		mit Freunden (Frequenz der Diskussion politischer Themen)
		mit Arbeitskollegen (Frequenz der Diskussion politischer Themen)
		mit anderen (Frequenz der Diskussion politischer Themen)

Bemerkung: Die Originalfragen sind in Tabelle A1 im Anhang ausgewiesen.

Die Online-Netzwerkaktivitäten werden mittels zwei Items operationalisiert: Erstens chatten und twittern über Politik, zweitens politische Online-Diskussion. In der Literatur sind bisher unterschiedliche Operationalisierungen zum politischen *online networking* vorgeschlagen worden. In früheren Arbeiten war E-Mail der vorherrschend betrachtete Dienst, beispielsweise die politische Diskussion via E-Mail (z.B. Shah et al. 2005, S. 541). In aktuelleren Arbeiten werden meist Operationalisierungen unabhängig von einem Dienst bevorzugt. Die Frage nach der Diskussion steht aber nach wie vor im Vordergrund (Gil Zuniga und Valenzuela 2011). Die hier gewählte, eigene Operationalisierung ist nicht auf bestimmte Netzwerkdienste beschränkt, und daher weniger abhängig von der rasanten Entwicklung in diesem Bereich. So ist Chatten die von Jugendlichen in der Schweiz die meistgenutzte Funktion auf Facebook (Willemse et al. 2012, S. 37). Zeitgleich mit der Erhebung der Daten für die vorliegende Studie wurden Smartphones und deren Applikation „WhatsApp“ sehr populär. Diese Applikation, die das chatten via Smartphones erlaubt, war 2012 unter Jugendlichen in der Schweiz die meistgenutzte Smartphone-Applikation, noch vor Facebook also (Willemse et al. 2012, S. 57). Eine eher enge Operationalisierung erhöht zudem die Validität der Messung, weil sie weniger Spielraum bietet bei der Art der Aneignung, die die Anwenderinnen bei der Nutzung eines Mediums haben (Karnowski et al. 2006; Wettstein 2010). Es hat sich

beispielsweise gezeigt, dass politische Facebook-Gruppen eher als digitales Äquivalent zu Aufklebern und T-Shirts genutzt werden als zur Vernetzung. Der Beitritt zu einer Facebook-Gruppe ist also als teilöffentliche Bekundung einer bestimmten politischen Position eher ein Akt der Partizipation als der Vernetzung, denn über den Beitritt hinaus tauschten sich die Mitglieder solcher Gruppen kaum aus (Wettstein 2010, S. 8-9, 19). Die hier gewählte Operationalisierung ist zudem ziemlich klar abgrenzbar vom Konzept der Nachrichtennutzung, die auch über Posts, Links usw. vermittelt über soziale Netzwerkdienste, erfolgen kann. Allerdings stellt diese Operationalisierung einen Proxy-Indikator dar. Die Online-Vernetzung kann angesichts der Vielfältigkeit der Dienste sehr viele verschiedene Formen annehmen, die vorhandenen Daten erlauben aber keine umfassende Operationalisierung. Der Online-Netzwerindex kann nicht als Skala betrachtet werden, die beiden Items scheinen, so zeigen die Alphas (0.54 bis 0.67), leicht unterschiedliche Dimensionen des Konstrukts zu messen.

Die politische Vernetzung in Vereinsstrukturen wird mittels Mitgliedschaft und Aktivität (vgl. Kittilson und Dalton 2011, S. 630) in fünf verschiedenen politischen Vereinigungen gemessen (Alphas: 0.65 bis 0.73).

Die politische Diskussion wurde anhand einer Summenskala der Diskussionsfrequenzen mit Eltern, Lehrern und Mitschülern, Freunden, Arbeitskollegen und anderen gemessen (Alphas: 0.73 bis 0.75). Auch hier muss erwähnt werden, dass zwischen diesen Variablen keine absolute Trennschärfe besteht. So kann auch zu Parteiaktivitäten getwittert werden oder in Vereinen kann mit Freunden diskutiert werden. Die Fragen zur politischen Diskussion mit Freunden wiederum schliessen die Online-Diskussion nicht kategorisch aus.

3.1.2.4 Familiengrössen

Gewöhnlich wird der sozioökonomische Status einer Familie über Klassenzugehörigkeit, Einkommen, Bildung und den beruflichen Status gemessen. Für diese Untersuchung sind Messungen zur sozialen Schicht und zur Bildung der Eltern vorhanden.

Die reliable Messung des sozialen Status' der Familie in Jugendsurveys ist schwierig (z.B. Quintelier et al. 2007). In einem etwas älteren Ländervergleich zeigte sich aber eine grosse Übereinstimmung zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern bei der Einschätzung der sozialen Klasse der Familie (Allerbeck et al. 1979, S. 518). Hier werden zur Messung des sozioökonomischen Status' der Familie die soziale Klasse der Familie und das Bildungsniveau der Eltern – beide Grössen wurden direkt abgefragt – in die Analyse einbezogen. Die Frage zur sozialen Klasse wurde aus dem *World Values Survey* für die Schweiz übernommen (Hug und Kriesi 2010; Inglehart et al. 2004). Die Grössen werden getrennt untersucht, da es sich offensichtlich um verschiedene Dimensionen des sozialen Status

handelt. Zudem hat sich in der vorangehenden theoretischen Diskussion gezeigt, dass diese beiden Aspekte des sozioökonomischen Status der Herkunftsfamilie sich je nach Partizipationsform als mehr oder weniger wichtig erweisen. Die Frage nach der Bildung orientiert sich an landesspezifischen Umfragen, entsprechend dem landesspezifischen Bildungssystem (z.B. Selects, vgl. Lutz 2012).

Der Medienzugang, gemessen am Zugang zu einer Tageszeitung im Familienhaushalt, wurde über die Information erhoben, ob es dort ein Zeitungsabonnement gibt. Im Falle der wenigen Jugendlichen, die nicht mehr bei den Eltern leben, wurde gefragt, ob es im Herkunftshaushalt ein Zeitungsabonnement gab.

Das politische Engagement der Eltern wurde nicht direkt abgefragt in den Interviews, weshalb für seine Messung ein Proxy-Indikator beigezogen wird. Angelehnt an Bühlmann und Kriesi (2007) wird die Fähigkeit der Jugendlichen, die politische Einstellung der Eltern auf einer Rechts-Links-Skala benennen zu können, als Indikator dafür verwendet. Dieser Indikator ist, im Unterschied etwa zur Kenntnis der Partei, die die Eltern gewählt haben, unabhängig von der Form des politischen Engagements der Eltern und von deren Staatsbürgerschaft. Da hier die Unterscheidung des politischen Engagements der Mutter und des Vaters nicht zentral ist, wurden die Werte der Elternteile zu einer einzelnen Variable verrechnet. Aus verschiedenen Gründen wurde eine binominale Variable berechnet, bei der 1 für die Fähigkeit zur Einordnung beider Elternteile auf der Rechts-Links-Skala steht und 0 für die Fähigkeit, nur einen oder keinen Elternteil einordnen zu können. Erstens korrelieren die Werte der beiden Elternteile stark. Zweitens haben verschiedene Studien gezeigt, dass in Alleinerziehenden-Haushalten weniger oft über Politik gesprochen wird und dass eine grössere Anzahl erwachsener Vorbilder für das politische Engagement deren Wirkung verstärkt (Gimpel und Lay 2003; Verba et al. 1995; Quintelier et al. 2007, S. 9; McIntosh und Youniss 2010, S. 32). Die Frequenz der politischen Diskussion mit den Eltern wurde nicht zur Operationalisierung des politischen Engagements der Eltern beigezogen, da sie sich stärker auf die Gegenwart bezieht als die gewählte Lösung und sie Teil der Operationalisierung einer der drei sozialen Netzwerk-Variablen ist.

3.1.2.5 Kontrollgrössen

Geschlecht und Alter der Jugendlichen wurde bei der telefonischen Rekrutierung abgefragt. Für das Geschlecht wird eine Dummy-Variable gebildet, wobei die jungen Männer als Referenzkategorie gelten. Das Alter wird in Anzahl Jahren in die Analyse aufgenommen.

Das allgemeine politische Interesse wurde anhand einer Siebenpunkt-Skala von „sehr interessiert“ bis „überhaupt nicht Interessiert“ abgefragt.

Zur Messung des politischen Wissens wurden die richtigen Antworten zu vier strukturellen Fragen zur Politik summiert. Diese Fragen wurden aus der Umfrage zur CIVED-Studie übernommen (vgl. z.B. Torney-Purta et al. 2001).

Der Index zur politischen Bildung wurde aus vier Items summiert, die verschiedene Aktivitäten zum Thema Politik in der Schule erfassen. Zwei Items fokussieren darauf, inwiefern politische Diskussionen unterstützt werden. Ein weiteres Item misst, inwiefern es an der Schule organisierte politische Debatten, Probewahlen oder Rollenspiele gibt. Schliesslich wurde auch nach Exkursionen zu politischen Institutionen gefragt (Torney-Purta und Amadeo 2003; Oser und Biedermann 2003; Krüger et al. 2002).

Die gegenwärtige Ausbildung oder alternativ die höchste abgeschlossene Ausbildung wurde anhand einer Fünfpunkt-Skala innerhalb des CATI-Interviews zur Umfragerekrutierung erhoben.

Mit Ausnahme des Alters wurden alle bisher besprochenen Variablen wurden reskaliert, so dass der tiefste Wert null ist, und der höchste eins (vgl. Bühlmann und Kunz 2011).

3.2 Datenanalyse

3.2.1 Beschreibende Statistiken

Die beschreibenden Statistiken sowohl der Längsschnitt- als auch der Querschnittdaten werden hier besprochen. Die wichtigsten beschreibenden Grössen aller Variablen sind in den Tabellen A3 und A4 im Anhang ausgewiesen. Infolge der beeinträchtigten Stichprobenqualität sind die folgenden Statistiken mit Vorbehalten zu interpretieren, vor allem was die absoluten Häufigkeiten anbelangt.

Beim Längsschnittsample lässt sich der hierarchischen Struktur entsprechend die Varianz zwischen Personen und die Varianz innerhalb einer Person beschreiben. In Mehrebenen-Modellen variieren die abhängigen Variablen immer auf dem untersten Level. Sie nehmen innerhalb einer Person (Level 2) verschiedene Werte an zu verschiedenen Zeitpunkten (Level 1). Die erklärenden Variablen können demgegenüber auf beiden Ebenen, oder nur auf Level 2 variieren. Die Nachrichtennutzung unterscheidet sich beispielsweise sowohl zwischen Personen als auch innerhalb von Personen zu verschiedenen Zeitpunkten, während das Geschlecht eine Level 2 Variable ist, die nur zwischen Personen variiert (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 93). Bei Variablen, die auf beiden Ebenen variieren, ist das Verhältnis zwischen der interpersonellen und der intrapersonellen Varianz zumeist verschieden. Die intrapersonelle Abhängigkeit der Antworten rührt von der interpersonellen Heterogenität her. Sind sich die Personen sehr ähnlich, so ist die Abhängigkeit der intrapersonellen Messungen entsprechend klein. Bei geclusterten Daten ist jedoch generell davon auszugehen, dass die Messungen ein und derselben Person zu verschiedenen Zeitpunkten ähnlicher sind, als die

Messungen zwischen verschiedenen Personen (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 52). Das trifft auch auf die vorliegenden Daten zu.

Ein Blick auf die Partizipationsvariablen zeigt, dass deren Mittelwerte niedrig sind. Die niedrigen Partizipationswerte sind nicht unerwartet. Im Vergleich zum Wählen werden die meisten anderen Partizipationsformen von einer Minderheit der Bevölkerung angewandt. Dies zeigen auch die Resultate verschiedener anderer Jugend-Studien (z.B. Ritzi et al. 2012, S. 11, 20; Marien et al. 2010, S. 196; Rijke et al. 2008, S. 135; Saha et al. 2005, S. 5–6).

Die Mittelwerte und Standardabweichungen der Variablen der gesamten Stichprobe gleichen jenen der Variablen in der Stichprobe der Wahlberechtigten in der zweiten Welle, allerdings sind einige der Mittelwerte in letzterer etwas höher. Das dürfte vor allem ein Effekt des Alters sein. Das Durchschnittsalter in der Stichprobe der Wahlberechtigten liegt gut ein Jahr über jenem der gesamten untersuchten Stichprobe.

Vor allem die Höhe des Wählerinnen- und Wähleranteils von gut 70% im Sample weist darauf hin, dass nur die Personen an der Umfrage teilnahmen, die sich für das Thema interessierten, oder dass sozial erwünschte Antworten gegeben wurden (Lutz 2012: 85).

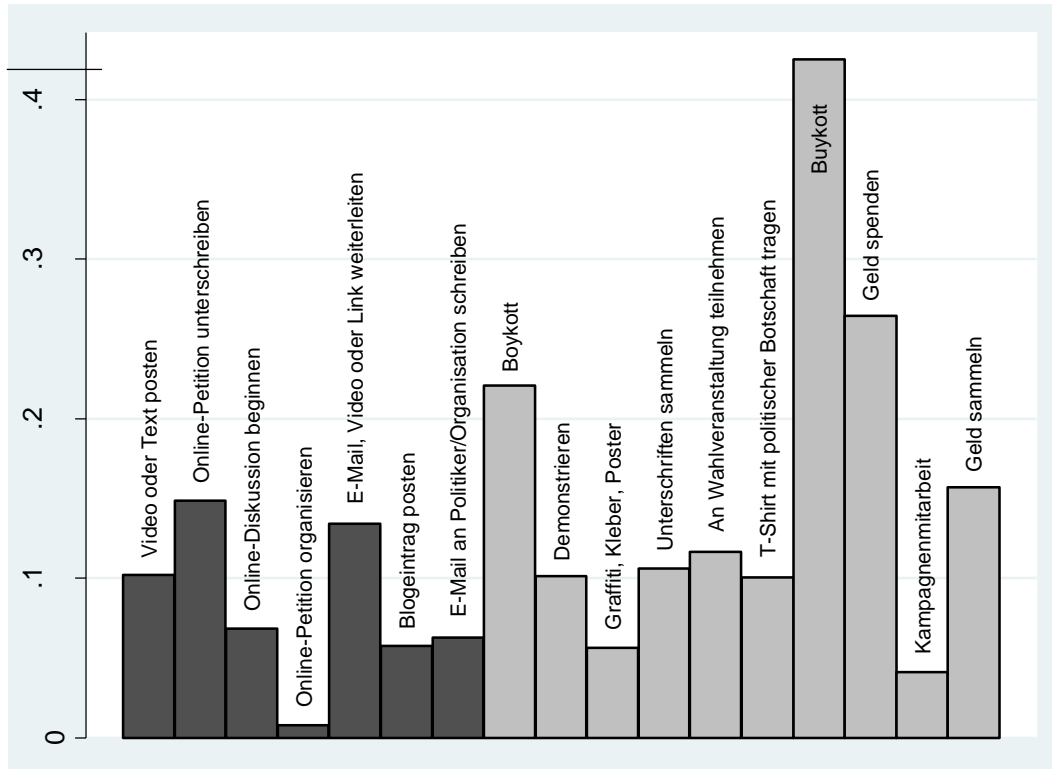
Die Wahlteilnahme ist damit, gemessen an der Wahlbeteiligung (49% bei diesen Wahlen) zu hoch, aber nicht besonders hoch im Vergleich zu Häufigkeitsauszählungen anderer Umfragedaten. So gaben beispielsweise von den 273 Jugendlichen zwischen 18 und 20, die in der Stichprobe der Selects-Umfrage 2011 enthalten sind, knapp 60% an, an den eidgenössischen Wahlen teilgenommen zu haben¹³. Insgesamt gaben bei der Selects-Umfrage 74% der Befragten an, gewählt zu haben, während die Wahlbeteiligung, berechnet aus Anzahl abgegebener Stimmen im Verhältnis zu allen Wahlberechtigten, bei 49% lag (Lutz 2012, S. 85).

In der Abbildung 3 sind die Mittelwerte der einzelnen Partizipations-Items abgebildet, die in die verschiedenen Partizipations-Skalen eingeflossen sind. Es zeigt sich, dass die Online-Partizipationsformen insgesamt nicht wichtiger sind als die Offline-Formen der Partizipation. Eher das Gegenteil ist der Fall. Diese Formen sind also ergänzend zu den Offline-Formen in das Partizipationsrepertoire der Jugendlichen aufgenommen worden. Sie haben letztere nicht verdrängt, sind aber auch nicht marginal. Erwartungsgemäss sind, sowohl bei der Online- als auch bei der Offline-Partizipation, tendenziell jene Formen verbreiteter, die weniger Ressourcenintensiv sind (Milbrath und Goel 1977).

¹³ Eigene Berechnung. Die Selects Daten sind online verfügbar:
<http://www2.unil.ch/selects/spip.php?rubrique31&lang=de> (März 2013).

Auffallend ist die vergleichsweise grosse Bedeutung des *political consumerism*: Die häufigste und die dritthäufigste Partizipationsform, Buykott und Boykott, gehören zu dieser Kategorie.

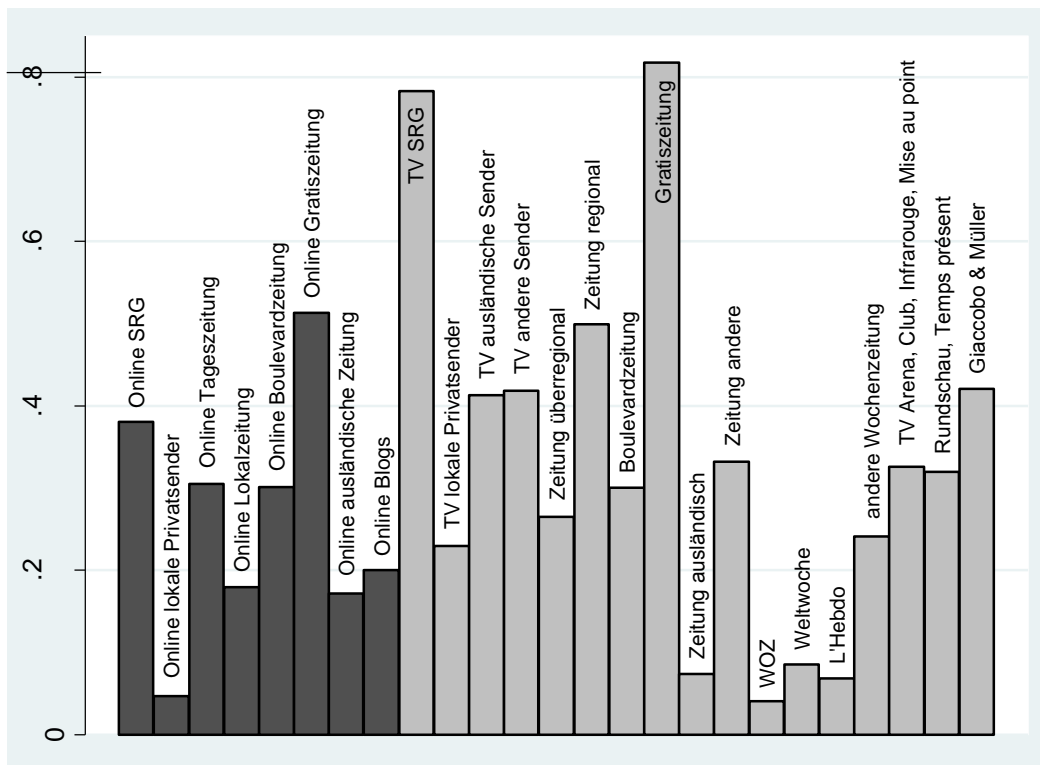
Abbildung 3: Mittelwerte der verschiedenen Partizipations-Items



Bemerkungen: Dunkelgrau: Online-Partizipation, hellgrau: Offline-Partizipation. Dargestellt sind Mittelwerte über Personen und Jahre (N=2119). Es wurden Kurznamen für die einzelnen Aktivitäten in die Darstellung eingefügt, die exakten Beschreibungen der Items bzw. die Originalfragen sind in Tabelle 2 bzw. in Tabelle A1 im Anhang aufgelistet.

Die Mittelwerte der einzelnen Nachrichten-Items, die in die verschiedenen Nachrichtennutzungs-Skalen einfließen, sind in der Abbildung 4 abgebildet. Es zeigt sich, dass die klassischeren Formate – TV und Papierausgaben der Zeitungen – von mehr Jugendlichen genutzt werden als die jeweiligen Online-Ausgaben oder Online-Portale. Analog zur Partizipation zeigt sich damit eine Ergänzung des Nachrichtenrepertoires durch die Online-Nachrichten. Diese haben ein nicht zu vernachlässigendes Gewicht, haben aber die klassischeren Nachrichtenkanäle nicht in die Bedeutungslosigkeit verdrängt. Blogs inklusive „andere Nachrichtenseiten“ werden nicht sehr stark genutzt. Das unterstützt den Befund, wonach Jugendliche zwar als Experten gelten im Umgang mit Computern und dem Internet, aber mangelnde Fähigkeiten haben bei der Online-Recherche (Hargiatti et al. 2008; Morimoto und Friedland 2011, S. 553). Nur wenige Jugendliche nutzen also den Informationsreichtum, den das Internet nebst den digitalen Ausgaben massenmedialer Veröffentlichungen bereithält.

Abbildung 4: Mittelwerte der verschiedenen Nachrichtennutzungs-Items



Bemerkungen: Dunkelgrau: Online-Nachrichtennutzung, hellgrau: Offline-Nachrichtennutzung. Dargestellt sind Mittelwerte über Personen und Jahre (N=2119). Es wurden Kurznamen für die einzelnen Aktivitäten in die Darstellung eingefügt, die exakten Beschreibungen der Items bzw. die Originalfragen sind in Tabelle 3 bzw. in Tabelle A1 im Anhang aufgelistet.

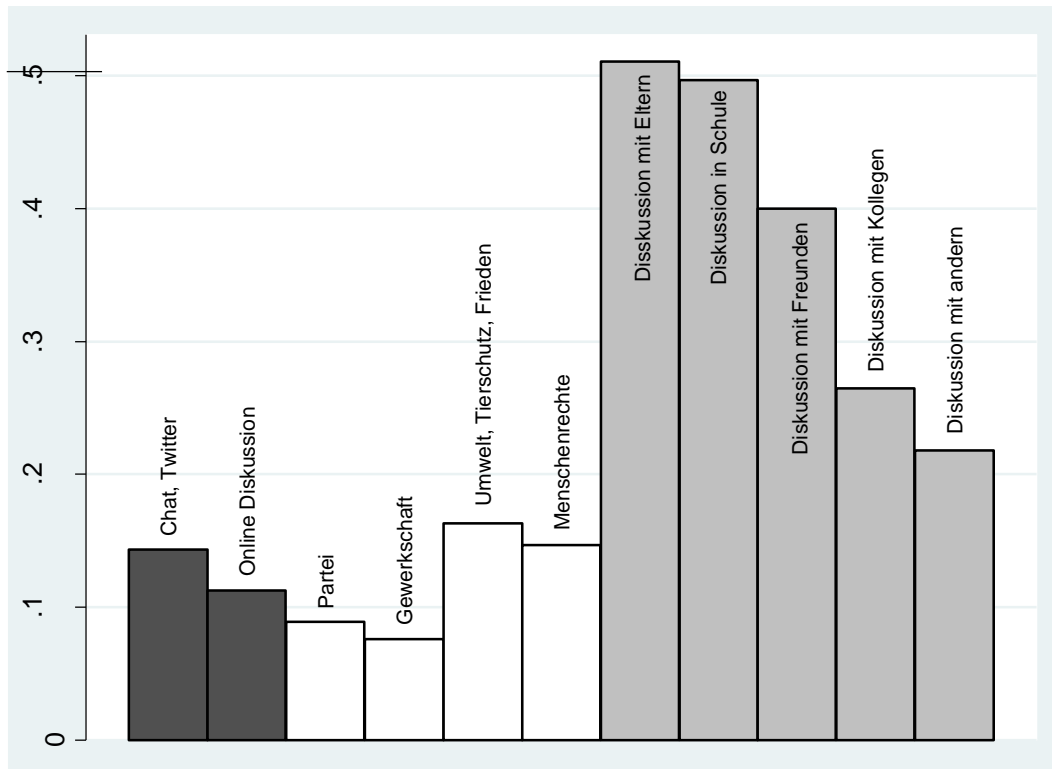
Die Gratiszeitungen, die als Produkt der Mediatisierung auf der Ebene des Medienmarktes angeschaut werden können, sind die meistgenutzte Nachrichtenquelle der Jugendlichen. Die Popularität von Gratiszeitungen wird aber hier nicht weiter als Indikator für Mediatisierung betrachtet. Im Gegenteil, die gedruckte Ausgabe dieses Formats wird, mit den anderen Printmedien, den Offline-Nachrichten zugeordnet. Dieses Beispiel macht deutlich, wie vielschichtig das hier untersuchte Phänomen, die mediatisierte politische Sozialisation Jugendlicher, ist.

In der Abbildung 5 sind die mittleren Häufigkeiten der verschiedenen politischen Netzwerkaktivitäten abgebildet. Die Ausprägungen können nur innerhalb der einzelnen Kategorien (online, Vereine, Diskussion) direkt verglichen werden, da die verschiedenen Kategorien auf unterschiedlichen Massstäben beruhen.

Die sowohl relativ als auch absolut tiefen Werte der Online-Netzwerkaktivitäten lassen aber dennoch darauf schliessen, dass diese zwar andere Formen der politischen Vernetzung ergänzen, diese aber keineswegs ersetzt haben. Die tiefen Mittelwerte der Online-Aktivitäten sind dabei nicht der hier angewandten Operationalisierung des Konzepts geschuldet. So liegt beispielsweise der Mittelwert

der Aktivität „Nachrichten zu politischen Themen auf die Facebook-Pinnwand posten“ bei 0.09.¹⁴ Und dies, obwohl knapp 90% der Jugendlichen angeben, mindestens einmal wöchentlich Facebook oder Seiten von anderen Online-Communities zu besuchen. Es bestätigt sich also, wie wichtig es ist, die politische Online-Vernetzung losgelöst von der weitverbreiteten allgemeinen Online-Vernetzung zu betrachten.

Abbildung 5: Mittelwerte der verschiedenen Netzwerk-Items



Bemerkungen: Dunkelgrau: Online Netzwerk, weiss: Vereine, hellgrau: Diskussion. Dargestellt sind Mittelwerte über Personen und Jahre (N=2119). Es wurden Kurznamen für die einzelnen Aktivitäten in die Darstellung eingefügt, die exakten Beschreibungen der Items bzw. die Originalfragen sind in Tabelle 4 bzw. in Tabelle A1 im Anhang aufgelistet.

Bei den Vereinsaktivitäten zeigt sich, dass die Mitgliedschaft in themenbezogenen Organisationen unter den Jugendlichen etwas stärker verbreitet ist als jene in den klassischeren politischen Organisationen wie Parteien und Gewerkschaften.

Die Mittelwerte der politischen Diskussions-Items lassen erkennen, dass die Eltern und die Schule in Sachen Politik während der Adoleszenz nach wie vor von grosser Bedeutung sind. Dies kann als spezifisches Merkmal dieser Netzwerkstruktur angesehen werden. Es zeigt sich aber, dass ausser den

¹⁴ Diese Frage wurde in der ersten Welle nicht gestellt, u.a. deshalb fliesst die Information dazu nicht prominenter in die Analyse ein.

Eltern und der Schule die politische Diskussion mit Freunden, Kolleginnen und anderen ebenfalls bedeutende Aktivitäten sind.

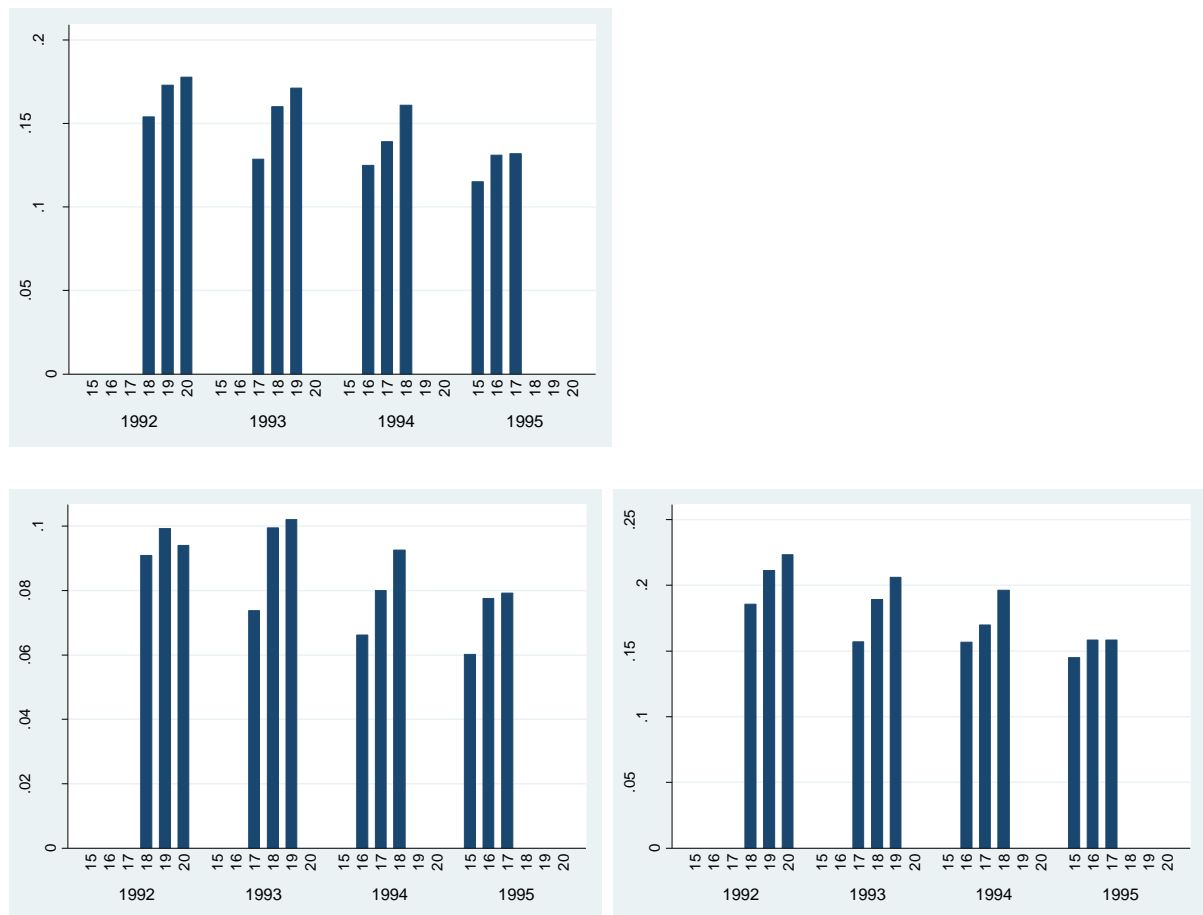
Bei der Betrachtung der zentralen Konzepte zeigt sich erwartungsgemäss, dass die digitalen Kommunikation eine gewisse Bedeutung hat. Aufgrund dessen sind Mediatisierungseffekte in diesen Bereichen potenziell zu erwarten.

3.2.1.1 Kohorteneffekte

Im Folgenden wird die durchschnittliche Entwicklung der abhängigen Grössen betrachtet. Nebst dem Interesse an beschreibenden statistischen Befunden soll damit geprüft werden, ob wie erwartet keine bedeutenden Kohorteneffekte zu beobachten sind.

Das *accelerated longitudinal* Design würde es erlauben, nebst dem Alter die Kohorte als eine zweite Zeit-Skala in die Regressionsmodelle einzubeziehen, und so für allfällige Kohorteneffekte zu kontrollieren (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 184). Hier bildet jeder Jahrgang eine Kohorte. Damit werden vier Kohorten beobachtet: Jugendliche mit den Jahrgängen 1992 bis 1995. Bei einer Beobachtungszeit von zwei Jahren wird damit eine Altersspanne von 6 Jahren untersucht. Mit diesen Jahrgangs-Kohorten ist eine Überschneidung der Kohorten in Bezug auf die Altersjahre über die Beobachtungszeit hinweg gewährleistet. Damit ist die Voraussetzung zur Analyse gegeben, inwiefern eine Entwicklung kohorten- oder altersabhängig ist (Miyazaki und Raudenbush 2000). Aus zwei Gründen wird die Kohorte nicht in die Hypothesentests einbezogen. Erstens korrelieren das Alter und die Kohorte aufgrund des Umfragedesigns stark. Zweitens unterscheiden sich die Kohorten nicht stark – genau: nur um ein Jahr –, weshalb keine bedeutenden Kohorteneffekte zu erwarten sind. Um diese Annahme zu testen, d.h. um ein Bild von allfälligen Kohortendifferenzen zu erhalten, können die Mittelwerte der abhängigen Grössen für jedes Alter und jede Kohorte abgebildet werden (vgl. Abbildungen 6-8) (Miyazaki und Raudenbush 2000, S. 46). Diese Abbildungen zeigen, dass sich die Kohorten trotz des überaus feinen Massstabs in den Darstellungen nicht wesentlich unterscheiden.

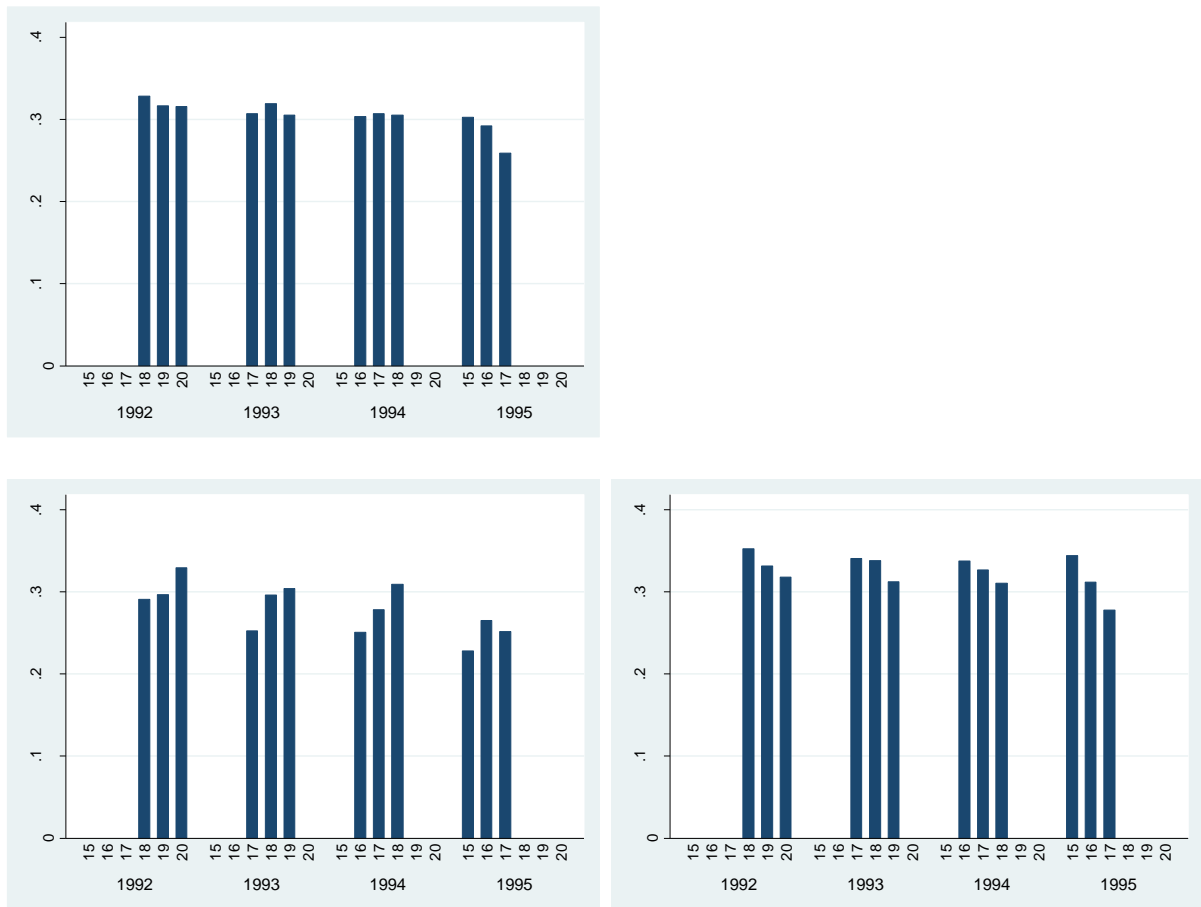
Abbildung 6: Mittelwerte der Partizipation getrennt nach Kohorte (Jahrgang) und Alter



Bemerkungen: Berechnet auf Grundlage des Gesamtsamples (3451 Fälle, 2119 Personen). Die Personen eines Jahrgangs stellen eine Kohorte dar (älteste Kohorte mit Jahrgang 1992 jeweils links in der Darstellung, jüngste Kohorte mit Jahrgang 1995 jeweils rechts in der Darstellung). Die Ausprägung der Partizipation ist pro Kohorte für jedes Altersjahr abgebildet.

Die allgemeine Partizipation nimmt bei allen Kohorten über die Zeit leicht zu. Ausnahme ist einzig die jüngste Kohorte, hier kann zwischen 16 und 17 keine Zunahme der Partizipation beobachtet werden. Die Online-Partizipation entwickelt sich in den verschiedenen Kohorten vergleichbar. Sie erreicht im Alter von 19 einen Höhepunkt und nimmt dann leicht ab.

Abbildung 7: Mittelwerte der Nachrichtennutzung getrennt nach Kohorte (Jahrgang) und Alter



Bemerkungen: Berechnet auf Grundlage des Gesamtsamples (3451 Fälle, 2119 Personen). Die Personen eines Jahrgangs stellen eine Kohorte dar (älteste Kohorte mit Jahrgang 1992 jeweils links in der Darstellung, jüngste Kohorte mit Jahrgang 1995 jeweils rechts in der Darstellung). Die Ausprägung der Nachrichtennutzung ist pro Kohorte für jedes Altersjahr abgebildet.

Abbildung 7 zeigt die Entwicklung der Nachrichtennutzungswerte. Die allgemeine Nachrichtennutzung ist innerhalb aller Kohorten in etwa gleichbleibend über die Zeit. Eine Ausnahme ist die Kohorte der 1995 geborenen, hier nimmt die Nachrichtennutzung ab. Im Durchschnitt sind die Werte der älteren Kohorten etwas höher als jene der jüngeren Kohorten.

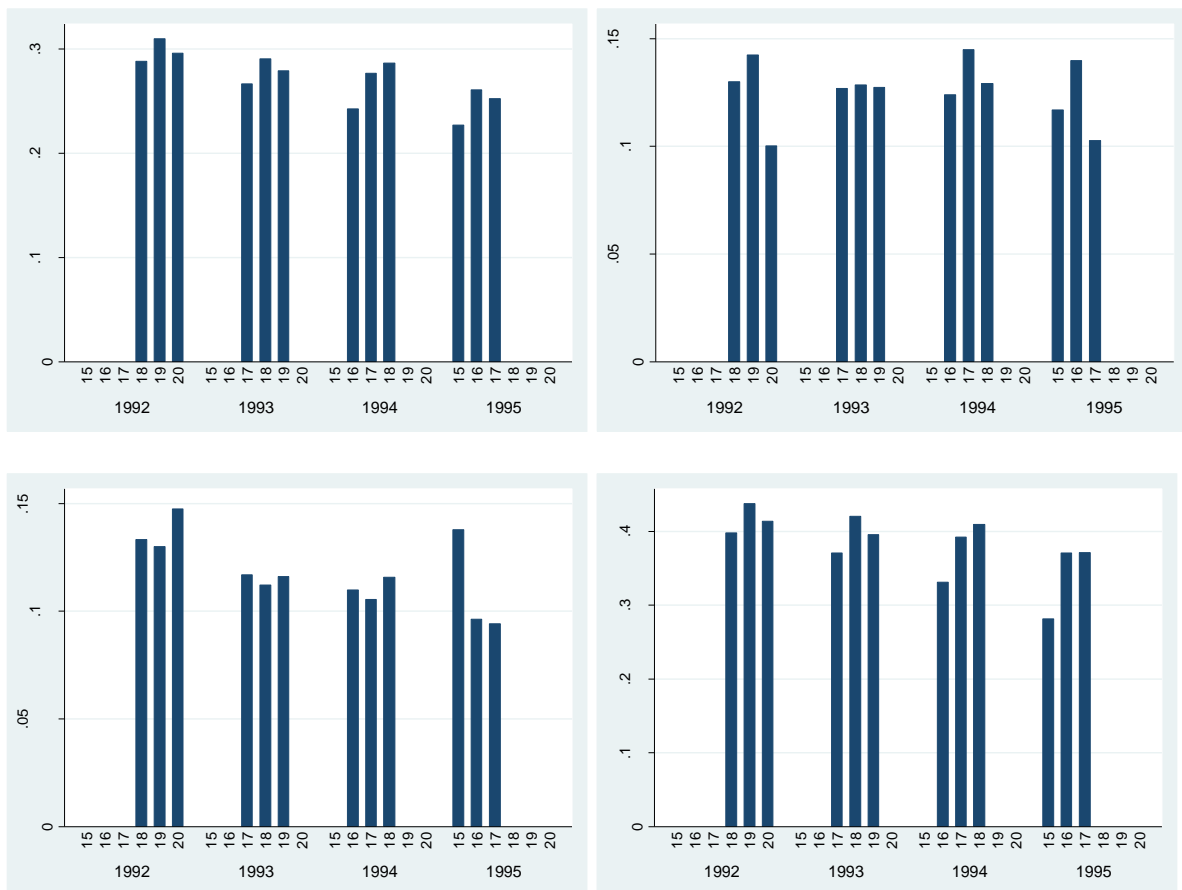
Die Online Nachrichtennutzung nimmt innerhalb aller Kohorten über die Zeit zu. Interessant ist, dass die jüngeren Kohorten im Vergleich zu den älteren etwas höhere Nutzungsniveaus haben im gleichen Alter. Ausnahme ist auch hier die Entwicklung der jüngsten Kohorte; im letzten Beobachtungsjahr nimmt auch bei den 1995 geborenen die Nutzung der Online-Nachrichten ab.

Die Nutzung politischer Offline-Nachrichten nimmt über die Zeit ab, hier zeigt sich das gleiche Bild bei allen Kohorten. Im Gegensatz zur Online-Partizipation sind die Werte der älteren Kohorten im jeweiligen Alter etwas höher als jene der jüngeren.

Die vorliegenden Daten sprechen damit dafür, dass die Nachrichtennutzung durch Alters- und Kohorteneffekte bestimmt ist. Sowohl die Abnahme der Offline-Nachrichtennutzung und die Zunahme der Online-Nachrichtennutzung sind auf eine Kombination von Alters- und Kohorteneffekten zurückzuführen. Insgesamt bleibt die Nachrichtennutzung damit stabil über die Zeit. Die Effekte sind indes sehr moderat. Alle Mittelwerte pro Jahrgang, Altersjahr und Nachrichtenformat variieren insgesamt in einem engen Bereich.

Auch wenn die Kohorteneffekte angesichts dieser Befunde keine wesentlichen Verzerrungen in den schliessenden Analysemodellen verursachen dürften, und daher weggelassen werden, ist das Resultat dennoch bemerkenswert. Sie sind ein weiterer Hinweis für die Dynamik der Mediationseffekte im untersuchten Bereich.

Abbildung 8: Mittelwerte der Netzwerkaktivitäten getrennt nach Kohorte (Jahrgang) und Alter



Bemerkungen: Berechnet auf Grundlage des Gesamtsamples (3451 Fälle, 2119 Personen). Die Personen eines Jahrgangs stellen eine Kohorte dar (älteste Kohorte mit Jahrgang 1992 jeweils links in der Darstellung, jüngste Kohorte mit Jahrgang 1995 jeweils rechts in der Darstellung). Die Ausprägung der Netzwerkaktivitäten ist pro Kohorte für jedes Altersjahr abgebildet.

Die allgemeine politische Netzwerkaktivität nimmt mit der Zeit etwas zu. Aufgrund der Darstellung sind keine eindeutigen Muster von Alters- oder Kohorteneffekten auszumachen. Auch bei den

Online-Netzwerkaktivitäten ist kein klares Muster erkennbar. Am ehesten scheint hier die bisher nicht besprochene zeitbezogene Grösse von Belang, nämlich der Zeitraum der Beobachtung. In jeder Kohorte ist der Wert im Jahr 2011 am höchsten. Eine plausible Erklärung hierfür ist die starke Verbreitung von Smartphones und die flächendeckende Abdeckung des Landes mit dem UMTS Netzwerkstandard („*Universal Mobile Telecommunications System*“, ein Mobilfunkstandard, der die Nutzung von Smartphones erst richtig ermöglicht) in diesem Jahr.¹⁵ Diese technischen Voraussetzungen brachten möglicherweise den regen Gebrauch von WhatsApp unter Jugendlichen in der Schweiz mit sich, der nach einer gewissen Zeit wieder nachgelassen hat.

In der Darstellung zu den Vereinsaktivitäten sind grössere Sprünge zu beobachten. Beachtlich ist vor allem der sprunghafte Rückgang zwischen dem 15. und dem 16. Lebensjahr bei der jüngsten Kohorte. In diese Zeit fällt das Ende der obligatorischen Schulzeit, und sie ist dementsprechend verbunden mit grösseren Umbrüchen im Alltag für die Mehrzahl der Jugendlichen in der Schweiz. Es ist somit plausibel, dass der Befund damit zusammenhängt. Im Verlauf der Zeit nehmen die Vereinsaktivitäten, vermutlich infolge der höheren Selbständigkeit, wieder etwas zu. Diese Interpretation spricht für einen Alterseffekt und gegen einen Kohorteneffekt.

Die Frequenz der politischen Diskussion nimmt mit dem Alter etwas zu. Bei den ältesten beiden Jahrgängen ist ein Höhepunkt im Jahr 2011 zu beobachten, was möglicherweise mit den eidgenössischen Parlamentswahlen zusammenhängt. Das scheint umso plausibler als sich das Elternhaus und die Schule als wichtige Orte der politischen Diskussion erwiesen haben. Diese Orte sind eher mit einer minimalen Staatsbürgerschaft verbunden. Zudem zeigt sich dieser Ausschlag bei den älteren, wahlberechtigten Jugendlichen, was die vorgeschlagene Interpretation stützt. Auch hier muss freilich betont werden, dass sich die Unterschiede der Mittelwerte insgesamt in einem engen Rahmen bewegen.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass keine gravierenden Kohorteneffekte beobachtet werden können bei der Betrachtung der abhängigen Variablen, jedoch moderate Alterseffekte. Entsprechend ist es angemessen, das Alter, nicht aber die Kohorte in die schliessenden Analysen einzubeziehen. Die leicht unterschiedlichen Dynamiken bei den Online- und Offline Formen der jeweiligen Tätigkeiten deuten an, dass es in diesen Bereichen Mediatisierungseffekte gibt.

¹⁵ Siehe beispielsweise online:

http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/04/key/approche_globale.indicator.30101.301.html?open=1,319#319 (Mai 2013), und

<http://blog.xeit.ch/2013/05/verbreitung-von-smartphones-in-der-schweiz/> (Mai 2013).

Siehe auch Willemse et al. 2011, 2012.

3.2.1.2 Korrelationen

Um einen ersten Eindruck über die postulierten Zusammenhänge zu erhalten, wird ein Blick auf die Korrelationen zwischen den verschiedenen Grössen geworfen. Die Korrelationen wurden je Datensatz (Längsschnitt- und Querschnittsample) berechnet (vgl. Tabellen A6 und A7 im Anhang).¹⁶

Die Korrelationen zeigen, dass die verschiedenen Partizipationsmodi positiv korreliert sind, wobei die Korrelationen der Wahlpartizipation mit den anderen Modi – allgemeine, Online- und Offline-Partizipation – schwächer ist als die Korrelation dieser Modi untereinander. Das ist eine Bestätigung der Annahme, dass politisch aktive Jugendliche nicht entweder online oder offline partizipieren, sondern ein Repertoire an Formen der Beteiligung nutzen. Die Wahlteilnahme und eine weitgefaste politische Aktivität sind Verhaltensweisen, die sich stärker nach Personen unterscheiden. Dies ist ein Indiz dafür, dass sich auch die benötigten Ressourcen für die eine oder die andere Art der politischen Beteiligung unterscheiden.

Die verschiedenen Partizipationsmodi sind durchgehend positiv korreliert mit den untersuchten Ressourcen. Am stärksten ist die Korrelation mit den Netzwerken, der Nachrichtennutzung, dem politischen Interesse, der Bildung der Eltern und deren politischem Engagement. Der Zusammenhang mit den Netzwerkvariablen ist mittel bis stark, die restlichen Ressourcen korrelieren schwach bis mittelstark mit der Partizipation. Das weibliche Geschlecht korreliert schwach negativ mit allen Partizipationsvariablen, mit Ausnahme der Offline-Partizipation.

Die allgemeine und die Offline-Partizipation korrelieren durchwegs etwas ausgeprägter mit den Ressourcen als die Online-Partizipation und die Wahlteilnahme. Die Wahlteilnahme korreliert von allen Partizipationsmodi am wenigsten stark mit den Nachrichten- und Netzwerkvariablen und den Kontrollgrössen. Ausnahmen sind wie erwartet die Online-Nachrichtennutzung und die digitalen Netzwerkaktivitäten. Diese korrelieren leicht stärker mit der politischen Online-Partizipation als mit den anderen Partizipationsmodi. Eine weitere Ausnahme ist das politische Engagement der Eltern, das einen etwas bedeutsameren Zusammenhang mit der Wahlpartizipation als mit den anderen Partizipationsvariablen aufzeigt. Die unterschiedlichen Zusammenhänge der einzelnen Ressourcen mit den verschiedenen Partizipationsvariablen lassen erwarten, dass die Ressourcen unterschiedlich wichtig sind für die verschiedenen Partizipationsmodi.

Die Nachrichtennutzung korreliert positiv mit allen Ressourcen im Modell. Vergleichsweise stark ist die Korrelation mit dem politischen Interesse und dem politischen Engagement der Eltern. Einzig die

¹⁶ Bei der Korrelation der Grössen im Längsschnitt-Datensatz floss bei zeitvarianten Grössen jeweils das persönliche Mittel über die Zeit in die Berechnung ein. Beim Querschnittsample wurden polychorische Korrelationen gerechnet, da die zentralen abhängigen Partizipationsvariablen hier binominal sind.

schwache Korrelation mit dem weiblichen Geschlecht ist negativ. Die Online-Nachrichtennutzung ist mit allen Ressourcen etwas weniger stark korreliert, beim politischen Interesse ist der Unterschied besonders gross. Die sehr schwache, nicht signifikante Korrelation der Offline-Nachrichten mit dem Alter entspricht den Befunden der Darstellungen der Partizipationsmodi nach Jahrgang und Alter (Abbildung 7).

Auch mit den Netzwerkvariablen stehen alle Ressourcen im Modell in einem positiven Wechselverhältnis. Die Nachrichtennutzung, das politische Interesse und das politische Engagement der Eltern korrelieren besonders stark mit dem politischen Netzwerk. Der Zusammenhang des Interesses und des politischen Engagements der Eltern mit den Netzwerkaktivitäten ist generell etwas stärker als der Zusammenhang dieser Variablen mit der Nachrichtennutzung. Auch hier sind die verschiedenen Ressourcen etwas weniger stark mit dem Online-Netzwerk korreliert, mit Ausnahme der Online-Nachrichtennutzung. Das weibliche Geschlecht steht in einem negativen Verhältnis mit allen Netzwerkgrössen. Das Alter und die allgemeinen Netzwerkaktivitäten stehen in einem positiven Zusammenhang, während das Alter und das Online-Netzwerk nicht korrelieren.

Da die gleichen Ressourcen für die Nachrichtennutzung und die Netzwerkaktivitäten wichtig sind wie für die Partizipation, kann vermutet werden, erstere beiden würden die Wirkung der vorgelagerten Ressourcen auf die Partizipation vermitteln.

Die bisher besprochenen Korrelationsmuster finden sich in beiden Stichproben, was darauf hindeutet, dass es sich um robuste Befunde handelt.

3.2.2 *Random intercept Modell*

Zum Test der Hypothesen werden zwei verschiedene Regressionsmodelle angewandt. Das Modell zur Analyse der zentralen Längsschnittdaten ist ein hierarchisches lineares *random intercept* Modell. Die Analyse von Längsschnittdaten ist auch heute vielmehr die Ausnahme als die Regel. Es existiert eine riesige Vielfalt an Möglichkeiten, solche Daten zu analysieren (Little et al. 2008, S. 9; Collins 2006, S. 509). Aus diesem Grund wird hier eingehend auf die Wahl der Analysemethode und auf das gewählte Modell eingegangen. Als Grundlage dazu dient insbesondere das Standardwerk von Rabe-Hesketh und Skrondal (2. und 3. Auflage, 2008 und 2012). Die nicht-hierarchischen Wahldaten werden aufgrund der binominalen Skala der zentralen abhängigen Variable (Wahlteilnahme ja oder nein) mittels eines Logit-Modells berechnet. Dieses Modell wird vor der Präsentation der entsprechenden Analyse im Kapitel 3.2.4 kurz erläutert.

Das *random intercept* Modell zum Test der zentralen Hypothesen ist ein lineares hierarchisches Regressionsmodell, das in der Literatur unterschiedlich benannt wird, so unter anderen auch als Mehrebenen-Modell, *random coefficient* Modell, *mixed modell* oder Varianzkomponenten-Modell.

Diese Modelle werden in der Praxis oft angewandt; sie haben sich als sehr brauchbar erwiesen zur Modellierung von Veränderung kontinuierlicher Variablen (Collins 2006, S. 511; Raudenbush 2001, S. 501–502). Curran (2003) zeigt, dass hierarchische Modelle zur Modellierung von Veränderung in den meisten Fällen identisch sind mit Strukturgleichungsmodellen. Hierarchische Modelle sind aber hier (unter anderem) Strukturgleichungsmodellen vorzuziehen, weil sie weniger anfällig sind für zeitliche Differenzen bei der Datensammlung – hier der Einbezug verschiedener Kohorten und je Welle eine sehr langer Erhebungszeitraum (Miyazaki und Raudenbush 2000, S. 46).

Längsschnittdaten bestehen aus Clustern respektive aus Gruppen von Beobachtungen, die zu verschiedenen Gelegenheiten (Level 1) für die gleiche Person (Level 2) gemacht wurden. Im Gegensatz zu anderen hierarchischen Daten – etwa Schülerinnen gruppiert in Schulen – haben die Level 1 Messungen bei den Längsschnittdaten eine zeitliche Ordnung. Bei Längsschnittdaten sind also Zeitpunkte beziehungsweise Gelegenheiten in Personen verschachtelt, so dass die Personen die Cluster werden. Die Bezeichnungen für die einzelnen Levels sind in der Literatur nicht einheitlich. j steht hier für Gelegenheiten oder Zeitpunkte auf dem Level 1, während i für die Personen auf dem Level 2 steht (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 51, 179). Für gruppierte Daten gilt allgemein, dass die Abhängigkeit oder Korrelation der Antworten einer Person zugelassen werden muss. Wie andere hierarchische Modelle erlauben Längsschnittmodelle die Modellierung subjekt-spezifischer Effekte (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 51, 185-186).

Bei einer einfachen Regression (a) sind Residuen beziehungsweise Fehlerterme unabhängig von Personen und Messzeitpunkten. Eine solche Spezifikation ist aber unwahrscheinlich für gruppierte Daten. Die Abhängigkeit der intrapersonellen Messungen kann modelliert werden, indem der Fehlerterm in zwei Komponenten geteilt wird (b). Die erste Komponente ζ_j ist spezifisch für jedes Subjekt, jedoch konstant über verschiedene Messzeitpunkte hinweg. Die Varianz von ζ_j wird als ψ (Ψ) ausgedrückt und ist die Varianz zwischen den Personen (beziehungsweise Gruppen von Beobachtungen), ist also der individuenspezifische Achsenabschnitt, auch *random intercept* genannt. Die zweite Komponente, ϵ_{ij} , ist (wie das Subskript zeigt) spezifisch für jedes Subjekt und jede Gelegenheit, und wird Residuum oder intrapersonelles Residuum genannt. Die Varianz des intrapersonellen Residuums, die intrapersonelle (*within-person*) Varianz wird mit dem Symbol θ (Teta) ausgedrückt (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 54-55, 94). Jede Messung weicht also vom Durchschnitt aller Messungen (β) um den Gesamtfehler bzw. das Gesamtresiduum (ϵ_{ij}) ab, was wiederum die Summe der beiden Fehlerkomponenten ζ_j und ϵ_{ij} ist (c). Da angenommen wird, die

beiden Fehlerkomponenten seien unabhängig voneinander, ist die Gesamtvarianz die Summe der Varianzkomponenten ψ und θ (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 58).

$$(a) y_{ij} = \beta + \varepsilon_{ij}$$

$$(b) y_{ij} = \beta + C_j + \varepsilon_{ij}$$

$$(c) \text{Var}(y_{ij}) = \text{Var}(\beta + C_j + \varepsilon_{ij}) = \text{Var} \beta + \text{Var}(C_j + \varepsilon_{ij}) = 0 + \varphi + \theta = \varphi + \theta$$

Diese bisher diskutierten Konzepte liegen allen Mehrebenen- oder hierarchischen Modellen zu Grunde (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 85). Nun soll das einfache Varianz-Komponenten-Modell durch erklärende Variablen erweitert werden (d). Dabei soll insbesondere die Unterscheidung zwischen den intrapersonellen und den interpersonellen Effekten der Kovariaten diskutiert werden (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 91).

Die personenspezifische Fehlerkomponente C_j ist konstant über die Zeit, während das Level 1 Residuum ε_{ij} zeitspezifisch ist und sowohl zwischen Zeitpunkten als auch zwischen Personen variiert. Die Modellannahmen verlangen, dass die C_j unabhängig sind zwischen Personen, dass die ε_{ij} unabhängig sind zwischen Personen und Zeitpunkten und dass die beiden Fehlerterme voneinander unabhängig sind. (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 95).

$$(d) y_{ij} = \beta_1 + \beta_2 x_{2ij} + \dots + \beta_p x_{pij} + C_j + \varepsilon_{ij} = (\beta_1 + C_j) + \beta_2 x_{2ij} + \dots + \beta_p x_{pij} + \varepsilon_{ij}$$

Im *random intercept* Modell wird pro Kovariate ein Regressionskoeffizient geschätzt. Dieser Schätzer ist ein gewichteter Durchschnitt des inter- und intrapersonellen Effekts (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 113). Er nähert sich dem intrapersonellen Schätzer (*fixed effect*) an, wenn der intrapersonelle Schätzfehler sehr viel kleiner ist als der interpersonelle Schätzfehler. Umgekehrt nähert er sich dem interpersonellen Schätzer (*between effect*) an, wenn der Schätzfehler des interpersonellen Koeffizienten sehr viel kleiner ist als jener des intrapersonellen Koeffizienten. Dieser Schätzer muss so interpretiert werden, dass der Effekt einer Kovariate, die auf beiden Ebenen Varianz aufweist, die abhängige Grösse auf beiden Ebenen gleich beeinflusst. So kommt beispielsweise der Effekt der Nachrichtennutzung auf die Partizipation durch unterschiedliche Nutzung zwischen Personen (*between effect*) und durch Veränderungen der Nutzungsgewohnheiten einer Person über die Zeit zustande (*fixed effect*). Der Schätzer beschreibt gleichzeitig beide Effekte (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 109). Diese Reduktion auf einen Schätzer hat einen entscheidenden Vorteil. Werden die inter- und intrapersonellen Effekte (*between-* und *fixed-effects*) einer Kovariate als gleich geschätzt, so ist die Schätzung präziser, da die Information zur Berechnung des Koeffizienten gepoolt werden kann (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 114). Daher sollen die

Effekte nur dann getrennt werden, wenn es notwendig ist, d.h. wenn sie signifikante Unterschiede aufweisen (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 121).

Mittels eines Hausman-Tests wird gewöhnlich ermittelt, ob ein *random intercept* Modell zugunsten eines *fixed effects* Modells, das nur intrapersonelle Information verwendet, aufgegeben werden soll. Ein *fixed effects* Modell schliesst aber die Integration von Variablen aus, die nur auf dem Level 2 variieren und sich über die Zeit nicht verändern, also beispielsweise Grössen wie das Geschlecht oder den familiären Hintergrund (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 123, 189). Ein weiterer Nachteil des *fixed effects* Modells gegenüber dem *random intercept* Modell ist zudem, dass keine Inferenzen hinsichtlich der Grundgesamtheit gemacht werden können (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 124).

Die Annahme, inter- und intrapersonelle Effekte seien gleich, kann jedoch innerhalb eines *random intercept* Modells gelockert werden, wie Modell (e) zeigt. In diesem Modell werden anstelle der Kovariaten x je zwei Variablen in das Modell integriert. Erstens das persönliche Mittel der Kovariate über die Zeit, zweitens die Abweichung vom Mittel je Zeitpunkt (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 109, 115-116).

$$(e) \ y_{ij} = \beta_1 + \beta_2^1 (x_{2ij} - \bar{x}_{2\cdot j}) + \beta_2^2 \bar{x}_{2\cdot j} + \dots + \beta_p x_{pij} + C_j + \epsilon_{ij}$$

Der Schätzer des Cluster-Mittels kann als interpersoneller Effekt der Kovariate interpretiert werden, der Schätzer der Abweichung als intrapersoneller Effekt. Auch diese Aufteilung ist indes mit einem Verlust an Präzision bei der Schätzung verbunden (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 119–120).

In dieser Studie werden sehr viele verschiedene Modelle mit verschiedenen abhängigen Variablen gerechnet. Hausmann-Tests (hier nicht abgebildet) zeigen, dass sich in verschiedenen Modellen die Effekte zwischen Personen und innerhalb von Personen signifikant unterscheiden. Die interpersonellen Effekte sind erwartungsgemäss meist grösser als jene innerhalb der Personen über die Zeit. Das heisst: Ein *random intercept* Modell, das gleiche Effekte innerhalb und zwischen Personen abbildet, kann – mittels Integration von Mittelwert- und Abweichungsvariablen anstelle der einfachen Kovariaten – verbessert werden. Trotzdem werden im Folgenden die einfachen *random intercept* Modelle präsentiert. Bei der ohnehin grossen Anzahl verschiedener Modelle erschwert die Einführung von jeweils zwei Grössen pro Kovariate die Lesbarkeit. Gleichzeitig ist die Verbesserung der Modelle durch diesen Schritt vergleichsweise minim, die hier zentralen Aussagen sind in beiden Modellen jeweils gleich. Die komplexeren Modelle sind jedoch im Anhang (Tabellen A8 bis A10) ausgewiesen. Relevante Unterschiede werden bei Bedarf in den Modelldiskussionen angemerkt.

Bei *random intercept* Modellen wird die Steigung der individuellen Regressionslinien bei allen Personen als gleich angenommen. Das heisst beispielsweise, dass sich die Zunahme von politischem Wissen über die Zeit bei allen Jugendlichen gleich auf die Zunahme der politischen Partizipation über die Zeit auswirkt. In diesem Modell variiert ja einzig der Achsenabschnitt, also der Ausgangspunkt des intrapersonellen Prozesses, der schliesslich bei allen gleich, aber quasi auf anderer Höhe abläuft. In der Realität ist jedoch davon auszugehen, dass sich auch die Steigungen der persönlichen Regressionslinien unterscheiden (Bühlmann 2006, S. 272). So kann beispielsweise die plausible Hypothese aufgestellt werden, dass sich eine Zunahme von politischem Wissen bei politisch gut vernetzten Jugendlichen stärker auf deren Partizipation auswirkt als bei weniger gut vernetzten Jugendlichen. *Random slope* oder *fully random* Modelle lassen zusätzlich zur Varianz der Achsenabschnitte (*random intercepts*) auch die Varianz der personenspezifischen Steigung (*random slopes*) zu. Auf die Integration einer *random slope* in das Modell wird hier jedoch verzichtet. Erstens sind die Gruppen hier sehr klein, unter einer Person sind maximal drei Gelegenheiten versammelt. Die vorhandene Information für personenspezifische Steigungen, beziehungsweise für Unterschiede in den personenspezifischen Steigungen ist daher gering. Zweitens ist eine Varianz der individuellen Steigungen aus theoretischer Perspektive hier nicht zentral (Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 213–214).

In *random intercept* Modellen kann analog zu einfachen Regressionsmodellen ebenfalls die erklärte Varianz (R^2) angegeben werden. Die totale Varianz ist hier die Summe der Varianzen zwischen und innerhalb von Personen (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 102). Eine naheliegende Definition der erklärten Varianz für Zweiebenen-Modelle ist die proportionale Reduktion der totalen Varianz der Residuen, indem das Null-Modell mit dem Modell mit Kovariaten verglichen wird (f) (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 102; Snijders und Bosker 1999). Die proportionale Reduktion der Varianz kann auch für jede Varianz-Komponente separat berechnet werden (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 102; Raudenbush und Bryk 2002). Das heisst, die erklärte Varianz kann in jedem Modell getrennt nach Level (inter- oder intrapersonell) angegeben werden (g)(h).

$$(f) \quad R^2 = \frac{\widehat{\varphi}_0 + \widehat{\theta}_0 - (\widehat{\varphi}_1 + \widehat{\theta}_1)}{\widehat{\varphi}_0 + \widehat{\theta}_0}$$

$$(g) \quad R_2^2 = \frac{\widehat{\varphi}_0 - \widehat{\varphi}_1}{\widehat{\varphi}_0}$$

$$(h) \quad R_1^2 = \frac{\widehat{\theta}_0 - \widehat{\theta}_1}{\widehat{\theta}_0}$$

($\widehat{\varphi}_0$ und $\widehat{\theta}_0$ sind die Schätzungen für das Null – Modell, $\widehat{\varphi}_1$ und $\widehat{\theta}_1$ sind die Schätzungen für das *model of interest*)

In den folgenden Tabellen mit der *random intercept* Modellen wird sowohl die gesamthafte Varianzreduktion angegeben, als auch die Varianzreduktion getrennt nach Level. Erstere lässt sich besser vergleichen mit der Pseudo- R^2 in den Logit-Modellen (vgl. 3.2.4), letztere ist hilfreich bei der Beschreibung des Prozesses.

Generell ist zu erwarten, dass durch den Einbezug von Kovariaten auf dem Level 2 hauptsächlich die Varianz zwischen Personen reduziert wird. Werden Level 1 Kovariaten in das Modell integriert, so kann sowohl die inter- als auch die intrapersonelle Varianz verringert werden (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 104).

Als Modelltest wird jeweils ein Wald- χ^2 -Test ausgewiesen. Der Wald- χ^2 -Test ist ein approximativer χ^2 -Test, der angibt, inwiefern die Nullhypothese aufgrund der unabhängigen Variablen zurückgewiesen werden kann (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008).

Schliesslich werden die Residuen (ζ_j und ϵ_{ij}) mittels Histogrammen auf ihre Normalverteilung hin getestet. Die Normalverteilung der Residuen ist eine weitere Modellannahme (Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

3.2.2.1 Verschachtelte Modelle

Um die Beiträge der jeweiligen Ressourcenblöcke zur Erklärung der Partizipation zu bestimmen, wird pro abhängige Variable je eine Serie von verschachtelten (*nested*) Regressionen gerechnet. Dabei werden die Blöcke der Kovariaten Schritt für Schritt in aufeinanderfolgende Regressionen eingefügt. Die Reihenfolge der eingefügten Ressourcenblöcke entspricht dabei dem Prozess der Sozialisation, beziehungsweise der Ressourcenakkumulation. Dieses Vorgehen ermöglicht es, den zusätzlichen Beitrag des jeweils zuletzt eingefügten Blocks zur Erklärung der Abhängigen zu schätzen. Für dieses Vorgehen müssen die verschiedenen Modelle auf derselben Datenbasis beruhen, was hier erfüllt ist. Dieses Vorgehen ermöglicht auch die Beobachtung von Mediationseffekten (Shah et al. 2009, S. 105; Baraldi und Enders 2010, S. 27; Kunz 2011). Die Mediationseffekte werden hier also nicht exakt geschätzt, anhand der Beobachtungen lassen sich aber Unterschiede in der Prozessdynamik ausmachen.

3.2.3 Ergebnisse der Längsschnittmodelle

Im Folgenden werden die Modelle zur Erklärung der Nachrichtennutzung, des sozialen Netzwerks und der Partizipation präsentiert. In einem ersten Schritt wurden die Nullmodelle (0) gerechnet. Damit lassen sich die Varianzanteile zwischen und innerhalb von Personen feststellen. In den darauf folgenden Modellen 1 werden die Dummies der Fehlenden-Gruppen integriert. Als nächstes werden Geschlecht und Alter in die Modelle 2 aufgenommen. Es folgen der Block mit dem

sozioökonomischen Status der Familie (Modelle 3) und der zweite Familienblock, der das Zeitungsabonnement und das politische Engagement der Eltern enthält (Modelle 4), dann der Block mit den Kontrollvariablen (Modelle 5). In die Modelle zur Erklärung des sozialen Netzwerks und der Partizipation werden weiter die Nachrichtennutzungsgrößen eingefügt (Modelle 6 bis 8) und in die Modelle zur Partizipation schliesslich die einzelnen Netzwerkgrößen (Modelle 9 bis 12). Die verschiedenen Nachrichtennutzungs- und Netzwerkgrößen würden eine grössere Anzahl von Kombinationen bzw. Modellen erlauben. Weil sich die Effekte der verschiedenen Nachrichtennutzungsgrößen nicht stark unterscheiden, wurden die Modelle mit den Netzwerkvariablen zum Zweck der Übersichtlichkeit jeweils nur in Kombination mit der allgemeinen Nachrichtennutzungsvariable in einem gemeinsamen Modell gerechnet.

Die grosse Anzahl der Modelle und Koeffizienten erschweren eine übersichtliche Darstellung. Hier werden die jeweiligen Modelle mit den verschiedenen Nachrichten-, Netzwerk- und Partizipationsmodi als abhängige Variable nebeneinander dargestellt. Die Modellparameter der Modelle mit je derselben abhängigen Variable können direkt miteinander verglichen werden. Die Parameter eines Modells mit den je verschiedenen abhängigen Variablen können nur grob miteinander verglichen werden.

3.2.3.1 Erklärung politischer Nachrichtennutzung

In der Tabelle 5 (auf mehreren Seiten dargestellt) sind die Modelle zur Erklärung der Nutzung politischer Nachrichten abgebildet. Die Nullmodelle zeigen, dass bei allen Nachrichtentypen Varianz in der Nutzung zwischen Personen und innerhalb von Personen über die Zeit zu finden ist. Die jeweiligen Varianzanteile der Nutzung der verschiedenen Nachrichtentypen variieren. Bei der allgemeinen Nachrichtennutzung sind es 61% Varianz zwischen Personen und entsprechend 39% Varianz innerhalb von Personen über die Zeit. Bei der Online-Nachrichtennutzung ist die Varianz zu gleichen Teilen auf beiden Ebenen zu finden. Die Nutzung der Offline-Nachrichten variiert zu einem Anteil von 57% zwischen Personen und 43% auf dem Level 1. Das heisst, dass die durchschnittliche Nachrichtennutzung zwischen Personen variiert, und dass die Jugendlichen in manchen Jahren mehr Nachrichten genutzt haben als in anderen Jahren (Hoffman und Stawski 2009, S. 611-612). Da die jeweilige Heterogenität zwischen Personen mit der jeweiligen Korrelation innerhalb von Clustern zusammenhängt, ist ein Vergleich der verschiedenen Varianzanteile schwierig (Rabe-Hesketh und Skrondal 2008, S. 58–59). Hier ist die einfache Feststellung zentral, dass bei allen abhängigen Größen Varianz auf beiden Ebenen gefunden werden kann, was eine Voraussetzung für eine sinnvolle Varianzkomponentenanalyse ist. Auch die *likelihood ratio*-Tests (nicht in den Tabellen ausgewiesen)

bestätigen überdies, dass die hierarchischen Modelle einer einfachen linearen Regression vorzuziehen sind (Bühlmann und Kunz 2011, S. 327–328).

Tabelle 5: Erklärung politischer Nachrichtennutzung

	Modell 0			Modell 1		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	0.308**	0.273**	0.333**	0.285**	0.259**	0.304
Kontrollen						
Politisches Interesse						
Politisches Wissen						
Politische Bildung						
Bildung						
Familie						
Pol. Engagement Eltern						
Zeitungsabonnement						
Soziale Klasse						
Bildung Eltern						
Geschlecht (w)						
Alter						
Fehlende D1				0.072	0.086	0.068
Fehlende D2				0.007	0.020	0.004
Fehlende D3				0.044**	0.060**	0.037**
Fehlende D4				0.020	-0.011	0.036**
Fehlende D5				0.064	0.118	0.049
Fehlende D6				0.040**	0.020	0.048**
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.01785	0.03385	0.01761	0.01754	0.03310	0.01725
Varianz Residual (θ)	0.01145	0.03441	0.01316	0.01146	0.03343	0.01318
Modelleigenschaften						
R ² Level 2°	0	0	0	0.03	0.02	0.02
R ² Level 1 °°	0	0	0	0	0	0
R ²	0	0	0	0.01	0.02	0.01
Wald chi²	-	-	-	22.38**	26.92**	25.67**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Nachrichtennutzung allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *p>95; ° erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 5: Erklärung politischer Nachrichtennutzung

	Modell 2			Modell 3		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	0.363**	0.067	0.490**	0.304**	0.001**	0.438**
Kontrollen						
Politisches Interesse						
Politisches Wissen						
Politische Bildung						
Bildung						
Familie						
Pol. Engagement Eltern						
Zeitungsabonnement						
Soziale Klasse				0.051**	0.053	0.055**
Bildung Eltern				0.062**	0.087**	0.045**
Geschlecht (w)	-0.058**	-0.094**	-0.042**	-0.054**	-0.089**	-0.038**
Alter	-0.002	0.014**	-0.009**	-0.003	0.013**	-0.010**
Fehlende D1	0.071	0.061	0.078	0.073	0.064	0.080
Fehlende D2	-0.003	0.001	-0.003	-0.004	0.001	-0.004
Fehlende D3	0.039**	0.041*	0.038**	0.38**	0.039*	0.040**
Fehlende D4	0.007	-0.011	0.019*	0.010	-0.008	0.020
Fehlende D5	0.075	0.139	0.057	0.078	0.141	0.060
Fehlende D6	0.029*	0.011	0.037**	0.032**	0.015	0.039**
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.01674	0.03045	0.01719	0.016340	0.029730	0.01693
Varianz Residual (θ)	0.01144	0.03452	0.01290	0.011410	0.034500	0.01287
Modelleigenschaften						
R ² Level 2°	0.06	0.10	0.02	0.07	0.12	0.04
R ² Level 1 °°	0	0	0	0.000	0	0
R ²	0.04	0.05	0.02	0.05	0.06	0.03
Wald chi²	96.15**	126.23**	76.48**	132.77**	157.53**	102.63**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Nachrichtennutzung allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; ° erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 5: Erklärung politischer Nachrichtennutzung

	Modell 4			Modell 5		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	0.286**	-0.009	0.417	0.192**	-0.101	0.325**
Kontrollen						
Politisches Interesse				0.200**	0.214**	0.199**
Politisches Wissen				-0.004	0.006	-0.009
Politische Bildung				0.048**	0.065**	0.042**
Bildung				-0.010	-0.066*	0.008
Familie						
Pol. Engagement Eltern	0.051**	0.055**	0.049**	0.023**	0.026*	0.021**
Zeitungsabonnement	0.032**	0.024*	0.036**	0.017*	0.009	0.022**
Soziale Klasse	0.035	0.038	0.038	0.021	0.024	0.024
Bildung Eltern	0.037**	0.063**	0.019	0.023	0.055**	0.003
Geschlecht (w)	-0.051**	-0.084**	-0.035**	-0.030**	-0.059**	-0.016*
Alter	-0.004	0.012**	-0.010**	-0.004	0.012**	-0.010**
Fehlende D1	0.057	0.047	0.064	0.043	0.030	0.051
Fehlende D2	-0.120	-0.006	-0.012	0.004	0.010	0.004
Fehlende D3	0.033**	0.034*	0.033**	0.033**	0.034*	0.031**
Fehlende D4	0.004	-0.013	0.014	0.023*	0.005	0.033**
Fehlende D5	0.074	0.140	0.053	0.080	0.146	0.060
Fehlende D6	0.025*	0.008	0.032**	0.020**	0.011	0.035**
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.01557	0.02986	0.01617	0.01208	0.02553	0.01275
Varianz Residual (θ)	0.01140	0.03395	0.01284	0.01134	0.03410	0.01285
Modelleigenschaften						
R² Level 2°	0.13	0.14	0.08	0.32	0.25	0.28
R² Level 1 °°	0	0	0	0.01	0.01	0.02
R²	0.08	0.07	0.06	0.20	0.13	0.17
Wald chi²	203.49**	189.47**	174.13*	633.06**	382.67**	529.52**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Nachrichtennutzung allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95, °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Die Modelle 1 enthalten als Kontrollvariablen die Dummyvariablen der Fehlenden-Gruppen. Es werden sechs der sieben Dummyvariablen in das Modell aufgenommen. Die eine Dummyvariable dient als Referenzgruppe. Das ist hier die Gruppe jener Personen, die an allen drei Umfragewellen teilgenommen haben. Im Vergleich zur Referenzgruppe zeigen insgesamt drei Gruppen einen signifikanten Einfluss auf die Partizipation. Das ist erstens die Gruppe der Jugendlichen, die erst für

die zweite Welle rekrutiert wurden und in den verbleibenden zwei Wellen teilnahmen. Zweitens – und das ist nur bedeutend für die allgemeine und die Offline-Nachrichtennutzung – handelt es sich um die Gruppe der Befragten, die nur in der ersten beiden Wellen teilgenommen haben. Schliesslich hat die Gruppe der Jugendlichen, die nur in der ersten Welle teilgenommen haben, einen vergleichsweise signifikant positiven Einfluss auf die Offline-Nachrichtennutzung. Die Fehlenden dürften mit dem Interesse beziehungsweise dem Desinteresse an der Studienthematik verbunden sein. 2% bis 3% der Nachrichtennutzungsvarianz zwischen Personen werden in diesen Modellen durch die Fehlenden-Gruppen erklärt.

In die Modelle 2 sind Alter und Geschlecht als erklärende Grössen für die Nachrichtennutzung eingefügt. Diese variieren nur auf der Ebene der Personen. Entsprechend ist hier nur Aufklärung der Varianz auf dieser Ebene zu erwarten. Der Einfluss des Alters ist durchgehend gering; für die allgemeine Nachrichtennutzung ist das Alter nicht von Bedeutung, auf die Online-Nachrichtennutzung ist der Effekt des Alters positiv, auf die Offline-Nachrichtennutzung ist er hingegen negativ. Dieses Resultat war aufgrund der Tests zu den Kohorten- und Alterseffekten (vgl. Abbildung 6) zu erwarten. Das Geschlecht ist für alle Nachrichtengrössen entscheidend, die jungen Frauen nutzen weniger medial vermittelte politische Nachrichten als die jungen Männer. Am ausgeprägtesten ist der Effekt des Geschlechts bei den Online-Nachrichten. Das schlägt sich auch in der Beurteilung des Gesamtmodells nieder. 8% Varianz der Online-Nachrichtennutzung können zusätzlich aufgeklärt werden, bei den allgemeinen Nachrichten sind es lediglich 3%. Das Offline-Nachrichten-Modell wird durch die beiden Variablen kaum verbessert.

Sowohl die soziale Klasse der Herkunftsfamilie als auch die Bildung der Eltern wirken sich positiv und signifikant auf die Nachrichtennutzung aus, mit Ausnahme der sozialen Klasse, die keine bedeutende Erklärung für die Nutzung von Online-Nachrichten liefert (vgl. Modelle 3). Insgesamt bleibt die Erklärungskraft dieser Grössen aber relativ klein, zusätzlich zu den vorangehenden Modellen werden nur 1% bis 2% der zusätzlichen Varianz zwischen Personen erklärt.

Auch die weiteren familienbezogenen Variablen, die Politikverbundenheit der Eltern und das Zeitungsabonnement, wirken sich positiv und signifikant auf die Nachrichtennutzung aus (Modelle 4). Die soziale Klasse der Familie zeigt in diesen Modellen keine unabhängige Wirkung mehr; der Effekt wird offenbar durch die neu hinzugefügten Grössen vermittelt. Das politische Engagement der Eltern und das Zeitungsabonnement erklären zusätzlich zu den vorangegangenen Modellen 4% bis 6% der interpersonellen Varianz, wobei der Wert im Modell zur Erklärung der Online-Nachrichten am kleinsten ist.

Die folgenden Modelle 5 enthalten zusätzlich die Kontrollvariablen. Das politische Interesse wirkt sich erwartungsgemäss positiv und signifikant auf die Nachrichtennutzung aus. Etwas weniger stark aber ebenfalls auf alle Partizipationsmodi positiv und signifikant wirkt sich auch die politische Bildung aus. Das politische Wissen und die gegenwärtige Schulstufe zeigen in diesen Modellen keine unabhängige Wirkung. Eine Ausnahme sind die Online-Nachrichten. Die Nutzung digitaler Nachrichten steht in einem negativen Zusammenhang mit der Bildung, wobei der Einfluss nur knapp signifikant ist. In allen drei Modellen verlieren die familienbezogenen Variablen und das Geschlecht im Vergleich zu den vorangehenden Modellen an Erklärungskraft. Das ist durch Mediationseffekte zu erklären, wobei das politische Interesse aufgrund der grossen Koeffizienten der offensichtlich wichtigste Mediator ist. Der Block der Kontrollvariablen trägt entscheidend zur Varianzaufklärung bei. Zwischen Personen können zusätzliche 19% bis 20% der allgemeinen und der Offline-Nachrichtennutzung erklärt werden. Bei den Online-Nachrichten können zusätzliche 11% der interpersonellen Varianz aufgeklärt werden. Es wird hier in allen Modellen zusätzlich 1% bis 2% der intrapersonellen Varianz aufgeklärt.

3.2.3.2 Politische Nachrichtennutzung: Diskussion und Zwischenfazit

Auf der Grundlage dieser Befunde können die ersten Hypothesen beurteilt werden. Die Hypothesen H1A und H1A.2 werden durch die vorliegenden Resultate unterstützt. Sowohl die ökonomische als auch die kulturelle Dimension des sozioökonomischen Status der Familie beeinflussen die allgemeine und die Offline-Nachrichtennutzung positiv. Die positiven Effekte sind grösstenteils vermittelt durch die weiteren Ressourcen im Modell. Damit wird die Hypothese H1M unterstützt. Die Hypothese H1A.1b kann ebenfalls bestätigt werden. Die Bildung der Eltern ist entscheidend für die Online-Nachrichtennutzung. Auch dieser Effekt ist vermittelt durch die weiteren Ressourcen, allerdings nur zu einem geringen Grad. Die Bildung der Eltern hat auch im vollen Modell einen direkten Einfluss.

Die Hypothesen H2A, H2A.1 und H2A.2 können bestätigt werden. Das politische Engagement der Eltern zeigt eine positive Wirkung auf die Nutzung aller Nachrichtengrössen. Die Effekte interagieren mit den Effekten der Kontrollvariablen und sind nur teilweise direkt. Dies unterstützt die Hypothese H2M.

Die Hypothesen H3A, H3A.1 und H3A.2 werden ebenfalls bestätigt. Das Zeitungsabonnement wirkt sich zusätzlich zum politischen Engagement der Eltern positiv auf alle Modi der Nachrichtennutzung aus. Wie vermutet ist es aber von geringerer Bedeutung für die Nutzung von Online-Nachrichten. Die Effekte des Zeitungsabonnements sind vermittelt durch die weiteren Ressourcen bzw. interagieren mit ihnen. Am auffälligsten ist dieser Effekt beim Modell zur Erklärung der Online-Nachrichtennutzung. Dieser Befund unterstützt die Hypothese H3M.

Die Ressourcen im Modell erklären den Konsum der verschiedenen Nachrichten unterschiedlich gut. Die allgemeinen und die Offline-Nachrichten sind ressourcenintensiver als die Nutzung der Online-Nachrichten. Ein Vergleich der Online- und der Offline-Nachrichtennutzung offenbart, dass für erstere das Geschlecht von grösserer Bedeutung ist als für letztere. Der Familien- und der Kontrollblock haben umgekehrt etwas mehr Bedeutung für den Offline-Nachrichtengebrauch. Da fast alle untersuchten Ressourcen im Modell über die Untersuchungszeit nicht variieren, kann erwartungsgemäss mehr Varianz zwischen Personen als innerhalb von Personen aufgeklärt werden. Das heisst, der Zusammenhang zwischen der Nachrichtennutzung und den erklärenden Ressourcen besteht vor allem zwischen Personen: Die Jugendlichen mit mehr Ressourcen konsumieren mehr Nachrichten, und die Jugendlichen mit einem kleineren Bestand an Ressourcen nutzen weniger Nachrichten. Drei der Kontrollvariablen variieren auch innerhalb von Personen. Die Bestände an politischer Bildung, politischem Wissen und politischem Interesse variieren auch bei den einzelnen Personen über die Zeit. Diese Veränderung ist aber nicht stark verbunden mit einer Veränderung der Nachrichtennutzung über die Zeit. Werden inter- und intrapersonelle Effekte des politischen Interesses unterschieden (vgl. Tabelle A8 im Anhang), so zeigt sich, dass die intrapersonellen Effekte wesentlich geringer sind als die interpersonellen. Entsprechend wird wenig intrapersonelle Varianz aufgeklärt. Beim Konsum der Offline-Nachrichten kann ganz leicht mehr intrapersonelle Varianz aufgeklärt werden im Vergleich zu den anderen Nachrichtenmodi. Das heisst, die Veränderung des Ressourcenbestands über die Zeit bewirkt eine Zunahme in der Nutzung von Offline-Nachrichten.¹⁷

Generell kann konstatiert werden, dass die jeweiligen Ressourcen durch die nachfolgenden Blöcke vermittelt werden. Dies ist ein Zeichen dafür, dass tatsächlich ein Prozess der Ressourcenakkumulation vorliegt, bei dem die Akquisition der Ressourcen von vorangehenden Beständen an Ressourcen abhängt.

Bei der Mediation oder der Interaktion der verschiedenen Ressourcen sind zwei bemerkenswerte Unterschiede zu beobachten. Das Geschlecht und die Bildung der Eltern wirken direkt auf die Online-Nachrichtennutzung, während diese Grössen weitgehend indirekt auf die Offline-Partizipation wirken.

¹⁷ Die Anteile erklärter intrapersoneller Varianz sind um wenige Prozent grösser in jenen Modellen, in denen die zeitvarianten Variablen aufgeteilt sind in die Mittelwert- und die Abweichungsvariable (vgl. Tabelle x im Anhang). Die proportionalen Unterschiede zwischen den Partizipationsmodi bleiben allerdings erhalten.

3.2.3.3 Residuendiagnose

Um eine zentrale Modellannahme zu testen, die Normalverteilung der Residuen auf beiden Ebenen, wurde von den Modellen 5 je ein Histogramm mit den Verteilungen der Residuen erstellt (vgl. Abbildungen A1 bis A3 im Anhang). Die Histogramme lassen erkennen, dass eine Normalverteilung weitgehend gegeben ist, mit Ausnahme einiger Ausreisser. Bei den Residuen aus dem Modell zur Erklärung der Online-Nachrichtennutzung ist die Verteilung leicht asymmetrisch. Diese Abweichung resultiert hier vermutlich vor allem aus der linksschiefen Verteilung der abhängigen Variable. Oft werden als Kur gegen die nicht-normalverteilten Residuen anstelle der Standardabweichungen der Beta-Koeffizienten die robusten Standardfehler eingefügt (z.B. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 163) Dieses Vorgehen wird aber insofern kritisiert, als die Verletzung der Modellannahmen oder Missspezifikationen, aus denen nicht-normalverteilte Residuen meist resultieren, dadurch nicht gelöst werden. Die Unterschiede zwischen den normalen und den robusten Standardfehlern kann jedoch als Indikator dafür dienen, wie seriös die Verzerrung durch die Verletzung der Normalverteilungsannahme ist (King und Roberts 2012). In den Modellen hier zeigt sich, dass sich die robusten und die normalen Standardfehler nur wenig unterscheiden (Vergleich der Standardfehler nicht abgebildet). Die Verzerrung der Resultate durch die nicht exakt normalverteilten Residuen ist demnach gering.

Für die weiteren *random intercept* Modelle werden ebenfalls Histogramme der Verteilung der Residuen abgebildet (Abbildungen A4 bis A10 im Anhang). Wie in den oben diskutierten Modellen weichen diese Verteilungen in einigen Fällen etwas von der Normalverteilung ab, die Verzerrungen sind aber moderat und werden deshalb im Folgenden nicht für alle Modelle wiederholt diskutiert. Im Kapitel 3.2.4 werden zudem logistische Regressionen gerechnet, bei denen die verschiedenen Modi der Partizipation als binominale abhängige Variablen gemessen werden. Diese Logit-Modelle dienen als Robustheitstest der durch die *random intercept* Modelle erlangten Resultate. Dem Problem der teilweise nur annäherungsweise normalverteilten Residuen wird damit direkt begegnet.

3.2.3.4 Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

In der Tabelle 6 sind die Modelle zur Erklärung der politischen Netzwerkaktivitäten dargestellt. Jeweils parallel werden die Modelle zur Erklärung des allgemeinen politischen Netzwerks zum Online-Netzwerk, zu den politischen Vereinsaktivitäten und zur politischen Diskussion dargestellt. Als erstes sind wiederum die Nullmodelle ausgewiesen. Die allgemeinen politischen Netzwerkaktivitäten variieren zu 62% zwischen Personen und entsprechend 38% innerhalb von Personen. Der Varianzanteil zwischen Personen ist kleiner beim Online-Netzwerkaktivitäten (48%). Dieser Befund ist vergleichbar mit dem Befund zur Nachrichtennutzung. Online-Aktivitäten variieren vergleichsweise

nicht sehr stark zwischen Personen, dafür besteht verhältnismässig mehr Varianz oder Instabilität innerhalb von Personen. Auch bei den Vereinsaktivitäten und der politischen Diskussion sind die Varianzanteile zwischen Personen kleiner als bei der allgemeinen Netzwerkvariable (59% bzw. 44%).

Tabelle 6: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

	Modell 0			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	0.268**	0.128**	0.120**	0.371**
Nachrichten				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse				
Politisches Wissen				
Politische Bildung				
Bildung				
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern				
Zeitungsabonnement				
Soziale Klasse				
Bildung Eltern				
Geschlecht (w)				
Alter				
Fehlende D1				
Fehlende D2				
Fehlende D3				
Fehlende D4				
Fehlende D5				
Fehlende D6				
<i>Random Koeffizienten</i>				
Varianz intercept (φ)	0.01409	0.02254	0.01141	0.02009
Varianz Residual (θ)	0.00874	0.02068	0.01671	0.01541
<i>Modelleigenschaften</i>				
R ² Level 2°	0	0	0	0
R ² Level 1 °°	0	0	0	0
R ²	0	0	0	0
Wald chi ²	-	-	-	-
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine und Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 6: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

	Modell 1			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	0.267**	0.114**	0.105	0.386**
Nachrichten				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse				
Politisches Wissen				
Politische Bildung				
Bildung				
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern				
Zeitungsabonnement				
Soziale Klasse				
Bildung Eltern				
Geschlecht (w)				
Alter				
Fehlende D1	0.031	0.011	0.072	-0.003
Fehlende D2	0.003	0.018	0.009	-0.009
Fehlende D3	0.031**	0.031*	0.026*	0.028*
Fehlende D4	-0.020*	0.004	0.024**	-0.058**
Fehlende D5	0.037	0.082	0.011	0.030
Fehlende D6	0.011	0.023	0.010	0.004
<i>Random Koeffizienten</i>				
Varianz intercept (φ)	0.01375	0.02237	0.01128	0.01904
Varianz Residual (θ)	0.00874	0.02069	0.01672	0.01537
<i>Modelleigenschaften</i>				
R² Level 2°	0.02	0	0.01	0.05
R² Level 1 °°	0	0	0	0
R²	0.01	0	0	0.03
Wald chi²	37.48**	9.10	10.83*	10.55*
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine und Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 6: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

	Modell 2			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	0.116**	0.253**	0.076	0.024**
Nachrichten				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse				
Politisches Wissen				
Politische Bildung				
Bildung				
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern				
Zeitungsabonnement				
Soziale Klasse				
Bildung Eltern				
Geschlecht (w)	-0.031**	-0.085**	0.019**	-0.043**
Alter	0.010**	-0.005	0.001	0.022**
Fehlende D1	0.016	0.011	0.072	-0.035
Fehlende D2	-0.004	0.002	0.013	-0.018
Fehlende D3	0.022*	0.025	0.027**	0.009
Fehlende D4	-0.014	-0.016	0.028**	-0.041**
Fehlende D5	0.045	0.099	0.007	0.041
Fehlende D6	0.010	0.006	0.014	0.007
<i>Random Koeffizienten</i>				
Varianz intercept (φ)	0.01319	0.02066	0.01117	0.01774
Varianz Residual (θ)	0.00880	0.02063	0.01673	0.01530
<i>Modelleigenschaften</i>				
R² Level 2°	0.06	0.08	0.02	0.12
R² Level 1 °°	0	0	0	0
R²	0.04	0.04	0.01	0.07
Wald chi²	86.30**	120.22**	19.85*	190.42**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine und Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 6: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

	Modell 3			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	0.060	0.224**	0.053	-0.051
Nachrichten				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse				
Politisches Wissen				
Politische Bildung				
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern				
Zeitungsabonnement				
Soziale Klasse	0.040*	0.011	0.026	0.052*
Bildung Eltern	0.073**	0.051**	0.021	0.103**
Geschlecht (w)	-0.027**	-0.082**	0.021**	-0.037**
Alter	0.009**	-0.005	0.001	0.021**
Fehlende D1	0.017	0.0012	0.074	-0.033
Fehlende D2	-0.004	0.003	0.012	-0.018
Fehlende D3	0.020*	0.024	0.027*	0.007
Fehlende D4	-0.012	-0.014	0.029**	-0.038**
Fehlende D5	0.046	0.099	0.009	0.043
Fehlende D6	0.014	0.009	0.015	0.012
<i>Random Koeffizienten</i>				
Varianz intercept (φ)	0.01270	0.02047	0.01107	0.01681
Varianz Residual (θ)	0.00880	0.02062	0.01675	0.01527
<i>Modelleigenschaften</i>				
R ² Level 2°	0.10	0.09	0.03	0.16
R ² Level 1 °°	0	0	0	0.01
R ²	0.06	0.05	0.01	0.10
Wald chi ²	145.25**	133.21**	26.46**	272.82**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine und Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 6: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

	Modell 4			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	0.050	0.221**	0.058	-0.074
Nachrichten				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse				
Politisches Wissen				
Politische Bildung				
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern	0.069**	0.058**	0.030**	0.086**
Zeitungsabonnement	0.017**	0.002	-0.010	0.041**
Soziale Klasse	0.025	0.003	0.025	0.029
Bildung Eltern	0.047**	0.034*	0.016	0.065**
Geschlecht (w)	-0.022**	-0.077**	0.024**	-0.030**
Alter	0.008**	-0.006*	0	0.020**
Fehlende D1	-0.003	-0.005	0.066	-0.059
Fehlende D2	-0.012	-0.004	0.010	-0.030*
Fehlende D3	0.015	0.020	0.025*	0
Fehlende D4	-0.016	-0.017	0.028**	-0.046**
Fehlende D5	0.050	0.107	0.017	-0.040
Fehlende D6	0.006	0.003	0.013	0.001
<i>Random Koeffizienten</i>				
Varianz intercept (φ)	0.01167	0.01977	0.01092	0.01495
Varianz Residual (θ)	0.00877	0.02062	0.01672	0.01520
<i>Modelleigenschaften</i>				
R ² Level 2°	0.17	0.12	0.04	0.26
R ² Level 1 °°	0	0	0	0.01
R ²	0.11	0.07	0.02	0.15
Wald chi²	284.59**	179.99**	45.37**	457.49**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine und Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 6: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

	Modell 5			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	-0.075**	0.124*	0.028	-0.231**
Nachrichten				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse	0.239**	0.209**	0.087**	0.320**
Politisches Wissen	-0.016	-0.010	-0.068**	0.023*
Politische Bildung	0.116**	0.090**	0.022	0.174**
Bildung	-0.033*	-0.033*	-0.013	-0.041*
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern	0.034**	0.028**	0.024**	0.034**
Zeitungsabonnement	0.001	-0.013	-0.014	0.015*
Soziale Klasse	0.008	-0.012	0.014	0.008
Bildung Eltern	0.033**	0.022	0.018	0.040**
Geschlecht (w)	0.002	-0.056**	0.029**	0.004
Alter	0.008**	-0.007*	0.002	0.018**
Fehlende D1	-0.020	-0.019	0.054	-0.075
Fehlende D2	0.007	0.013	0.012	0
Fehlende D3	0.014	0.020	0.021*	0.002
Fehlende D4	0.005	0.001	0.028**	-0.012
Fehlende D5	0.059	0.114	0.014	0.057
Fehlende D6	0.010	0.007	0.011	0.009
<i>Random Koeffizienten</i>				
Varianz intercept (φ)	0.00693	0.01599	0.00989	0.00743
Varianz Residual (θ)	0.00825	0.02045	0.01685	0.01342
<i>Modelleigenschaften</i>				
R² Level 2°	0.51	0.29	0.13	0.63
R² Level 1 °°	0.06	0.01	0	0.13
R²	0.34	0.16	0.05	0.41
Wald chi²	1344.53**	490.73**	131.02**	1998.04**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine und Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 6: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

	Modell 6			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	-0.116**	0.078	-0.001	-0.263**
Nachrichten allgemein	0.222**	0.252**	0.165**	0.199**
Nachrichten online				
Nachrichten offline				
Kontrollen				
Politisches Interesse	0.194**	0.157**	0.052**	0.278**
Politisches Wissen	-0.016	0.009**	-0.068**	0.024*
Politische Bildung	0.106**	0.078**	0.014	0.164**
Bildung	-0.031*	-0.031	-0.011	-0.039*
Familie				
Pol. Engagement Eltern	0.029**	0.026**	0.020**	0.030**
Zeitungsabonnement	-0.004	-0.017*	-0.016*	0.012
Soziale Klasse	0.004	-0.017	0.012	0.004
Bildung Eltern	0.028**	0.016	0.014	0.035**
Geschlecht (w)	0.009	-0.048**	0.035**	0.010
Alter	0.009**	-0.006	0.003	0.018**
Fehlende D1	-0.029	-0.030	0.048	-0.083
Fehlende D2	0.006	0.012	0.009	0.001
Fehlende D3	0.007	0.011	0.016	-0.004
Fehlende D4	0	-0.005	0.024*	-0.016
Fehlende D5	0.041	0.094	0.001	0.041
Fehlende D6	0.004	0	0.006	0.003
Random Koeffizienten				
Varianz intercept (φ)	0.00608	0.01478	0.00934	0.00685
Varianz Residual (θ)	0.00785	0.02001	0.01669	0.01304
Modelleigenschaften				
R² Level 2°	0.57	0.34	0.18	0.66
R² Level 1 °°	0.10	0.03	0	0.15
R²	0.39	0.20	0.07	0.44
Wald chi²	1751.05**	659.24**	215.57**	2253.53**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine und Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 6: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

	Modell 7			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	-0.068*	0.136**	0.034	-0.222**
Nachrichten allgemein				
Nachrichten online	0.106**	0.163**	0.070**	0.089**
Nachrichten offline				
Politisches Interesse	0.219**	0.177**	0.072**	0.302**
Politisches Wissen	-0.017	-0.011	-0.069**	0.022*
Politische Bildung	0.110**	0.079**	0.018	0.168**
Bildung	-0.026	-0.023	-0.008	-0.035*
Familie				
Pol. Engagement Eltern	0.031**	0.024**	0.022**	0.032**
Zeitungsabonnement	-0.001	-0.015	-0.014*	0.014*
Soziale Klasse	0.006	-0.016	0.013	0.006
Bildung Eltern	0.027**	0.013	0.014	0.035**
Geschlecht (w)	0.009	-0.046**	0.034**	0.009
Alter	0.007**	-0.008**	0.001	0.016**
Fehlende D1	-0.023	-0.024	0.052	-0.078
Fehlende D2	0.006	0.011	0.010	-0.001
Fehlende D3	0.010	0.014	0.018	-0.001
Fehlende D4	0.005	0.001	0.028**	-0.012
Fehlende D5	0.043	0.091	0.004	0.044
Fehlende D6	0.009	0.005	0.010	0.008
Random Koeffizienten				
Varianz intercept (φ)	0.00607	0.01383	0.00952	0.00689
Varianz Residual (θ)	0.00823	0.02052	0.01685	0.01339
Modelleigenschaften				
R ² Level 2°	0.57	0.38	0.17	0.66
R ² Level 1 °°	0.06	0.01	0	0.13
R ²	0.37	0.21	0.06	0.43
Wald chi²	2579.19**	686.26**	170.52**	2142.38**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine und Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 6: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten

	Modell 8			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	-0.132**	0.075	-0.015	-0.280**
Nachrichten allgemein				
Nachrichten online				
Nachrichten offline	0.179**	0.157**	0.146**	0.168**
Kontrollen				
Politisches Interesse	0.203**	0.177**	0.057**	0.285**
Politisches Wissen	-0.015	-0.008	-0.067**	0.025*
Politische Bildung	0.109**	0.083**	0.016	0.167**
Bildung	-0.034*	-0.035	-0.014	-0.042**
Familie				
Pol. Engagement Eltern	0.030**	0.025**	0.021**	0.031**
Zeitungsubonnement	-0.004	-0.016	-0.017*	0.011
Soziale Klasse	0.004	-0.015	0.012	0.004
Bildung Eltern	0.033**	0.022	0.017	0.040**
Geschlecht (w)	0.009	-0.053**	0.032**	0.006
Alter	0.009**	-0.005	0.003	0.019**
Fehlende D1	-0.029	-0.027	0.047	-0.083*
Fehlende D2	0.006	0.012	0.010	-0.008
Fehlende D3	0.009	0.015	0.016	-0.003
Fehlende D4	-0.001	-0.004	0.023*	-0.018*
Fehlende D5	0.048	0.105	0.005	0.047
Fehlende D6	0.004	0.001	0.006	0.002
Random Koeffizienten				
Varianz intercept (φ)	0.00647	0.01572	0.00948	0.00706
Varianz Residual (θ)	0.00787	0.02011	0.01667	0.01306
Modelleigenschaften				
R² Level 2°	0.54	0.30	0.17	0.65
R² Level 1 °°	0.10	0.03	0	0.15
R²	0.37	0.17	0.07	0.43
Wald chi²	1619.33**	558.12**	203.33**	2190.50**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine und Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Die Kontroll-Dummies für die Gruppen der Fehlenden erklären kaum Varianz, mit Ausnahme des Diskussions-Modells, wo 5% der interpersonellen Varianz erklärt werden.

Die Modelle 2 zeigen, dass das weibliche Geschlecht weniger mit Netzwerkaktivitäten verbunden ist, eine Ausnahme sind die Vereinsaktivitäten. Besonders stark ist dieser Effekt wiederum beim Online-

Modus des beobachteten Verhaltens. Das Alter zeigt bei den allgemeinen Netzwerkaktivitäten und etwas ausgeprägter bei der politischen Diskussion einen signifikanten Einfluss. Entsprechend ist der Anteil erklärter Varianz beim Online-Netzwerk und der politischen Diskussion mit 7% bis 8% am grössten, gefolgt von den allgemeinen Netzwerkaktivitäten mit 4%. Das Modell zur Erklärung der Vereinsaktivitäten wird mit der Integration des Alters und des Geschlechts hingegen kaum verbessert.

Auch der folgende Block mit dem sozioökonomischen Status der Familie ist für die Vereinsaktivitäten von marginaler Bedeutung. Die Bildung der Eltern hat auf alle anderen Netzwerkmodi einen signifikant positiven Einfluss. Die soziale Klasse hat nur auf die allgemeinen Netzwerkaktivitäten und auf die politische Diskussion einen unabhängigen Einfluss. Letzterer ist allerdings nur marginal signifikant. Zusätzliche 1% bis 4% der Varianz werden mit der Berücksichtigung des sozioökonomischen Status der Familie erklärt.

Der nächste Block, das politische Engagement der Eltern und das Zeitungsabonnement, erklärt zwischen 1% und 10% der intrapersonellen Varianz der Netzwerkaktivitäten. Dieser Block ist wichtiger für die politische Diskussion und für das allgemeine Netzwerk, wo sowohl das Zeitungsabonnement als auch das politische Engagement der Eltern einen signifikanten Einfluss haben. Er vermittelt vor allem in diesen Modellen auch einen Teil des Effekts des sozioökonomischen Status der Eltern. Das politische Engagement der Eltern hat auch auf die politischen Netzwerkaktivitäten online und in Vereinen einen signifikant positiven Einfluss.

Die Kontrollvariablen erklären in den vier verschiedenen Modellen 5 zwischen 9% und 37% zusätzliche Varianz zwischen Personen und 0% bis 12% intrapersonelle Varianz. Das ist, wie bei der Nachrichtennutzung, insbesondere auf das politische Interesse und die politische Bildung zurückzuführen. Für die Vereinsaktivität haben die Kontrollgrössen eine vergleichsweise kleinere Bedeutung als für die anderen Netzwerkmodi. Der Block vermittelt die Effekte des politischen Engagements der Eltern, der Bildung der Eltern, des Zeitungsabonnements zu Hause und des Geschlechts. Die Vereinsaktivitäten und die Online-Netzwerkaktivitäten können mit den Modellen 5 vergleichsweise am schlechtesten erklärt werden. Der Block der Kontrollgrössen erklärt allerdings einen beachtlichen Teil der Varianzen der allgemeinen politischen Netzwerkaktivität und der politischen Diskussion der Jugendlichen.

Die Nachrichtennutzung (Modelle 6) zeigt positiv signifikante und vergleichbare Wirkungen auf die verschiedenen Netzwerkaktivitäten. Zwischen Personen werden 3% bis 6% Varianz aufgeklärt, intrapersonell sind es zwischen 0% und 4%. In allen Modellen fungiert die Nachrichtennutzung als

Mediator des politischen Interesses. Die Online-Nachrichtennutzung (Modelle 7) klärt etwa gleichviel interpersonelle Varianz auf wie die allgemeine Nachrichtennutzung, allerdings trägt sie kaum zur Aufklärung intrapersoneller Varianz bei. Eine Ausnahme bildet allerdings das Modell zur Erklärung der politischen Online-Netzwerkaktivität. In diesem Modell wird mehr interpersonelle Varianz aufgeklärt als im vorangehenden Modell. Indes wird auch hier keine intrapersonelle Varianz der Online-Netzwerkaktivitäten aufgeklärt. Die Effekte der Offline-Nachrichtennutzung (Modelle 8) sind vergleichbar mit den Effekten der allgemeinen Nachrichtennutzung.

3.2.3.5 Politische Netzwerkaktivitäten: Diskussion und Zwischenfazit

Die Befunde zur Erklärung der politischen Netzwerkaktivitäten unterstützen die Hypothese H1B. Einschränkend muss gesagt werden, dass der Einfluss der ökonomischen Komponente nur marginal signifikant ist. Die Hypothese H1B.1b wird ebenfalls unterstützt, die Bildung der Eltern ist von positiver Bedeutung für die Netzwerkaktivitäten im Internet. Dieser Einfluss wirkt weitgehend vermittelt über die weiteren Ressourcen. Die Hypothese H1B.2 kann nicht bestätigt werden. Die Vereinsaktivitäten sind nicht vom sozioökonomischen Status der Eltern abhängig. Unterstützung erhält aber die Hypothese H2B.3: Die politische Diskussion ist, vergleichbar mit der allgemeinen Netzwerkaktivität sowohl von der Bildung als auch von den ökonomischen Möglichkeiten der Eltern abhängig. Letztere haben allerdings nur einen knapp signifikanten Einfluss.

Die Hypothesen H2B, H2B.1, H2B.2 und H2B.3 werden durch die Befunde unterstützt. Das politische Engagement der Eltern ist eine massgebliche Ressourcenquelle für alle Netzwerkaktivitäten.

Zur Wirkung des Zeitungsabonnements zu Hause können nur die Hypothesen H3B und H3B.3 bestätigt werden. Diese Effekte sind teilweise bis vollständig vermittelt durch die weiteren Ressourcen bzw. sie interagieren mit diesen. Die Hypothesen H3B.1 und H3B.2 müssen verworfen werden. Das Zeitungsabonnement zu Hause ist weder für das Online-Netzwerk noch für die Vereinsaktivität der Jugendlichen von Bedeutung.

Die Nutzung politischer Nachrichten zeigt durchwegs eine positive Wirkung auf alle Formen der Netzwerkaktivitäten. Damit werden die Hypothesen H4B.1, H4B.1.1, H4B.1.2, H4B.1.3, H4B.2, H4B.2.2, H4B.2.3, H4B.3, H4B.3.1, und H4B.3.3 unterstützt. Einschränkend muss bemerkt werden, dass die Effekte zum Teil einzig zwischen Personen, aber nicht innerhalb von Personen zu finden sind. Die Hypothese H4B.2.1, die eine besonders enge Verbindung der Online-Aktivitäten postuliert, kann mit Vorbehalt bestätigt werden. Zwar ist der Zusammenhang sowohl gesamthaft als auch zwischen Personen tatsächlich grösser. Der intrapersonelle Effekt der Online-Nachrichten auf die Online-Netzwerkaktivität ist aber geringer als der intrapersonelle Effekt des allgemeinen Netzwerks. Die Hypothese H4B.3.2 findet kaum Bestätigung. Die Offline-Nachrichten sind zwar zwischen Personen

minim stärker mit den Vereinsaktivitäten verbunden als mit den anderen Netzwerkaktivitäten, aber innerhalb von Personen vermag sie keine Varianz der Vereinsaktivitäten aufzuklären. Insgesamt ist der Effekt vergleichbar mit jenem auf die anderen Netzwerkaktivitäten.

Mit den Ressourcen im Modell werden sehr unterschiedliche Varianzanteile der verschiedenen Netzwerkmodi erklärt. Wie bei der Nachrichtennutzung, und wiederum erwartungsgemäss, wird vor allem Varianz auf der Ebene 2 zwischen Personen aufgeklärt.

Alles in Allem kann mit dem Modell viel mehr Varianz des allgemeinen politischen Netzwerks und der politischen Diskussion aufgeklärt werden als vom Online-Netzwerk und den Vereinsaktivitäten. Die Vereinsaktivitäten werden mittels der Ressourcen im Modell mit Abstand am schlechtesten erklärt. Die Unterschiede sind hauptsächlich auf den Block der Kontrollgrössen zurückzuführen, und hier konkret auf das politische Interesse und die politische Bildung. Aber auch die Familienressourcen unterstützen diese Diskrepanz. Vergleichbar mit der Nachrichtennutzung ist auch hier für die Online-Version die Familie vergleichsweise weniger wichtig, während das Geschlecht verhältnismässig wichtig ist.

Die Online-Netzwerkaktivitäten und die Online-Nachrichtennutzung sind auf ein ähnliches Ressourcenbündel angewiesen, und diese Ressourcen erklären ähnlich viel Varianz der beiden Aktivitäten. Ein Hinweis dafür, dass sich die Aktivitäten qualitativ dennoch unterscheiden, ist der unterschiedliche Prozess, der der Ressourcenakquisition zugrunde liegt. Dieser Unterschied lässt sich an den Mediationsprozessen beobachten. Im Gegensatz zur Online-Nachrichtennutzung hat die Bildung der Eltern keinen direkten Einfluss auf die Online-Netzwerkaktivitäten. Umgekehrt wirkt das politische Engagement der Eltern direkter auf die Online-Netzwerke, während dieser Effekt bei der Nachrichtennutzung weitgehend indirekt ist.

Die allgemeine Nachrichtennutzung vermag ähnlich viel interpersonelle wie intrapersonelle Varianz aufzuklären. Das heisst: Die Personen, die mehr Nachrichten nutzen, sind auch jene, die stärker in politischen Netzwerken aktiv sind. Gleichzeitig ist aber auch ein steigender Nachrichtenkonsum mit steigender Netzwerkaktivität verbunden. Eher unerwartet kann kein intrapersoneller Zusammenhang zwischen zunehmender Online-Nachrichtennutzung und zunehmender Online-Vernetzung nachgewiesen werden. Das heisst, dass nicht die eine Tätigkeit online zur anderen motiviert, sondern eher, dass die Wahl des Mediums quasi vorgelagert ist, und die einen für viele verschiedene Aktivitäten das Internet nutzen, während die anderen generell weniger politische Tätigkeiten online ausüben.

Was bedeuten die Resultate hinsichtlich des Unterschieds zwischen dem mehr oder weniger mediatisierten Sozialisationsprozess? Im Vergleich zur politischen Diskussion, die ebenfalls ein

informelles Netzwerk darstellt, ist die Online-Netzwerkaktivität weniger ressourcenabhängig. Sowohl der familiäre Hintergrund als auch politische Bildung und politisches Interesse machen hier den Unterschied. Damit können Online-Netzwerkaktivitäten tatsächlich einen Ausgleich schaffen zu den alltäglichen Diskussionsnetzwerken. Wenn im alltäglichen Umfeld nicht politisch diskutiert wird, bietet das digitale Netz einen möglichen Ersatz, der zudem unabhängiger vom politischen Interesse genutzt wird.

Während bis zu 15% der intrapersonellen Varianz der politischen Diskussion aufgeklärt werden, wird mit den Ressourcen im Modell kaum intrapersonelle Varianz der Online-Netzwerkaktivitäten aufgeklärt. Die Zunahme des politischen Interesses, der politischen Bildung und der Nachrichtennutzung während der Adoleszenz sind verbunden mit einer Zunahme der politischen Diskussion. Beim Online-Netzwerk ist dieser Prozess nicht zu beobachten. Das dürfte damit zusammenhängen, dass die entscheidenden Ressourcen und die politische Diskussion quasi fließend ineinander übergehen, während für die Online-Netzwerkaktivitäten eben zuerst die Schwelle des Mediums „überwunden“ werden muss. Der Prozess wird damit gewissermaßen auf das Level 2 gehoben und führt sich zwischen Personen fort. Jene Jugendlichen, die diese Schwelle überwunden haben, die also online sind für politische Belange, finden dann in der mediatisierten Version ebenfalls ein Umfeld vor, in dem die verschiedenen Tätigkeiten fließend ineinander übergehen. Letzteres wurde bereits theoretisch vorgebracht, und zeigt sich in der vergleichsweise engen Beziehung zwischen der Online-Nachrichtennutzung und den Online-Netzwerkaktivitäten, und wird auch durch die noch folgenden Resultate unterstützt.

Im Vergleich zu den Vereinsaktivitäten ist das Online-Netzwerk jedoch stärker ressourcenabhängig. Vereine sind demnach, noch stärker als das politische Online-Netzwerk, eine Ressourcenquelle zur Partizipation, die einen Ausgleich schafft zu stärker ressourcenabhängigen Netzwerken. Digitale Netzwerke werden oft als ressourcenunabhängige Netze beschrieben (z.B. Di Gennaro und Dutton 2006). Das trifft, wohl mit Ausnahme der Ressource Zeit, auch auf die Vereinsaktivitäten zu. Allerdings sind Online-Netzwerke insgesamt betrachtet wohl tatsächlich ressourcenunabhängiger als politische Vereine und Organisationen, vor allem, was die materiellen Ressourcen betrifft. Aus der Sicht von Jugendlichen, die in Vereinen vermutlich von Ressourcen profitieren, die andere für sie aufbringen, scheinen die Vereine aber tatsächlich vergleichsweise wenige Ressourcen vorzusetzen.

Bei den Vereinsaktivitäten kann gar keine intrapersonelle Varianz aufgeklärt werden, das Phänomen ist damit hier noch etwas ausgeprägter als bei den Online-Netzwerken. Die Erklärung, dass die Vereinsmitgliedschaft eine Schwelle bildet, die die Effekte dieser Ressourcenquelle auf das Level 2

zwischen Personen hebt, ist auch hier eine plausible Erklärung, zumal eine Vereinsmitgliedschaft ein grösserer Schritt sein dürfte als die Nutzung eines digitalen Kommunikationsmittels.

Es wurde vermutet, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen einem Zeitungsabonnement im Elternhaus und der Vereinsaktivität, da beide eher verbunden sind mit der Vorstellung einer minimalen Version der Staatsbürgerschaft. Dies hat sich nicht bewahrheitet. Das ist auch keine Folge der Operationalisierung der Vereinsaktivitäten. Selbst wenn nur die Aktivitäten in Parteien und Gewerkschaften erklärt werden, hat ein Zeitungsabonnement keinen Einfluss (Modelle nicht abgebildet).

Das Zeitungsabonnement hat eine Bedeutung für die politische Diskussion im Alltag. Dieser Zusammenhang besteht auch dann, wenn die Diskussion mit den Eltern und der Schule, also jenen Akteuren, die aufgrund der Generation und des Lehrplans eher mit der Vermittlung einer minimalen Staatsbürgerschaft in Verbindung gebracht werden können, nicht in die Analyse einfließen (Modelle nicht abgebildet). Formale Organisation und ein Zeitungsabonnement stehen somit in keinem speziellen Zusammenhang mit minimaler Staatsbürgerschaft.

Auch hier sprechen die Mediationseffekte klar für einen ineinandergreifenden Prozess der Ressourcenakquisition. Die während der Adoleszenz gesammelten Ressourcen sind partiell Ausdruck der vorangehend gesammelten Ressourcen, und sie interagieren mit anderen Formen von Kapital, das parallel akquiriert wird.

3.2.3.6 Erklärung politischer Partizipation

In Tabelle 7 sind die zentralen Modelle zur Erklärung der maximal definierten Partizipation abgebildet. Die allgemeine, die Online- und die Offline-Partizipation werden gesondert erklärt, die Modelle der verschiedenen Partizipationsmodi werden nebeneinander dargestellt. Die Nachrichtennutzung und die Vereinsaktivitäten werden hier als erklärende Variablen in die Modelle integriert.

Tabelle 7: Erklärung maximaler politischer Partizipation

	Modell 0			Modell 1		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	0.141**	0.082**	0.172**	0.143**	0.077**	0.178**
Netzwerk						
Nachrichten						
Kontrollen						
Politisches Interesse						
Politisches Wissen						
Politische Bildung						
Familie						
Pol. Engagement Eltern						
Zeitungsabonnement						
Soziale Klasse						
Bildung Eltern						
Geschlecht (w)						
Alter						
Fehlende Gruppe 1				0.005	0.001	0.007
Fehlende Gruppe 2				0.006	0.013	-0.001
Fehlende Gruppe 3				0.033**	0.029**	0.033**
Fehlende Gruppe 4				-0.023**	-0.007	-0.033**
Fehlende Gruppe 5				-0.019	-0.030	-0.055
Fehlende Gruppe 6				0.002	0.005	0
Random Koeffizienten						
Varianz <i>intercept</i> (φ)	0.01148	0.00825	0.01553	0.01109	0.00809	0.01499
Varianz Residual (θ)	0.00488	0.00597	0.00687	0.00487	0.00597	0.00686
Modelleigenschaften						
R ² Level 2°	0	0	0	0.03	0.02	0.04
R ² Level 1 °°	0	0	0	0	0	0
R ²	0	0	0	0.02	0.01	0.02
Wald chi²	-	-	0	58.79**	30.54**	60.35**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 7: Erklärung maximaler politischer Partizipation

	Modell 2			Modell 3		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	0.041	-0.005	0.062	-0.002	-0.028	0.010
Netzwerk						
Nachrichten						
Kontrollen						
Politisches Interesse						
Politisches Wissen						
Politische Bildung						
Familie						
Pol. Engagement Eltern						
Zeitungsabonnement						
Soziale Klasse				-0.002	0.005	-0.007
Bildung Eltern				0.092**	0.047**	0.117**
Geschlecht (w)	-0.014**	-0.034**	0.003	-0.010	-0.032**	0.008
Alter	0.006**	0.006**	0.006**	0.006**	0.005**	0.006**
Fehlende Gruppe 1	-0.004	-0.009	-0.001	-0.005	-0.010	-0.002
Fehlende Gruppe 2	-0.003	0.006	0	0.004	0.007	0.002
Fehlende Gruppe 3	0.026**	0.022**	0.029**	0.026**	0.021**	0.026**
Fehlende Gruppe 4	-0.019*	-0.007	-0.025**	-0.015	-0.005	-0.020*
Fehlende Gruppe 5	-0.015	-0.038	-0.055	-0.017	0.038	-0.057
Fehlende Gruppe 6	0.003	0.002	0.003	0.008	0.005	0.009
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.01090	0.00773	0.01480	0.01034	0.00759	0.01388
Varianz Residual (θ)	0.00489	0.00597	0.00689	0.00489	0.00566	0.00690
Modelleigenschaften						
R ² Level 2	0.05	0.06	0.05	0.10	0.08	0.11
R ² Level 1	0	0	0	0	0	0
R ²	0.03	0.04	0.03	0.07	0.07	0.07
Wald chi²	81.30**	93.02**	72.69**	171.87**	122.37**	177.95**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 7: Erklärung maximaler politischer Partizipation

	Modell 4			Modell 5		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	-0.011	-0.031	-0.001	-0.071**	-0.071	-0.069
Netzwerk						
Nachrichten						
Kontrollen						
Politisches Interesse				0.120**	0.100**	0.130**
Politisches Wissen				0.001	-0.013	0.011
Politische Bildung				0.046**	0.026**	0.055**
Bildung				0.019	0.002	0.030
Familie						
Pol. Engagement Eltern	0.043**	0.026**	0.052**	0.024**	0.013*	0.030**
Zeitungsabonnement	0.008	0.003	0.011	-0.01	-0.004	0.001
Soziale Klasse	-0.011	0.00	-0.018	-0.019	-0.007	-0.026
Bildung Eltern	0.077**	0.038**	0.098**	0.064**	0.031**	0.082**
Geschlecht (w)	-0.006	-0.029**	0.012*	0.005*	-0.020**	0.024**
Alter	0.005**	0.005**	0.005**	0.004*	0.005**	0.003**
Fehlende Gruppe 1	-0.016	-0.017	-0.017	-0.023	-0.023	-0.022
Fehlende Gruppe 2	-0.001	0.004	0.005	0.010	0.011	0.009
Fehlende Gruppe 3	0.022**	0.019*	0.022	0.022**	0.018*	0.023*
Fehlende Gruppe 4	-0.017*	-0.007	-0.023**	-0.004	0.002	-0.007
Fehlende Gruppe 5	-0.013	-0.041	-0.054	-0.007	0.043	-0.045
Fehlende Gruppe 6	0.003	0.002	0.003	0.006	0.003	0.007
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.00993	0.00746	0.01327	0.00821	0.00650	0.01111
Varianz Residual (θ)	0.00488	0.00596	0.00689	0.00492	0.00609	0.00695
Modelleigenschaften						
R ² Level 2	0.14	0.10	0.15	0.28	0.21	0.28
R ² Level 1	0	0	0	0	0	0
R ²	0.09	0.06	0.10	0.20	0.12	0.19
Wald chi²	244.11**	150.46**	256.46**	576.96**	340.74**	560.78**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 7: Erklärung maximaler politischer Partizipation

	Modell 6			Modell 7		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	-0.106**	-0.100**	-0.102**	-0.066**	-0.064**	-0.065**
Netzwerk						
Nachrichten allgemein	0.160**	0.153**	0.149**			
Nachrichten online				0.061**	0.075**	0.047**
Nachrichten offline						
Kontrollen						
Politisches Interesse	0.091**	0.069**	0.103**	0.109**	0.085**	0.121**
Politisches Wissen	0.001	-0.012	0.012	-0.001	-0.014	0.010
Politische Bildung	0.038**	0.019*	0.048**	0.041**	0.021*	0.052**
Bildung	0.021	0.003	0.031*	0.023	0.007	0.033*
Familie						
Pol. Engagem. Eltern	0.020**	0.009	0.026**	0.023**	0.011*	0.029**
Zeitungsabonnement	-0.004	-0.007	-0.002	-0.002	-0.005	0.001
Soziale Klasse	-0.023	-0.010	-0.030	-0.021	-0.009	-0.028
Bildung Eltern	0.060**	0.028**	0.078**	0.061**	0.027**	0.079**
Geschlecht (w)	0.010*	-0.015**	0.029**	0.009	-0.016**	0.027**
Alter	0.005**	0.005**	0.004*	0.003*	0.004*	0.003
Fehlende Gruppe 1	-0.030	-0.030	-0.028	-0.025	-0.025	-0.023
Fehlende Gruppe 2	0.009	0.010	0.008	0.010	0.010	0.008
Fehlende Gruppe 3	0.017*	0.013	0.018*	0.020**	0.015*	0.022*
Fehlende Gruppe 4	-0.007	0.002	-0.010	-0.004	0.001	-0.07
Fehlende Gruppe 5	-0.020	0.031	-0.057	-0.016	0.033	-0.052
Fehlende Gruppe 6	-0.002	-0.001	0.003	0.005	0.002	0.007
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.00770	0.00619	0.01056	0.00783	0.00610	0.01082
Varianz Residual (θ)	0.00472	0.00575	0.00684	0.00493	0.00595	0.00699
Modelleigenschaften						
R ² Level 2°	0.33	0.25	0.32	0.32	0.26	0.30
R ² Level 1 °°	0.03	0.04	0	0	0	0
R ²	0.24	0.16	0.22	0.22	0.15	0.20
Wald chi²	791.92**	516.38**	694.56**	666.68**	455.19**	600.50**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 7: Erklärung maximaler politischer Partizipation

	Modell 8		
	allgemein	online	offline
Konstante	-0.120**	-0.108**	-0.118**
Netzwerk			
Nachrichten allgemein			
Nachrichten online			
Nachrichten offline	0.134**	0.114**	0.135**
Kontrollen			
Politisches Interesse	0.096**	0.077**	0.106**
Politisches Wissen	0.001	-0.012	0.012
Politische Bildung	0.040**	0.021*	0.050**
Bildung	0.018	0.001	0.028
Familie			
Pol. Engagement Eltern	0.021**	0.010*	0.027**
Zeitungsabonnement	-0.004	-0.007	-0.003
Soziale Klasse	-0.022	-0.009	-0.030
Bildung Eltern	0.064**	0.031**	0.081**
Geschlecht (w)	0.007	-0.018**	0.027**
Alter	0.006**	0.006**	0.005**
Fehlende Gruppe 1	-0.031	-0.029	-0.029
Fehlende Gruppe 2	0.010	0.010	0.008
Fehlende Gruppe 3	0.018*	0.014*	0.019*
Fehlende Gruppe 4	-0.008	-0.002	-0.011
Fehlende Gruppe 5	-0.015	0.037	-0.053
Fehlende Gruppe 6	0.001	-0.001	0.002
Random Koeffizienten			
Varianz intercept (φ)	0.00790	0.00637	0.01072
Varianz Residual (θ)	0.00473	0.00581	0.00680
Modelleigenschaften			
R ² Level 2°	0.31	0.23	0.31
R ² Level 1°°	0.03	0.03	0.01
R ²	0.23	0.14	0.22
Wald chi²	739.03**	444.18**	679.56**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 7: Erklärung maximaler politischer Partizipation

	Modell 9			Modell 10		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	-0.071**	-0.063*	-0.067*	-0.128**	-0.121**	-0.118**
Netzwerk allgemein	0.371**	0.325**	0.374**			
Netzwerk online				0.202**	0.257**	0.147**
Netzwerk Vereine						
Netzwerk Diskussion						
Nachrichten allgemein	0.081**	0.081**	0.070**	0.112**	0.089**	0.114**
Kontrollen						
Politisches Interesse	0.027**	0.010	0.037**	0.064**	0.034**	0.083**
Politisches Wissen	0.007	-0.007	0.018*	0.003	-0.010	0.013
Politische Bildung	-0.001	-0.016	0.010	0.022*	-0.002	0.037**
Bildung	0.031**	0.013	0.042**	0.026	0.011	0.036*
Familie						
Pol. Engagement Eltern	0.008	-0.001	0.014*	0.015**	0.003	0.022**
Zeitungsabonnement	-0.003	-0.006	-0.001	-0.001	-0.002	0.001
Soziale Klasse	-0.024*	-0.011	-0.031*	-0.019	-0.005	-0.027
Bildung Eltern	0.050**	0.018*	0.068**	0.057**	0.023**	0.076**
Geschlecht (w)	0.008	-0.018**	0.027**	0.020**	0.003	0.037**
Alter	0.001	0.002	0.001	0.006**	0.007**	0.005**
Fehlende Gruppe 1	-0.021	-0.021	-0.018	-0.025	-0.022	-0.024
Fehlende Gruppe 2	0.008	0.009	0.007	0.008	0.008	0.007
Fehlende Gruppe 3	0.014*	0.011	0.015	0.014*	0.010	0.016
Fehlende Gruppe 4	-0.006	-0.002	-0.009	-0.005	0	-0.009
Fehlende Gruppe 5	-0.035	0.018	-0.072	-0.039	0.007	-0.071
Fehlende Gruppe 6	0	-0.002	0.002	0.001	-0.001	0.003
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.00521	0.00439	0.00798	0.00592	0.00371	0.00951
Varianz Residual (θ)	0.00454	0.00564	0.00666	0.00451	0.00541	0.00677
Modelleigenschaften						
R² Level 2°	0.55	0.47	0.49	0.48	0.55	0.39
R² Level 1 °°	0.07	0.06	0.03	0.08	0.09	0.01
R²	0.40	0.29	0.35	0.36	0.40	0.27
Wald chi²	1755.18**	1135.84**	1337.99**	1474.76**	1567.03**	928.23**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *p>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle 7: Erklärung maximaler politischer Partizipation

	Modell 11			Modell 12		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	-0.114**	-0.102**	-0.111**	-0.078**	-0.073**	-0.072**
Netzwerk allgemein						
Netzwerk online						
Netzwerk Vereine	0.203**	0.131**	0.243**			
Netzwerk Diskussion				0.117**	0.105*	0.121**
Nachrichten allgemein	0.129**	0.132**	0.112**	0.138**	0.132**	0.125**
Kontrollen						
Politisches Interesse	0.085**	0.064**	0.095**	0.061**	0.041**	0.071**
Politisches Wissen	0.014*	-0.004	0.028**	-0.002	-0.015*	0.008
Politische Bildung	0.036**	0.017	0.046**	0.019*	0.002	0.029**
Bildung	0.022	0.005	0.033*	0.025	0.007	0.036*
Familie						
Pol. Engagement Eltern	0.015**	0.006	0.020*	0.017**	0.006	0.022*
Zeitungsabonnement	-0.001	-0.005	0.001	-0.006	-0.008	-0.004
Soziale Klasse	-0.025*	-0.011	-0.033*	-0.023	-0.010	-0.031*
Bildung Eltern	0.058**	0.026**	0.075**	0.056**	0.024**	0.074**
Geschlecht (w)	0.004	-0.019**	0.023**	0.009	-0.016**	0.028**
Alter	0.005**	0.005	0.004*	0.003	0.003*	0.002
Fehlende Gruppe 1	-0.041	-0.036	-0.041	-0.021	-0.022	-0.018
Fehlende Gruppe 2	0.008	0.009	0.006	0.009	0.010	0.009
Fehlende Gruppe 3	0.014	0.011	0.014	0.017*	0.013	0.019
Fehlende Gruppe 4	-0.011	-0.005	-0.015	-0.005	0	-0.007
Fehlende Gruppe 5	-0.020	0.031	-0.057	-0.024	0.026	-0.062
Fehlende Gruppe 6	0	-0.002	0.002	0.001	-0.001	0.003
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.00625	0.00560	0.00842	0.00719	0.00579	0.01004
Varianz Residual (θ)	0.00459	0.00571	0.00668	0.00475	0.00579	0.00686
Modelleigenschaften						
R² Level 2°	0.46	0.32	0.46	0.37	0.30	0.35
R² Level 1 °°	0.06	0.04	0.03	0.03	0.05	0
R²	0.34	0.20	0.33	0.27	0.19	0.25
Wald chi²	1315.30**	694.24**	1213.42**	923.40**	606.78**	789.90**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; ° erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Die Nullmodelle zeigen, dass alle drei Partizipationsgrössen auf der inter- und der intrapersonellen Ebene variieren. Bei der generellen Partizipation macht die Varianz zwischen Personen 70% aus, jene innerhalb von Personen 30%. Bei der Online-Partizipation ist der interpersonelle Varianzanteil etwas kleiner, nämlich 58%, entsprechend ist der intrapersonelle Anteil mit 42% etwas grösser. Die Varianzkomponenten der Offline-Partizipation ähneln jenen der allgemeinen Partizipation. 69% der Varianz ist hier zwischen Personen zu finden, 31% innerhalb von Personen. *Likelihood ratio* Tests (hier nicht ausgewiesen) bestätigen, dass sich die *random effects* Modelle signifikant von linearen Regressionsmodellen unterscheiden. Diesen Nullmodellen nach zu schliessen sind die Analyse und Erklärung der Varianz auf beiden Ebenen, wie es das *random intercept* Modell vorsieht, sinnvoll.

In den folgenden Modellen 1 sind die Kontroll-Dummies für die Fehlenden-Gruppen einbezogen. 2% bis 4% der Varianz zwischen Personen wird durch die Kontrolle der Fehlenden-Gruppen erklärt. Die Varianzaufklärung ist insbesondere auf zwei Gruppen zurückzuführen, deren Zugehörigkeit relativ zu jenen, die an allen Umfragewellen teilgenommen haben, einen signifikanten Einfluss auf die verschiedenen Partizipationsmodi ausüben. Erstens besteht, relativ zu jenen, die an allen Wellen teilgenommen haben, ein positiver Zusammenhang zwischen der Partizipation und der Zugehörigkeit zur Gruppe der Personen, die in den letzten beiden Wellen teilgenommen haben. Zweitens besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Partizipation und der Zugehörigkeit zur Gruppe jener, die nur an der ersten Umfragewelle teilgenommen haben. Dieses Resultat deutet wiederum darauf hin, dass die Teilnahme unter anderem von der Thematik der Umfrage abhing.

In den folgenden Modellen 2 bis 12 werden die Varianzen aufgrund der vermuteten Einflussgrössen analysiert. In die Modelle 2 sind Geschlecht und Alter eingefügt. Das Alter zeigt auf alle Partizipationsformen einen kleinen aber signifikanten, positiven Einfluss. Das Geschlecht wirkt sich negativ aus auf die generelle Partizipation und noch ausgeprägter auf die Online-Partizipation, hat jedoch keinen Einfluss auf die Offline-Partizipation. Auch der Einfluss des Geschlechts ist nicht sehr gross. Aber immerhin 4% Varianz der Online-Partizipation werden aufgeklärt mit diesem Block, etwas weniger in den anderen beiden Modellen.

Der sozioökonomische Status der Familie (Modelle 3) ist für alle Partizipationsformen eine bedeutende Ressource, die allerdings mit 2% bis 6% ebenfalls wenig Varianz zwischen den Personen aufklärt. Die Varianzaufklärung ist auf die Ausbildung der Eltern zurückzuführen. Die ökonomischen Verhältnisse der Familie sind hingegen nicht entscheidend für das Ausmass der Partizipation der Jugendlichen.

Weitere 2% bis 4% der Varianz zwischen Personen werden durch das politische Engagement der Eltern erklärt. Das Vorhandensein eines Zeitungsabonnements im Herkunftshaushalt hat keinen bedeutenden Einfluss auf die hier untersuchten Partizipationsmodi (Modelle 4). Der Einfluss des Geschlechts wird im allgemeinen Partizipationsmodell durch die Familienvariablen vermittelt. Der Einfluss der Ausbildung der Eltern wird mit Einbezug von deren politischem Engagement etwas abgeschwächt.

In die Modelle 5 werden zusätzlich die Kontrollvariablen einbezogen. Das politische Interesse zeigt erwartungsgemäss eine starke und positiv signifikante Wirkung auf die Partizipation. Ebenfalls positiv signifikant wirkt sich die politische Bildung auf die Partizipation aus. Weder das politische Wissen noch die gegenwärtige Bildungsstufe sind entscheidende Ressourcen für die Partizipation. Dieser Block verbessert das Modell markant. Zwischen Personen können damit zusätzliche 11% bis 14% Varianz erklärt werden. Es wird jedoch keine intrapersonelle Varianz aufgeklärt, auch wenn drei der vier Kontrollvariablen zeitvariant sind. Die Modellgüte-Parameter zeigen, dass dieser Block wie der vorangehende etwas mehr beiträgt zur Erklärung der allgemeinen Partizipation und der Offline-Partizipation als zur Erklärung der Online-Partizipation. Die Koeffizienten der Bildung der Eltern und insbesondere die Koeffizienten über deren politisches Engagement sind im Vergleich zu den Modellen 2 kleiner geworden. Die Kontrollvariablen vermitteln also einen Teil des elterlichen Einflusses auf die Partizipation.

Die Modelle 6 zeigen die Resultate unter Einbezug der ersten zentralen Erklärungsgrösse, der allgemeinen Nachrichtennutzung. In allen Modellen sind deren Koeffizienten positiv und signifikant. Die allgemeine Nachrichtennutzung erklärt je zusätzliche 3% bis 4% der intra- und interpersonellen Varianzen. Die aufgeklärten Varianzanteile sind auf beiden Levels ähnlich, es zeigen sich hier also nicht nur Effekte zwischen Personen. Das heisst, dass eine Veränderung der Nachrichtennutzung während der Adoleszenz mit einer Zunahme der Partizipation in dieser Zeit verbunden ist. Der Effekt der Nachrichtennutzung auf die Partizipation ist damit vergleichbar mit deren Effekt auf die Netzwerkaktivitäten. Allerdings sind auch hier die Werte klar im einstelligen Bereich und damit gering. Die Nachrichtennutzung vermittelt den Einfluss des politischen Interesses und des politischen Wissens auf die Partizipation partiell. Auch beim Einfluss der Herkunftsfamilie kann ein geringer Mediationseffekt durch die Nachrichtennutzung beobachtet werden.

In den Modellen 7 wurde anstelle der generellen Nachrichtennutzung die Online-Nachrichtennutzung berücksichtigt. Auch die Nutzung dieses Nachrichtentyps hat durchwegs positive und signifikante Effekte. Ein Blick auf die R-Quadrate zeigt, dass der Konsum von Online-Nachrichten die Partizipation

zwischen Personen etwa gleich gut erklärt wie der allgemeine Konsum von politischen Nachrichten. Allerdings erklären die Nachrichten aus dem Internet keine intrapersonellen Unterschiede in der Partizipation.¹⁸ Insgesamt sind die Modelle 7 damit etwas weniger als die Modelle 6 geeignet, die Partizipation zu erklären. Zwar erklärt die Online-Nachrichtennutzung die Online-Partizipation zwischen Personen etwas besser als dies die allgemeine Nachrichtennutzung tut. Insgesamt erklärt die allgemeine Nachrichtennutzung aber die Online-Nachrichtennutzung besser. Auch die Online-News vermitteln die Effekte aus den vorangehenden Blöcken zu einem geringen Teil.

In den Modellen 8 wird analog der Einfluss der Nutzung von Offline-Nachrichten auf die verschiedenen Partizipationsweisen getestet. Der Konsum dieser Nachrichten wirkt sich positiv und signifikant auf alle Formen der Partizipation aus. Die Effekte sind, wie bei der allgemeinen Nachrichtennutzung, auf beiden Levels etwa gleich gross. Die Offline-Nachrichtennutzung wirkt auch als Mediator der Ressourcen aus den vorangehenden Blöcken. Diese Resultate sind auch vergleichbar mit der Bedeutung der Offline-Nachrichtennutzung für die politischen Netzwerkaktivitäten.

Die folgenden Modelle 9 bis 12 sind Tests zur Wirkung der politischen Netzwerkaktivitäten auf die Partizipation. In den Modellen 9 zeigt sich, dass sich die allgemeinen politischen Netzwerkaktivitäten positiv und signifikant auf die politische Beteiligung der Jugendlichen auswirken. Die Effekte zwischen Personen sind wesentlich grösser als jene innerhalb von Personen. Das politische Netzwerk vermittelt einen bemerkenswerten Anteil des Effekts der Nutzung politischer Nachrichten, des politischen Interesses, sowie der Wirkung des politischen Engagements und der Bildung der Eltern. Die Varianzanteile können mit Einbezug der Netzwerkaktivitäten wesentlich reduziert werden, um je 17% bis 22% zwischen Personen und um 3% bis 4% auf dem Level 1. Das heisst, dass insgesamt je etwa die Hälfte der interpersonellen Varianz aufgeklärt wird. Der Anteil an erklärter Varianz auf dem Level 1 bleibt allerdings im einstelligen Prozentbereich.

In den folgenden Modellen sind die Effekte der einzelnen Netzwerkmodi dargestellt. Hier zeigen sich grosse Unterschiede.

In die Modelle 10 wurden anstelle der allgemeinen Netzwerkaktivitäten die Online-Netzwerkaktivitäten einbezogen. Das politische Online-Netzwerk erklärt, wie das vorangehende Modell einen beachtlichen Teil der Varianzen (7% bis 30% interpersonell, 1% bis 5% intrapersonell).

¹⁸ Bei den Modellen, in denen die Effekte des persönlichen Mittelwerts und der Abweichung davon unterschieden wurden, können durch die Online-Nachrichtennutzung intrapersonell 1% bis 2% der Varianz der Partizipation erklärt werden. Die Online-Nachrichtennutzung erklärt aber auch in diesen Modellen weniger intrapersonelle Varianz als die anderen Nachrichten-Modi (siehe Tabelle A10 im Anhang).

Allerdings gibt es hier grössere Unterschiede je nach Partizipationsform. Auffallend ist vor allem, dass der Einfluss auf die Online-Partizipation wesentlich grösser ist, und der Einfluss auf die Offline-Partizipation wesentlich kleiner im Vergleich zu den vorangehenden Modellen mit dem allgemeinen Netzwerk als Erklärende. Der Effekt des politischen Interesses wird durch die Online-Netzwerkaktivitäten zu einem kleineren Ausmass vermittelt als durch die allgemeinen Netzwerkaktivitäten. Das heisst, digitale Netzwerkaktivitäten wirken unabhängiger vom politischen Interesse. Dieses Modell erklärt Online-Partizipation am besten.

Die Wirkung der Vereinsaktivitäten ist in den Modellen 11 abgebildet. Im Vergleich zur den Effekten der allgemeinen Netzwerkgrösse unterscheiden sich die Effekte auch hier je nach Partizipationsart stärker. Sie bewegen sich allerdings in einem etwas niedrigeren Bereich. Am vergleichsweise wenigsten wichtig sind Vereinsaktivitäten für die Online-Partizipation. Etwas wichtiger sind sie für die allgemeine und die Offline-Partizipation. Die politischen Vereinsaktivitäten vermitteln die Wirkung der Nachrichtennutzung, des politischen Interesses und der politischen Bildung nur zu einem geringen Anteil, dies im Gegensatz zu den bisher besprochenen Netzwerk-Grössen.

Die Modelle 12 zeigen schliesslich die Resultate unter Einbezug der Wirkung der politischen Diskussion im Alltag. Die politische Diskussion beeinflusst die Partizipation positiv, wobei bei allen Partizipationsmodi ein vergleichbarer Effekt beobachtet werden kann. Die Wirkung dieser Netzwerkgrösse zeigt sich vor allem zwischen Personen, es wird praktisch keine intrapersonelle Varianz aufgeklärt.

3.2.3.7 Politische Partizipation: Diskussion und Zwischenfazit

Bevor diese Befunde diskutiert werden, kann vorab festgehalten werden, dass Modell 9 am besten geeignet ist, die allgemeine und die Offline-Partizipation zu erklären, während das Modell 10 die Online-Partizipation am besten erklärt.

Ein direkter Einfluss der Bildung der Eltern ist in allen Modellen zu beobachten. Damit können die Hypothesen H1b, H1.1b und H1.2b bekräftigt werden. Auch die Hypothesen H2, H2.1 und H2.2 werden aufgrund der Befunde unterstützt. Das politische Engagement der Eltern wirkt sich positiv auf die allgemeine, die Online- und die Offline-Partizipation aus. Die Hypothesen H3, H3.1 und H3.2 müssen verworfen werden. Nebst dem politischen Engagement der Eltern zeigt das Zeitungsabonnement weder auf die allgemeine, auf die Online noch auf die Offline-Partizipation einen Effekt. Die Nutzung der drei untersuchten Typen von Nachrichten sind bedeutende Ressourcen für alle drei Formen der Partizipation. Dieser Befund bestätigt die Hypothesen H4.1, H4.1.1, H4.1.2, H4.2, H4.2.2, H4.3, H4.3.1 und H4.3.2. Einschränkend kann gesagt werden, dass sich diese positive Wirkung nicht

in allen Modellen auch zwischen Personen zeigt. Die Hypothese H4.2.1 kann nicht vollständig bestätigt werden. Die Nutzung von Nachrichten online ist nicht generell besonders stark verbunden mit der Online Partizipation. Zwar werden Unterschiede in der Online-Partizipation zwischen Personen durch die Nutzung von Online-Nachrichten ein wenig besser erklärt als mit der Nutzung anderer Nachrichten. Für die Unterschiede innerhalb von Personen ist aber die allgemeine Nachrichtennutzung die wichtigere Ressource.

Alle Modi der Netzwerkaktivitäten sind bedeutende Ressourcen für alle Formen der maximalen Partizipation. Damit werden die Hypothesen H5.1, H5.1.1, H5.1.2, H5.2, H5.2.2, H5.3, H5.3.1, H5.3.2, H5.4, H5.4.1 und H5.4.2 unterstützt. Auch hier kann einschränkend gesagt werden, dass die Effekte in einigen Modellen auf die interpersonelle Ebene beschränkt bleiben. Zudem ist der Effekt der Vereinsaktivität auf die Online-Partizipation nur knapp signifikant. Die spezifische Hypothese zu den Online-Aktivitäten, Nummer H5.2.1, kann ebenfalls bestätigt werden.

Die Mediationshypothesen H1M, H2M, H3M und H4M können angesichts der beobachteten Vermittlungseffekte ebenfalls durch die Befunde der Partizipations-Modelle unterstützt werden.

Die Modelle zur Erklärung der Partizipation werden im Folgenden zum direkten Vergleich mit der Wahlpartizipation auch auf Basis des Querschnittsdatensatzes getestet. Diese Modelle sind gleichzeitig Robustheitstests der eben diskutierten *random intercept* Modelle. Dazu kann festgehalten werden, dass die Befunde hier den Robustheitstests weitestgehend standhalten (ausführlicher dazu in Abschnitt 3.2.3.7).

Die verschiedenen Modi der politischen Partizipation werden durch die berücksichtigten Ressourcen und die Kontrollgrößen zu vergleichbaren Anteilen erklärt. Zwischen 35% und 40% der Gesamtvarianz der Partizipation werden jeweils erklärt. Das bedeutet, dass die untersuchten Ressourcen insgesamt einen vergleichbaren Beitrag liefern zur Erklärung der verschiedenen Formen der breit definierten Partizipation. Die Unterschiede in der Sozialisation zur Online- und zur Offline-Partizipation im Sinne einer aktivitätsbetonten Staatsbürgerschaft müssen also im Detail gesucht werden. Je nach Modus der Partizipation leisten die verschiedenen Ressourcenblöcke denn auch einen leicht unterschiedlichen Beitrag zur Erklärung.

Beim Vergleich der Erklärung verschiedener Partizipationsmodi ist das Geschlecht, wie bereits in den Modellen zur Erklärung der Nachrichtennutzung und der politischen Netzwerkaktivitäten beobachtet werden konnte, vor allem beim Online-Modus jeweils massgebend. Junge Frauen nutzen das Internet also generell weniger stark für politische Zwecke als junge Männer.

Die familiären Ressourcen sind für die Online-Partizipation leicht weniger entscheidend als für die anderen Formen der Partizipation. Das ist vor allem auf den zweiten Familienblock, das politische

Engagement und das Zeitungsabonnement zu Hause zurückzuführen. Dieser Befund gilt auch für die Erklärung der Nachrichtennutzung und der Netzwerkaktivitäten, hier mit Ausnahme der Vereinsaktivitäten. Diese sind kaum abhängig vom familiären Hintergrund.

Wie bereits bei der Erklärung der Nachrichtennutzung und des sozialen Netzwerks beobachtet werden konnte, ist auch für die politische Beteiligung Jugendlicher vor allem die Bildung der Eltern von Bedeutung, nicht aber die soziale Klasse der Familie.

Der Block mit den Kontrollvariablen – und davon insbesondere das politische Interesse und die politische Bildung – ist ebenfalls von etwas grösserer Bedeutung für die allgemeine und die Offline-Partizipation als für die Online-Partizipation. Insgesamt erklärt dieser Block die politische Partizipation Jugendlicher besser als deren familiärer Hintergrund. Allerdings, das zeigen die Mediationseffekte, sind die Kontrollgrößen auch durch die Herkunft bedingt. Das zeigt, dass die Ressourcenakkumulation für alle untersuchten politischen Partizipationsformen sehr früh im Leben beginnen. Das trifft auch auf die Nachrichtennutzung und die Netzwerkaktivitäten zu.

Die Nutzung politischer Nachrichten trägt vergleichsweise weniger bei zur Erklärung der Partizipation und ist für alle Partizipationsmodi von vergleichbarer Bedeutung. Den grössten Beitrag zur Erklärung aller Partizipationsformen liefern die Netzwerkaktivitäten. Am bedeutendsten sind diese für die Online- und für die allgemeine Partizipation, während sie etwas weniger bedeutend sind für die Offline-Partizipation.

Die eingehende Diskussion dieser Befunde erfolgt gemeinsam mit der Diskussion der Befunde aus den Vergleichsmodellen in Kapitel 3.2.5.

3.2.4 Vergleich von maximaler Partizipation und Wahlpartizipation

Die bisherigen Modelle erklärten den Sozialisationsprozess hin zu verschiedenen Formen der maximalen Partizipation. Im folgenden Teil geht es nun darum, diese Prozesse zu vergleichen mit dem Sozialisationsprozess hin zur Wahlpartizipation, die einer minimalen Auffassung von Staatsbürgerschaft entspricht. Die folgenden Tests basieren auf einer anderen Stichprobe, auf einer anderen Analyseverfahren und einer alternativen Berechnung der abhängigen Variablen. Deshalb werden vor der Präsentation der Regressionsmodelle und deren Besprechung die technischen Details kurz erörtert.

Als Datengrundlage für die folgenden Analysen dient die Querschnittstichprobe, in der die Daten der Wahlberechtigten aus der zweiten Umfragerunde enthalten sind (vgl. Kapitel 3.1). Die Wahlpartizipation ist eine binominale Variable, also werden hier logistische Regressionen gerechnet. Die Aufteilung und Reihenfolge der Variablenblöcke und die Nummerierung der jeweiligen Modelle erfolgt analog zu den Längsschnittmodellen. Die Nullmodelle liefern hier keine bedeutende

Information und werden daher nicht abgebildet. Auch die Modelle 1 mit den Fehlenden-Gruppen-Dummies fallen gemäss Daten hier weg. In den einzelnen Modellen sind der besseren Lesbarkeit halber anstelle der Beta-Koeffizienten die *odds ratios* (Chancenverhältnisse) ausgewiesen. Diese geben an, inwiefern die unabhängigen Variablen die Chance für die Partizipation erhöhen (Field 2009, S. 271). Die einzelnen Variablenblöcke werden, analog zu den *random intercept* Modellen, schrittweise in die Modelle eingefügt, es werden verschachtelte (*nested*) Regressionen gerechnet. Für die einzelnen Blöcke ist ein Wald-Test ausgewiesen. Dieser gibt Auskunft über die Bedeutung der einzelnen Variablenblöcke zur Erklärung der politischen Beteiligung. Da der Test jeweils die zusätzliche Bedeutung des zuletzt eingefügten Blocks zusätzlich zu jener der vorangehenden Blöcke angibt, bleiben die Testwerte stabil, auch wenn sich die *odds ratios* verändern mit der Integration weiterer Blöcke in das Modell. Die Veränderung der *odds ratios* in früheren Blöcken lässt dabei auf Mediationseffekte durch später ins Modell eingefügte Grössen schliessen. Die Pseudo- R^2 geben die aufgeklärte Varianz der abhängigen Variable durch die in das Modell integrierten unabhängigen Variablen an, analog zu den R^2 bei linearen Regressionen.

Die bisher als kontinuierliche Grössen gemessenen Partizipationsformen – die allgemeine, die Online- und die Offline-Partizipation – werden in binominale Variablen umgerechnet (vgl. auch Tabelle A1 im Anhang). So können auch diese Grössen mittels logistischer Regressionen analysiert werden, was Voraussetzung für einen direkten Vergleich mit den Modellen zur Wahlpartizipation ist.

Die nicht-lineare Analyse ist von besonderer Bedeutung für die Online-Partizipation. Diese Variable ist in ihrer kontinuierlichen Form aufgrund der vielen Nicht-Partizipierenden nicht normalverteilt. Die binominale Form und die nicht-lineare Regressionsanalyse sind daher geboten. Als Robustheitstest betrachtet kann damit abgeschätzt werden, inwiefern die Verletzung der Annahmen der linearen Regression das Resultat verzerrt hat.

Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 2			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0.014	0.016	0.372	0.036
Netzwerk				
<i>Wald Test Block</i>				
Nachrichten				
<i>Wald Test Block</i>				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse				
Politisches Wissen				
Politische Bildung				
Bildung				
<i>Wald Test Block</i>				
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern				
Zeitungsabonnement				
<i>Wald Test Block</i>				
Soziale Klasse				
Bildung Eltern				
<i>Wald Test Block</i>				
Geschlecht (w)	0.800	0.801	0.716*	1.347
Alter	1.333	1.245	1.083	1.213
<i>Wald Test Block</i>	4.18	3.79	4.50	4.76
<i>Modelleigenschaften</i>				
Pseudo R ²	0.01	0	0.01	0.01
LR chi ²	4.22	3.81	4.53	4.78
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *p>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 3			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0.001*	0.010	0.171	0.016
Netzwerk				
Wald Test Block				
Nachrichten				
Wald Test Block				
Kontrollen				
Politisches Interesse				
Politisches Wissen				
Politische Bildung				
Bildung				
Wald Test Block				
Familie				
Pol. Engagement Eltern				
Zeitungsabonnement				
Wald Test Block				
Soziale Klasse	1.810	0.426	0.754	0.348*
Bildung Eltern	3.354**	5.785**	2.790**	12.171**
Wald Test Block	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	0.837	0.822	0.730	1.461*
Alter	1.326	1.240	1.076	1.213
Wald Test Block	4.18	3.79	4.50	4.76
Modelleigenschaften				
Pseudo R ²	0.03	0.03	0.02	0.06
LR chi ²	20.11**	30.02**	13.88**	53.85**
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *p>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 4			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0.001*	0.008	0.171	0.012
Netzwerk				
<i>Wald Test Block</i>				
Nachrichten				
<i>Wald Test Block</i>				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse				
Politisches Wissen				
Politische Bildung				
Bildung				
<i>Wald Test Block</i>				
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern	2.392**	1.671**	1.494*	1.882**
Zeitungsabonnement	2.163**	1.280	1.518*	1.382
<i>Wald Test Block</i>	33.91**	8.90*	10.21**	13.98**
Soziale Klasse	1.316	0.360*	0.627	0.282*
Bildung Eltern	1.763	4.408**	2.048*	8.670**
<i>Wald Test Block</i>	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	0.880	0.850	0.745	1.549*
Alter	1.369	1.234	1.087	1.207
<i>Wald Test Block</i>	4.18	3.79	4.50	4.76
<i>Modelleigenschaften</i>				
Pseudo R ²	0.07	0.04	0.03	0.08
LR chi ²	55.48**	39.12**	24.22**	68.03**
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *p>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 5			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0*	0.001*	0.056	0.002
Netzwerk				
<i>Wald Test Block</i>				
Nachrichten				
<i>Wald Test Block</i>				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse	15.139**	30.519**	7.899**	10.880**
Politisches Wissen	1.043	2.370*	1.718	2.248*
Politische Bildung	0.524	1.867	2.632*	2.105
Bildung	0.889	1.430	2.680	1.396
<i>Wald Test Block</i>	47.76**	81.76**	50.97**	54.39**
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern	2.021**	1.153	1.110	1.403
Zeitungsabonnement	1.848**	0.963	1.241	10108
<i>Wald Test Block</i>	33.91**	8.90*	10.21**	13.98**
Soziale Klasse	1.298	0.337	0.663	0.295*
Bildung Eltern	1.376	3.045**	1.319	6.448**
<i>Wald Test Block</i>	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	1.054	1.109	0.830	2.004**
Alter	1.415	1.222	1.042	1.192
<i>Wald Test Block</i>	4.18	3.79	4.50	4.76
<i>Modelleigenschaften</i>				
Pseudo R ²	0.14	0.16	0.09	0.15
LR chi ²	107.58**	141.05**	81.27**	129.17**
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *p>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 6			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0*	0.001*	0.031	0.001
Netzwerk				
Wald Test Block				
Nachrichten allgemein	1.610	4.636**	4.231**	3.341*
Nachrichten online				
Nachrichten offline				
Wald Test Block	0.84	10.34**	9.52**	6.13*
Kontrollen				
Politisches Interesse	13.226**	20.124**	5.257**	7.718**
Politisches Wissen	1.040	2.414**	1.729	2.268*
Politische Bildung	0.514	1.715	2.512*	2.013
Bildung	0.847	1.268	2.375	1.267
Wald Test Block	47.76**	81.76**	50.97**	54.39**
Familie				
Pol. Engagement Eltern	1.981**	1.076	1.046	1.337
Zeitungsabonnement	1.832**	0.940	1.215	1.081
Wald Test Block	33.91**	8.90*	10.21**	13.98**
Soziale Klasse	1.320	0.360	0.701	0.307*
Bildung Eltern	1.374	3.100**	1.329	6.551**
Wald Test Block	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	1.073	1.185	0.874	2.114**
Alter	1.416	1.221	1.046	1.199
Wald Test Block	4.18	3.79	4.50	4.76
Modelleigenschaften				
Pseudo R ²	0.14	0.17	0.10	0.16
LR chi ²	108.42**	151.57**	91.03**	135.41**
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *p>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 7			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0*	0.001*	0.042	0.001
Netzwerk				
<i>Wald Test Block</i>				
Nachrichten allgemein				
Nachrichten online	1.006	3.056**	2.358*	1.568
Nachrichten offline				
<i>Wald Test Block</i>	0.00	9.30**	5.74*	1.46
Kontrollen				
Politisches Interesse	15.122**	25.336**	6.646**	9.912**
Politisches Wissen	1.043	2.289*	1.667	2.216*
Politische Bildung	0.524	1.707	2.471*	2.031
Bildung	0.888	1.402	2.628	1.379
<i>Wald Test Block</i>	47.76**	81.76**	50.97**	54.39**
Familie				
Pol. Engagement Eltern	2.020**	1.101	1.073	1.376
Zeitungsabonnement	1.848**	0.962	1.244	1.106
<i>Wald Test Block</i>	33.91**	8.90*	10.21**	13.98**
Soziale Klasse	1.299	0.363	0.704	0.305
Bildung Eltern	1.375	2.894**	1.254	6.287**
<i>Wald Test Block</i>	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	1.054	1.185	0.872	2.061**
Alter	1.415	1.212	1.036	1.190
<i>Wald Test Block</i>	4.18	3.79	4.50	4.76
Modelleigenschaften				
Pseudo R ²	0.14	0.17	0.10	0.15
LR chi ²	107.58**	150.46**	87.10**	130.64**
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *p>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 8			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0*	0*	0.026	0.001
Netzwerk				
<i>Wald Test Block</i>				
Nachrichten allgemein				
Nachrichten online				
Nachrichten offline	1.878	3.377*	3.562*	4.511**
<i>Wald Test Block</i>	1.27	5.60*	6.54*	8.10**
Kontrollen				
Politisches Interesse	12.815**	22.035**	5.644**	7.334**
Politisches Wissen	1.051	2.480*	1.780	2.360*
Politische Bildung	0.522	1.801	2.604*	2.074
Bildung	0.839	1.310	2.424	1.251
<i>Wald Test Block</i>	47.76**	81.76**	50.97**	54.39**
Familie				
Pol. Engagement Eltern	1.973**	1.095	1.058	1.334
Zeitungsabonnement	1.819**	0.940	1.209	1.066
<i>Wald Test Block</i>	33.91**	8.90*	10.21**	13.98**
Soziale Klasse	1.300	0.341	0.668	0.294
Bildung Eltern	1.417	3.220**	1.395	7.015**
<i>Wald Test Block</i>	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	1.063	1.138	0.846	2.076**
Alter	1.426	1.231	1.056	1.214
<i>Wald Test Block</i>	4.18	3.79	4.50	4.76
Modelleigenschaften				
Pseudo R ²	0.14	0.17	0.10	0.16
LR chi ²	108.85**	146.69**	87.89**	137.41**
N	641	0*	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 9			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0*	0.002	0.093	0.003
Netzwerk allgemein	2.485	448.731**	66.328**	96.203**
Netzwerk online				
Netzwerk Vereine				
Netzwerk Diskussion				
<i>Wald Test Block</i>	1.57	50.51**	27.00**	28.95**
Nachrichten allgemein	1.320	1.552	1.998	1.493
<i>Wald Test Block</i>	0.84	10.34**	9.52**	6.13*
Kontrollen				
Politisches Interesse	10.583**	6.108**	2.135	2.986*
Politisches Wissen	1.034	2.531*	1.757	2.395*
Politische Bildung	0.463	0.959	1.715	1.327
Bildung	0.914	1.953	3.256*	1.707
<i>Wald Test Block</i>	47.76**	81.76**	50.97**	54.39**
Familie				
Pol. Engagement Eltern	1.943**	0.952	0.970	1.232
Zeitungsabonnement	1.832**	0.956	1.228	1.093
<i>Wald Test Block</i>	33.91**	8.90*	10.21**	13.98**
Soziale Klasse	1.353	0.371	0.773	0.318
Bildung Eltern	1.306	2.444*	1.061	5.666**
<i>Wald Test Block</i>	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	1.059	1.065	0.817	2.068**
Alter	1.390	1.106	0.968	1.124
<i>Wald Test Block</i>	4.18	3.79	4.50	4.76
Modelleigenschaften				
Pseudo R ²	0.14	0.24	0.14	0.19
LR chi ²	110.01**	209.78**	120.80**	167.13**
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *p>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 10			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0*	0.001*	0.049	0.001
Netzwerk allgemein				
Netzwerk online	0.910	12.996**	47.591**	2.894*
Netzwerk Vereine				
Netzwerk Diskussion				
<i>Wald Test Block</i>	0.03	22.81**	35.75**	4.00*
Nachrichten allgemein	1.648	2.571	1.992	2.573*
<i>Wald Test Block</i>	0.84	10.34**	9.52**	6.13*
Kontrollen				
Politisches Interesse	13.384**	14.233**	3.509**	6.601**
Politisches Wissen	1.042	2.451*	1.796	2.293*
Politische Bildung	0.518	1.439	2.030	1.885
Bildung	0.845	1.393	2.707	1.297
<i>Wald Test Block</i>	47.76**	81.76**	50.97**	54.39**
Familie				
Pol. Engagement Eltern	1.980**	1.072	1.051	1.336
Zeitungsabonnement	1.829**	1.009	1.343	1.108
<i>Wald Test Block</i>	33.91**	8.90*	10.21**	13.98**
Soziale Klasse	1.317	0.370	0.742	0.0309
Bildung Eltern	1.381	2.743*	1.125	6.272**
<i>Wald Test Block</i>	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	1.069	1.310	0.995	2.210**
Alter	1.417	1.203	1.021	1.195
<i>Wald Test Block</i>	4.18	3.79	4.50	4.76
Modelleigenschaften				
Pseudo R ²	0.14	0.20	0.16	0.16
LR chi ²	108.45**	177.06**	137.11**	139.59**
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *p>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 11			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0*	0.001*	0.041	0.001
Netzwerk allgemein				
Netzwerk online				
Netzwerk Vereine	1.828	34.043**	4.974**	60.630**
Netzwerk Diskussion				
<i>Wald Test Block</i>	1.15	39.57**	9.73**	41.38**
Nachrichten allgemein	1.442	2.709*	3.238*	1.934*
<i>Wald Test Block</i>	0.84	10.34**	9.52**	6.13*
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse	12.632**	17.305**	4.670**	6.410**
Politisches Wissen	1.066	3.120*	1.859	2.930*
Politische Bildung	0.517	1.851	2.585*	2.129
Bildung	0.892	1.662	2.700	1.722
<i>Wald Test Block</i>	47.76**	81.76**	50.97**	54.39**
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern	1.982**	1.081	1.045	1.358
Zeitungsabonnement	1.848**	0.981	1.243	1.151
<i>Wald Test Block</i>	33.91**	8.90*	10.21**	13.98
Soziale Klasse	1.353	0.357	0.731	0.317
Bildung Eltern	1.355	2.817*	1.241	6.409**
<i>Wald Test Block</i>	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	1.054	1.020	0.821	1.956**
Alter	1.401	1.159	1.021	1.165
<i>Wald Test Block</i>	4.18	3.79	4.50	4.76
<i>Modelleigenschaften</i>				
Pseudo R ²	0.14	0.22	0.12	0.22
LR chi ²	109.59**	195.38**	101.21**	186.13**
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; logistische Regressionen; anstelle der Regressionskoeffizienten sind die *odds ratios* ausgewiesen; **p>99, *p>95.

Fortsetzung Tabelle 8: Erklärung minimaler und maximaler politischer Partizipation

	Modell 12			
	Wahl	allgemein	online	offline
Konstante	0*	0.002	0.043	0.002
Netzwerk allgemein				
Netzwerk online				
Netzwerk Vereine				
Netzwerk Diskussion	2.085	8.763**	4.137*	2.741
Wald Test Block	1.17	11.64**	5.43*	2.48
Nachrichten allgemein	1.462	3.486*	3.510**	2.919**
Wald Test Block	0.84	10.34**	9.52**	6.13*
Kontrollen				
Politisches Interesse	10.665**	11.143**	3.464**	5.746**
Politisches Wissen	1.016	2.263	1.660	2.210
Politische Bildung	0.455	1.215	1.991	1.723
Bildung	0.890	1.471	2.613	1.349
Wald Test Block	47.76**	81.76**	50.97**	54.39**
Familie				
Pol. Engagement Eltern	1.929**	0.990	0.997	1.290
Zeitungsabonnement	1.810**	0.913	1.189	1.065
Wald Test Block	33.91**	8.90*	10.21**	13.98**
Soziale Klasse	1.328	0.374	0.721	0.312*
Bildung Eltern	1.321	2.822*	1.231	6.221***
Wald Test Block	15.39**	25.03**	9.19*	44.64**
Geschlecht (w)	1.060	1.132	0.855	2.085**
Alter	1.400	1.183	1.020	1.179
Wald Test Block	4.18	3.79	4.50	4.76
Modelleigenschaften				
Pseudo R ²	0.14	0.19	0.11	0.16
LR chi ²	109.60**	163.43**	96.54**	137.90**
N	641	641	641	641

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Wahl-Partizipation, Partizipation allgemein, online und offline; *odds ratios*; **p>99, *>95.

Die Resultate der logistischen Regressionen zur Erklärung aller vier Partizipationsmodi sind in Tabelle 8 abgebildet. In den Modellen 2 zeigt sich, dass das Geschlecht und das Alter keine signifikante Erklärungskraft haben in Bezug auf die politische Partizipation Jugendlicher, unabhängig vom Partizipationsmodus. Einzig im Falle der Online-Partizipation ist das Chancenverhältnis, die *odds ratio*, der Geschlechtervariable marginal signifikant. Im Vergleich zu den jungen Männern haben die

jungen Frauen eine knapp 40% geringere Chance, zu den Online-Partizipierenden zu gehören¹⁹. Der nicht-signifikante Wald-Test des Blocks auch in diesem Modell unterstreicht aber, dass dieser Einfluss schwach ist.

Der nächste Block hingegen, der sozioökonomische Status der Familie, ist für alle Partizipationsformen von Bedeutung (Modelle 3). Wie bei den Längsschnittmodellen ist es auch hier die Bildung der Eltern, die dafür entscheidend ist. Am wichtigsten ist diese für die Offline-Partizipation, am wenigsten wichtig für die Online-Partizipation. Der Einfluss der Klassenherkunft ist nur für die Offline-Partizipation knapp signifikant. Die Chance zur Partizipation wird hier mit steigender sozialer Klasse geringer. Insgesamt erklärt dieser Block deshalb am meisten zusätzliche Varianz der Offline-Partizipation. Der unterschiedliche Einfluss des sozioökonomischen Status' der Familie auf die verschiedenen Partizipationsmodi ist auch an den unterschiedlich grossen Wald-Test-Werten des Blocks ablesbar.

Die Modelle 4 zeigen, dass das politische Engagement der Eltern und ein Zeitungsabonnements im elterlichen Familienhaushalt für die Wahlpartizipation besonders wichtig sind. Jene Jugendlichen, die in einem Haushalt mit Zeitungsabonnement aufgewachsen sind, haben gegenüber den Jugendlichen, die ohne Zeitungsabonnement aufgewachsen sind, eine gut zweimal höhere Chance, an der Wahl teilgenommen zu haben. Die Chance zur Wahlteilnahme ist bei den Jugendlichen mit politisch engagierten Eltern fast zweieinhalbmals grösser in Vergleich zu jenen, deren Eltern nicht politisch involviert sind. Das politische Engagement der Eltern ist auch für die anderen Partizipationsmodi von Bedeutung, allerdings etwas weniger ausgeprägt. Das Zeitungsabonnement im Elternhaus ist nebst der Wahlpartizipation noch für die Online-Partizipation von Bedeutung, jedoch nur knapp signifikant. Der zweite Familienblock vermittelt einen Teil des sozioökonomischen Status, was an der vergleichsweise kleineren *odds ratios* der elterlichen Bildung in den Modellen 4 zu erkennen ist. Besonders stark ist dieser Effekt bei der Erklärung der Wahl, wo der zweite Familienblock von besonders grosser Bedeutung ist.

Insgesamt sind die familiären Ressourcen für die Offline- und die Wahlbeteiligung am bedeutendsten, hier werden durch die beiden Blöcke 6% bis 7% der Varianz aufgeklärt. Durch die familiären Ressourcen wird etwas weniger Varianz von der allgemeinen Partizipation (4%) und am wenigsten Varianz der Online-Partizipation (2%) erklärt.

¹⁹ Berechnung der Anzahl % der Verringerung der Chance bei *odds ratio* < 1: $[(1/\text{odds ratio}) - 1] \times 100$.

In den Modellen 5 sind zusätzlich die Kontrollvariablen integriert. Dieser Block wirkt sich auf alle vier Partizipationsformen positiv aus, was hauptsächlich auf das politische Interesse zurückzuführen ist. Am stärksten wirkt sich dieses auf die allgemeine Partizipation aus. Die Chance, zu den am stärksten Partizipierenden zu gehören, ist hier für die maximal Interessierten gut 30-mal höher als für die gänzlich Uninteressierten. Die Chance zur Wahlpartizipation und zur Offline-Partizipation erhöht sich ebenfalls enorm, um 11- bis 15-mal. Vergleichsweise niedrig ist die *odds ratio* des politischen Interesses im Modell zur Erklärung der Online-Partizipation. Knapp signifikante Einflüsse zeigen nebst dem politischen Interesse das politische Wissen auf die allgemeine und die Offline-Partizipation und die politische Bildung auf die Online-Partizipation.

Werden die *odds ratios* des Familienblocks der Modelle 2 und 3 verglichen, so zeigt sich, dass die Kontrollvariablen, und hier der Bedeutung entsprechend insbesondere das politische Interesse, die einflussreichen Familienressourcen, also vor allem die Bildung und das politische Engagement der Eltern, zum Teil vermitteln.

Die Verbesserung der Modellgüte im Vergleich zu den Modellen 3 verhält sich analog zum Einfluss des politischen Interesses. Zusätzliche 11% der Varianz der allgemeinen Partizipation werden aufgeklärt. Bei der Wahl- und der Offline-Partizipation sind es je 7%, und die Varianz der Online-Partizipation kann durch die Kontrollvariablen um 6% reduziert werden.

In den Modellen 6 wird zusätzlich die allgemeine Nachrichtennutzung als erklärende Grösse betrachtet. Die Nachrichtennutzung der Jugendlichen beeinflusst ausser der Wahlteilnahme alle Partizipationsformen, wobei der Effekt auf die Online-Partizipation ein nur knapp befriedigendes Signifikanzniveau erreicht. Für jene, die allgemein zu den Vielnutzerinnen und -nutzern politischer Nachrichten gehören, ist die Chance knapp dreieinhalb- bis viereinhalbmals grösser, auch zu den Vielpartizipierenden zu gehören. Allerdings ist der zusätzliche Beitrag der Nachrichtennutzung zur Varianzaufklärung sehr gering, nämlich 1%. Die Mediationseffekte der Nachrichtennutzung sind moderat, eine Ausnahme ist die Interaktion mit dem politischen Interesse.

Die Effekte der Online-Nachrichtennutzung (Modelle 7) sind etwas schwächer als die Effekte der allgemeinen Nachrichtennutzung, ansonsten aber vergleichbar. Der Effekt auf die Offline-Partizipation ist nicht mehr signifikant. Bemerkenswert ist, dass die Wirkung der digital vermittelten Nachrichten auf die Online-Partizipation nicht herausragend ist. Der Effekt der Online-Nachrichten ist nur marginal signifikant. Auch die Interaktion ist, analog zu den *odds ratios*, etwas geringer als in den Modellen 6.

Die Offline-Nachrichtennutzung ist ebenfalls keine bedeutende Ressource für die Wahlteilnahme (Modelle 8). Der Effekt dieses Nachrichtentyps auf die allgemeine und die Online-Partizipation ist

knapp signifikant, aber in etwa gleich gross wie der Effekt der anderen Nachrichtentypen. Etwas grösser und signifikant positiv ist der Effekt der Offline-Nachrichten auf die Offline-Partizipation.

In den Modellen 9 bis 12 sind nebst der allgemeinen Nachrichtennutzung und den vorangehenden Ressourcenblöcken die verschiedenen Netzwerkaktivitäten als Erklärende in die Modelle eingefügt. Modell 9 beleuchtet den Effekt der allgemeinen Netzwerkaktivitäten. Je nach Partizipationsform zeigten sich hier sehr unterschiedliche Effekte. Als einzige Partizipationsform steht die Wahlpartizipation nicht in Abhängigkeit zu den allgemeinen Netzwerkaktivitäten. Die Effekte auf die anderen Partizipationsformen sind demgegenüber aber stark. Am meisten Wirkung zeigen die allgemeinen Netzwerkaktivitäten auf die allgemeine Partizipation. Die Wirkung auf die Online- und die Offline-Partizipation ist etwas geringer. Wie die Nachrichtennutzung interagieren auch die allgemeinen Netzwerkaktivitäten stark mit dem politischen Interesse. Die Modellparameter zeigen, dass zusätzlich zu den bisherigen Ressourcen 7% zusätzliche Varianz der allgemeinen Partizipation aufgeklärt werden, und 3% bis 4% der Offline- beziehungsweise der Online-Partizipation. Die allgemeinen Netzwerkaktivitäten vermitteln die Effekte der vorangehenden Blöcke teilweise, wie die verkleinerten *odds ratios* der Variablen in den Blöcken zeigen.

In den Modellen 10 bis 12 werden nun die Effekte der drei Subtypen der allgemeinen Netzwerkaktivitäten betrachtet. Die Online-Netzwerkaktivität (Modell 10) zeigt ebenfalls keinen Effekt auf die Wahlpartizipation, der Effekt auf die Offline-Partizipation ist marginal. Die Online-Netzwerkaktivitäten sind jedoch stark verbunden mit der Online-Partizipation. Im Gegensatz zur Nachrichtennutzung gibt es hier demgemäss einen Effekt des Kommunikationskanals. Etwas weniger ausgeprägt aber positiv und signifikant ist der Zusammenhang der digitalen Netzwerkaktivität mit der allgemeinen Partizipation. Von letzterer werden 3% mehr Varianz aufgeklärt, während es bei der Online-Partizipation 6% sind. Das Online-Netzwerk interagiert ebenfalls mit dem politischen Interesse.

Die Aktivität in politischen Vereinen (Modell 11) zeigt ein anderes Wirkungsmuster auf die verschiedenen Modi der Partizipation, mit Ausnahme der Wahlpartizipation. Gleichbleibend zeigt auch diese Form des Netzwerks keine Wirkung auf die Wahlteilnahme. Die Wirkung auf die Online-Partizipation ist relativ schwach, während die Effekte auf die allgemeine Partizipation und insbesondere auf die Offline-Partizipation sehr stark sind. Die Chance, zu den allgemein Vielpartizipierenden zu gehören, ist für die Jugendlichen, die am stärksten in Vereinen aktiv sind, im Gegensatz zu den Jugendlichen, die nicht in Vereinen aktiv sind, 34-mal grösser. Bei der Offline-Partizipation erhöht sich die Chance durch maximale Vereinsaktivität gar um 60-mal. Die

Vereinsaktivität interagiert ebenfalls mit dem politischen Interesse, allerdings je nach Partizipationsmodus kaum stärker oder etwas weniger stark als die Online-Netzwerkaktivitäten. Das heisst, sowohl die Vereinsaktivitäten als auch die Online-Netzwerkaktivitäten wirken unabhängig vom politischen Interesse auf die Partizipation. Das ist angesichts der vergleichsweise starken Wirkung der Vereinsaktivitäten auf die allgemeine und die Offline-Partizipation bemerkenswert. Diese Effekte der Vereinsaktivitäten resultieren in 5% zusätzlich erklärter Varianz bei der allgemeinen Partizipation, zusätzlichen 2% bei der Online-Partizipation und weiteren 6% bei der Offline-Partizipation.

Die Häufigkeit politischer Diskussion im Alltag (Modell 12) ist nicht von Bedeutung für die Wahlpartizipation und die Offline-Partizipation, aber für die anderen beiden hier untersuchten Partizipationsformen. Am bedeutendsten ist sie für die allgemeine Partizipation. Eine beinahe neunmal höhere Chance zu den Meistpartizipierenden zu gehören haben hier jene Jugendlichen, die am meisten diskutieren, im Gegensatz zu den Jugendlichen, die nie über Politik diskutieren. Für die Online-Partizipation erhöht sich diese Chance etwa viermal. Die politische Diskussion interagiert erwartungsgemäss relativ stark mit dem politischen Interesse. Die moderate Wirkung der politischen Diskussion ist auch ein Resultat davon. Insgesamt kann zusätzlich zu den vorangehenden Ressourcen im Modell kaum zusätzliche Varianz aufgeklärt werden. Bei der allgemeinen Partizipation sind es 2%, bei der Online-Partizipation 1%.

3.2.4.1 Diskussion des Vergleichs von minimaler und maximaler Partizipation

Die Analysen erlauben die Beurteilung der Hypothesen zur Wahl. Die Hypothese H1.3b wird unterstützt, die Bildung der Eltern ist entscheidend für die Wahlteilnahme der Jugendlichen. Der Effekt ist vollständig vermittelt. Die Hypothesen H2.3 und H3.3 werden ebenfalls vorbehaltlos unterstützt, das politische Engagement der Eltern und das Zeitungsabonnement im Herkunftshaushalt sind Ressourcen, die die Wahlpartizipation positiv beeinflussen.

Die Hypothesen H4.1.3, H4.2.3 und H4.3.3. müssen verworfen werden. Keine der Nachrichtenformen zeigt einen unabhängigen Einfluss auf die Wahlpartizipation. Richtig ist, dass der Einfluss schwächer ist im Vergleich zu den Effekten auf die anderen Partizipationsmodi.

Die Hypothesen H5.1.3, H5.2.3, H5.3.3 und H5.4.3 müssen ebenfalls verworfen werden. Die Netzwerkaktivitäten zeigen allesamt keinen Einfluss auf die Wahlpartizipation. Richtig ist damit auch hier, dass der Effekt schwächer ist als in den Modellen zum maximalen Partizipation.

Die Mediationshypothesen H1M, H2M und H3M können bestätigt werden. Inwiefern ein Effekt der Nachrichtennutzung im Zusammenspiel mit den Kontrollgrössen besteht, kann hier nicht beurteilt

werden. Daher muss eine Beurteilung der Mediationshypothesen H4.1.M, H4.2.M, und H4.3.M, offengelassen werden.

Die Befunde hinsichtlich der Hypothesen zur allgemeinen, zur Online- und zur Offline-Partizipation sind hier mit wenigen Ausnahmen die gleichen wie jene aus den Längsschnittdaten (vgl. Abschnitt 3.2.3.7).

Ein Blick auf die Parameter der Gesamtmodelle (Modelle 9-12) zeigen, dass alle Modelle die Wahlpartizipation ähnlich gut erklären, schliesslich zeigen die letzten beiden Blöcke, Nachrichtennutzung und Netzwerkaktivitäten, keinen bedeutenden Einfluss. Etwa 14% der Varianz in der Wahlteilnahme der Jugendlichen kann mit diesen Modellen erklärt werden. Die familiären Ressourcen – und hier insbesondere das politische Engagement der Eltern und das Zeitungsabonnement – sowie das politische Interesse sind etwa gleich stark an der Erklärung beteiligt.

Das Modell 9 erklärt die allgemeine Partizipation am besten, wobei hier ein Maximum von 24% der Varianz zwischen den Jugendlichen aufgeklärt wird. Von den spezifischeren Netzwerkformen sind für die allgemeine Partizipation die Vereinsaktivitäten am wichtigsten. Die familiären Ressourcen sind hier etwas weniger wichtig als für die Wahlteilnahme. Der Block der Kontrollen, insbesondere das politische Interesse, zeigt einen hervorragenden Einfluss auf die allgemeine Partizipation. Während auch hier die Nachrichtennutzung nur einen sehr kleinen Unterschied macht, ist das politische Netzwerk von grösserer Bedeutung.

Das Modell 10 erklärt die Online-Partizipation Jugendlicher erwartungsgemäss am besten, 16% der Varianz werden mit diesem Modell insgesamt aufgeklärt. Besonders bedeutende Ressourcen für die Online-Beteiligung sind das politische Interesse und das Online-Netzwerk, während sowohl der Familienblock als auch die Nachrichtennutzung weniger zur Modellgüte beitragen.

Die Offline-Partizipation wird, gleich wie die allgemeine Partizipation, am besten durch Modell 9 erklärt. Die familiären Ressourcen, das politische Interesse und die Vereinsaktivitäten sind hier die wichtigsten Erklärungsgrössen, während die Nachrichtennutzung nur wenig zusätzliche Erklärungskraft beisteuert.

Nach einem kurzen Exkurs zu den Robustheitstests folgt eine eingehende Diskussion aller Modelle zur Erklärung der Partizipation.

3.2.4.2 Robustheitstests

Die Beurteilung der Hypothesen zur allgemeinen, zur Online- und zur Offline-Partizipation auf der Grundlage der Längsschnitt- und der Querschnittresultate fällt mit wenigen Ausnahmen analog aus. Im Unterschied zu den Resultaten aus den *random intercept* Modellen hat das Zeitungsabonnement

laut den Querschnittsergebnissen einen positiven Einfluss auf die Online-Partizipation. Dieser ist allerdings nur marginal signifikant. Weder die Online-Nachrichten noch die politische Diskussion im Alltag erweisen sich bei der Querschnittsanalyse als bedeutende Ressourcen für die Offline-Partizipation. Die Hypothesen H4.2.2 und H5.4.2 müssen aufgrund dieser Datenbasis verworfen werden.

Ansonsten liefern die Längsschnitt- und die Querschnittsanalyse in Bezug auf die Hypothesen die gleichen Resultate. Hier sollen die Modelle noch etwas eingehender verglichen werden. Die Beta-Koeffizienten der Längsschnittanalyse und die *odds ratios* der Querschnittsanalysen können nicht direkt miteinander verglichen werden. Aussagekräftig ist jedoch, inwiefern die Koeffizienten bzw. *odds ratios* positiv und signifikant sind oder nicht, und inwiefern ihr Einfluss durch spätere oder andere Ressourcenblöcke vermittelt ist.

Bei den Querschnittsmodellen fällt die Unterscheidung in interpersonelle- und intrapersonelle Effekte weg. Deshalb werden zum Vergleich der Erklärungskraft der einzelnen Blöcke die R^2 (erklärte Gesamtvarianz) aus den *random intercept* Modellen mit den Pseudo- R^2 aus den Querschnittsmodellen verglichen. Da es sich dabei um verschiedene Grössen handelt, die zudem auf Berechnungen aus unterschiedlichen Stichproben beruhen, können auch diese Grössen nicht direkt verglichen werden. Es kann jedoch verglichen werden, ob die Blöcke Einfluss haben und wie viel sie verhältnismässig zur Erklärung der verschiedenen Partizipationsformen beitragen.

Die Modelle 2 halten einem Vergleich weitgehend stand. Das Alter hat in den Längsschnittmodellen eine sehr geringe Bedeutung, und ist in den Querschnittsmodellen nicht signifikant. Dieser kleine Unterschied dürfte auf die geringer vertretene Altersspanne im Querschnittsmodell zurückzuführen sein. Der ebenfalls geringe Einfluss des Geschlechts ist vergleichbar, auch wenn sich die Signifikanzniveaus je nach Datengrundlage leicht unterscheiden. Die Erklärungskraft des sozioökonomischen Status hält dem Robustheitstest ebenfalls stand. Auch hier werden je nur wenige Prozente der Varianz erklärt, im Modell zur Erklärung der Online-Partizipation am wenigsten. Im Unterschied zum Koeffizienten im Längsschnittmodell erreicht hier die negative *odds ratio* der ökonomischen Dimension des sozialen Status der Familie ein knapp ausreichendes Signifikanzniveau. Auch der zweite Familienblock zeigt aufgrund beider Datensätze die gleichen Effekte. Der Block der Kontrollvariablen erklärt sowohl absolut als auch im Verhältnis zueinander die verschiedenen Partizipationsarten ebenfalls fast gleich, unabhängig von Datensatz und Analysemethode. Im Unterschied zu den Längsschnittmodellen ist in den Querschnittsmodellen die politische Bildung allerdings nicht von Bedeutung, wohingegen hier in zwei Modellen das politische Wissen marginale Signifikanz erreicht. Die Nachrichtennutzung erklärt in den Querschnittsmodellen ein paar Prozente weniger Varianz als in den Längsschnittmodellen. Die Einflüsse der verschiedenen Modi des

politischen Netzwerks auf die verschiedenen Partizipationsformen stehen unabhängig von der Datengrundlage im selben Verhältnis zueinander. Die Anteile an erklärter Varianz sind aber auch hier bei den Längsschnittmodellen im Verhältnis etwas grösser.

Zur Erklärung der allgemeinen Partizipation eignet sich in beiden Analysen das Modell 9 am besten. Zur Erklärung der Online-Partizipation ist es jeweils das Modell 10. Die Offline-Partizipation wird durch die Modelle 9 und 11 ähnlich gut erklärt. Bei der Analyse der Längsschnittdaten ist das Modell 9 leicht überlegen, bei der Modellberechnung anhand der Querschnittdaten ist es das Modell 11.

Als Fazit der Modellvergleiche bzw. der Robustheitstests kann gesagt werden, dass diese positiv ausfallen. Die wenigen Unterschiede sind durchgehend sehr moderat.²⁰

3.2.5 Diskussion der empirischen Befunde

3.2.5.1 Zur Unterscheidung der minimalen und der maximalen Auffassung von Staatsbürgerschaft

Wie können die Befunde bezüglich der Dimensionen minimale und maximale Staatsbürgerschaft interpretiert werden? Es zeigt sich, dass die unterschiedlichen Vorstellungen von Staatsbürgerschaft auch unterschiedliche Ressourcen voraussetzen. Die Wahlpartizipation, die für die minimale Version von Staatsbürgerschaft steht, ist vor allem auf ein politisch aktives Elternhaus angewiesen. Die weiteren Ressourcen, vor allem die Kommunikationsressourcen, haben hier vergleichsweise wenig oder kaum Bedeutung. Die Offline-Partizipation ist der anspruchsvollste Partizipationsmodus, sie ist sowohl auf ein geeignetes familiäres Herkunftsmilieu wie auf kulturelle und soziale Ressourcen, die stärker in der Adoleszenz akquiriert werden, angewiesen. Die Online-Partizipation ist stark verbunden mit der aktiven Aneignung spezifischer Ressourcen in der Adoleszenz, insgesamt aber weniger ressourcenabhängig als die Offline-Partizipation. Damit ist die maximale Partizipation medialisierungsbedingt um Formen erweitert worden, die insgesamt weniger stark ressourcenabhängig sind.

²⁰ Robustheitstests der Modelle zur Erklärung der Wahl sind hier nicht abgebildet, sollen aber kurz angesprochen werden. Die Längsschnittmodelle wurden auch mit einer kontinuierlichen abhängigen Variable der Wahlpartizipation und gleichzeitig beruhend auf einem anderen Datensatz gerechnet. Konkret wurde die Partizipation hier anhand eines einzelnen Items operationalisiert, das nach der Teilnahme an einer nationalen, kantonalen oder lokalen Wahl oder Abstimmung fragte. Die möglichen Antwortkategorien waren „nie“, „gelegentlich“ oder „oft“. Weil die kontinuierliche abhängige Grösse damit nur drei Kategorien aufweist, was deren Qualität schmälert, werden die Modelle nicht prominenter besprochen. In das Analysesample wurden alle über 18-Jährigen aus dem Längsschnittdatensatz aufgenommen. In diesen Modellen erklären der gesamte Familienblock und der Kontrollvariablenblock je knapp 10% der Varianz. Weder die Nachrichtennutzung noch das Netzwerk zeigen sich hier erklärungskräftig. Die Resultate sind damit weitgehend vergleichbar mit den Querschnittresultaten zur Teilnahme an den eidgenössischen Wahlen.

Die Befunde unterstützen die These, dass die mediatisierte politische Kommunikation und die maximale Auffassung von Staatsbürgerschaft einen gewissen Zusammenhang haben (z.B. Bennett et al. 2010; Bang 2009). Allerdings ist nicht spezifisch die Online-Kommunikation mit der maximalen Staatsbürgerschaft verbunden. Es zeigt sich nämlich, dass die politische Kommunikation der Bürger im Allgemeinen verbunden ist mit maximaler Staatsbürgerschaft, während die Kommunikation weniger bedeutend ist für die minimale Staatsbürgerschaft. So ist es wenig erstaunlich, dass sich die Mediatisierung der politischen Sozialisation aus der Perspektive aktiver Jugendlicher vorwiegend im Bereich der maximalen Staatsbürgerschaft vollzieht.

Die Zuordnung einzelner Nachrichten- oder Netzwerkmodi zur einen oder zur anderen Auffassung von Staatsbürgerschaft erweist sich also als problematisch. Das zeigt sich konkret am Beispiel der Vereinsaktivitäten, die sehr stark mit der Beteiligung im Sinne der maximalen Staatsbürgerschaft verbunden sind, aber nicht bedeutend sind für die Wahlpartizipation. Für eine aktivitätsbetonte maximale Partizipation ist also das Sozialkapital ganz allgemein wichtiger als für die Wahlpartizipation.

Im Zusammenhang mit der Wahlpartizipation sprechen Aldrich und Montgomery (2011) von Gewohnheit (*habit*). Wählen werde durch Repetition zur Gewohnheit, womit sich ein Teil des Verhaltens erklären lasse (Aldrich et al. 2011, S. 536). Das mag auch eine Begründung sein für die Bedeutung der Familie für die Wahlpartizipation. Schliesslich sind es insbesondere die Eltern, die die Gewohnheit des Wählens im Umfeld von Kindern und Jugendlichen direkt vorleben können. Eigentätige Kommunikationsaktivitäten in der Adoleszenz sind dann weniger wichtig. Dieses Lernen steht im Gegensatz zum eigentätigen Lernen in der Adoleszenz für die maximale Staatsbürgerschaft. Trotz der mediatisierungsbedingten Betonung der maximalen Staatsbürgerschaft kann aber keineswegs von einem Bedeutungsverlust der Wahlpartizipation die Rede sein. Die Untersuchung der über 18-Jährigen im Querschnitt zeigt, dass die Teilnahme an den eidgenössischen Wahlen die weitaus von den meisten ausgeübte Beteiligungsform ist. Dies unterstreicht auch, dass die maximale und die minimale Auffassung von Staatsbürgerschaft nicht ausschliessliche Konzepte sind.

Obwohl die Kosten für die Online-Partizipation gemessen an den untersuchten Ressourcen vergleichbar sind mit den Kosten für die Wahlpartizipation, wird doch vergleichsweise weniger online partizipiert. Von den Befragten im kleineren Datensatz gaben 28% an, nicht zur Wahl gegangen zu sein. Demgegenüber gaben 55% an, keine der gefragten Online-Partizipationsformen ausgeübt zu haben. Das Resultat spricht für einen Zusammenhang zwischen der Eigenaktivität, die eine Partizipationsform verlangt, und der Grösse der Gruppe der Abstinenten. Rosenstone und Hansen (1993) bemerken, dass sich Bürger politisch beteiligen, „*because they go to politics and because*

politics go to them". Die Wahlteilnahme ist eher eine Form der Partizipation, die zu einem kommt, die Online-Partizipation verlangt mehr Eigenaktivität, die offenbar eine grosse Hürde für die Beteiligung darstellt. Die Eigenaktivität oder Selbstständigkeit im politischen Handeln ist damit ein entscheidendes Kriterium für die Unterscheidung von minimaler und maximaler Beteiligung.

Es wurde an mehreren Stellen vorgebracht, andere Sozialisationskontexte, nicht-digitale Netzwerke und die Familie, würden zugunsten der Medien an Bedeutung verlieren (z.B. Masslo 2010; Stolle 2007). Es liegen hier keine vergleichenden Zahlen über die Zeit vor. Die Befunde lassen aber eine Diskussion zur Thematik zu.

Die Familie ist für die Online Partizipation, das Online-Netzwerk und die Online-Nachrichtennutzung etwas weniger wichtig als für die nicht-digitalen Formen dieser Tätigkeiten, mit Ausnahme der Vereinsaktivitäten, die am wenigsten von familiären Ressourcen abhängen. Da die Online-Formen dieser Aktivitäten nebst den anderen Formen existieren und damit eine Erweiterung des Aktivitätenrepertoires darstellen, ist es letztlich schwer abzuschätzen, inwiefern die Familie tatsächlich an Bedeutung verloren hat.

Die Einschätzung des vermeintlichen Bedeutungsverlusts von Gewerkschaften, Parteien und Vereinen ist etwas komplexer. Auch hier kamen Online-Netzwerke ergänzend hinzu. Es ist aber davon auszugehen, dass diese sich stark mit der Kommunikation innerhalb der Vereinigungen überschneiden. Inwiefern das eine Netzwerk das andere verdrängt hat, kann damit kaum erfragt werden. Die Option der Online-Netzwerkaktivitäten kann die Vereinsaktivitäten auch fördern. So sind die Mitgliedschaft und die Aktivität in Vereinen weniger ortsabhängig, da die Organisationskommunikation über digitale Netze ohne grosse Kosten über weite Strecken möglich geworden ist. Dazu kommt, dass die Netzwerke insbesondere für die maximale Partizipation Bedeutung haben, das heisst in einem potenziell expandierenden Feld. Die Frage nach dem Bedeutungsverlust der formellen Netzwerke infolge der informellen Netzwerke ist also kaum zu beantworten. Sie trifft zwar ein relevantes Themengebiet, ist aber in dieser Form falsch gestellt.

Die maximale Partizipation ist generell stärker abhängig von Kommunikationsressourcen als die minimale Partizipation. Es stellt sich die Frage, ob die Digitalisierung der Kommunikation die maximale Partizipation ausschliesslicher gemacht hat oder nicht. Diese Frage kann vereint werden. Die Online-Nachrichtennutzung ist weniger ressourcenabhängig als die Offline- und die allgemeine Nachrichtennutzung. Nebst den Vereinsaktivitäten sind die Online-Netzwerkaktivitäten die ressourcenärmsten. Die Online-Partizipation ist von den untersuchten Partizipationsmodi jener mit dem geringsten Ressourcenbedarf. Diese Partizipationsform ist zwar stärker von Kommunikationsressourcen abhängig als die Wahlpartizipation, aber insgesamt sogar weniger ressourcenabhängig.

Allerdings müssen die einzelnen Personen offenbar erst eine Hürde überwinden, um das Internet schliesslich für die Zwecke der politischen Kommunikation zu nutzen.

3.2.5.2 Zum Sozialisationsprozess

Die grössten Unterschiede in den Sozialisationsprozessen sind zwischen der minimalen und der maximalen Partizipation zu beobachten. Die Prozesse hin zur Online- und zur Offline-Partizipation, die hier eingehender untersucht wurden, sind sich demgegenüber vergleichsweise ähnlich. Die feinen Unterschiede sollen hier diskutiert werden.

Es wurde getestet, inwiefern die Ressourcen, die die Partizipation begünstigen, auch die Nachrichtennutzung und die Netzwerkaktivitäten beeinflussen. Alter, Geschlecht und Familienvariablen zeigen vergleichbare Einflüsse auf die allgemeine Nachrichtennutzung, auf die allgemeinen sozialen Netzwerkaktivitäten und die allgemeine Partizipation. Auch das politische Interesse ist stark mit allen drei Handlungsweisen verbunden. Wenn davon ausgegangen wird, dass sich die Nachrichtennutzung und das Netzwerk auch zu einem späteren Zeitpunkt im Leben positiv auf die Partizipation auswirken können und dass die verschiedenen Aktivitäten in einem reziproken Verhältnis zueinander stehen, unterstreicht dieser Befund die Bedeutung der Ressourcen, die allen drei Handlungsweisen zugrunde liegen.

Mit Blick auf die Unterkategorien zeigt sich, dass die Online-Versionen der Nachrichtennutzung, des Netzwerks und der Partizipation etwas weniger stark abhängig sind von den Familienressourcen und vom politischen Interesse. Umgekehrt sind die Online-Versionen stärker mit dem männlichen Geschlecht verbunden, während die Offline-Handlungen leicht stärker mit dem weiblichen Geschlecht verbunden sind. Es zeigt sich also, dass die Prozesse, die in den jeweiligen Online- oder Offline-Aktivitäten münden, einige Gemeinsamkeiten, aber auch einige Eigenheiten aufweisen. Das heisst, auch auf dieser Ebene lassen sich Mediatisierungseffekte beobachten.

Vor allem bei der Erklärung der politischen Partizipation wurden die Einflüsse der Nachrichtennutzung und der Netzwerkaktivitäten in Effekte zwischen Personen und innerhalb von Personen über die Zeit aufgeteilt, um detailliertere Aussagen über den Prozess machen zu können. Die Unterscheidung von interpersonellen und intrapersonellen Effekten zeigt, dass bei den meisten Ressourcen die Effekte zwischen Personen grösser sind als die Effekte innerhalb von Personen (vgl. auch Tabellen A8 bis A10 im Anhang). So ist beispielsweise der interpersonelle Effekt des Online-Netzwerks auf die Online-Partizipation etwa doppelt so gross wie der interpersonelle Effekt. In der unvermeidbar schwierigen Sprache zur Beschreibung von Resultaten hierarchischer Analysen heisst das: Die erwartete Differenz der mittleren Online-Partizipation über die Zeit als Funktion der

interpersonellen Variation der mittleren Online-Netzwerkaktivität ist doppelt so gross wie die erwartete Differenz in der jährlichen Online-Partizipation als Funktion der intrapersonellen Variation der jährlichen Online-Netzwerkaktivitäten (Hoffman und Stawski 2009, S. 114). Die unterschiedlichen Effekte zeigen, dass die Netzwerkaktivitäten eine bessere Erklärung der Partizipationsunterschiede zwischen Personen sind. Die Veränderung der Online-Partizipation innerhalb einer Person über die Zeit wird damit weniger gut erklärt. Insgesamt ist kein klares Muster zu beobachten, inwiefern sich die Online- und die Offline-Modi der verschiedenen Kommunikationshandlungen hinsichtlich der interpersonellen und der intrapersonellen Effekte und deren Folgen unterscheiden. Allerdings lässt sich ein Unterschied zwischen den verschiedenen Kommunikationshandlungen feststellen: Bei den Netzwerkaktivitäten unterscheiden sich die inter- und intrapersonellen Effekte stark. Bei der Nachrichtennutzung sind sie hingegen ähnlicher, aber allgemein klein. Das gilt sowohl für die Effekte der Nachrichtennutzung auf die Netzwerkaktivitäten, als auch für die Effekte auf die politische Partizipation. Das legt nahe, insbesondere für die Wirkung der Netzwerkaktivitäten je für die interpersonellen und die intrapersonellen Unterschiede eigene theoretische Erklärungen auszuarbeiten. Die jeweils spezifische Erklärung der Entwicklung innerhalb und zwischen Personen bietet konkret eine Gelegenheit, mehr Erkenntnisse zur Rolle des Sozialkapitals im politischen Sozialisationsprozess zu erlangen.

3.2.5.3 Zur Bedeutung der Online-Partizipation

Mit dem spezifischen Prozess hin zur Online-Partizipation hängt auch die Frage nach der Bedeutung der Online-Partizipation zusammen. Diese wurde bisher kontrovers beantwortet. Auf der einen Seite wird der unendlichen Anzahl von Klicks und Kommentaren eine eher geringe Bedeutung beigemessen, auch, weil es sich oft um wenig anspruchsvolle Partizipationsakte handelt. Auf der anderen Seite wird die motivierende Wirkung dieser Aktivitäten betont (z.B. Orr 2007; Di Gennaro und Dutton 2006; Bühlmann und Kriesi 2007). Es stellt sich allerdings die Frage, inwiefern die Kommunikationsstruktur ein geeignetes Beurteilungskriterium von Partizipationsqualität ist. Die vorliegenden Resultate weisen darauf hin, dass dies nicht grundsätzlich der Fall ist. Die für die Online- und die Offline Partizipation notwendigen Ressourcen unterscheiden sich nicht stark. Es zeigt sich jedoch, dass unterschiedliche Ressourcenblöcke für den einen oder den anderen Partizipationsmodus jeweils mehr oder weniger Einfluss haben. Das wiederum spricht für einen Qualitätsunterschied (vgl. Lippl 2007, S. 423). Wenn aber mediatisierungsbedingt die Kosten der Kommunikation sinken, dann ist eine Partizipationsform, die weniger kostet bzw. weniger Ressourcen benötigt, nicht zwangsläufig von schlechterer Qualität.

Des Weiteren muss die Frage nach der Qualität der Partizipation im längeren Zeitverlauf beobachtet werden, um beurteilt werden zu können. Die politische Sozialisation hin zur politischen Beteiligung ist in der Adoleszenz nicht abgeschlossen. Die Art der politischen Beteiligung verändert sich über den Lebensverlauf, auch nach Erreichen der formalen politischen Mündigkeit (Kaase und Marsh 1979a). Es kann daher angenommen werden, dass gewisse Partizipationsformen Vorläufer anderer Partizipationsformen sind, oder dass ein Zusammenwirken der verschiedenen Formen von Bedeutung ist, und dass genau dies die Qualität dieser Partizipationsformen ausmacht. Ein konkretes Beispiel dazu bieten Untersuchungen zu den sozialen Bewegungen der 1960er-Jahre in den USA und Deutschland. Für den Werdegang der Aktivisten, die anfänglich relativ unerfahren und daher unter schwierigen Umständen politisch agierten – beispielsweise in Betrieben – wirkten andere Formen der Beteiligung, wie gemeinsames Singen oder Hören von Protestsongs oder die Beteiligung an grossen Demonstrationen, als stabilisierende Ressourcen für die weitere Beteiligung der eher schwierigeren Art (Müller 1978; Dath und Kirchner 2012, S. 501–502). Heute kann beispielsweise das Erlebnis der Teilnahme an einer grossen, weltweiten Online-Petition oder das Teilen eines erfolgreichen politischen Videos stabilisierend wirken für die Arbeit in der Jungpartei.

Dieser Mechanismus ist auch ein Beispiel für die allgemeinere Annahme, dass Partizipation der Partizipation förderlich ist, da sie soziale und kulturelle Ressourcen zur weiteren Partizipation bietet. Sobald die Partizipation weit gefasst wird, werden solche Mechanismen wichtiger. Sie sind keineswegs neu, wie das Beispiel aus den 1960er Jahren zeigt. Aber so wie damals neue Tonträger und der Rundfunk die Verbreitung von Protestsongs erleichterten, bieten heute die digitalen Medien Möglichkeiten zur Partizipation, die weniger Ressourcen verlangen, und daher unterschiedlich mit bisherigen, neuen oder sich verändernden Partizipationsformen zusammenspielen.

3.2.5.4 Zur Kategorisierung der Kommunikationstätigkeiten

Die Erweiterung der jeweiligen Repertoires an Nachrichten, der Vernetzungsoptionen und der Partizipationsformen verlangt nach einer Diskussion um die Kategorisierung der jeweiligen Aktivitäten. Inwiefern haben sich die hier angewandten Kategorien als brauchbar erwiesen?

Die Zweckmässigkeit der Kategorien hängt einerseits vom Forschungsvorhaben ab, andererseits von der Einordnung in einen grösseren Kontext. Ein weiteres Kriterium ist die Qualität der Kategorien. Die hier verwendeten Kategorien können aufgrund der Resultate nicht vollständig beurteilt werden, einige Einsichten können aber diskutiert werden.

Verschiedene Erkenntnisse der bisherigen Forschung haben sich hier bestätigt. Die Trennung der Konzepte und deren Unterkategorien haben sich als schwierig erwiesen. Die Kategorisierung der

Kommunikationshandlungen in Informationskommunikation, Vernetzungskommunikation und Partizipationskommunikation hat sich als produktiv bestätigt.

Es wird damit auch erneut bestätigt, dass die Unterscheidung von verschiedenen Handlungen im Internet dem Erkenntnisgewinn förderlich ist (Bennett et al. 2012; Norris 2007, S. 735; de Vreese 2007; Bennett et al. 2010; Shah et al. 2009). Auffallend ist die Diskrepanz zwischen den thematisch auf die Politik beschränkten Online-Aktivitäten und den allgemeinen Online-Aktivitäten, die besonders im Bereich der Vernetzung zu beobachten sind. Das spricht für eine Kategorisierung nicht nur nach Art der Tätigkeit, sondern auch nach dem Thema. Die schiere Vielfalt von Online-Aktivitäten, Kommunikationsdiensten und -plattformen legen zudem eine dienst- und plattform-unabhängige Kategorisierung nahe, die sich auch hier bewährt hat.

Zur Unterscheidung der minimalen und der maximalen Partizipation wurde die Wahlteilnahme von anderen Formen der Partizipation unterschieden. Die Trennung entspricht zum einen klassischen Kategorien wie informeller und formeller Partizipation, zum anderen den in der gegenwärtigen Diskussion zur Mediatisierung der politischen Beteiligung entstandenen Kategorien der *Dutiful* und der *Actualizing Citizenship*. Aus Gründen des Designs und der vorhandenen Daten wurde die minimale Beteiligung eher eng mit der Wahlteilnahme operationalisiert – oft werden Aktivitäten wie die Kampagnenarbeit oder das Verfassen von Briefen an offizielle politische Amtsträger auch der minimalen Partizipation zugerechnet. Aufgrund der Forschungsabsicht hat es sich aber bewährt, die Trennlinie gleich nach der Wahlpartizipation anzusetzen. Die Wahlteilnahme hat in Bezug auf die politische Kommunikation eine ganz andere Qualität als etwa Briefeschreiben oder Kampagnenarbeit. Das zeigt sich in den Resultaten am unterschiedlichen Bedarf an Kommunikations-Ressourcen. Diese sind zwar direkter als andere informelle Partizipationsformen mit dem Repräsentativsystem verbunden, sind aber aus Sicht der Bürgerin klar stärker verbunden mit einer aktivitätsorientierten Beteiligung (vgl. dazu auch Milbrath 1965, S. 18). Mit dem Bedarf an Kommunikationsressourcen erhält die Wahl zudem eine qualitative Beschreibung, die den aktuellen Umständen angepasst ist. Die qualitative Beschreibung der Wahl als kostenextensive Partizipationsform wird durch die nicht stärker ressourcenabhängige Online-Partizipation herausgefordert (vgl. Tabelle 14). Die Online-Wahlteilnahme wird mit grosser Wahrscheinlichkeit in der näheren Zukunft möglich sein. Wahlpartizipation steht dann auch nicht länger für Offline-Partizipation.

Trotz der Ähnlichkeit verschiedener Kategorisierungen ermöglicht vor allem die Unterscheidung von minimaler und maximaler Beteiligung die Einordnung der Kommunikations-Phänomene in einen grösseren Rahmen. Kategorisierungen wie *Dutiful* und der *Actualizing Citizenship* (Bennett et al. 2010) oder *Lay* und *Expert Citizens* (Bang 2000) weisen die Bürger eher in einen Rahmen der

Identitätsbildung, der auf dem Individuallevel verharrt, oder in einen Bereich, der hierarchisch unterlegen ist. Die Unterscheidung informeller und formeller Partizipation bezieht sich auf die Ebene der Partizipationsakte, aber nicht direkt auf jene der Staatsbürgerschaft. In Evans (1995) und McLaughlins (1992) Unterscheidung der minimalen und der maximalen Staatsbürgerschaft ist hingegen die Bedingtheit der maximalen Staatsbürgerschaft durch die selbständige Aktivität der Bürgerinnen und Bürger eingeschrieben.

Die Trennung der verschiedenen Kommunikationshandlungen in ihre Online- und Offline-Versionen muss als klar analytische Trennung betrachtet werden, da sie in der Welt der Jugendlichen so nicht vorkommt. Allerdings ist die Trennung unerlässlich, um spezifische Qualitäten der Online-Kommunikation zu ermitteln. Die Zuschreibung solcher Qualitäten ist bisher weitgehend ungeklärt, und sie unterliegt der starken Dynamik in der digitalen Kommunikation – die potenziell bald verbreitete Möglichkeit der Wahl von Repräsentanten im Internet ist ein Beispiel hierfür. Die Zuschreibung von Ressourcen im Bereich der politischen Online-Kommunikation hat sich als brauchbares Qualitäts-Kriterium erwiesen. Die Online- und die Offline-Modi unterscheiden sich diesbezüglich von den allgemeinen Modi. Auch die Sozialisationsprozesse hin zu den verschiedenen Formen der jeweiligen Kommunikationstätigkeiten zeigen Unterschiede auf. Die Kommunikationsressourcen sind allerdings für die interpersonellen Prozesse eine bessere Erklärung als für die intrapersonellen.

Die weitere Aufteilung der Offline-Netzwerkaktivitäten hat sich als gute Strategie erwiesen. Ebenso ist für weitere Untersuchungen beispielsweise die Unterteilung der Online-Nachrichtenangebote eine vielversprechende Strategie. In Kombination mit anderen Dimensionen kann die Unterscheidung in Online- und Offline-Kategorien von bestehenden theoretischen Erkenntnissen profitieren.

Nebst dem Hauptinteresse an der Unterscheidung zwischen den jeweiligen Online- und Offline-Formen der Aktivitäten wurde postuliert, dass generell ein Mehr an Nachrichtennutzung und Netzwerkaktivitäten verbunden ist mit einem Mehr an Partizipation. Die Befunde bestätigen diese Vermutung. Die allgemeine Nachrichtennutzung und die allgemeinen Netzwerkaktivitäten zeigen insgesamt einen grösseren Einfluss als die jeweiligen Unterkategorien.

3.2.5.5 Zur Mediatisierung

Die Perspektive der Mediatisierung im Sinne der Entgrenzung der Medienkommunikation konnte hier produktiv angewandt werden. Eine Untersuchung, bei der die Medien als ein Sozialisationskontext betrachtet werden, scheint angesichts der digitalen Medien heute kaum sinnvoll. Die Mediatisierungsperspektive hat eine der aktuellen multimedialen Umwelt der Jugendlichen entsprechende

Konzeptualisierung der Medien im Sozialisationsprozess ermöglicht. Die Entgrenzung im Sinn von Kontexten oder Funktionen und Situationen stand dabei im Vordergrund, wobei diese auch räumliche und zeitliche Entgrenzung miteinschliesst.

Die Konzeptualisierung der Bürgerinnen und Bürger als aktive Subjekte erweist sich dabei als zentral: Einerseits wegen des Zusammenhangs zwischen der Mediatisierung und einer maximalen Staatsbürgerschaft, die nur mit einer aktiven Öffentlichkeit denkbar ist; andererseits, weil besonders die Netzwerkaktivitäten wichtig sind für die Erklärung der Partizipation, während sich die vergleichsweise passive Tätigkeit der Nachrichtennutzung erwartungsgemäss als weniger wichtig erweist.

Insofern ist es auch nicht sehr erheblich, dass die Mediatisierung der Nachrichteninhalte nicht eingehender besprochen wurde. So wurde beispielsweise die Popularität von Gratiszeitungen bei Jugendlichen hier nicht weiter als Indikator für Mediatisierung betrachtet. Im Gegenteil, die gedruckte Ausgabe dieses Formats wird mit den anderen Print-Medien den nicht mediatisierten Offline-Nachrichten zugeordnet. Allerdings ist die Vernachlässigung der Medieninhalte als mehr oder weniger mediatisiert auch aufgrund der Tatsache vernachlässigbar, dass sich diese stark gleichen. Fast ausnahmslos alle Nachrichtenquellen kämpfen auf demselben Markt um Aufmerksamkeit und sind daher gleichermassen mediatisiert. Die populären Produkte sind die mediatisierten, weniger mediatisierte Produkte fallen damit bei einer quantitativen Untersuchung kaum ins Gewicht.

Allgemein zeigen die Befunde, dass die Mediatisierung der Politik auf der Ebene der Bürgerinnen und Bürger relevante Einflüsse zeigt. Diese Ebene soll also keinesfalls vernachlässigt werden. Die Bürgerinnen und Bürger sollen dabei als Akteure und nicht als passives Publikum konzipiert werden.

3.2.5.6 Zu Sozialisation und Jugend

Die Bedeutung des Jugendalters für die politische Sozialisation wird in mehrfacher Hinsicht bestätigt. Erstens ist das Jugendalter zentral, da die aktive politische Kommunikation in diesem Alter beginnt. Die Befunde bekräftigen die Bedeutung der Informations- und der Vernetzungskommunikation für die Sozialisation hin zur Partizipation. Auch die digitale Kommunikation ist von wesentlicher Bedeutung für den Sozialisationsprozess, andere Formen werden aber keineswegs komplett verdrängt. Hier kann argumentiert werden, dies sei generationenspezifisch und die Internetnutzung sei in naher Zukunft – spätestens wenn die heutigen Jugendlichen älter sind – auch in anderen Altersgruppen umfassend gegeben. Die Innovationsleistung, die in Sachen digitale Kommunikation von der heutigen Jugend geleistet wird, kann aber auch in eine Reihe gestellt werden mit anderen Innovationen von Jugendlichen anderer Generationen bei der Erweiterung des politischen Kommunikations- und Partizipationsrepertoires. So beispielsweise mit dem Revival von Techniken

der direkten Aktion in den 1960er Jahren (Kaase und Marsh 1979b) oder mit der Gründung von Gemeinschaftsradios in den 1970er und 1980er Jahren (Jallov 2012). Eine solche Interpretation gibt dem Jugendalter ein grosses Gewicht für die politische Sozialisation, spezifisch auch im Sinne der Kommunikation und der Mediatisierung.

Die Verortung der Frage nach der Mediatisierung der Politik im Rahmen der Frage der Staatsbürgerschaft lässt unter Anderem den Schluss zu, dass die Adoleszenz nicht nur für die individuelle politische Sozialisation eine wichtige Lebensperiode ist. Sie ist auf der Ebene der Auseinandersetzung mit der Staatsbürgerschaft als eine innovationsfördernde Altersgruppe anzusehen.

Umgekehrt bieten Partizipation und Staatsbürgerschaft, oder genereller die politische Sozialisation, aufgrund ihrer Wichtigkeit für die Adoleszenz ein potenzielles Tor zum Wissen über diese Zeit des Übergangs. Diese Themen sind verbunden mit dem eigenen Übergang zum Erwachsensein, aber gleichzeitig auch mit gesellschaftlicher Verantwortung (Evans 1995, S. 15). So ist beispielsweise das politische Medienhandeln der Jugendlichen als konstitutiv für ihre allgemeine gesellschaftliche Handlungsfähigkeit anzusehen (Theunert und Schorb 2010, S. 251)

3.2.5.7 Zur Generalisierung der Befunde

Inwiefern können die vorliegenden Resultate generalisiert werden? Befunde aus einem Kontext können selbstredend nur mit Vorsicht auf andere Kontexte übertragen werden. Einige spezifische Aussagen sind aber möglich.

Die Generalisierung kann andere Kontexte im räumlichen Sinn aber auch andere Generationen betreffen. Bei der Generalisierung über verschieden räumliche Kontexte hinweg ist Vorsicht geboten, da ökonomische, politische und kulturhistorische Ausprägungen den Grad der Generalisierung der Befunde mitbestimmen. Bei der Generalisierung über verschiedene Generationen muss bedacht werden, dass die Kontexte sich nicht nur territorial, sondern auch über die Zeit verändern. Dies hat zur Folge, dass Angehörige unterschiedlicher Generationen in unterschiedlichen Kontexten sozialisiert werden (z.B. Morimoto und Friedland 2011; Esser und Hanitzsch 2012). Institutionelle Arrangements und Kultur formen den Lebensverlauf Jugendlicher mit, und aufgrund dessen ist eine Generalisierung gefährlich (Pallas 1993, S. 430, zitiert in Evans 1995, S. 22).

In Bezug auf die territoriale Generalisierbarkeit der Befunde muss auf die Spezifika der schweizerischen Demokratie und den sehr hohen Wohlstand verwiesen werden (vgl. dazu auch Kunz et al. 2013). So werden Vereinsaktivitäten stimuliert von Opportunitätsstrukturen zur politischen Mitsprache, beispielsweise durch direktdemokratische Institutionen und dezentralisierte staatliche

Strukturen, wie sie in der Schweiz vorgefunden werden (Franzen und Freitag 2007, S. 15). Gleichzeitig sind die hier grundlegenden Theorien in verschiedenen Kontexten entwickelt worden, die weitgehend der Gruppe der westlichen Demokratien zugeordnet werden können. Da von diesen Theorien abgeleitete Hypothesen auch im Kontext Schweiz bestätigt werden können, ist auch eine vorsichtige Generalisierung über die Grundgesamtheit hinaus, zumindest auf andere westliche Demokratien, gerechtfertigt.

Ein naheliegender Weg, um solidere Aussagen zur Generalisierbarkeit über verschiedene Länder hinweg machen zu können, ist der Test der Hypothesen am Fallbeispiel der Niederlande, zu denen analoge Daten vorhanden sind.

Etwas klarer sieht die Beurteilung der Generalisierung über Generationen hinweg aus. Spätere Generationen, deren Eltern selbst mit digitalen Kommunikationsmedien aufgewachsen sind, werden ihrem Nachwuchs eine andere Auffassung von politischer Information, Vernetzung und Beteiligung weitergeben. Jugendliche nachkommender Generationen werden dazu mit grosser Wahrscheinlichkeit mit fortgeschrittener Kommunikationstechnologie konfrontiert sein. Nur auf einer sehr allgemeinen Ebene kann möglicherweise über Generationen hinweg generalisiert werden: Mediatisierungsprozesse der politischen Sozialisation Jugendlicher ändern die Auffassung von Staatsbürgerschaft.

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Im Zentrum dieser Arbeit stand die Beantwortung der Frage nach der Bedeutung der Mediatisierung für die politische Sozialisation Jugendlicher in der Schweiz. Die Jugendlichen wurden dabei als „produktiv Realität verarbeitende Subjekte“ aufgefasst (Hurrelmann et al. 2008: 14). Als Resultat der Sozialisation wurde die politische Partizipation fokussiert, als zentrale Ressourcen für die Partizipation wurden die Nutzung politischer Nachrichten und politische Netzwerkaktivitäten eingehend betrachtet. Diese Kommunikationstätigkeiten werden als stark mediatisiert angesehen, und Mediatisierungsfolgen sind also vermutlich hier zu finden. Auf zwei Ebenen wurden die Mediatisierungseffekte vermutet und beobachtet. Erstens wurde zwischen minimaler und maximaler Staatsbürgerschaft unterschieden. Letztere ist stärker verbunden mit Kommunikation und auch mit der Beteiligung Jugendlicher, und dadurch auch mit der Mediatisierung. Zweitens wurden auf einer feineren Ebene jeweils die Online- und Offline-Versionen der Nachrichtennutzung, der Netzwerkaktivitäten und der Partizipation unterschieden. Um den Prozess der Sozialisation zu betonen, wurden die zentralen Kommunikationsbereiche als von vorgelagerten Ressourcen abhängig konzipiert. Die empirische Analyse von Längsschnittdaten erlaubte darüber hinaus, Veränderungen während der Zeit der Adoleszenz zu beobachten.

Die Befunde aus der empirischen Analyse bestätigen klar, dass die Kommunikation für die maximale Konzeption von Staatsbürgerschaft von besonders grosser Bedeutung ist. Das zeigt sich darin, dass die Wahlteilnahme viel weniger von Kommunikationsressourcen abhängig ist als die politische Partizipation im umfassenden Sinne. Die vertiefte Analyse des Sozialisationsprozesses beschränkt sich daher zu Recht auf diese Version der Staatsbürgerschaft und die entsprechenden Formen der Partizipation als Resultat des Sozialisationsprozesses. Der Prozess wurde eingehend und in komplexer Weise untersucht. Ein zentrales Resultat ist, dass sowohl der familiäre Hintergrund, die Nachrichtennutzung und die Netzwerkaktivitäten für alle Partizipationsmodi von Bedeutung sind, sich aber das Gewicht der einzelnen Ressourcenblöcke je nach Partizipationsmodus leicht unterscheidet. Bemerkenswert ist der Befund, dass die Online-Partizipation weniger ressourcenabhängig ist als die Offline-Partizipation. Dieses Resultat kann hinsichtlich der anderen Online-Aktivitäten, die der politischen Kommunikation zuzurechnen sind, generalisiert werden.

Hinsichtlich einer Theorie der Mediatisierung der politischen Sozialisation lassen sich anhand der vorliegenden Befunde einige vorläufige Aussagen machen: Mediatisierungseffekte werden in der politischen Sozialisation gefunden. Die Mediatisierungsperspektive ist damit geeignet, um Erkenntnisse zur politischen Sozialisation zu erlangen.

Eine minimale Konzeption der Staatsbürgerschaft ist weniger von Mediatisierungseffekten betroffen, die Effekte finden sich vor allem im Bereich der maximalen Staatsbürgerschaft, da diese in besonderer Abhängigkeit steht zu den politischen Kommunikationstätigkeiten der Bürgerinnen und Bürger. Mediatisierungseffekte finden sich in der Informations-, der Vernetzungs- und der Partizipationskommunikation. Am bedeutendsten sind die Effekte in der Vernetzungs- und in der Partizipationskommunikation.

Mediatisierungsprozesse steigern die Bedeutung der Kommunikation in der politischen Sozialisation potenziell, da sie mitbeteiligt sind an der Expansion der maximalen Staatsbürgerschaft, die stärker von Kommunikation abhängig ist als die minimale Staatsbürgerschaft.

Die digitale Kommunikation hat die Ressourcenabhängigkeit der Kommunikation verringert. Obwohl die digitalisierte Kommunikation weniger ressourcenintensiv ist, werden die Aktivitätsöfferten nicht zwangsläufig ausgeschöpft.

Das Jugendalter spielt eine wichtige Rolle für die Mediatisierung der politischen Kommunikation. Auf der einen Seite, weil diese Gruppe der Gesellschaft für die Innovation in der Anwendung neuer Kommunikationstechniken massgebend ist. Andererseits, weil die umfassende politische Kommunikation im Sozialisationsprozess im Jugendalter möglich wird.

Die Mediatisierung der politischen Sozialisation beeinflusst durch das Handeln der Bürgerinnen und Bürger auch die gesellschaftliche Definition der Staatsbürgerschaft, indem sie zu einer verstärkten Wahrnehmung der maximalen Staatsbürgerschaft beiträgt.

Die Ergebnisse sprechen klar für eine Theorie der Mediatisierung der Politik, die die Bürgerinnen und Bürger als aktive Subjekte konzipieren. Dieses Fazit zeigt auch die produktive Kombination der Mediatisierungs- und der Sozialisationsperspektive sowie der interdisziplinären Perspektive.

In dieser Studie wurde einerseits mit der Diskussion der Staatsbürgerschaftskonzeptionen ein sehr grosser Bogen gespannt zur Einordnung des untersuchten Prozesses, andererseits wurden sehr detaillierte Beobachtungen angestellt. Angesichts des partiell explorativen Charakters der Studie mag das ein etwas grosses Vorhaben gewesen sein. Allerdings war die Strategie insofern erfolgreich, als sie Schlüsse in Bezug auf den übergeordneten Rahmen zulässt.

Um die Gültigkeit vorliegender Befunde zur Mediatisierung der politischen Partizipation zu festigen, ist also sowohl die Arbeit am grossen Rahmen als auch die daraus deduzierte Detailarbeit geboten.

In den letzten Jahren sind sehr viele Daten zur digitalen Kommunikation Jugendlicher generiert worden, und eine Vielzahl von Studien zum Thema wurde veröffentlicht. Es wäre daher ein naheliegendes Unterfangen, die Thesen zur Mediatisierung der politischen Sozialisation in einer Meta-Analyse zu testen. Damit könnte unter anderem erprobt werden, inwiefern die Schlüsse von gewählten Operationalisierungen der Konzepte und vom Kontext abhängen oder nicht.

Ungleich stärker als in den westlichen Demokratien wurden die digitalen Medien im Kampf um die Staatsbürgerschaft in verschiedenen Ländern Nordafrikas und jüngst in der Türkei eingesetzt. Es wäre aufschlussreich, die hier formulierten Thesen in diesen Umgebungen zu testen. Da sich diese Länder in verschiedener Hinsicht von den westlichen Demokratien unterscheiden, würde dies auch ein Test der Generalisierbarkeit der Resultate auf andere Kontexte darstellen. Neu und vorteilhaft für ein *most different system design* ist, dass die digitale Kommunikation in den unterschiedlichen Kontexten nicht nur anhand funktionaler Äquivalente verglichen werden kann, sie basiert kontextunabhängig auf den gleichen Plattformen. Google, Facebook, YouTube usw. werden hier wie dort benutzt.

Eine weitere Forschungsstrategie zum Test der Thesen ist die historische Perspektive. Es gälte hier zu untersuchen, inwiefern die gleichen Muster in früheren Mediatisierungswellen, bei der Verbreitung von Druckerzeugnissen, Radio und Fernsehen, gefunden werden können, und inwiefern sich diese unterscheiden. Konkret könnte beispielsweise auch gezeigt werden, inwiefern neuerdings populäre Phänomene wie runde Tische und informelle Bevölkerungsbefragungen durch formelle Stellen Mediatisierungsbedingt sind.

Für die Erarbeitung der feineren Mechanismen ist die Strategie von Dhavan, Shah, McLeod und Lee (2009) hervorzuheben. Sie untersuchen die kommunikative Sozialisation in der Politik mit der Begründung, alle zentralen Sozialisationsbereiche – Familie, Schule, Medien und Gleichaltrige – förderten die Kommunikation. Und die Kommunikationsfähigkeiten wiederum seien entscheidend für die politische Teilhabe. Das gilt, wie sich gezeigt hat, insbesondere für die maximale Partizipation, die zentral ist für die mediatisierte politische Sozialisation.

Angesichts der Bedeutung der Netzwerkaktivitäten für die politische Sozialisation und die maximale Staatsbürgerschaft, ist das eingehende Studium der Mediatisierungseffekte in diesem Bereich zweifellos ein ebenfalls wichtiger Bereich der zukünftigen Forschung. Bedeutend ist hier auch das Zusammenspiel der individuellen Ebene mit jener der Organisationen oder Vereine.

Als weitere fruchtbare Forschungsstrategie könnten sich Studien mit dem Fokus auf die Gruppe der jungen politischen Aktivistinnen und Aktivisten erweisen, wie sie vor allem in den 1960er und 1970er Jahren gemacht wurden (vgl. z.B. Müller 1978). Wie es sich hier und in vielen anderen Studien gezeigt hat, ist in normalen Zeiten nur eine kleine Minderheit der Jugendlichen und der Bürger im Allgemeinen politisch aktiv im maximalen Sinn.²¹ Die Beobachtung eines Bevölkerungsquerschnitts verwässert die Prozesse, die sich in der Welt der Aktivistinnen abspielen. Zudem bringt die Beobachtung der Allgemeinheit auch handfeste Probleme bei der statistischen Analyse mit sich, beispielsweise, wie es sich auch hier gezeigt hat, die schiefe Verteilung der Partizipationsgrößen aufgrund der vielen Nicht-Partizipierenden.

Eine solche Herangehensweise würde sich ferner dazu eignen, die Effekte zwischen Personen und innerhalb von Personen differenzierter zu betrachten. Es ist bisher kaum geklärt, inwiefern sich die Erklärungen für die verschiedenen Effekte unterscheiden.

Die Gruppe der Netzaktivisten, die das Internet für verschiedene politische Kommunikationsaktivitäten nutzen, kann von der Gruppe jener unterschieden werden, die das Netz für keine der politischen Aktivitäten nutzen. Dies legt nahe, dass eine Untersuchung der Hintergründe der Nutzungsmuster des Internets sinnvoll ist.

²¹ Die maximale politische Beteiligung grosser Massen ist meist verbunden mit besonderen Ereignissen. So zeigte sich beispielsweise aktuell in einer Untersuchung von Bilgic und Kafkasli an der Bilgi Universität in Istanbul (in der Presse) zu den Widerstandsaktionen im Zusammenhang mit dem Gezi-Park in Istanbul in diesem Sommer, dass 54% der Beteiligten vorher noch nie an einer Demonstration teilgenommen hatten. Siehe z.B. online: <http://www.hurriyetkampus.com/okumalik-blog/?paged=5> (Juni 2013).

Im Zuge der Mediatisierung der politischen Sozialisation ist die politische Kommunikation für die Jugendlichen ressourcenunabhängiger geworden. Dennoch haben sich die Hoffnungen auf eine Belebung der Demokratie durch die neuen Kommunikationsmittel nicht bewahrheitet. Die Gründe für die politische Abstinenz (nicht nur der Jugend) sind also nicht in erster Linie im Bereich der Ressourcen und der digitalen Kommunikationskanäle, sondern auf der Kontextebene zu suchen.

Ganz bewusst wird hier auf eine Einschätzung dahingehend verzichtet, was die vorliegenden Resultate für die Demokratie, deren Stabilität oder sogar Verbesserung bedeuten. Ein demokratisches politisches System ist sehr komplex, und eine Einordnung der Befunde wäre nur gebunden an Annahmen bezüglich einer Ausprägung dieses Systems und des Kontextes möglich. Wenn beispielsweise Dahlgren (Dahlgren 2007, S. 4) bemerkt, dass für die systemische Perspektive ein vielstimmiger Input ab einem gewissen Punkt der Funktionalität und Regierbarkeit hinderlich sein könnte, so ist die Verifizierung dieser Aussage an viele normative und institutionelle Annahmen gebunden. Da eine Diskussion solcher normativer, institutioneller und kontextueller Kriterien im Rahmen dieser Studie nicht gewährleistet werden kann, muss diese Frage im Rahmen weiterer Studien beantwortet werden. So können beispielsweise die Überlegungen von Evans (1995) und McLaughlin (1992) zur minimalen und zur maximalen Staatsbürgerschaft in einem umfassenderen Sinn produktiv angewandt werden.

Die normative Frage nach der Staatsbürgerschaftsdefinition betrifft dabei nicht nur jene Kontexte, in denen sie derzeit im Brennpunkt steht und wörtlich umkämpft ist. Auch für die westlichen Demokratien ist die Frage aktuell von grosser Bedeutung, gerade in Bezug auf Jugendliche. So ist beispielsweise die Frage der legalen Staatsbürgerschaft für die Migrationsgesellschaften ein Thema. Im Zusammenhang mit neueren Aktionsformen, die unter dem Begriff „*political consumerism*“ zusammengefasst sind, und die eine vergleichsweise grosse Bedeutung für die Jugendlichen haben (vgl. auch Abbildung 3), lässt sich fragen, was es bedeutet, wenn politische Beteiligung, vor allem jene auf der internationalen Ebene, in den Bereich des Konsums verwiesen wird.

5. Anhang

Tabelle A1: Operationalisierung

Variable	Operationalisierung
Partizipation allgemein	<p>Originalfragen: Bitte geben Sie an, welche der folgenden Aktivitäten Sie je gemacht haben.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Produkte aus politischen oder sozialen Gründen boykottiert (Q22A_2) - An einer Demonstration teilgenommen (Q22A_5) - Politische Botschaften auf Wände geschrieben/geklebt (Graffiti, Kleber, Poster) (Q22A_6) - Unterschriften gesammelt (für Petition, Referendum oder Initiative) (Q22A_7) - An einer Wahlveranstaltung teilgenommen (Q22A_11) - T-Shirt mit politischer/sozialer Botschaft getragen (Q22B_1) - Produkte aus politischen oder sozialen Gründen gekauft (z.B. fairer Handel, biologische Produktion,...) (Q22B_2) - Einer Organisation Geld gespendet, z.B. Greenpeace (Q22B_3) - In einer politischen Kampagne mitgearbeitet (Q22B_6) - Geld für politische oder soziale Organisation gesammelt, z.B. für Greenpeace (Q22B_9) - Ein politisches oder soziales Video oder Text auf Facebook / YouTube gestellt (Q22A_1) - Eine Online-Petition unterschrieben (Q22A_8) - Eine Online-Diskussion begonnen (Q22B_4) - Eine Online-Petition organisiert (Q22B_5) - E-Mail, Video oder Link mit politischem Inhalt (z.B. zur Mobilisierung für einen politischen Anlass) weitergeleitet (Q22B_8) - Einen Blogbeitrag zu einem politischen/sozialen Thema gepostet (Q22B_10) - Ein E-Mail an einen Politiker oder eine politische Organisation geschrieben (Q22B_11) <p>Antwortkategorien: nie=1, gelegentlich=2, oft=3</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Items recodiert: 1=0, 2=0.5, 3=1 - Recodierte Items summiert und durch 17 (Anzahl Items) dividiert <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.78, 2011: 0.80, 2012: 0.91</p>
Partizipation allgemein binär	<p>Recodierung der Variable Partizipation allgemein: (<0.15=0) (>0.15=1)</p>
Partizipation online	<p>Originalfragen: Bitte geben Sie an, welche der folgenden Aktivitäten Sie je gemacht haben.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ein politisches oder soziales Video oder Text auf Facebook / YouTube gestellt (Q22A_1) - Eine Online-Petition unterschrieben (Q22A_8) - Eine Online-Diskussion begonnen (Q22B_4) - Eine Online-Petition organisiert (Q22B_5) - E-Mail, Video oder Link mit politischem Inhalt (z.B. zur Mobilisierung für einen politischen Anlass) weitergeleitet (Q22B_8) - Einen Blogbeitrag zu einem politischen/sozialen Thema gepostet (Q22B_10) - Ein E-Mail an einen Politiker oder eine politische Organisation geschrieben (Q22B_11) <p>Antwortkategorien: nie=1, gelegentlich=2, oft=3</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Items recodiert: 1=0, 2=0.5, 3=1 - Recodierte Items summiert und durch 7 (Anzahl Items) dividiert <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.61, 2011: 0.70, 2012: 0.71</p>

Partizipation online binär	Recodierung der Variable Partizipation online: ($<0.15=0$) ($>0.15=1$)
Partizipation offline	<p>Originalfragen: Bitte geben Sie an, welche der folgenden Aktivitäten Sie je gemacht haben.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Produkte aus politischen oder sozialen Gründen boykottiert (Q22A_2) - An einer Demonstration teilgenommen (Q22A_5) - Politische Botschaften auf Wände geschrieben/geklebt (Graffiti, Kleber, Poster) (Q22A_6) - Unterschriften gesammelt (für Petition, Referendum oder Initiative) (Q22A_7) - An einer Wahlveranstaltung teilgenommen (Q22A_11) - T-Shirt mit politischer/sozialer Botschaft getragen (Q22B_1) - Produkte aus politischen oder sozialen Gründen gekauft (z.B. fairer Handel, biologische Produktion,...) (Q22B_2) - Einer Organisation Geld gespendet, z.B. Greenpeace (Q22B_3) - In einer politischen Kampagne mitgearbeitet (Q22B_6) - Geld für politische oder soziale Organisation gesammelt, z.B. für Greenpeace (Q22B_9) <p>Antwortkategorien: nie=1, gelegentlich=2, oft=3</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Items recodiert: 1=0, 2=0.5, 3=1 - Recodierte Items summiert und durch 10 (Anzahl Items) dividiert <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.69, 2011: 0.70, 2012: 0.70</p>
Partizipation offline binär	Recodierung der Variable Partizipation offline: ($<0.15=0$) ($>0.15=1$)
Wahl-Partizipation	<p>Originalfrage: Haben Sie an den eidgenössischen Wahlen vom 23. Oktober teilgenommen?</p> <p>1 Ja, ich habe teilgenommen 2 Nein, ich habe nicht teilgenommen</p> <p>Recodierung: 1=1, 2=0</p>
Nachrichten allgemein	<p>Originalfragen: An wie vielen Tagen in der Woche schauen Sie für gewöhnlich die folgenden TV-Nachrichtensendungen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Tagesschau, 10 vor 10, Schweiz aktuell (SF), Le journal, Journal romand (TSR) (Q9_1) - Lokalnachrichten auf Privatsendern wie TeleBärn, TeleTop, TeleZüri, Leman Bleu, usw. (Q9_2) - Ausländische Nachrichtensendungen auf ARD, CNN, TF, France, RAI, RTP, RTS, usw. (Q9_3) - Andere TV-Nachrichtensendungen (Q9_4) <p>Antwortkategorien: 0 Tage=1, 1 Tag=2, 2 Tage=3, 3 Tage=4, 4 Tage=5, 5 Tage=6, 6 Tage=7, 7 Tage=8</p> <p>An wie vielen Tagen in der Woche besuchen Sie für gewöhnlich die folgenden Webseiten, um sich über Politik zu informieren? (Das kann auch ein Newsletter oder RSS-Feed sein)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Webseite von SRG-Sendern wie sf.tv, tsr.ch (Q10_1) - Webseite von lokalen Privatsendern wie TeleZüri, Leman Bleu, usw. (Q10_2) - Webseite von Tageszeitungen wie Tagesanzeiger, Basler, Berner, St. Galler, Aargauer, 24 Heures, La Liberté, usw. (Q10_3) - Webseite von örtlicher Lokalzeitung (Q10_4)

	<ul style="list-style-type: none"> - Webseite von Boulevardzeitung wie blick.ch, lematin.ch, usw. (Q10_5) - Webseite von Gratiszeitung wie 20minuten.ch, 20minutes.ch, usw. (Q10_6) - Webseiten von ausländischen Zeitungen (Q10_7) - Andere politische Nachrichtenseiten oder Blogs (Q10_8) <p>Antwortkategorien: 0 Tage=1, 1 Tag=2, 2 Tage=3, 3 Tage=4, 4 Tage=5, 5 Tage=6, 6 Tage=7, 7 Tage=8</p> <p>An wie vielen Tagen in der Woche lesen Sie für gewöhnlich den politischen Teil in den folgenden Tageszeitungen (Papierausgaben)?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Überregionale Tageszeitungen wie NZZ, Le Temps (Q11_1) - Regionalzeitung wie Tagesanzeiger, Basler, Berner, St. Galler, Aargauer, 24 Heures, La Liberté (Q11_2) - Boulevardzeitungen wie Blick, Le Matin (Q11_3) - Gratiszeitungen wie 20 Minuten, Blick am Abend, Le Matin Bleu, 20 minutes (Q11_4) - Ausländische Tageszeitungen (Q11_5) - Andere Tageszeitungen (örtliche Lokalzeitung, Anzeiger, usw.) (Q11_6) <p>Antwortkategorien: 0 Tage=1, 1 Tag=2, 2 Tage=3, 3 Tage=4, 4 Tage=5, 5 Tage=6, 6 Tage=7, 7 Tage=8</p> <p>Nun noch zu Angeboten, die wöchentlich erscheinen. Wie viele der vier monatlichen Ausgaben nutzen Sie, um sich über Politik zu informieren?</p> <ul style="list-style-type: none"> - WOZ Die Wochenzeitung (Q12_1) - Weltwoche (Q12_1) - L'Hebdo (Q12_2) - Andere Wochenzeitung (Q12_3) - Arena, Club (SF); Infrarouge, Mise au point (TSR) (Q12_4) - Rundschau (SF); Temps présent (TSR) (Q12_5) - Giacobbo & Müller (SF) (Q12_6) <p>Antwortkategorien: Keine=1, 1=2, 2=3, 3=4, 4=5</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Items recodiert: Fehlende und 1=0, restliche Kategorien=1 (Jene Personen, die fehlende Werte aufweisen, hatten in einer vorangehenden Frage angegeben, dass sie in den entsprechenden Medien nie etwas über Politik lesen oder anschauen.) - Recodierte Items summiert und durch 25 (Anzahl Items) dividiert <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.79, 2011: 0.79, 2012: 0.80</p>
Nachrichten online	<p>Originalfragen:</p> <p>An wie vielen Tagen in der Woche besuchen Sie für gewöhnlich die folgenden Webseiten, um sich über Politik zu informieren? (Das kann auch ein Newsletter oder RSS-Feed sein)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Webseite von SRG-Sendern wie sf.tv, tsr.ch (Q10_1) - Webseite von lokalen Privatsender wie TeleZüri, Leman Bleu, usw. (Q10_2) - Webseite von Tageszeitungen wie Tagesanzeiger, Basler, Berner, St. Galler, Aargauer, 24 Heures, La Liberté, usw. (Q10_3) - Webseite von örtlicher Lokalzeitung (Q10_4) - Webseite von Boulevardzeitung wie blick.ch, lematin.ch, usw. (Q10_5) - Webseite von Gratiszeitung wie 20minuten.ch, 20minutes.ch, usw. (Q10_6) - Webseiten von ausländischen Zeitungen (Q10_7) - Andere politische Nachrichtenseiten oder Blogs (Q10_8) <p>Antwortkategorien: 0 Tage=1, 1 Tag=2, 2 Tage=3, 3 Tage=4, 4 Tage=5, 5 Tage=6, 6 Tage=7, 7 Tage=8</p>

	<p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Recodierung vgl. „Nachrichten allgemein“ - Recodierte Items summiert, dividiert durch 8 (Anzahl Items) <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.76, 2011: 0.73, 2012: 0.75</p>
Nachrichten offline	<p>Originalfragen: An wie vielen Tagen in der Woche schauen Sie für gewöhnlich die folgenden TV-Nachrichtensendungen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Tagesschau, 10 vor 10, Schweiz aktuell (SF), Le journal, Journal romand (TSR) (Q9_1) - Lokalnachrichten auf Privatsendern wie TeleBärn, TeleTop, TeleZüri, Leman Bleu, usw. (Q9_2) - Ausländische Nachrichtensendungen auf ARD, CNN, TF, France, RAI, RTP, RTS, usw. (Q9_3) - Andere TV-Nachrichtensendungen (Q9_4) <p>Antwortkategorien: 0 Tage=1, 1 Tag=2, 2 Tage=3, 3 Tage=4, 4 Tage=5, 5 Tage=6, 6 Tage=7, 7 Tage=8</p> <p>An wie vielen Tagen in der Woche lesen Sie für gewöhnlich den politischen Teil in den folgenden Tageszeitungen (Papierausgaben)?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Überregionale Tageszeitungen wie NZZ, Le Temps (Q11_1) - Regionalzeitung wie Tagesanzeiger, Basler, Berner, St. Galler, Aargauer, 24 Heures, La Liberté (Q11_2) - Boulevardzeitungen wie Blick, Le Matin (Q11_3) - Gratiszeitungen wie 20 Minuten, Blick am Abend, Le Matin Bleu, 20minutes (Q11_4) - Ausländische Tageszeitungen (Q11_5) - Andere Tageszeitungen (örtliche Lokalzeitung, Anzeiger, usw.) (Q11_6) <p>Antwortkategorien: 0 Tage=1, 1 Tag=2, 2 Tage=3, 3 Tage=4, 4 Tage=5, 5 Tage=6, 6 Tage=7, 7 Tage=8</p> <p>Nun noch zu Angeboten, die wöchentlich erscheinen. Wie viele der vier monatlichen Ausgaben nutzen Sie, um sich über Politik zu informieren?</p> <ul style="list-style-type: none"> - WOZ Die Wochenzeitung (Q12_1) - Weltwoche (Q12_1) - L'Hebdo (Q12_2) - Andere Wochenzeitung (Q12_3) - Arena, Club (SF); Infrarouge, Mise au point (TSR) (Q12_4) - Rundschau (SF); Temps présent (TSR) (Q12_5) - Giacobbo & Müller (SF) (Q12_6) <p>Antwortkategorien: Keine=1, 1=2, 2=3, 3=4, 4=5</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Recodierung vgl. „Nachrichten allgemein“ - Recodierte summiert, dividiert durch 17 (Anzahl Items) <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.70, 2011: 0.69, 2012: 0.75</p>
Netzwerk allgemein	<p>Originalfragen: Bitte geben Sie an, welche der folgenden Aktivitäten Sie je gemacht haben.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Über Politik gechattet oder getwittert (Q22a_3) - Zu einer politischen Diskussion auf dem Internet beigetragen (Q22a_9) <p>Antwortkategorien: „nie“=1, „gelegentlich“=2, „oft“=3</p>

	<p>Bitte geben Sie für die folgenden Organisationen jeweils an, ob Sie Mitglied sind und/oder Geld gespendet haben, und ob Sie in den letzten zwölf Monaten an Aktivitäten dieser Organisationen teilgenommen haben.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Politische Partei, Jungpartei, Jugendorganisation einer politischen Partei (Q24X1_2, Q24X2_2) - Gewerkschaft, inklusive gewerkschaftliche Jugendorganisation (Q24X1_4, Q24X2_4) - Umweltschutzorganisation, ein Tierschutzverein oder eine Friedensbewegung (Q24X1_5, Q24X2_5) - Menschenrechtsorganisation, oder eine Organisation für humanitäre Hilfe (Q24X1_6, Q24X2_6) <p>Antwortkategorien: nicht Mitglied oder Geld bezahlt=0, Mitglied, Geld bezahlt=1; nicht an Aktivität teilgenommen=0, an Aktivität teilgenommen =1</p> <p><i>Wie oft diskutieren Sie politische Themen...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - mit Ihren Eltern (Q18_1) - mit Lehrern oder Mitschülern in der Schule (Q18_2) - mit Freunden (Q18_3) - mit Arbeitskollegen (Q18_4) - mit anderen (Q18_5) <p>Antwortkategorien: 7-Punkt Skala von „Nie“=1 bis „Sehr oft“=7</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Items Q_22 recodieren: 1=0, 2=0.5, 3=1 - Je Items Q 24X1 und Q24X2 addiert, durch 2 dividiert - Items Q18 auf den Bereich 0 bis 1 recodiert - Recodierte Items summiert, dividiert durch 11 (Anzahl Items) <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.72, 2011: 0.74, 2012: 0.77</p>
Netzwerk online	<p>Originalfragen:</p> <p>Bitte geben Sie an, welche der folgenden Aktivitäten Sie je gemacht haben.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Über Politik gechattet oder getwittert (Q22a_3) - Zu einer politischen Diskussion auf dem Internet beigetragen (Q22a_9) <p>Antwortkategorien: „nie“=1, „gelegentlich“=2, „oft“=3</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Items Q_22 - recodieren: 1=0, 2=0.5, 3=1 - Recodierte Items Q22 summiert, dividiert durch 2 (Anzahl Items) <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.54, 2011: 0.62, 2012: 0.67</p>
Netzwerk Vereine	<p>Originalfragen:</p> <p>Bitte geben Sie für die folgenden Organisationen jeweils an, ob Sie Mitglied sind und/oder Geld gespendet haben, und ob Sie in den letzten zwölf Monaten an Aktivitäten dieser Organisationen teilgenommen haben.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Politische Partei, Jungpartei, Jugendorganisation einer politischen Partei (Q24X1_2, Q24X2_2) - Gewerkschaft, inklusive gewerkschaftliche Jugendorganisation (Q24X1_4, Q24X2_4) - Umweltschutzorganisation, ein Tierschutzverein oder die Friedensbewegung (Q24X1_5, Q24X2_5) - Menschenrechtsorganisation, oder eine Organisation für humanitäre Hilfe (Q24X1_6, Q24X2_6)

	<p>Antwortkategorien: nicht Mitglied oder Geld bezahlt=0, Mitglied, Geld bezahlt=1; nicht an Aktivität teilgenommen=0, an Aktivität teilgenommen =1</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Je Items Q 24X1 und Q24X2 addiert, durch 2 dividiert - Recodierte Items summiert, dividiert durch 4 (Anzahl Items) <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.73, 2011: 0.68, 2012: 0.65</p>
Netzwerk Diskussion	<p>Originalfragen: <i>Wie oft diskutieren Sie politische Themen...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - mit Ihren Eltern (Q18_1) - mit Lehrern oder Mitschülern in der Schule (Q18_2) - mit Freunden (Q18_3) - mit Arbeitskollegen (Q18_4) - mit andern (Q18_5) <p>Antwortkategorien: 7-Punkt Skala von „Nie“=1 bis „Sehr oft“=7</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Items Q18 auf den Bereich 0 bis 1 recodiert - Recodierte Items summiert, dividiert durch 5 (Anzahl Items) <p>Reliabilität (Cronbach's Alpha): 2010: 0.73, 2011: 0.72, 2012: 0.75</p>
Zeitungs- abonnement	<p>Originalfragen: <i>Befragte, die noch mit Eltern(teil) wohnen:</i> Haben Sie zu Hause ein Tageszeitungs-Abonnement? (Q54a) <i>Befragte, die nicht (mehr) mit Eltern(teil) wohnen:</i> Hatten Sie zu Hause ein Tageszeitungs-Abonnement, als Sie aufgewachsen sind? (Q54b) Antwortkategorien: „Ja“=1, „Nein“=2</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fehlende Werte bei Q54a wurden durch Werte von Q54b ersetzt (insgesamt 190 Fälle ersetzt) - Recodiert: 1=1, 2=0
Politisches Engagement Eltern	<p>Originalfrage: In der Politik spricht man von „links“ und „rechts“. Kennen Sie den politischen Standpunkt Ihrer Eltern? Geben Sie den Standpunkt auf einer Skala an, bei der 0 links bedeutet und 10 für rechts steht. (Q48X1, Q48X2) Antwortkategorien „links“=1 bis „rechts“=11, „Weiss nicht“=12</p> <p>Recodierungen, Berechnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Items recodiert: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11=1, 12=0 - Items summiert (Vater und Mutter), recodiert 2=1, Else=0
Bildung Eltern	<p>Originalfrage: Welche ist die höchste Schulstufe, die Ihr Vater und Ihre Mutter abgeschlossen haben? Antwortkategorien:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Grundschule (Primarschule, Realschule, Sekundarschule) 2. Berufslehre 3. Höhere Schule (Gymnasium, Diplomschule,...) 4. Universität, Fachhochschule

	Recodierungen, Berechnung: <ul style="list-style-type: none"> - Items recodiert: 1=0, 2=0.333, 3=0.667, 4=1 - Mittelwert pro Elternteil über die Zeit berechnet - Durchschnitt der Eltern berechnet
Soziale Klasse	Originalfrage: Als Angehörige welcher Schicht würden Sie die Familie beschreiben, in der Sie aufgewachsen sind (Q52) Antwortkategorien: "Oberschicht"=1, "Obere Mittelschicht"=2, "Untere Mittelschicht"=3, "Arbeiterschicht"=3, "Unterschicht"=4 Recodierung: 1=1, 2=0.75, 3=0.5, 4=0.25, 5=0
Geschlecht (w)	Originalfrage: Was ist ihr Geschlecht? (sq_1) INT: nur fragen, wenn das Geschlecht anhand Stimme nicht eindeutig identifizierbar ist Antwortkategorien: „männlich“=1, „weiblich“=2 Recodierung: 1=0 (männlich), 2=1 (weiblich)
Alter	Originalfrage: Darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind? (sq_2) Antwort in Anzahl Jahren
Politisches Interesse	Originalfrage: Wie interessiert sind Sie eigentlich im Allgemeinen an Politik? (Q25_1) Antwortkategorien: 7-Punkt Skala von „Sehr interessiert“=1 bis „Überhaupt nicht interessiert“=7 Recodierung, Berechnung: <ul style="list-style-type: none"> - Recodiert: 7=0, 6=1, 5=2, 4=3, 3=4, 2=5, 1=6 - Dividiert durch 6
Politisches Wissen	Originalfragen: <ol style="list-style-type: none"> Warum muss es in einem demokratischen Land mehr als nur eine Partei geben? (Q43) <ol style="list-style-type: none"> Damit verschiedene Interessen im Parlament vertreten sind Um politische Korruption einzuschränken Um politische Demonstrationen zu verhindern Um den wirtschaftlichen Wettbewerb anzuregen Weiss nicht Was ist das wichtigste Ziel der Vereinten Nationen (UNO)? (Q44) <ol style="list-style-type: none"> Den Handel zwischen Ländern schützen Den Frieden und die Sicherheit unter den Ländern bewahren Über Landesgrenzen entscheiden Verhindern, dass Kriminelle in andere Länder flüchten Weiss nicht Die Regierung hat die Steuern auf Gewinne aus Finanzinvestitionen gesenkt und Steuern auf Löhne erhöht. Eine grosse Gruppe protestiert mit Schildern vor den Regierungsgebäuden. Die Protestierenden sind wahrscheinlich... (Q45) <ol style="list-style-type: none"> ... Leute mit grossen Sparkonten ... Aktionäre ... Arbeitslose, die Sozialleistungen beziehen ... Fabrikarbeiter Weiss nicht In einem Land sinkt die Geburtenrate, während die Lebenserwartung steigt. Welches der folgenden Probleme muss daher gelöst werden? (Q46) <ol style="list-style-type: none"> Es müssen Schulen gebaut werden Die Renten für die Älteren müssen finanziert werden Günstiger Wohnraum muss erstellt werden

	<p>4. Kriminalität und Gewalt müssen bekämpft werden</p> <p>5. Weiss nicht</p> <p>Berechnung: Summe der richtigen Antworten (Q43: 1, Q44: 2, Q45: 4, Q46: 2), dividiert durch 4 (Anzahl Fragen)</p>
Politische Bildung	<p>Originalfrage: Wie oft passieren die folgenden Dinge in Ihrer Schule? (Falls Sie nicht mehr in der Schule sind, sagen Sie, wie oft diese Dinge während Ihrer Schulzeit vorkamen) (Q59)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Lehrer und Lehrerinnen ermutigen uns, über politische und soziale Fragen zu diskutieren, zu denen es unterschiedliche Meinungen gibt 2. Wir können den Lehrerinnen und Lehrern in politischen und sozialen Fragen offen widersprechen 3. Die Schule organisiert politische Debatten, Probe-Wahlen und politische Rollenspiele 4. Die Schule organisiert Exkursionen in politische Institutionen (z.B. Bundeshaus) <p>Antwortkategorien: 7-Punkt Skala von „Nie“=1 bis „Sehr oft“=7</p> <p>Berechnung: Summe der Antworten minus 4, dividiert durch 24</p>
Bildung	<p>Originalfragen: Was für eine Schule besuchen Sie, bzw. was für eine Ausbildung machen Sie? (sq_4) <i>INT: nicht vorlesen, falls nötig bitte helfen, gut nachfragen</i> Antwortkategorien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Primarschule=1 - Sekundarschule=2 - Anlehre (mit Anlehrvertrag)=3 - Berufslehre oder Berufsschule=4 - Diplommittelschule oder allgemeinbildende Schule=5 - Handelsschule, Handelsdiplom=6 - Berufsmaturität=7 - Maturitätsschule, Gymnasium, Seminar=8 - Höhere Fachschule (Krankenpflegeschule, Schule für Sozialarbeit, Medizinisch-technische Assistentin)=9 - Höhere Berufsausbildung mit Meisterdiplom, Eidg. Fachausweis oder Gleichwertiges=10 - Fachhochschule, Technikerschule (Technikum) =11 - Universität, ETH =12 - Keine Antwort=13 <p>Falls nicht mehr in Ausbildung: Welches ist die höchste Ausbildung oder das höchste Abschlusszeugnis, das Sie gemacht haben? (sq_5) <i>INT: nicht vorlesen, falls nötig bitte helfen, gut nachfragen</i> Antwortkategorien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Primarschule=1 - Sekundarschule=2 - Anlehre (mit Anlehrvertrag)=3 - Berufslehre oder Berufsschule=4 - Diplommittelschule oder allgemeinbildende Schule=5 - Handelsschule, Handelsdiplom=6 - Berufsmaturität=7 - Maturitätsschule, Gymnasium, Seminar=8 - Höhere Fachschule (Krankenpflegeschule, Schule für Sozialarbeit medizinisch-technische Assistentin)=9 - Keine Antwort=10 <p>Recodierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Fragen wurden sowohl im CATI-Interview als auch in der dritten Umfragewelle gestellt (aber: keine intrapersonelle Varianz) - Fehlende Werte bei sq_4 wurden durch Werte von sq_5 ersetzt (insgesamt 98 Fälle ersetzt) - Recodiert: 1=0, 2 3=0.25, 4 5 6=0.5, 7 8=0.75, 9 10 11 12=1

Gruppen der Fehlenden	Befragte Gruppiert nach Antwort-Muster (Umfragewellen): Fehlende Gruppe 1: ..1 Fehlende Gruppe 2: .1. Fehlende Gruppe 3: .11 Fehlende Gruppe 4: 1.. Fehlende Gruppe 5: 1.1 Fehlende Gruppe 6: 11. Fehlende Gruppe 7: 111 In den Regressionsmodellen ist die Gruppe 7 jeweils die Referenzgruppe.
Kohorte (Jahrgang)	Berechnung: Umfragejahr (YEAR) minus Alter; entspricht Geburtsjahr

Tabelle A2: Übersicht Hypothesen

	Nachrichten allgemein	Nachrichten online	Nachrichten offline	Netzwerk allgemein	Netzwerk online	Netzwerk Vereine	Netzwerk Diskussion	Partizipation allgemein	Partizipation online	Partizipation offline	Wahlpartizipation	Mediation
Netzwerk allg.								H5.1	H5.1.1	H5.1.2	H5.1.3	
Netzwerk online								H5.2	H5.2.1	H5.2.2	H5.2.3	
Netzwerk Vereine								H5.3	H5.3.1	H5.3.2	H5.3.3	
Netzwerk Diskussion								H5.4	H5.4.1	H5.4.2	H5.4.3	
Nachrichten allgemein				H4B.1	H4B.1.1	H4B.1.2	H4B.1.3	H4.1	H4.1.1	H4.1.2	H4.1.3	H4.1M
Nachrichten online				H4B.2	H4B.2.1	H4B.2.2	H4B.2.3	H4.2	H4.2.1	H4.2.2	H4.2.3	H4.2M
Nachrichten offline				H4B.3	H4B.3.1	H4B.3.2	H4B.3.3	H4.3	H4.3.1	H4.3.2	H4.3.3	H4.3M
Zeitungs-abonnement	H3A	H3A.1	H3A.2	H3B	H3B.1	H3B.2	H3B.3	H3	H3.1	H3.2	H3.3	H3M
Pol. Engagem. Eltern	H2A	H2A.1	H2A.2	H2B	H2B.1	H2B.2	H2B.3	H2	H2.1	H2.2	H2.3	H2M
Sozioök. Status	H1A	H1A.1b	H1A.2	H1B	H1B.1b	H1B.2	H1B.3	H1b	H1.1b	H1.2b	H1.3b	H1M

Tabelle A3: Beschreibende Statistiken Längsschnittdatensatz

	Varianzkomponente	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum	
Partizipation allgemein	Gesamt	.1445861	.1288744	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1215004	0	.8666667	n=2119
	<i>Within</i>		.0437488	-.15541	.4668084	T-bar=1.6286
Partizipation online	Gesamt	.0829366	.1202409	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1101573	0	.9642857	n=2119
	<i>Within</i>		.048795	-.27421	.4876985	T-bar=1.63
Partizipation offline	Gesamt	.1764706	.1502593	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1425269	0	.8611111	n=2119
	<i>Within</i>		.0517612	-.15686	.5098039	T-bar=1.63
Netzwerk allgemein	Gesamt	.2711655	.1510929	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.143123	0	.9568957	n=2119
	<i>Within</i>		.0581812	.00392	.5384067	T-bar=1.63
Netzwerk online	Gesamt	.127789	.2084414	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1922092	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		.090122	-.37221	.627789	T-bar=1.63
Netzwerk Vereine	Gesamt	.1187699	.1669937	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1568024	0	.8125	n=2119
	<i>Within</i>		.0791142	-.25623	.5354366	T-bar=1.63
Netzwerk Diskussion	Gesamt	.3781223	.1879051	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1776265	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		.0769996	.04479	.7114556	T-bar=1.63
Nachrichten allgemein	Gesamt	.3075167	.1711057	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1622003	0	.96	n=2119
	<i>Within</i>		.0664565	-.15248	.7675167	T-bar=1.63
Nachrichten online	Gesamt	.2751169	.2604913	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.2447415	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		.1147076	-.29631	.8941645	T-bar=1.63
Nachrichten offline	Gesamt	.3302197	.1754906	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1651463	0	.9411765	n=2119
	<i>Within</i>		.0713385	-.14037	.8204158	T-bar=1.63
Politisches Interesse	Gesamt	.5507582	.2673439	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.2563587	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		.101227	.05076	1.106314	T-bar=1.63
Politisches Wissen	Gesamt	.7557954	.2665584	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.2624632	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		.10857	.25580	1.339129	T-bar=1.63
Politische Bildung	Gesamt	.4350913	.2056729	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1904572	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		.0909304	.01842	.8934246	T-bar=1.63
Bildung	Gesamt	.5892495	.1954268	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1969315	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		0	-	-	T-bar=1.63
Pol. Engagement Eltern	Gesamt	.6560417	.4750962	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.4739066	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		0	-	-	T-bar=1.63
Zeitungsabonnement	Gesamt	.6827007	.4654925	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.4596522	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		0	-	-	T-bar=1.63

Soziale Klasse	Gesamt	.6123587	.1790639	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.1850637	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		0	-	-	T-bar=1.63
Bildung Eltern	Gesamt	.5557935	.2629666	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.2632908	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		0	-	-	T-bar=1.63
Geschlecht (w)	Gesamt	.5389742	.4985509	0	1	N= 3451
	<i>Between</i>		.4999732	0	1	n=2119
	<i>Within</i>		0	-	-	T-bar=1.63
Alter	Gesamt	17.30426	1.368224	15	20	N= 3451
	<i>Between</i>		1.285488	15	20	n=2119
	<i>Within</i>		.5385165	16.30426	18.30426	T-bar=1.63

Bemerkungen: T-Bar entspricht der durchschnittlichen Anzahl Beobachtungen pro Gruppe (pro Person).

Tabelle A4: Beschreibende Statistiken Querschnittssample

	N	Mittelwert	Standardabw.	Minimum	Maximum
Partizipation Wahl	641	.7176287	.4505046	0	1
Partizipation allgemein binär	641	.4477379	.4976495	0	1
Partizipation online binär	641	.575663	.4946279	0	1
Partizipation offline binär	641	.5975039	.4907838	0	1
Netzwerk allgemein	641	.3114273	.1583499	0	1
Netzwerk online	641	.1349454	.2149754	0	1
Netzwerk Vereine	641	.1392913	.1886107	0	1
Netzwerk Diskussion	641	.4298492	.1877498	0	1
Nachrichten allgemein	641	.3945398	.2122458	0	1
Nachrichten online	641	.2917317	.2577784	0	1
Nachrichten offline	641	.3782632	.1947016	0	1
Politisches Interesse	641	.5904836	.2665584	0	1
Politisches Wissen	641	.799142	.2419066	0	1
Politische Bildung	641	.449753	.2105534	0	1
Bildung	641	.6462559	.168175	0	1
Politisches Engagement Eltern	641	.7223089	.44821	0	1
Zeitungsabonnement	641	.6833073	.4655497	0	1
Soziale Klasse	641	.6224649	.1740443	0	1
Bildung Eltern	641	.5839134	.2537588	0	1
Geschlecht (w)	641	.5631825	.4963792	0	1
Alter	641	18.48206	.5000682	0	1

Tabelle A5: Häufigkeiten der wichtigste Quellen für politische Information

	<i>Wichtigste Nachrichtenquelle</i>		<i>Zweitwichtigste Nachrichtenquelle</i>		<i>Drittwichtigste Nachrichtenquelle</i>	
	N	%	N	%	N	%
TV	742	21.50	849	24.60	692	20.05
Online	829	24.02	752	21.79	650	18.84
Zeitung	1441	41.76	1173	33.99	691	20.02
Radio	121	3.51	251	7.27	392	11.36
Wahlmaterial	42	1.22	33	0.96	83	2.41
Infos von Parteien	1	0.03	5	0.14	8	0.23
Andere Menschen	91	2.64	104	3.01	263	7.62
Schule	97	2.81	90	2.61	164	4.75
Bücher	0	0	7	0.20	7	0.20
Keine Antwort	87	2.52	187	5.42	501	14.52

Bemerkungen: Total N=3451; die hierarchische Datenstruktur wird nicht berücksichtigt.

Tabelle A6: Korrelationen Längsschnittdatensatz

	Partizipation allgemein	Partizipation online	Partizipation offline	Netzwerk allgemein	Netzwerk online	Netzwerk Vereine	Netzwerk Diskussion	Nachrichten allgemein	Nachrichten online	Nachrichten offline
Partizipation allgem.	1									
Partizipation online	0.8172	1								
Partizipation offline	0.8938	0.5065	1							
Netzwerk allgemein	0.6650	0.5847	0.5982	1						
Netzwerk online	0.5465	0.6291	0.4015	0.6630	1					
Netzwerk Vereine	0.4469	0.3198	0.4566	0.6324	0.2411	1				
Netzwerk Diskussion	0.4969	0.4209	0.3427	0.8447	0.4380	0.2043	1			
Nachrichten allgem.	0.3902	0.3567	0.3314	0.4936	0.3864	0.2261	0.4526	1		
Nachrichten online	0.3282	0.3350	0.2671	0.4220	0.3974	0.1705	0.3716	0.7628	1	
Nachrichten offline	0.3350	0.2859	0.3066	0.4237	0.2866	0.2095	0.3976	0.9148	0.4584	1
Politisches Interesse.	0.4450	0.3744	0.4105	0.5845	0.4076	0.1610	0.6329	0.4668	0.3503	0.4260
Politisches Wissen	0.2038	0.1203	0.2190	0.1716	0.1092	-0.073	0.2706	0.1369	0.1254	0.1031
Politisches Bildung	0.1880	0.1152	0.1994	0.2940	0.1504	0.0747	0.3451	0.1543	0.1148	0.1386
Bildung	0.1642	0.0787	0.1874	0.1047	0.0172	0.0042	0.1556	0.0508	0.0445	0.0330
Pol. Engagem. Eltern	0.2264	0.1619	0.2262	0.2792	0.1843	0.0882	0.2981	0.2030	0.1703	0.1754
Zeitungsabonnement	0.0732	0.0350	0.0837	0.0943	0.0258	-0.005	0.1390	0.1296	0.0767	0.1362
Soziale Klasse	0.0786	0.0663	0.0724	0.1110	0.0560	0.0506	0.1192	0.0968	0.0804	0.0885
Bildung Eltern	0.2282	0.1400	0.2420	0.1801	0.0972	0.0481	0.2082	0.1373	0.1445	0.0913
Geschlecht	-0.053	-0.155	0.0187	-0.112	-0.231	0.0543	-0.113	-0.201	-0.110	-0.148
Alter	0.1587	0.1102	0.1606	0.1563	0.0192	0.0345	0.2151	0.0585	0.1002	0.0145

Bemerkungen: Paarweise Korrelationen; N= 2119; bei den zeitvarianten Variablen wurde der persönliche Mittelwert über die Zeit verwendet zur Berechnung; nicht-signifikante Korrelationskoeffizienten ($p > 95$) sind kursiv dargestellt.

Fortsetzung Tabelle A6: Korrelationen Längsschnittdatensatz

	Politisches Interesse	Politisches Wissen	Politische Bildung	Bildung	Pol. Engagement Eltern	Zeitungs- abonnement	Soziale Klasse	Bildung Eltern	Geschlecht	Alter
Politisches Interesse	1									
Politisches Wissen	0.3299	1								
Politische Bildung	0.2295	0.1726	1							
Bildung	0.1529	0.3250	0.1972	1						
Pol. Engagem. Eltern	0.3178	0.2472	0.1407	0.1653	1					
Zeitungsabonnement	0.1633	0.0930	0.0676	0.0724	0.1066	1				
Soziale Klasse	0.1339	0.0349	0.0625	0.0913	0.1307	0.1566	1			
Bildung Eltern	0.2029	0.1867	0.1009	0.2351	0.2016	0.2093	0.3387	1		
Geschlecht	-0.2413	-0.1111	0.0163	0.0907	-0.1276	-0.0135	-0.0860	-0.0953	1	
Alter	0.1194	0.2425	0.0964	0.3323	0.0982	-0.0509	0.0302	0.1006	0.0655	1

Bemerkungen: Paarweise Korrelationen; N= 2119; bei den zeitvarianten Variablen wurde der persönliche Mittelwert über die Zeit verwendet zur Berechnung; nicht-signifikante Korrelationskoeffizienten ($p > 95$) sind kursiv dargestellt.

Tabelle A7: Korrelationen Querschnittsdatensatz

	Partizipation Wahl	Partizipation allgemein	Partizipation online	Partizipation offline	Netzwerk allgemein	Netzwerk online	Netzwerk Vereine	Netzwerk Diskussion	Nachrichten allgemein	Nachrichten online	Nachrichten offline
Partizipation Wahl	1										
Part. allgemein binär	.3507	1									
Part. online binär	.2781	.7098	1								
Part. offline binär	.2235	.9233	.3834	1							
Netzwerk allg.	.3450	.6051	.4851	.5140	1						
Netzwerk online	.1811	.5109	.5581	.3304	.6862	1					
Netzwerk Vereine	.1753	.5014	.2826	.5286	.6759	.3089	1				
Netzwerk Diskussion	.3394	.4656	.3657	.3679	.8314	.4269	.2318	1			
Nachrichten allgemein	.2561	.3634	.3234	.2978	.47805	.4407	.2833	.3933	1		
Nachrichten online	.1655	.3190	.2620	.2104	.4315	.4564	.2119	.3703	.7709	1	
Nachrichten offline	.2534	.3081	.2810	.2920	.3967	.3376	.2724	.3240	.9089	.4421	1
Politisches Interesse.	.4597	.5255	.3962	.4030	.5959	.4589	.2780	.5986	.4439	.3399	.4159
Politisches Wissen	.1371	.2574	.2243	.2404	.1553	.1324	.0139	.2077	.1405	.1765	.0822
Politische Bildung	.0387	.1701	.1984	.1889	.2471	.1864	.0455	.3019	.1250	.1278	.0936
Bildung	.0594	.1270	.1648	.1636	.0306	.0251	-.0079	.0622	.1054	.0515	.0974
Pol. Engagement Eltern	.3669	.2560	.2041	.2954	.3348	.2349	.0975	.3575	.2688	.2475	.2338
Zeitungsabonnement	.3154	.1431	.1861	.1926	.1644	.0523	.03110	.2289	.1636	.0840	.1794
Soziale Klasse	.1302	-.013	.0318	-.002	.0610	.0505	-.0028	.0797	.0394	.0197	.0537
Bildung Eltern	.2039	.2380	.1596	.3196	.2313	.1738	.1049	.2501	.1280	.1546	.0818
Geschlecht	-.083	-.086	-.129	.1151	-.0997	-.278	.0699	-.094	-.187	-.218	-.122
Alter	.1071	.0855	.0312	.0745	.0924	.0640	.0871	.0746	.0099	.0337	-.016

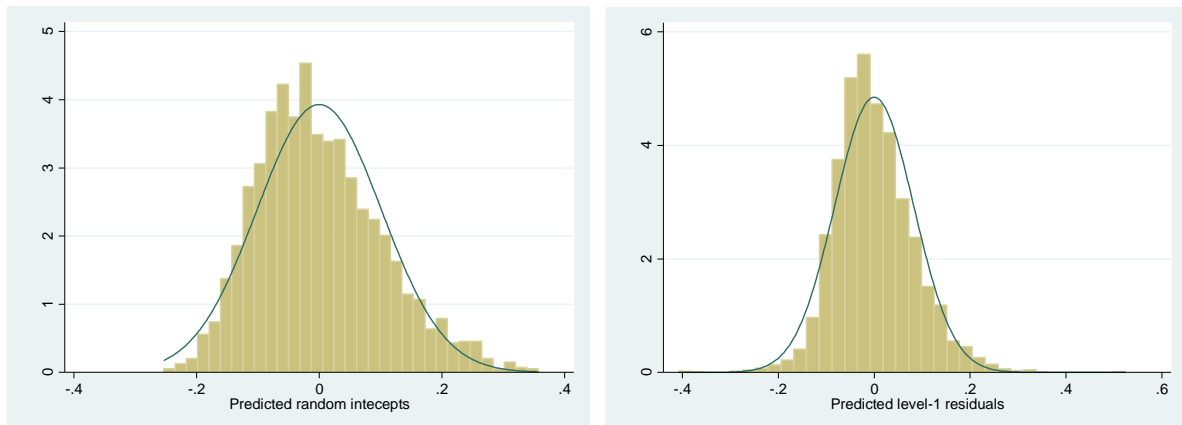
Bemerkungen: Polychorische Korrelationen; N=641.

Fortsetzung Tabelle A7: Korrelationen Querschnittsdatensatz

	Politisches Interesse.	Politisches Wissen	Politische Bildung	Bildung	Pol. Engagem. Eltern	Zeitungs- abonnement	Soziale Klasse	Bildung Eltern	Geschlecht	Alter
Politisches Interesse.	1									
Politisches Wissen	.2276	1								
Politische Bildung	.1687	.1507	1							
Bildung allgemein	.0755	.2465	.1545	1						
Pol. Engagem. Eltern	.3321	.2790	.1547	.1365	1					
Zeitungsabonnement	.2634	.0946	.1136	.0969	.1609	1				
Soziale Klasse	.1245	-.0693	.0257	.0946	.1865	.2416	1			
Bildung Eltern	.2379	.1711	.1269	.1578	.3562	.3153	.3796	1		
Geschlecht	-.2331	-.2196	-.0178	.1987	-.1870	.0147	-.0633	-.0805	1	
Alter	.0393	.0008	.0051	.1432	.0912	-.1002	.0056	.0271	-.0002	1

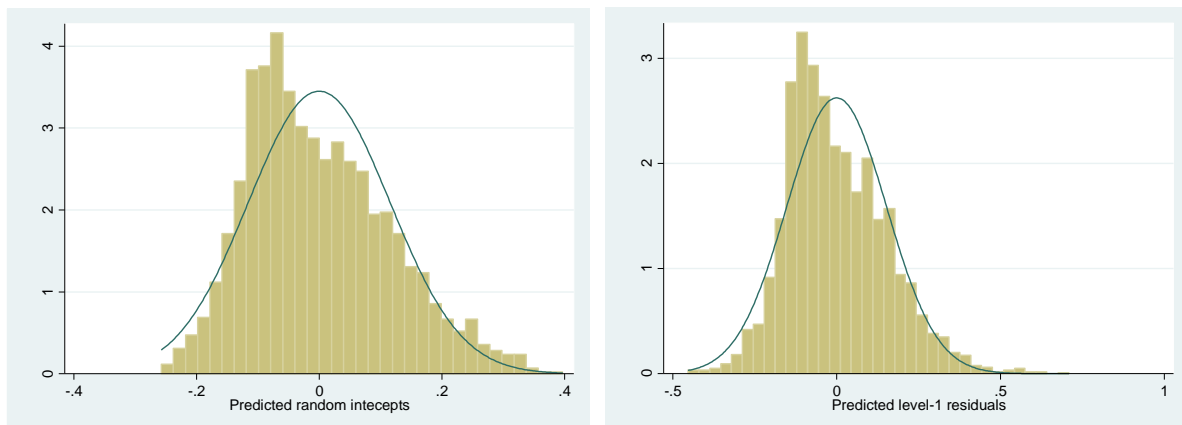
Bemerkungen: Polychorische Korrelationen; N=641.

Abbildung A1: Histogramme der Residuen Modell 5, abhängige Variable Nachrichten allgemein



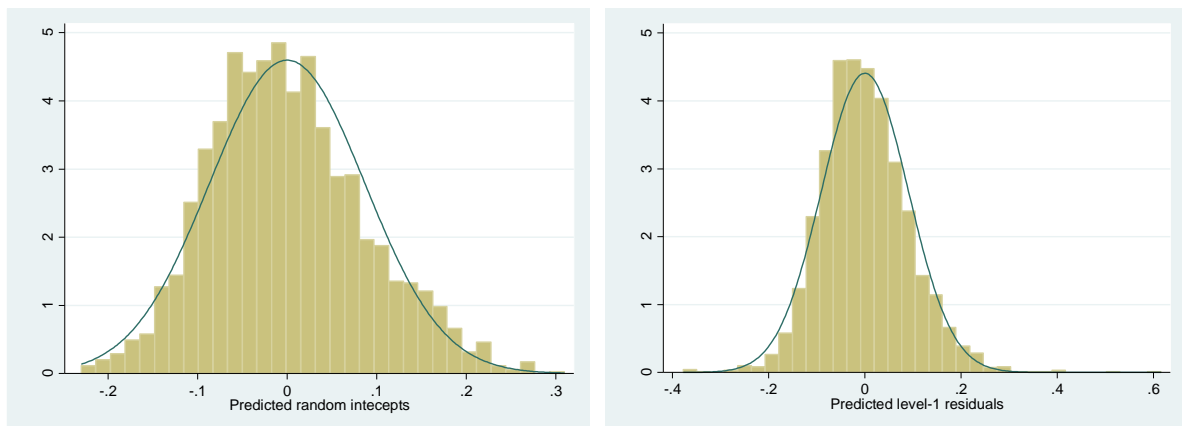
Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intecepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Abbildung A2: Histogramme der Residuen Modell 5, abhängige Variable Nachrichten online



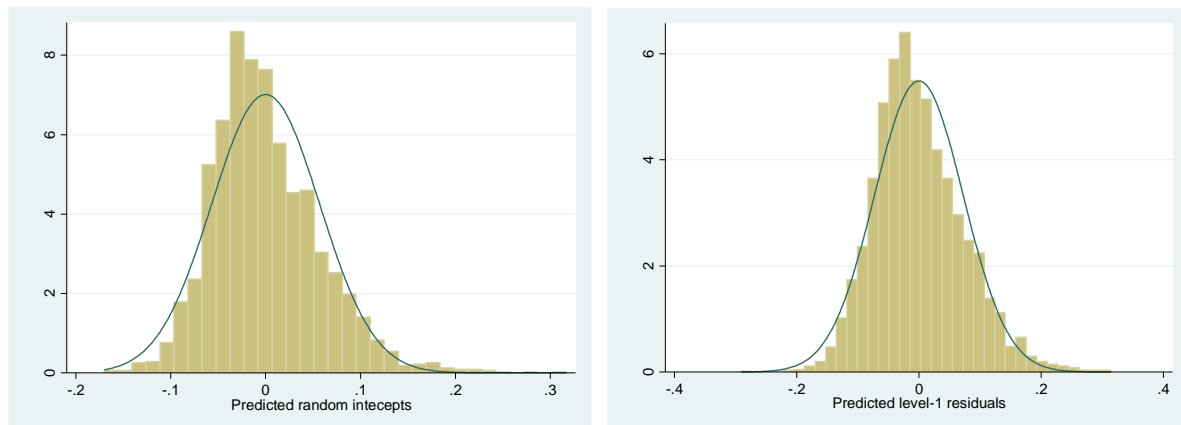
Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intecepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Abbildung A3: Histogramme der Residuen Modell 5, abhängige Variable Nachrichten offline



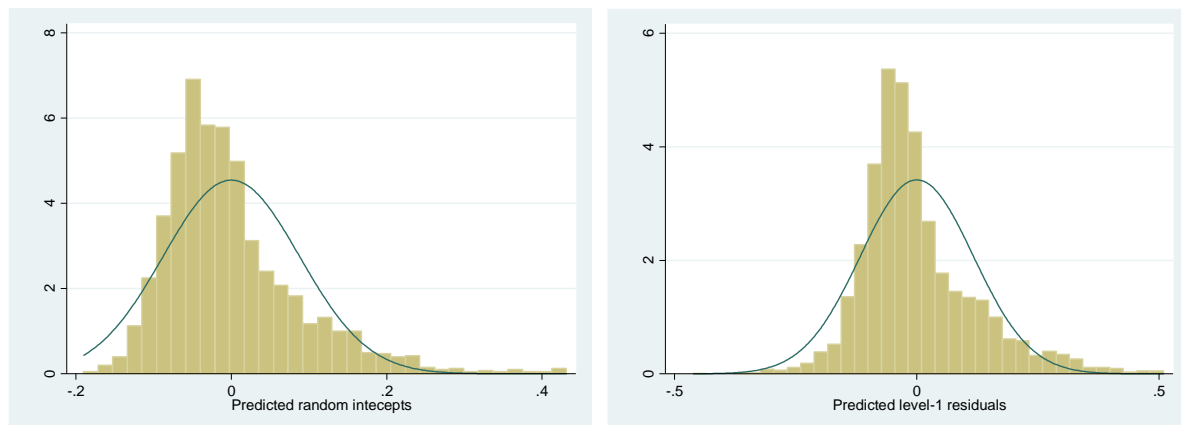
Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intecepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Abbildung A4: Histogramme der Residuen Modell 6, abhängige Variable Netzwerk allgemein



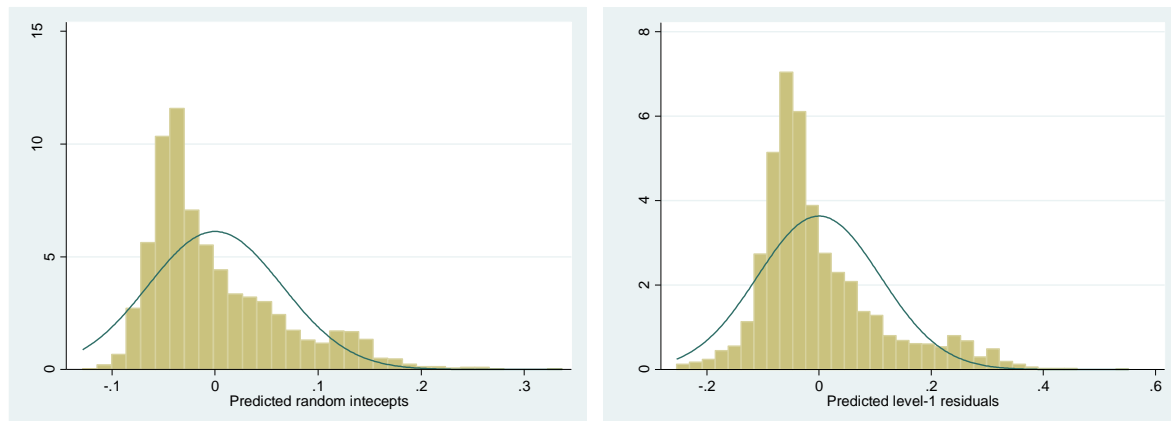
Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intecepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Abbildung A5: Histogramme der Residuen Modell 6, abhängige Variable Netzwerk online



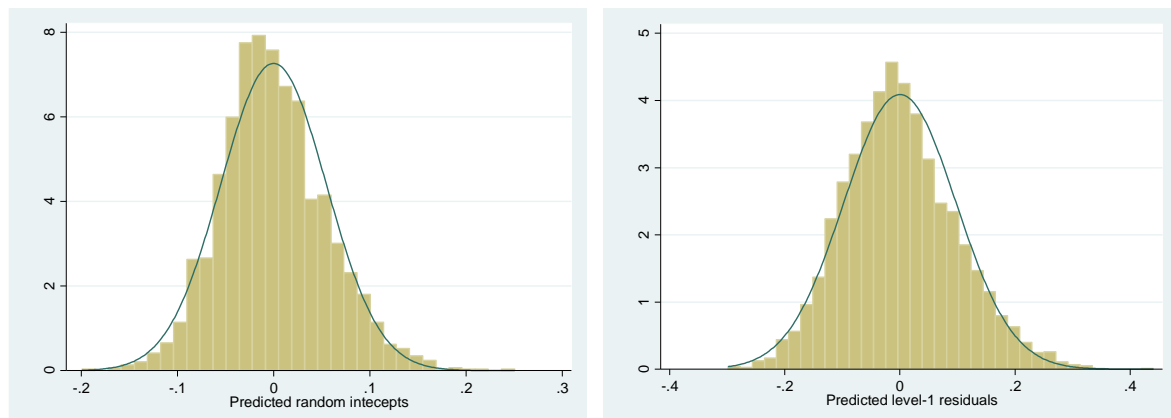
Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intecepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Abbildung A6: Histogramme der Residuen Modell 6, abhängige Variable Netzwerk Vereine



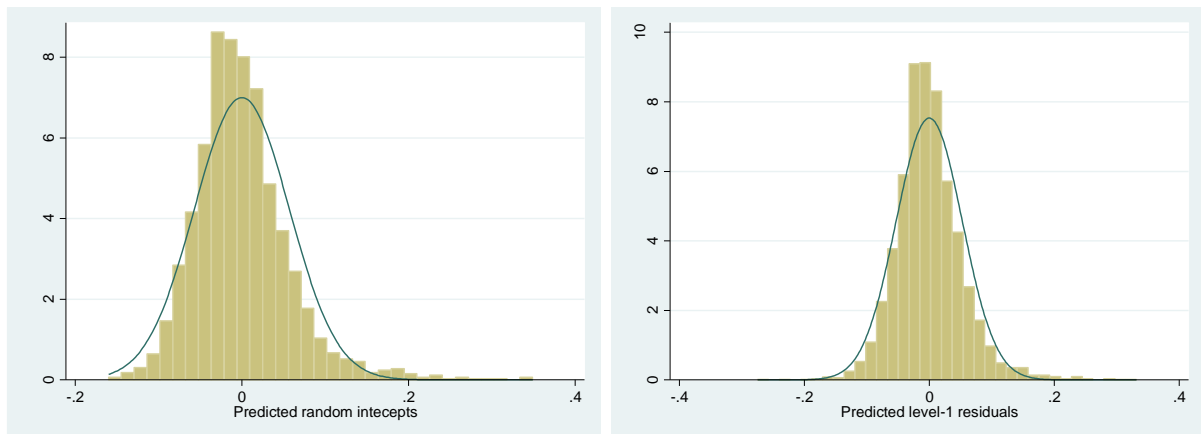
Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intercepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Abbildung A7: Histogramme der Residuen Modell 6, abhängige Variable Netzwerk Diskussion



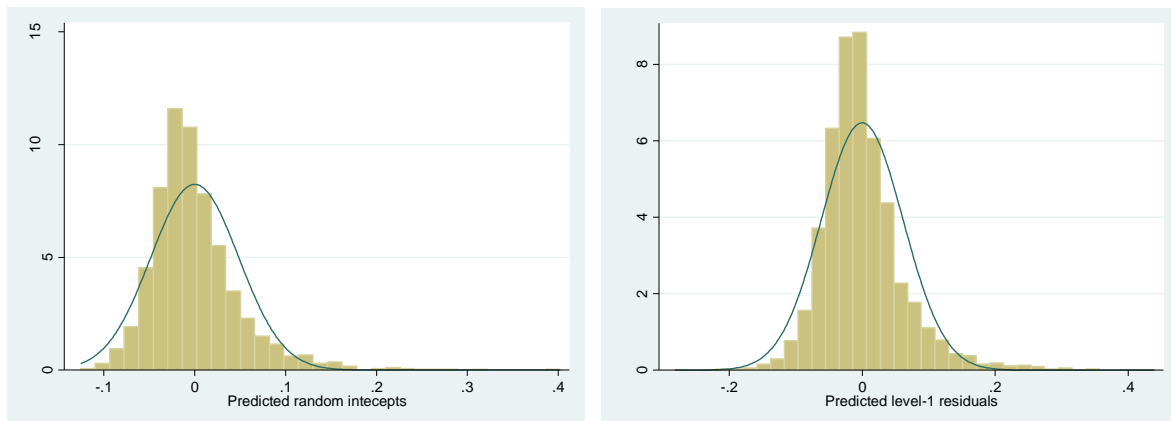
Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intercepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Abbildung A8: Histogramme der Residuen Modell 10, abhängige Variable Partizipation allgemein



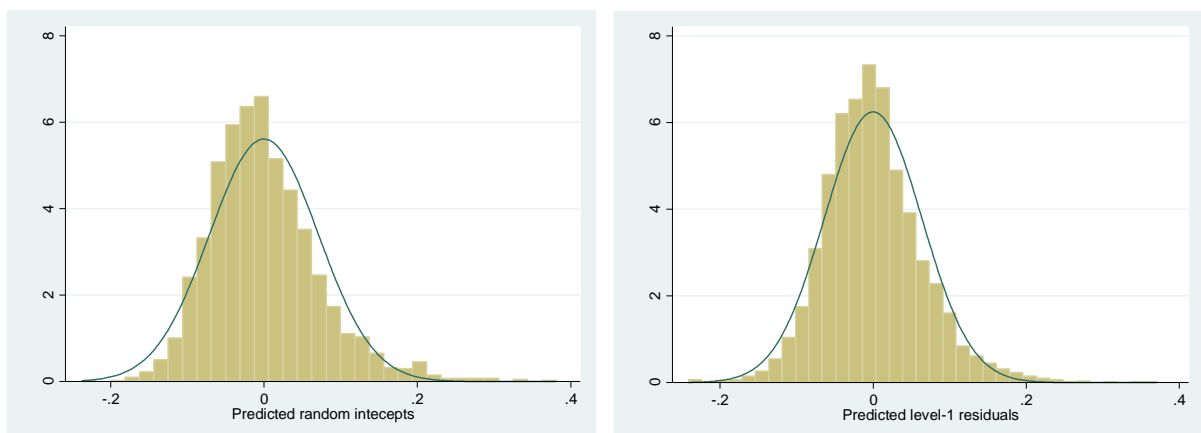
Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intecepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Abbildung A9: Histogramme der Residuen Modell 10, abhängige Variable Partizipation online



Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intecepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Abbildung A10: Histogramme der Residuen Modell 10, abhängige Variable Partizipation offline



Bemerkung: Die Histogramme zeigen die Verteilung der Residuen auf Level 2 (*random intecepts*) und Level 1 (vgl. Rabe-Hesketh und Skrondal 2012, S. 204–207).

Tabelle A8: Erklärung politischer Nachrichtennutzung (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

	Modell 4			Modell 5		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	0.286**	-0.009	0.417	0.175**	-0.101	0.303**
Kontrollen						
Politisches Interesse Mittel				0.262**	0.263**	0.259**
Politisches Interesse Abw.				0.096**	0.121**	0.086**
Politisches Wissen Mittel				-0.005	-0.014	-0.004
Politisches Wissen Abw.				-0.018	0.030	-0.036*
Politische Bildung Mittel				0.052**	0.054*	0.048**
Politische Bildung Abw.				0.038	0.080*	0.028
Bildung				-0.015	-0.061*	0.001
Familie						
Pol. Engagement Eltern	0.051**	0.055**	0.049**	0.015*	0.022*	0.013
Zeitungsabonnement	0.032**	0.024*	0.036**	0.013	0.006	0.018
Soziale Klasse	0.035	0.038	0.038	0.017	0.020	0.021
Bildung Eltern	0.037**	0.063**	0.019	0.020	0.054**	-0.001
Geschlecht (w)	-0.051**	-0.084**	-0.035**	-0.024**	-0.056**	-0.009
Alter	-0.004	0.012**	-0.010**	-0.004	0.012**	-0.011**
Fehlende D1	0.057	0.047	0.064	0.041	0.027	0.049
Fehlende D2	-0.120	-0.006	-0.012	0.009	0.012	0.009
Fehlende D3	0.033**	0.034*	0.033**	0.032**	0.033*	0.032**
Fehlende D4	0.004	-0.013	0.014	0.028**	0.006	0.039**
Fehlende D5	0.074	0.140	0.053	0.082	0.145	0.062
Fehlende D6	0.025*	0.008	0.032**	0.029**	0.011	0.036**
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.01557	0.02986	0.0161656	0.01209	0.02556	0.01279
Varianz Residual (θ)	0.01140	0.03395	0.012842	0.01104	0.03387	0.01249
Modelleigenschaften						
R² Level 2°	0.13	0.14	0.08	0.33	0.24	0.27
R² Level 1°°	0	0	0	0.04	0.02	0.05
Wald chi²	203.49**	189.47**	174.13**	612.64**	398.65**	594.70**
Anzahl Fälle (Personen)	3451	3451	3451	3451	3451	3451
	(2119)	(2119)	(2119)	(2119)	(2119)	(2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Nachrichtennutzung allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Kapitel 3.2.2).

Tabelle A9: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

	Modell 5			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	-0.085**	0.109*	0.024	-0.239**
Nachrichten				
<i>Kontrollen</i>				
Politisches Interesse Mittel	0.291**	0.269**	0.114**	0.366**
Politisches Interesse Abw.	0.139**	0.086**	0.027	0.213**
Politisches Wissen Mittel	-0.031**	-0.015	-0.080**	0.009
Politisches Wissen Abweichung	-0.008	-0.019	-0.055**	0.036*
Politische Bildung Mittel	0.127**	0.085**	0.034	0.184**
Politische Bildung Abweichung	0.095**	0.093**	-0.003	0.150**
Bildung	-0.034*	XXX	-0.013	-0.042
<i>Familie</i>				
Pol. Engagement Eltern	0.028**	0.021*	0.021	0.029**
Zeitungsabonnement	-0.028	-0.017*	-0.015*	0.012*
Soziale Klasse	0.004	-0.016	0.012	0.004
Bildung Eltern	0.031**	0.019	0.017	0.038**
Geschlecht (w)	0.007	-0.049**	0.032**	0.008
Alter	0.008**	-0.007*	0.002	0.017**
Fehlende D1	-0.021	-0.021	0.054	-0.076
Fehlende D2	0.010	0.017	0.012	0.002
Fehlende D3	0.014	0.019	0.021*	0.002
Fehlende D4	0.008	0.005	0.029**	-0.010
Fehlende D5	0.060	0.115	0.015	0.059
Fehlende D6	0.010	0	0.011	0.009
<i>Random Koeffizienten</i>				
Varianz intercept (φ)	0.00691	0.01602	0.00988	0.00744
Varianz Residual (θ)	0.00801	0.02001	0.01676	0.01315
<i>Modelleigenschaften</i>				
R² Level 2°	0.51	0.28	0.13	0.63
R² Level 1°°	0.08	0.03	0	0.15
Wald chi²	1437.50**	553.45**	145.64**	2068.17**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine, Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; ° erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Kapitel 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle A9: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

	Modell 6			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	-0.119**	0.073	0.001	-0.265**
Nachrichten allgemein Mittel	0.229**	0.268**	0.174**	0.199**
Nachrichten allgemein Abweichung	0.178**	0.184**	0.129**	0.166**
Nachrichten online Mittel				
Nachrichten online Abweichung				
Nachrichten offline Mittel				
Nachrichten offline Abweichung				
Kontrollen				
Politisches Interesse Mittel	0.231**	0.199**	0.068**	0.314**
Politisches Interesse Abweichung	0.122**	0.068**	0.015	0.197**
Politisches Wissen Mittel	-0.029**	-0.013	-0.079**	0.010
Politisches Wissen Abweichung	-0.004	-0.015	-0.052**	0.039**
Politische Bildung Mittel	0.115**	0.071**	0.025	0.174**
Politische Bildung Abweichung	0.089**	0.086**	-0.007	0.144**
Bildung	-0.030	-0.031	-0.010	-0.038*
Familie				
Pol. Engagement Eltern	0.025**	0.017*	0.019**	0.026**
Zeitungsabonnement	-0.006	-0.021*	-0.018*	0.010
Soziale Klasse	0	-0.020	0.010	0.001
Bildung Eltern	0.026**	0.014	0.014	0.034**
Geschlecht (w)	0.013*	-0.043**	0.036**	0.013*
Alter	0.008**	-0.006	0.002	0.017**
Fehlende D1	-0.029	-0.030	0.048	-0.083
Fehlende D2	0.007	0.014	0.010	0.001
Fehlende D3	0.006	0.010	0.015	-0.004
Fehlende D4	0.001	-0.003	0.024*	-0.016
Fehlende D5	0.041	0.093	0	0.042
Fehlende D6	0.004	-0.001	0.006	0.003
Random Koeffizienten				
Varianz intercept (φ)	0.00607	0.01482	0.00933	0.00686
Varianz Residual (θ)	0.00769	0.01975	0.01664	0.01286
Modelleigenschaften				
R² Level 2°	0.57	0.34	0.18	0.66
R² Level 1°°	0.12	0.04	0	0.17
Wald chi²	1820.04**	690.33**	225.58**	2304.00**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine, Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Kapitel 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle A9: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

	Modell 7			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	-0.079*	0.118*	0.029	-0.265**
Nachrichten allgemein Mittel				
Nachrichten allgemein Abweichung				
Nachrichten online Mittel	0.131**	0.213**	0.084**	0.103**
Nachrichten online Abweichung	0.054**	0.064**	0.056	0.049**
Nachrichten offline Mittel				
Nachrichten offline Abweichung				
Kontrollen				
Politisches Interesse Mittel	0.257**	0.213**	0.092**	0.339**
Politisches Interesse Abweichung	0.133**	0.078**	0.022	0.207**
Politisches Wissen Mittel	-0.030**	-0.013	-0.079**	0.010
Politisches Wissen Abweichung	-0.009	-0.020	-0.056**	0.035
Politische Bildung Mittel	0.120**	0.073**	0.030	0.178**
Politische Bildung Abweichung	0.091**	0.088**	-0.056	0.146**
Bildung	-0.026	-0.024	-0.008	-0.036*
Familie				
Pol. Engagement Eltern	0.025**	0.017*	0.019**	0.027**
Zeitungsabonnement	-0.004	-0.018*	-0.016*	0.012
Soziale Klasse	0.001	-0.020	0.011	0.002
Bildung Eltern	0.024*	0.008	0.013	0.032**
Geschlecht (w)	0.014**	-0.038**	0.037**	0.014*
Alter	0.007**	-0.009**	0.001	0.016**
Fehlende D1	-0.025	-0.029	0.051	-0.080
Fehlende D2	0.008	0.014	0.011	0.001
Fehlende D3	0.009	0.011	0.018	-0.002
Fehlende D4	0.007	0.005	0.029**	0.010
Fehlende D5	0.041	0.084	0.003	0.044
Fehlende D6	0.009	0.005	0.010	0.008
Random Koeffizienten				
Varianz intercept (φ)	0.00606	0.01388	0.00952	0.00691
Varianz Residual (θ)	0.00795	0.01996	0.01675	0.01312
Modelleigenschaften				
R² Level 2°	0.57	0.38	0.17	0.66
R² Level 1°°	0.09	0.03	0	00.15
Wald chi²	2619.98**	756.84**	186.76**	2214.38**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine, Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; ° erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Kapitel 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle A9: Erklärung politischer Netzwerkaktivitäten (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

	Modell 8			
	allgemein	online	Vereine	Diskussion
Konstante	-0.134*	0.067	-0.015	-0.280**
Nachrichten allgemein Mittel				
Nachrichten allgemein Abweichung				
Nachrichten online Mittel				
Nachrichten online Abweichung				
Nachrichten offline Mittel	0.171**	0.139**	0.142**	0.163**
Nachrichten offline Abweichung	0.164**	0.150**	0.139**	0.146**
Kontrollen				
Politisches Interesse Mittel	0.247**	0.233**	0.077**	0.324**
Politisches Interesse Abweichung	0.125**	0.073**	0.015	0.200**
Politisches Wissen Mittel	-0.030**	-0.015	-0.079**	0.010
Politisches Wissen Abweichung	-0.002	-0.013	-0.050*	0.041*
Politische Bildung Mittel	0.119**	0.078**	0.027	0.176**
Politische Bildung Abweichung	0.091**	0.088**	-0.006	0.146**
Bildung	-0.034*	-0.036	-0.013	-0.041*
Familie				
Pol. Engagement Eltern	0.026**	0.019*	0.019**	0.027**
Zeitungsabonnement	-0.006	-0.019*	-0.018*	0.009
Soziale Klasse	0.001	-0.019	0.009	0.001
Bildung Eltern	0.031**	0.020	0.017	0.038**
Geschlecht (w)	0.009**	-0.048**	0.033**	0.009*
Alter	0.009**	-0.005**	0.003	0.018**
Fehlende D1	-0.029	-0.028	0.047	-0.084
Fehlende D2	0.008	0.015	0.010	0.001
Fehlende D3	0.009	0.015	0.016	-0.003
Fehlende D4	0.001	0	0.023**	0.016
Fehlende D5	0.050	0.107	0.006	0.048
Fehlende D6	0.004	0.002	0.006	0.003
Random Koeffizienten				
Varianz intercept (φ)	0.00646	0.01574	0.00948	0.00707
Varianz Residual (θ)	0.00771	0.01984	0.01661	0.01288
Modelleigenschaften				
R² Level 2°	0.54	0.30	0.17	0.65
R² Level 1°°	0.12	0.04	0.01	0.16
Wald chi²	1687.79**	590.42**	212.49**	2242.58**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Netzwerk allgemein, online, Vereine, Diskussion; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; ° erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Kapitel 3.2.2).

Tabelle A10: Erklärung maximaler politischer Partizipation (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

		Modell 5		
		allgemein	online	offline
Konstante		-0.094**	-0.082	-0.095
Netzwerk				
Nachrichten				
Kontrollen				
Politisches Interesse <i>Mittel</i>		0.176**	0.137**	0.189**
Politisches Interesse <i>Abweichung</i>		0.046**	0.035**	0.050**
Politisches Wissen <i>Mittel</i>		0.007	-0.013	0.021
Politisches Wissen <i>Abweichung</i>		-0.019	-0.023	-0.014
Politische Bildung <i>Mittel</i>		0.047**	0.025*	0.059**
Politische Bildung <i>Abweichung</i>		0.040**	0.026	0.048
Bildung		0.013	-0.001	0.022
Familie				
Pol. Engagement Eltern		0.017**	0.008	0.021**
Zeitungsabonnement		-0.005	-0.008	-0.004
Soziale Klasse		-0.022	-0.010	-0.030
Bildung Eltern		0.061**	0.030**	0.078**
Geschlecht (w)		0.011*	-0.016**	0.031**
Alter		0.004*	0.005**	0.003**
Fehlende Gruppe 1		-0.025	-0.025	-0.023
Fehlende Gruppe 2		0.015	0.014	0.014
Fehlende Gruppe 3		0.022**	0.018*	0.023*
Fehlende Gruppe 4		-0.002	0.005	-0.001
Fehlende Gruppe 5		-0.005	0.044	-0.042
Fehlende Gruppe 6		0.007	0.004	0.008
Random Koeffizienten				
Varianz <i>intercept</i> (φ)		0.00811	0.00646	0.01103
Varianz Residual (θ)		0.00478	0.00591	0.00677
Modelleigenschaften				
R ² Level 2°		0.29	0.22	0.29
R ² Level 1°°		0.02	0.01	0.01
Wald chi²		664.16**	384.75**	633.76**
Anzahl Fälle (Personen)		3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle A10: Erklärung maximaler politischer Partizipation (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

	Modell 6			Modell 7		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	-0.122**	-0.108**	-0.120**	-0.091**	-0.077**	-0.094**
Netzwerk						
Nachrichten allgemein <i>Mittel</i>	0.168**	0.145**	0.169**			
Nachrichten allgemein <i>Abweichung</i>	0.125**	0.147**	0.095**			
Nachrichten online <i>Mittel</i>				0.088**	0.090**	0.078**
Nachrichten online <i>Abweichung</i>				0.026*	0.047**	0.007
Nachrichteng offline <i>Mittel</i>						
Nachrichten offline <i>Abweichung</i>						
Kontrollen						
Politisches Interesse <i>Mittel</i>	0.133**	0.100**	0.144**	0.153**	0.114**	0.168**
Politisches Interesse <i>Abweichung</i>	0.034**	0.021	0.040**	0.043**	0.029*	0.049**
Politisches Wissen <i>Mittel</i>	0.007	-0.013	0.022	0.008	-0.012	0.022
Politisches Wissen <i>Abweichung</i>	-0.017	-0.020	-0.012	-0.019	-0.024*	-0.014
Politische Bildung <i>Mittel</i>	0.038**	0.017	0.050**	0.042**	0.020	0.054**
Politische Bildung <i>Abweichung</i>	0.037**	0.020	0.044**	0.038**	0.022	0.047**
Bildung	0.015	0.001	0.025	0.018	0.005	0.026
Familie						
Pol. Engagement Eltern	0.014**	0.006	0.019**	0.015**	0.006	0.020**
Zeitungsabonnement	-0.008	-0.009	-0.006	-0.006	-0.007	-0.004
Soziale Klasse	-0.025	-0.011	-0.032*	-0.024	-0.011	-0.031*
Bildung Eltern	0.057**	0.027**	0.075**	0.056**	0.025**	0.075**
Geschlecht (w)	0.015**	-0.013**	0.035**	0.016**	-0.011*	0.035**
Alter	0.004**	0.005**	0.003	0.003*	0.004*	0.003
Fehlende Gruppe 1	-0.031	-0.031	-0.029	-0.028	-0.028	-0.026
Fehlende Gruppe 2	0.013	0.012	0.013	0.014	0.013	0.013
Fehlende Gruppe 3	0.017*	0.013	0.018*	0.019*	0.015*	0.020*
Fehlende Gruppe 4	-0.003	0.001	-0.005	-0.002	0.004	-0.001
Fehlende Gruppe 5	-0.019	0.033	-0.057	-0.018	0.031	-0.054
Fehlende Gruppe 6	-0.002	0	0.003	0.006	0.003	0.008
Random Koeffizienten						
Varianz <i>intercept</i> (φ)	0.00764	0.00616	0.01051	0.00773	0.00606	0.01072
Varianz Residual (θ)	0.00462	0.00570	0.00668	0.00476	0.00586	0.00677
Modelleigenschaften						
R ² Level 2°	0.33	0.25	0.32	0.33	0.27	0.31
R ² Level 1°°	0.05	0.05	0.03	0.02	0.02	0.01
Wald chi²	858.08**	544.01**	755.84**	768.70**	502.87**	688.16**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *p>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle A10: Erklärung maximaler politischer Partizipation (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

	Modell 8		
	allgemein	online	offline
Konstante	-0.134**	-0.116**	-0.134**
Netzwerk			
Nachrichten allgemein <i>Mittel</i>			
Nachrichten allgemein <i>Abweichung</i>			
Nachrichten online <i>Mittel</i>			
Nachrichten online <i>Abweichung</i>			
Nachrichteng offline <i>Mittel</i>	0.131**	0.100**	0.141**
Nachrichten offline <i>Abweichung</i>	0.113**	0.114**	0.100**
Kontrollen			
Politisches Interesse <i>Mittel</i>	0.142**	0.111**	0.152**
Politisches Interesse <i>Abweichung</i>	0.036**	0.025*	0.040**
Politisches Wissen <i>Mittel</i>	0.007	-0.013	0.021
Politisches Wissen <i>Abweichung</i>	-0.015	-0.019*	-0.011*
Politische Bildung <i>Mittel</i>	0.041**	0.020	0.052**
Politische Bildung <i>Abweichung</i>	0.037**	0.022	0.045**
Bildung	0.013	0.001	0.022
Familie			
Pol. Engagement Eltern	0.015**	0.007	0.020**
Zeitungsabonnement	-0.008	-0.009	-0.006
Soziale Klasse	-0.025	-0.011	-0.032*
Bildung Eltern	0.061**	0.030**	0.078**
Geschlecht (w)	0.012**	-0.015**	0.033**
Alter	0.005**	0.006**	0.004*
Fehlende Gruppe 1	-0.032	-0.030	-0.030
Fehlende Gruppe 2	0.014	0.013	0.013
Fehlende Gruppe 3	0.018*	0.015*	0.019*
Fehlende Gruppe 4	-0.003	0.001	-0.006
Fehlende Gruppe 5	-0.013	0.038	-0.051
Fehlende Gruppe 6	0.002	0	0.003
Random Koeffizienten			
Varianz <i>intercept</i> (φ)	0.00783	0.00634	0.01066
Varianz Residual (θ)	0.00463	0.00576	0.00666
Modelleigenschaften			
R ² Level 2°	0.32	0.23	0.31
R ² Level 1°°	0.05	0.04	0.03
Wald chi²	804.22**	475.16**	736.47**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *p>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle A10: Erklärung maximaler politischer Partizipation (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

	Modell 9			Modell 10		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	-0.079**	-0.066*	-0.077*	-0.134**	-0.120**	-0.128**
Netzwerk allgemein Mittel	0.480**	0.407**	0.487**			
Netzwerk allg. Abweichung	0.212**	0.184**	0.211**			
Netzwerk online Mittel				0.264**	0.314**	0.199**
Netzwerk online Abweichung				0.125**	0.163**	0.081**
Netzwerk Vereine Mittel						
Netzwerk Vereine Abweichung						
Netzwerk Diskussion Mittel						
Netzwerk Diskussion Abw.						
Nachrichten allgemein Mittel	0.059**	0.053**	0.058**	0.098**	0.062**	0.116**
Nachrichten allg. Abweichung	0.087**	0.113**	0.057**	0.103**	0.117**	0.081**
Kontrollen						
Politisches Interesse Mittel	0.023*	0.007	0.033*	0.081**	0.038**	0.105**
Politisches Interesse Abweichung	0.008	-0.002	0.015	0.026*	0.009	0.035*
Politisches Wissen Mittel	0.021*	-0.001	0.036	0.011	-0.008	0.024*
Politisches Wissen Abweichung	-0.015	-0.018	-0.010	-0.015	-0.018	-0.011
Politische Bildung Mittel	-0.017	-0.030**	-0.006	0.020	-0.005	-0.036*
Politische Bildung Abweichung	0.016	0.003	0.024	0.025*	0.005	0.037*
Bildung	0.029*	0.013	0.038**	0.025*	0.012	0.032*
Familie						
Pol. Engagement Eltern	0.002	-0.005	0.005	0.010*	0	0.016**
Zeitungsabonnement	0.005	-0.006	-0.003	-0.002	-0.002	-0.002
Soziale Klasse	-0.025*	-0.011	-0.032	-0.019	-0.005	-0.028
Bildung Eltern	0.045**	0.016	0.062**	0.054**	0.022**	0.071**
Geschlecht (w)	0.009*	-0.018**	0.029**	0.027**	0.001	0.044**
Alter	0.001	0.002	0	0.006**	0.007**	0.004
Fehlende Gruppe 1	-0.020	-0.021	-0.017	-0.024	-0.021	-0.023
Fehlende Gruppe 2	0.010	0.009	0.009	0.009	0.008	0.010
Fehlende Gruppe 3	0.013*	0.010	0.014	0.014*	0.010	0.016
Fehlende Gruppe 4	-0.003	0.001	-0.005	-0.002	0.001	-0.005
Fehlende Gruppe 5	-0.039	0.016	-0.077	-0.039	0.008	-0.072
Fehlende Gruppe 6	0	-0.002	0.002	0.002	0.001	0.003
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.00512	0.00434	0.00791	0.00584	0.00366	0.00946
Varianz Residual (θ)	0.00434	0.00551	0.00640	0.00434	0.00525	0.00657
Modelleigenschaften						
R² Level 2°	0.55	0.47	0.49	0.49	0.56	0.39
R² Level 1°°	0.11	0.08	0.07	0.11	0.12	0.04
Wald chi²	1929.71**	1221.58**	1464.29**	1606.57**	1682.24**	1009.47**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

Fortsetzung Tabelle A10: Erklärung maximaler politischer Partizipation (inter- und intrapersonelle Koeffizienten)

	Modell 11			Modell 12		
	allgemein	online	offline	allgemein	online	offline
Konstante	-0.126**	-0.108**	-0.125**	-0.091**	-0.078**	-0.088**
Netzwerk allgemein Mittel						
Netzwerk allg. Abweichung						
Netzwerk online Mittel						
Netzwerk online Abweichung						
Netzwerk Verein Mittel	0.273**	0.168**	0.327**			
Netzwerk Verein Abweichung	0.125**	0.080**	0.146**			
Netzwerk Diskussion Mittel				0.185**	0.161**	0.185**
Netzwerk Diskussion Abweichung				0.047**	0.035*	0.051**
Nachrichten allgemein Mittel	0.122**	0.116**	0.113**	0.132**	0.113**	0.132**
Nachrichten allg. Abweichung	0.109**	0.136**	0.077**	0.117**	0.140**	0.086**
Kontrollen						
Politisches Interesse Mittel	0.115**	0.089**	0.123**	0.075**	0.049**	0.087*
Politisches Interesse Abweichung	0.032**	0.019	0.038**	0.025*	0.014	0.030*
Politisches Wissen Mittel	0.029**	0.001	0.048**	0.005	-0.014	0.020
Politisches Wissen Abweichung	-0.010	-0.016	-0.004	-0.018	-0.020	-0.013
Politische Bildung Mittel	-0.031**	0.013	-0.042**	0.006	-0.011	0.018
Politische Bildung Abweichung	0.036**	0.020	0.045**	0.029	0.015	0.037*
Bildung	0.019*	0.003	0.029*	0.020	0.006	0.030
Familie						
Pol. Engagement Eltern	0.009	0.002	0.013*	0.009	0.001	0.014*
Zeitungsabonnement	-0.003	-0.006	0	-0.009	-0.010	-0.008
Soziale Klasse	-0.028*	-0.013	-0.036*	-0.025	-0.012	-0.033*
Bildung Eltern	0.054**	0.024**	0.071**	0.051**	0.021*	0.068**
Geschlecht (w)	0.006*	-0.019**	0.024**	0.013**	-0.015	0.033**
Alter	0.004	0.005	0.003	0.002	0.003*	0.001
Fehlende Gruppe 1	-0.039	-0.035	-0.037	-0.021	-0.022	-0.018
Fehlende Gruppe 2	0.010	0.010	0.009	0.013	0.013	0.013
Fehlende Gruppe 3	0.013*	0.010	0.013	0.017*	0.013	0.018
Fehlende Gruppe 4	-0.003	-0.003	-0.013	0.001	0.004	-0.002
Fehlende Gruppe 5	-0.017	0.034	-0.054	-0.027	0.025	-0.065
Fehlende Gruppe 6	0	-0.002	0.002	0.002	-0.001	0.003
Random Koeffizienten						
Varianz intercept (φ)	0.00610	0.00557	0.00829	0.00711	0.00575	0.00998
Varianz Residual (θ)	0.00443	0.00563	0.00643	0.00460	0.00570	0.00666
Modelleigenschaften						
R² Level 2°	0.47	0.33	0.46	0.38	0.30	0.36
R² Level 1°°	0.09	0.06	0.06	0.06	0.05	0.03
Wald chi²	1452.91**	738.34**	1346.34**	1019.01**	657.17**	867.42**
Anzahl Fälle (Personen)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)	3451 (2119)

Bemerkungen: Abhängige Variablen: Partizipation allgemein, online und offline; *maximum likelihood* Schätzungen; **p>99, *p>95; °erklärte interpersonelle Varianz (*between variance*), °° erklärte intrapersonelle Varianz (*within variance*) (vgl. Abschnitt 3.2.2).

6. Literatur

- Adorno, Theodor W.; Frenkel-Brunswik, Else; Levinson, Daniel J.; Sanford, R. Nevitt (1969): The authoritarian personality. New York: Norton Library.
- Aldrich, John; Montgomery, Jacob; Wood, Wendy (2011): Turnout as a Habit. In: *Political Behavior* 33 (4), S. 535–563.
- Allenspach, Dominik (2010): Der Effekt der politischen Systemunterstützung auf die politische Partizipation in westlichen Demokratien. Dissertation, Universität Zürich.
- Allerbeck, Klaus R.; Jennings, Kent; Rosenmayr Leopold (1979): Generations and Families. In: Samuel H. Barnes, Max Kaase und et al. (Hg.): *Political Action: Mass Participation in Five Western Democracies*. Beverly Hills: SAGE Publications, S. 487–522.
- Almond, G. A.; Verba, S. (1989 [1963]): The civic culture. Political attitudes and democracy in five nations. Newbury Park: Sage.
- Alwin, Duane F. (1994): Aging, Personality and Social Change: The Stability of Individual Differences over the Adult Life-Span. In: David L. Featherman, Richard M. Lerner und Marion Perlmutter (Hg.): *Life-Span Development and Behavior*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum, S. 135–185.
- Amna, Erik (Hg.) (2010): *New Forms of Citizen Participation. Normative Implications*. Baden-Baden: Nomos.
- Amna, Erik; Ekström, Mats; Kerr, Margret; Stattin, Hakkan (2009): Political socialisation and human agency. The development of civic engagement from adolescence to adulthood. Online verfügbar unter <http://www.oru.se/PageFiles/4420/st091EA.pdf>, zuletzt geprüft im Februar 2012.
- Amna, Erik; Zetterberg, Pär (2010): A Political Science Perspective on Socialisation Research: Young Nordic Citizens in a Comparative Light. In: Lonnie R. Sherrod, Judith Torney-Purta und Constance A. Flanagan (Hg.): *Handbook of Research on Civic Engagement in Youth*. Hoboken: John Wiley & Sons, Ltd, S. 43–65.
- Andolina, Molly W.; Jenkins, Krista; Zukin, Cliff; Keeter, Scott (2003): Habits from Home, Lessons from School: Influences on Youth Civic Engagement. In: *PS: Political Science & Politics* 36 (02), S. 275–280.
- Baacke, Dieter; Sander, Uwe; Vollbrecht, Ralf (1990): *Lebenswelten sind Medienwelten*. Opladen: Leske und Budrich.
- Bang, Henrik (2000): The everyday maker: building political rather than social capital. In: Paul Dekker und Eric Uslaner (Hg.): *Social Capital and Participation in Every Day Life*. London: Routledge, S. 148–161.
- Bang, Henrik P. (2009): Yes We Can: Identity politics and project politics for a late modern world. University of Copenhagen. Online verfügbar unter <http://www.uvm.edu/~dguber/POLS293/articles/bang.pdf>, zuletzt geprüft am 30.06.2011.
- Bang, Henrik; Esmark, Anders (Hg.) (2007): *New Publics with/out Democracy*. Frederiksberg: Samfundslitteratur Press.
- Baraldi, Amanda N.; Enders, Craig K. (2010): An introduction to modern missing data analyses. In: *Journal of School Psychology* 48, S. 5–37.
- Barnes, Samuel H.; Kaase, Max; et al. (Hg.) (1979): *Political Action: Mass Participation in Five Western Democracies*. Beverly Hills: SAGE Publications.
- Baumgartner, Jody C.; Morris, Jonathan S. (2009): MyFaceTube politics: Social networking web sites and political engagement of young adults. In: *Social Science Computer Review* 25 (3), S. 319–338.
- Becker, Rolf; Mays, Anja (2003): Soziale Herkunft, politische Sozialisation und Wählen im Lebensverlauf. In: *Politische Vierteljahresschrift* (44), S. 19–40.
- Beck, Ulrich (1983): Jenseits von Klasse und Stand. Soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. In: Reinhard Kreckel (Hg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen (Soziale Welt, Sonderband 2), S. 35–74.

- Beer, Raphael; Bittlingmayer, Uwe H. (2008): Die normative Verwobenheit der Sozialisationsforschung. In: Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann und Sabine Walper (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 7. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz, S. 56–69.
- Bengtsson, Asa; Christensen, Serup (2012): The political competence of Internet participants: evidence from Finland. In: Brian B. Loader und Dan Mercea (Hg.): Social Media and Democracy. Innovations in Participatory Politics. London; New York: Routledge, S. 131–149.
- Bennett, Lance (Hg.) (2008): Civic Life Online. Learning How Digital Media Can Engage Youth. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Bennett, Lance W.; Freelon, Deen G.; Hussain, Muzammil M.; Wells, Chris (2012): Digital Media and Youth Engagement. In: Holli A. Semetko und Margareth Scamell (Hg.): The SAGE Handbook of Political Communication. Los Angeles: Sage, S. 127–140.
- Bennett, Lance W.; Freelon, Deen; Wells, Chris (2010): Changing Citizen Identity in the Rise of a Participatory Media Culture. In: Lonnie R. Sherrod, Judith Torney-Purta und Constance A. Flanagan (Hg.): Handbook of Research on Civic Engagement in Youth. Hoboken: John Wiley & Sons, Ltd, S. 393–423.
- Bennett, W. Lance; Iyengar, Shanto (2008): A New Era of Minimal Effects? The Changing Foundations of Political Communication. In: Journal of Communication 58 (4), S. 707–731.
- Bimber, Bruce; Flanagan, Andrew J.; Stohl, Cynthia (2005): Reconceptualizing Collective Action in the Contemporary Media Environment. In: Communication Theory 15 (4), S. 365–388.
- Bode, Leticia (2008): Don't Judge a Facebook by its Cover: Social Networking Sites, Social Capital, and Political Participation. Online verfügbar unter <http://users.polisci.wisc.edu/behavior/Papers/Bode2008-facebook.pdf>, zuletzt aktualisiert im Juli 2012.
- Bonfadelli, Heinz (1981): Die Sozialisationsperspektive in der Massenkommunikationsforschung. Neue Ansätze, Methoden und Resultate in der Stellung der Massenmedien im Leben der Kinder und Jugendlichen. Berlin: Spiess.
- Bonfadelli, Heinz (1998): Politische Kommunikation als Sozialisation. In: Otfried Jarren, Ulrich Sarcinelli und Ulrich Saxer (Hg.): Politische Kommunikation in der Demokratischen Gesellschaft – Ein Handbuch mit Lexikonteil. Opladen Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 342–351.
- Bonfadelli, Heinz (2004): Medienwirkungsforschung I. Grundlagen. 3. Aufl. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Bonfadelli, Heinz (2010): Mediennutzung stabil auf hohem Niveau, drei Viertel nutzen das Internet regelmässig und immerhin ein gutes Drittel „ab und zu“ zur politischen Information. UNIVOX-Bericht „Kommunikation & Medien“ 2009. Universität Zürich.
- Bonfadelli, Heinz; Bucher, Priska; Hermann, Thomas; Ideli, Mustafa; Moser, Heinz (2008): Jugend, Medien und Migration. Empirische Ergebnisse und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Boulianne, Shelley (2009): Does Internet Use Affect Engagement? A Meta-Analysis of Research. In: Political Communication 26 (2), S. 193–211.
- Boulianne, Shelley (2011): Stimulating or Reinforcing Political Interest: Using Panel Data to Examine Reciprocal Effects Between News Media and Political Interest. In: Political communication 28 (2), S. 147–162.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen (Soziale Welt, Sonderband 2), S. 183–198.
- Bovens, Mark; Wille, Anchrit (2010): The education gap in participation and its political consequences. In: Acta Politica 45 (4), S. 393–422.
- Brackertz, Nicola (2007): Who is hard to reach and why? ISR Working Paper. Online verfügbar unter <http://www.sisr.net/publications/0701brackertz.pdf>, zuletzt geprüft im März 2013.
- Brady, Henry E.; Verba, Sidney; Schlozman, Kay Lehman (1995): Beyond Ses: A Resource Model of Political Participation. In: The American Political Science Review 89 (2), S. 271–294.

- Brosius, Hans-Bernd (2003): Medienwirkung. In: Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius und Otfried Jarren (Hg.): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 128–148.
- Buckingham, David (1999): Young People, Politics and News Media: Beyond Political Socialisation. In: Oxford Review of Education 25 (1/2), S. 171–184.
- Buckingham, David (Hg.) (2008): Youth, Identity, and Digital Media. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Bucy, Erik P.; D'Angelo, Paul (2004): Democratic Realism, Neoconservatism, and the Normative Underpinnings of Political Communication Research. In: Mass Communication and Society 7 (1), S. 3–28.
- Bühlmann, Marc (2006): Politische Partizipation im kommunalen Kontext. Der Einfluss lokaler Kontexteigenschaften auf individuelles politisches Partizipationsverhalten. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Bühlmann, Marc; Kriesi, Hanspeter (2007): Political Participation. Quantity versus Quality. Universität Zürich.
- Bühlmann, Marc; Kunz, Ruth (2011): Confidence in the Judiciary: Comparing the Independence and Legitimacy of Judicial Systems. In: West European Politics 34 (2), S. 317–345.
- Buhr, Petra (1998): Übergangsphase oder Teufelskreis? Dauer und Folgen von Armut bei Kindern. In: Andreas Klocke und Klaus Hurrelmann (Hg.): Kinder und Jugendliche in Armut: Umfang, Auswirkungen, Konsequenzen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Cardoso, Gustavo (2008): From mass to networked communication: Communication models and the information society. In: International Journal of Communication 2, S. 587–630.
- Cassel, Carol A. (1999): Voluntary associations, churches and social participation theories of turnout. In: Social Science Quarterly 80 (3), S. 504–517.
- Chaffee, Steven H.; Kanihan, Stacey Frank (1997): Learning about politics from mass media. In: Political Communication 14 (4), S. 421–430.
- Chaffee, Steven H.; Ward, Scott L.; Tipton, Leonard P. (1970): Mass Communication and Political Socialisation. In: Journalism & Mass Communication Quarterly 47 (4), S. 647–666.
- Chaffee, Steven H.; Yang, Seung-Mock (1990): Communication and Political Socialisation. In: Orit Ichilov (Hg.): Political Socialisation, Citizenship Education, and Democracy. New York London: Teachers College Press.
- Chao, Georgia T.; O'Leary-Kelly, Anne M.; Wolf, Samantha; Klein, Howard J.; Gardner, Philip D. (1994): Organizational socialization: Its content and consequences. In: Journal of Applied Psychology 79 (5), S. 730–743.
- Coleman, James S. (1990): Foundations of social theory. Cambridge: Belknap Press.
- Clark, Terry N.; Lipset, Seymour M. (1991): Are Social Classes Dying?. In: International Sociology 6 (4): 397–410.
- Coleman, Stephen; Blumler, Jay G. (2009): The Internet and Democratic Citizenship. Theory, Practice and Policy. New York: Cambridge University Press.
- Collins, Linda M. (2006): Analysis of Longitudinal Data: The Integration of Theoretical Model, Temporal Design, and Statistical Model. In: Annual Review of Psychology 57 (1), S. 505–528.
- Coradi Vellacott, M.; Wolter, S. (2002): Soziale Herkunft und Chancengleichheit. In: C. Zahner und et al. (Hg.): Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen. Nationaler Bericht der Erhebung PISA 2000. Bern: Bundesamt für Statistik, S. 90–112.
- Curran, Patrick J.; Bauer, Daniel J. (2011): The Disaggregation of Within-Person and Between-Person Effects in Longitudinal Models of Change. In: Annual Review of Psychology 62 (1), S. 583–619.
- Dahinden, Urs; Trappel, Josef (2005): Mediengattungen und Medienformate. In: Heinz Bonfadelli, Otfried Jarren und Gabriele Siegert (Hg.): Einführung in die Publizistikwissenschaft. 2., vollst. überarb. Aufl. Bern: Haupt, S. 433–476.
- Dahlberg, Lincoln; Siapera, Eugenia (Hg.) (2007): Radical Democracy and the Internet. New York: Palgrave Macmillan.

- Dahlgren, Peter (Hg.) (2007): *Young Citizens and New Media. Learning for Democratic Participation*. New York: Routledge.
- Dahlgren, Peter (2009): *Media and Political Engagement. Citizens, Communication, and Democracy*. New York: Cambridge University Press.
- Dahl, Robert A. (1961): *Who Governs*. New Haven: Yale University Press.
- Dalton, Russell J.; Klingemann, Hans-Dieter (Hg.) (2007): *The Oxford Handbook of Political Behaviour*. Oxford: Oxford University Press.
- Dalton, Russell J. (2008): *The Good Citizen. How a Younger Generation is Reshaping American Politics*. Washington DC: CQ Press.
- Damasio, Manuel José; Henriques, Sara; Costa, Conceicao (2010): Sense of Community and Social Capital: The Role of the Internet in Shaping Social Dynamics. In: *Medien Journal* (3), S. 49–62.
- Dath, Dietmar; Kirchner, Barbara (2012): *Der Implex. Sozialer Fortschritt: Geschichte und Idee*. Berlin: Suhrkamp.
- Delli Carpini, Michael X. (2004): Mediating Democratic Engagement: The Impact of Communications on Citizens' Involvement in Political and Civic Life. In: Lynda Lee Kaid (Hg.): *Handbook of Political Communication Research*. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, S. 395–434.
- Delli Carpini, Michael X.; Keeter, Scott (1996): *What Americans know about politics and why it matters*. New Haven: Yale University Press.
- Deutsches Jugendinstitut (Hg.) (2000): *Jugend – Politik – Gesellschaft. Die 16-19jährige Jugend im vereinigten Deutschland (DJI-Jugendsurvey, Bd. 2)*. Opladen: Leske und Budrich.
- de Vreese, Claes H. (2007): Digital renaissance: young consumer and citizen? In: *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science* (611), S. 207–216.
- Di Gennaro, Corinna; Dutton, William (2006): The Internet and the Public: Online and Offline Political Participation in the United Kingdom. In: *Parliamentary Affairs* 59 (2), S. 299–313.
- Dinas, Elias (2013): Why Does the Apple Fall Far from the Tree? How Early Political Socialization Prompts Parent-Child Dissimilarity. In: *British Journal of Political Science FirstView*, S. 1–26.
- Donsbach, Wolfgang (Hg.) (2008): *The International Encyclopedia of Communication*. Oxford: Blackwell Publishing.
- Dörner, Andreas (2011): Politainment. Thesen zum Zusammenhang von Politik und Unterhaltung in der deutschen Gegenwartsgesellschaft. In: Robert Grünewald, Ralf Gülden-zopf und Melanie Piepenschneider (Hg.): *Politische Kommunikation: Beiträge zur Politischen Bildung*. Münster: Lit Verlag, S. 25–33.
- Easton, David (1968): The Theoretical Relevance of Political Socialization. In: *Canadian Journal of Political Science / Revue canadienne de science politique* 1 (2), S. 125–146.
- Ecarius, Jutta; Eulenbach, Marcel; Fuchs, Thorsten; Walgenbach, Katharina (2011): *Jugend und Sozialisation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ecarius, Jutta; Fuchs, Thorsten; Wahl Kathrin (2008): Der historische Wandel von Sozialisationskontexten. In: Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann und Sabine Walper (Hg.): *Handbuch Sozialisationsforschung*. 7. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz, S. 104–116.
- Edwards, Kathy; Saha, Lawrence J.; Print, Murray (2006): *Youth Electoral Study (YES). Report 3: Youth, The Family, and Learning About Politics and Voting*. Online verfügbar unter http://www.aec.gov.au/About_AEC/publications/youth_study/youth_study_3/index.htm, zuletzt geprüft im Januar 2013.
- Emmer, Martin; Vowe, Gerhard; Wolling, Jens (2009): *(Re-)Conceptualizing Citizenship - How the Internet Changes Political Communication and Participation*. Ilmenau University of Technology, Germany. Online verfügbar unter [http://ics.leeds.ac.uk/subp.cfm?pbcrumb=Papers\(C.3.17.1\)](http://ics.leeds.ac.uk/subp.cfm?pbcrumb=Papers(C.3.17.1)), zuletzt geprüft im Oktober 2010.
- Erikson, Erik (1968): *Identity: Youth and Crisis*. New York: Norton.

- Esser, Frank (2013): Mediatization as a Challenge: Media Logic versus Political Logic. In: Hanspeter Kriesi, Sandra Lavenex, Frank Esser, Jörg Matthes, Marc Bühlmann und Daniel Bochsler (Hg.): Democracy in the Age of Globalization and Mediatization. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 155–176.
- Esser, Frank; Hanitzsch, Thomas (Hg.) (2012): The Handbook of Comparative Communication Research. New York: Routledge.
- Esser, Frank; Humprecht, Edda; Büchel, Flurin (2012): Political Communication in Switzerland. In: Political Communication Report 22 (2). Online verfügbar unter http://www.politicalcommunication.org/newsletter_22_2_switzerland.html, zuletzt geprüft im Februar 2013.
- Esser, Frank; Matthes, Jörg (2013): Mediatization Effects on Political News, Political Actors, Political decisions, and Political Audiences. In: Hanspeter Kriesi, Sandra Lavenex, Frank Esser, Jörg Matthes, Marc Bühlmann und Daniel Bochsler (Hg.): Democracy in the Age of Globalization and Mediatization. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 177–201.
- Esse, Frank; de Vreese, Claes H.: Comparing Young Voters' Political Engagement in the United States and Europe. In: American Behavioral Scientist 50 (9), S. 1195–1213.
- Europäische Kommission (2003): Eurobarometer 59: Die Öffentliche Meinung der Europäischen Union. Online verfügbar unter http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb59/eb59_rapport_final_de.pdf, zuletzt geprüft im Oktober 2012.
- Evans, Karen (1995): Competence and Citizenship: Towards a Complementary Model for Times of Critical Social Change. In: British Journal of Education and Work, S. 14–27.
- Eveland, William P.; Shah, Dhavan V.; Kwak, Nojin (2003): Assessing Causality in the Cognitive Mediation Model. In: Communication Research.
- Eveland, William; Scheufele, Dietram A. (2000): Connecting news media use with gaps in knowledge and participation. In: Political Communication 17, S. 215–237.
- Field, Andy (2009): Discovering Statistics using SPSS. 3. Aufl. Los Angeles: Sage.
- Fishkin, James S.; Luskin, Robert S.; Jowell, Roger (2001): Deliberative Polling and Public Consultation. In: Parliamentary Affairs (53), S. 657–666.
- Flammer, August; Alsaker, Françoise D. (2002): Entwicklungspsychologie in der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter. Bern: Verlag Hans Huber.
- Franzen, Axel (2003): Social Capital and the Internet: Evidence from Swiss Panel Data. In: Kyklos 56 (3), S. 341–360.
- Franzen, Axel; Freitag, Markus (2007): Aktuelle Themen und Diskussionen der Sozialkapitalforschung. In: Axel Franzen und Markus Freitag (Hg.): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–22.
- Franzen, Axel; Pointner, Sonja (2007): Sozialkapital: Konzeptualisierung und Messung. In: Axel Franzen und Markus Freitag (Hg.): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 66–90.
- Frisco, Michelle L.; Muller, Chandra; Dodson, Kyle (2004): Participation in Voluntary Youth-Serving Associations and Early Adult Voting Behavior. In: Social Science Quarterly 85 (3), S. 660–676.
- Fuchs, Christian (2008): Internet and Society. Social Theory in the Information Age. New York, London: Routledge.
- Geniets, Anne (2010): Lost in translation: Why civic online efforts in Britain have failed to engage young women from low socioeconomic backgrounds. In: European Journal of Communication 25 (4), S. 398–412.
- Gibson, Rachel K.; Lusoli, Wainer; Ward, Stephen (2005): Online Participation in the UK: Testing a 'Contextualised' Model of Internet Effects. In: The British Journal of Politics & International Relations 7 (4), S. 561–583.

- Gibson, Rachel K.; McAllister, Ian (2012): Online Social Ties and Political Engagement. In: *Journal of Information Technology & Politics* 10 (1), S. 21–34.
- Gil Zuniga, Homero de; Puig-I-Abril, Eulalia; Rojas, Hernando (2009): Weblogs, traditional sources online and political participation: an assesment of how the internet is changing the political environment. In: *new media & society* 11 (4), S. 553–574.
- Gil Zuniga, Homero de; Valenzuela, Sebastián (2011): The Mediating Path to a Stronger Citizenship: Online and Offline Networks, Weak Ties, and Civic Engagement. In: *Communication Research* 38 (3), S. 397–421.
- Gilbert, R. (1992): Citizenship, education and postmodernity. In: *British Journal of Sociology and Education* 13, S. 51–68.
- Gimpel, James G.; Lay, J. Celeste; Schuknecht, Jason E. (2003): *Cultivating Democracy. Civic Environments and Political Socialization in America*. Washington D.C.: Brookings Institution Press.
- Goldthorpe, John H. (2001): Class and Politics in Advanced Industrial Societies. In: Nichols Terry Clark und Martin Lipset Seymour (Hg.): *The Breakdown of Class Politics. A Debate on Post-Industrial Stratification*. Baltimore: The John Hopkins University Press.
- Graham, John W. (2008): Missing Data Analysis: Making It Work in the Real World 60, S. 549–576.
- Greenstein, Fred I. (1968): Political Socialisation. *International Encyclopedia of the Social Sciences*. New York: Macmillan.
- Hargiatti; Eszter; Hinnant, Amanda (2008): Digital Inequality: Differences in young adults' use of the Internet. In: *Communication Research* 35, S. 602–621.
- Hart, Daniel; Lakin Gullan, Rebecca (2010): The Sources of Adolescent Activism: Historical and Contemporary Findings. In: Lonnie R. Sherrod, Judith Torney-Purta und Constance A. Flanagan (Hg.): *Handbook of Research on Civic Engagement in Youth*. Hoboken: John Wiley & Sons, Ltd, S. 67–90.
- Hasebrink, Uwe (2002): Status Quo und Perspektiven internationaler akademischer Nutzungsforschung. Hans-Bredow-Institut Hamburg. Online verfügbar unter http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-9EDD9887-289FFF97/bst/HBI_Schlussbericht_020506.pdf, zuletzt geprüft im März 2013.
- Hasebrink, Uwe; Domeyer, Hanna (2010): Zum Wandel von Informationsrepertoires in konvergierenden Medienumgebungen. In: Maren Hartmann und Andreas Hepp (Hg.): *Die Mediatisierung der Alltagswelt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 49–64.
- Hasebrink, Uwe; Domeyer, Hanna (2012): Media repertoires as patterns of behaviour and as meaningful practices: A multimethod approach to media use in converging media environments. In: *Participations – Journal of Audience and Reception Studies* 9 (2), S. 757–779.
- Hasebrink, Uwe; Paus-Hasebrink, Ingrid (2007): Young people's identity construction and media use: Democratic participation in Germany and Austria. In: Peter Dahlgren (Hg.): *Young Citizens and New Media. Learning for Democratic Participation*. New York: Routledge, S. 81–102.
- Hasebrink, Uwe; Popp, Jutta (2006): Media repertiores as a result of selective media use. A conceptual approach to the analysis of patterns of exposure. In: *Communications* 13 (1), S. 369–387.
- Haug, Sonja (1997): *Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand*. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Mannheim.
- Hedeker, Donald; Gibbons, Robert D. (1997): Application of random-effects pattern-mixture models for missing data in longitudinal studies. In: *Psychological Methods* 2 (1), S. 64–78.
- Hepp, Andreas; Hartmann, Maren (2010): Mediatisierung als Metaprozess: Der analytische Zugang von Friedrich Krotz zur Mediatisierung der Alltagswelt. In: Maren Hartmann und Andreas Hepp (Hg.): *Die Mediatisierung der Alltagswelt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9–20.
- Hepp, Andreas; Krotz, Friedrich; Moores, Shaun; Winter, Carsten (Hg.) (2008): *Network, Connectivity and Flow. Conceptualising Contemporary Communications*. New York u.a.: Hampton Press.

- Hess, Diana (2009): Principles that promote discussion of controversial political issues in the curriculum. In: James Youniss und Peter Levine (Hg.): *Engaging Young People in Civic Life*. Nashville: Vanderbilt University Press, S. 59–77.
- Hjarvard, Stig (2008): The Mediatization of Society – A Theory of the Media as Agents of Social and Cultural Change. In: *Nordicom Review* 29 (2), S. 105–134.
- Hoffman, Lesa; Stawski, Robert S. (2009): Persons as Contexts: Evaluating Between-Person and Within-Person Effects in Longitudinal Analysis. University of Nebraska-Lincoln. Online verfügbar unter <http://digitalcommons.unl.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1414&context=psychfacpub>, zuletzt geprüft im April 2011.
- Hoffmann, Dagmar (2007): Plädoyer für eine integrative Mediensozialisationstheorie. In: Dagmar Hoffmann und Lothar Mikos (Hg.): *Mediensozialisationstheorien - Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion*. Wiesbaden, S. 11–26.
- Hoffmann, Dagmar; Mikos, Lothar (Hg.) (2007): *Mediensozialisationstheorien - Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Hollander, Barry A. (2007): Media Use and Political Involvement. In: Raymond W. Preiss, Barbara Mae Gayle, Nancy Burell, Mike Allen und Jennings Bryant (Hg.): *Mass Media Effects Research. Advances Through Meta Analysis*. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum, S. 377–390.
- Hooghe, Marc; Stolle, D. (2003a): Age Matters: Life cycle and cohort differences in the socialisation effect of voluntary participation. In: *European Political Science* 2 (3), S. 49–56.
- Hooghe, Marc; Stolle, Dietlind (Hg.) (2003b): *Generating social capital: The role of voluntary associations, institutions and government policy*. New York: Palgrave Macmillan.
- Hooghe, Marc; Stolle, Dietlind (2004): Good Girls Go to the Polling Booth, Bad Boys Go Everywhere: Gender Differences in Anticipated Political Participation among American Fourteen-Year-Olds. In: *Woman and Politics* 26 (3-4), S. 1–23.
- Hooghe, Marc; Vissers, Sara; Stolle, Dietlind; Mahéo, Valérie-Anne (2010): The Potential of Internet Mobilization: An Experimental Study on the Effect of Internet and Face-to-Face Mobilization Efforts. In: *Political communication* 27 (4), S. 406–431.
- Hopf, Christel; Hopf, Wulf (1997): *Familie, Persönlichkeit, Politik. Eine Einführung in die politische Sozialisation*. Weinheim und München: Juventa.
- Horowitz, Edward M. (2005): The family and the media in the political socialisation of Polish youth. In: Joerg Forbrig (Hg.): *Revisiting youth political participation. Challenges for research and democratic practice in Europe*: Council of Europe Publishing, S. 83–92.
- Ho, Shirley S.; McLeod, Douglas M. (2008): Social-psychological influences on opinion expression in face-to-face and computer mediated communication. In: *Communication Research* 35 (2).
- Huckfeldt, Robert R.; Beck, Paul Allen; Dalton, Russell J.; Levine, Jeffrey (1995): Political Environments, Cohesive Social Groups, and the Communication of Public Opinion. In: *American Journal of Political Science* 39 (4), S. 1025–1054.
- Huckfeldt, Robert; Sprague, John (1995): *Citizens, politics, and social communication: Information and influence in an election campaign*. New York: Cambridge University Press.
- Hug, Simon; Kriesi, Hanspeter (2010): *Value change in Switzerland*. Lenham: Lexington Press.
- Humphries, Melissa; Muller, Chandra; Schiller, Kathryn S. (2013): The Political Socialization of Adolescent Children of Immigrants. In: *Social Science Quarterly*. Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1111/ssqu.12025>, zuletzt geprüft im April 2013.
- Hurrelmann, Klaus (1983): Das Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts in der Sozialisationsforschung. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, S. 91–103.
- Hurrelmann, Klaus (2004): *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. 7. Aufl. Weinheim und München: Juventa.

- Hurrelmann, Klaus; Grundmann, Matthias; Walper, Sabine (Hg.) (2008): Handbuch Sozialisationsforschung. 7. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz.
- Hutchens Hively, Myiah; Eveland, William (2009): Contextual antecedents and political consequences of adolescent political discussion, discussion elaboration, and network diversity. In: *Political Communication* 26 (1), S. 30–47.
- Hyman, Herbert H. (1969 [1959]): *Political Socialisation. A study of the psychology of political behaviour*. London: Collier-Mcmillan.
- Inglehart, Ronald (1977): *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press.
- Inglehart, Ronald (1997): *Modernization and postmodernization. Cultural, economic and political change in 43 societies*. Princeton: Princeton University Press.
- Inglehart, Ronald; Basanez, Miguel; Diez-Medrano, Jamie; Halman, Loek; Luijkx, Ruud (2004): *Human Beliefs and Values. A Cross-cultural Sourcebook based on the 1999-2002 Value Surveys*. Mexico: Siglo XXI Editores.
- Inglehart, Ronald; Catterberg, Gabriela (2002): Trends in Political Action: The Developmental Trend and the Post-Honeymoon Decline. In: *International Journal of Comparative Sociology* 43 (3-5), S. 300–316.
- Intomart GfK (2011): Cohortstudie Onderzoeksverantwoording November 2010. En onderzoek on opdracht van de Universiteit van Amsterdam en the University of Zurich.
- Intomart GfK (2012a): Cohortstudy fieldwork report second wave Switzerland (2011). Survey in comission of the University of Amsterdam and the University of Zurich.
- Intomart GfK (2012b): Cohortstudy fieldwork report third wave Switzerland (2012). Survey in comission of the University of Amsterdam and the University of Zurich.
- Jallov, Brigitte (2012): *Empowerment Radio. Voices Building A Community*. Gudhjem: Empowerhouse.
- Jennings, M. Kent; Allerbeck, Klaus R. Rosenmayr Leopold: *Generations and Families – General Orientations*, S. 449–486.
- Jennings, M. Kent; Niemi, R. G. (1981): *Generations and Politics: A Panel Study of Young Adults and Their Parents*. Princeton: Princeton University Press.
- Jennings, M. Kent; Niemi, Richard G. (1974): *The Political Character of Adolescence. The Influence of Families and Schools*. New Jersey: Princeton University Press.
- Jennings, M. Kent; Zeitner, Vicki (2003): Internet Use and Civic Engagement. In: *Public Opinion Quarterly* 67 (3), S. 311–334.
- Jowell, Roger; Roberts, Caroline; Fitzgerald, Rory; Gillian, Eva (2007) (Hg.): *Measuring Attitudes Cross-Nationally: Lessons From The European Social Survey*. London: Sage.
- Kaase, Max (1995): Politische Beteiligung/Politische Partizipation. In: Uwe Andersen und Wichard Woyke (Hg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Leske und Budrich, S. 462–466.
- Kaase, Max (1997): Vergleichende politische Partizipationsforschung. In: Dirk Berg-Schlosser und Ferdinand Müller-Rommel (Hg.): *Vergleichende Politikwissenschaft*. Opladen: Leske und Budrich, S. 473–478.
- Kaase, Max (2007): Perspectives on Political Participation. Chapter 42. In: Dalton. Russell J. und Hans-Dieter Klingemann (Hg.): *The Oxford Handbook of Political Behaviour*. Oxford: Oxford University Press, S. 783–796.
- Kaase, Max; Marsh, Alan (1979a): Distribution of Political Action. In: Samuel H. Barnes, Max Kaase und et al. (Hg.): *Political Action: Mass Participation in Five Western Democracies*. Beverly Hills: SAGE Publications, S. 167–201.

- Kaase, Max; Marsh, Alan (1979b): Political Action Repertory - Changes over Time and a new Typology. In: Samuel H. Barnes, Max Kaase und et al. (Hg.): Political Action: Mass Participation in Five Western Democracies. Beverly Hills: SAGE Publications, S. 137–166.
- Kaase, Max; Marsh, Alan (1979c): Political Action: A Theoretical Perspective. In: Samuel H. Barnes, Max Kaase und et al. (Hg.): Political Action: Mass Participation in Five Western Democracies. Beverly Hills: SAGE Publications, S. 27–56.
- Karnowski, Veronika; von Pape, Thilo; Wirth, Werner (2006): Zur Diffusion neuer Medien. In: Medien & Kommunikationswissenschaften 54 (1), S. 56–74.
- Kikuchi, Mami; Coleman, Cynthia-Lou (2012): Explicating and Measuring Social Relationships in Social Capital Research. In: Communication Theory 22 (2), S. 187–203.
- Kim, Joohan; Kim, Eun Jo (2008): Theorizing dialogic deliberation: Everyday political talk as communicative action and dialogue. In: Communication Theory 18.
- Kim, Yong-Chan; Ball-Rokeach, Sandra J. (2006): Community Storytelling Network, Neighbourhood Context, and Civic Engagement: A Multilevel Approach. In: Human Communication Research (32), S. 411–439.
- King, Gary; Roberts, Margaret (2012): How Robust Standard Errors Expose Methodological Problems They Do Not Fix.
- King, Vera (2006): Ungleiche Karrieren. Bildungsaufstieg und Adoleszenzverläufe bei jungen Männern und Frauen aus Migrantenfamilien. In: Vera King und Hans-Christoph Koller (Hg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 27–46.
- Kittilson, Miki; Dalton, Russell (2011): Virtual Civil Society: The New Frontier of Social Capital? In: Political Behavior 33 (4), S. 625–644.
- Klatetzki, Thomas (2008): Sozialisation in Gruppen und Organisationen. In: Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann und Sabine Walper (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 7. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz, S. 351–371.
- Klofstad, Casey A. (2007): Talk Leads to Recruitment: How Discussions about Politics and Current Events Increase Civic Participation. In: Political Research Quarterly 60 (2), S. 180–191.
- Koller, Daniela (2010): Politische Partizipation von jungen Erwachsenen in der Schweiz. Einfluss individueller und institutioneller Faktoren auf das politische Engagement und die Partizipationsform. Lizentiatsarbeit.
- Krämer, Benjamin (2013): Mediensozialisation. Wiesbaden: Springer.
- Kriesi, Hanspeter (2007): Sozialkapital. Eine Einführung. In: Axel Franzen und Markus Freitag (Hg.): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23–46.
- Kriesi, Hanspeter; Lavenex, Sandra; Esser, Frank; Matthes, Jörg; Bühlmann, Marc; Bochsler, Daniel (Hg.) (2013): Democracy in the Age of Globalization and Mediatization. Basingstoke: Palgrave Macmillan
- Krotz, Friedrich (2001): Die Mediatisierung des kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag, sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung - Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krotz, Friedrich (2008): Media Connectivity. Concepts, Conditions and Consequences. In: Andreas Hepp, Friedrich Krotz, Shaun Moores und Carsten Winter (Hg.): Network, Connectivity and Flow. Conceptualising Contemporary Communications. New York: Hampton Press, S. 13–31.
- Krueger, Brian S. (2002): Assessing the Potential of Internet Political Participation in the United States: A Resource Approach. In: American Politics Research 30, S. 476–497.
- Krueger, Brian S. (2006): A Comparison of Conventional and Internet Political Mobilization. In: American Politics Research 34 (6), S. 759–776.
- Krüger, Heinz-Hermann; Reinhardt, Sibylle; Kötters-König, Catrin; Schmidt, Ralf; Pfaff, Nicolle (2002): Jugend und Demokratie – Politische Bildung auf dem Prüfstand. Opladen: Leske und Budrich.

- Kübler, Hans-Dieter (2010): Medienwirkung versus Mediensozialisation. In: Ralf Vollbrecht und Claudia Wegener (Hg.): Handbuch Mediensozialisation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17–31.
- Kuhn, Hans Peter (2001): Mediennutzung und politische Identitätsbildung in der Adoleszenz. In: Karin Richter und Thomas Trautmann (Hg.): Kindsein in der Mediengesellschaft - Interdisziplinäre Annäherungen. Weinheim Basel: Beltz, S. 163–183.
- Kunz, Ruth (2011): Digital Citizenship - Levels of political participation, resources and motivation among Swiss youth. Paper presented at the IAMCR conference in Istanbul, June 2011.
- Kunz, Ruth; Esser, Frank (2013, im Erscheinen): Jugendliche, das Internet und politische Partizipation: Grosse Hoffnungen, kleine Effekte.
- Kunz, Ruth; Möller, Judith; Esser, Frank; de Vreese, Claes (2013): Mobilising Referenda: The Effects of Direct Democracy on Youth Political Participation. NCCR-Democracy Workingpaper. Online verfügbar unter http://www.nccr-democracy.uzh.ch/publications/workingpaper/pdf/wp_56.pdf, zuletzt geprüft im März 2013.
- La Due Lake, Robert; Huckfeldt, Robert (1998): Social Capital, Social Networks, and Political Participation. In: Political Psychology 19 (3), S. 567–584.
- Lazarsfeld, Paul F.; Berelson, Bernhard; Gaudet, Hazel (1949 (1944)): The People's Choice. How the Voter makes up his Mind in a Presidential Campaign. New York.
- Linder, Wolf (2005): Schweizerische Demokratie. Institutionen, Prozesse, Perspektiven. 2. Aufl. Bern: Haupt.
- Lippl, Bodo (2007): Soziales Engagement und politische Partizipation in Europa. In: Axel Franzen und Markus Freitag (Hg.): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 420–449.
- Little, R.J.A (1995): Modelling the drop-out mechanism in repeated measures studies. In: Journal of the American Statistical Association 90, S. 1112–1121.
- Little, Todd D.; Schnabel, Kai U.; Baumert, Jürgen (Hg.) (2008): Modeling Longitudinal and Multilevel Data. Practical Issues, Applied Approaches, and Specific Examples. 2. Aufl. Hove: Psychology Press.
- Livingstone, Sonia (2003): Children's use of the Internet: Reflections on the emerging research agenda. In: new media & society 5, S. 147–166.
- Livingstone, Sonia (2007): The Challenge of Engaging Youth Online. In: European Journal of Communication 22 (2), S. 165–184.
- Livingstone, Sonia (2009): On the Mediation of Everything: ICA Presidential Address 2008. In: Journal of Communication 59 (1), S. 1–18.
- Livingstone, Sonia; Helsper, Ellen (2007): Gradations in digital inclusion: children, young people and the digital divide. In: new media & society 9 (4), S. 671–696. Online verfügbar unter <http://nms.sagepub.com/content/9/4/671.abstract>.
- Loader, Brian B.; Mercea, Dan (Hg.) (2012): Social Media and Democracy. Innovations in participatory politics. London; New York: Routledge.
- Longchamp, Claude (1983): Politische Mündigkeit bei Jugendlichen. Ein soziologischer Forschungsbericht zum Entwicklungsstand bei zwanzigjährigen, männlichen Jungbürgern. Bern: Institut für Soziologie der Universität Bern.
- Lukesch, Helmut (2008): Sozialisation durch Massenmedien. In: Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann und Sabine Walper (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 7. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz, S. 384–395.
- Lundby, Knut (Hg.) (2009): Mediatization - Concepts, Changes, Consequences. New York: Peter Lang Publishing.
- Lutz, Georg (2012): Eidgenössische Wahlen 2011. Wahlteilnahme und Wahlentscheid. Selects – Fors. Online verfügbar unter http://www2.unil.ch/selects/IMG/pdf/Selects_2011_Brochure_D.pdf, zuletzt geprüft im Januar 2013.

- Marien, Sofie; Hooghe, Marc; Quintelier, Ellen (2010): Inequalities in Non-institutionalised Forms of Political Participation: A Multi-Level Analysis of 25 Countries. In: *Political Studies* 58 (1), S. 187–213.
- Marx, Karl; Engels., Friedrich (1848): Manifest der Kommunistischen Partei. Online verfügbar unter http://de.wikisource.org/wiki/Manifest_der_Kommunistischen_Partei_%281848%29, zuletzt geprüft im Juni 2012.
- Masslo, Jens (2010): Jugendliche in der Politik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mazzoleni, Gianpietro; Schulz, Winfried (1999): "Mediatization" of politics: A challenge for democracy? In: *Political Communication* 16 (3), S. 247–261.
- Mazzoletti, Oscar; Masulin, Maurizio (2005): Jeunes, participation politique et participation sociale en Suisse. Une étude de cas. In: *Swiss Political Science Review* 11 (2), S. 55–81.
- McClurg, Scott D. (2003): Social Networks and Political Participation: The Role of Social Interaction in Explaining Political Participation. In: *Political Research Quarterly* 56 (4), S. 449–464.
- McCombs, Max; Holbert, R. Lance; Kioussis, Spiro; Wanta, Wayne (2011): The News and Public Opinion. Media Effects on Civic Life. Malden: Polity Press.
- McDevitt, Michael (2006): The Partisan Child: Developmental Provocation as a Model of Political Socialisation. In: *International Journal of Public Opinion Research* 18 (1).
- McIntosh, Hugh; Youniss, James (2010): Toward a Political Theory of Political Socialisation of Youth. In: Lonnie R. Sherrod, Judith Torney-Purta und Constance A. Flanagan (Hg.): *Handbook of Research on Civic Engagement in Youth*. Hoboken: John Wiley & Sons, Ltd, S. 23–41.
- McLaughlin, Terence (1992): Citizenship, Diversity and Education: A Philosophical Perspective. In: *Journal of moral education* 21 (3), S. 235–250.
- McLeod, Jack M.; Daily Katie; Guo Zhongshi; Eveland William P. Jr; Bayer Jan; Yang Seungchang; Wang, Hsu (1996): Community integration, local media use and democratic processes. In: *Communication Research* (23), S. 179–209.
- McLeod, Jack M. (2000): Media and civic socialization of youth. In: *J Adolescent Health* 27 (2), S. 45–51.
- McLeod, Jack M.; Lee, Nam-Jin (2012): Social Networks, Public Discussion and Civic Engagement: A Socialisation Perspective. In: Holli A. Semetko und Margareth Scamell (Hg.): *The SAGE Handbook of Political Communication*. Los Angeles: Sage, S. 197–208.
- McLeod, Jack M.; Scheufele, Dietram A.; Moy, Patricia (1999): Community, Communication, and Participation: The Role of Mass Media and Interpersonal Discussion in Local Political Participation. *Political Communication*. In: *Political communication* 16 (3), S. 315–336.
- McLeod, Jack; Shah, Dhavan (2009): Communication and political socialization: challenges and opportunities for research. In: *Political Communication* 26 (1), S. 1–10.
- Mikos, Lothar (2007): Mediensozialisation als Irrweg - Zur Integration von Medialer und sozialer Kommunikation aus der Sozialisationsperspektive. In: Dagmar Hoffmann und Lothar Mikos (Hg.): *Mediensozialisationstheorien - Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion*. Wiesbaden, S. 27–46.
- Milbrath, Lester W. (1965): *Political Participation: How and Why Do People get Involved in Politics*. Chicago: Rand McNally.
- Milbrath, Lester W.; Goel, M. Lal (1977): *Political participation: How and why do people get involved in politics?* 2. Aufl. New York: Rand McNally.
- Milner, Henry (2001): *Civic Literacy: How Informed Citizens Make Democracy Work*. Hanover, New Hampshire: University Press of New England.
- Miyazaki, Yasuo; Raudenbush, Stephen W. (2000): Tests for linkage of multiple cohorts in an accelerated longitudinal design. In: *Psychological methods* 5 (1), S. 44–63.
- Möller, Judith (2013): *Growing into Citizenship: The Differential Role of the Media in the Political Socialisation Process*. Universität Amsterdam.

- Morimoto, Shauna A.; Friedland, Lewis A. (2011): The Lifeworld of Youth in the Information Society. In: *Youth & Society* 43 (2), S. 549–567.
- Moser, Sonja (2010): Beteiligt sein. Online verfügbar unter http://sfx.metabib.ch/sfx_uzh?sid=ALEPH%3AUZH01&genre=book&isbn=978-3-531-92149-5&id=doi%3A10.1007%2F978-3-531-92149-5.
- Mossberger, Karen; Tolbert, Caroline J.; McNeal, Ramona S. (Hg.) (2008): *Digital Citizenship. The Internet, Society and Participation*. Cambridge, London: MIT Press.
- Müller, Jochen (1978): 1967/1968: Das Ende einer erfolgreichen Kooperation. In: Gudrun Küsel (Hg.): *APO und Gewerkschaften. Von der Kooperation zum Bruch*. Berlin: Olle & Wolter.
- Nathanson, Amy I. (2008): Socialisation by the Media. In: Wolfgang Donsbach (Hg.): *The International Encyclopedia of Communication*. Oxford: Blackwell Publishing, S. 4732–4736.
- Niederbacher, Arne; Zimmermann, Peter (2011): *Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Norris, Pippa (2000): *A Virtuous Circle. Political Communications in Post-Industrial Democracies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Norris, Pippa (2001): *Digital Divide. Civic Engagement, Information Poverty, and the Internet Worldwide*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Norris, Pippa (2002): *Democratic Phoenix. Reinventing Political Activism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Norris, Pippa (2006): Did the Media matter? Agenda-Setting, Persuasion, and Mobilization Effects in the British General Election Campaign. In: *British Politics* 1 (2), S. 195–221.
- Norris, Pippa (2007): New Feminist Challenges to the Study of Political Engagement. In: Dalton. Russell J. und Hans-Dieter Klingemann (Hg.): *The Oxford Handbook of Political Behaviour*. Oxford: Oxford University Press, S. 724–743.
- Norris, Pippa; Inglehart, Ronald (2009): *Cosmopolitan Communications: Cultural Diversity in a Globalized World*. New York: Cambridge University Press.
- Notten, Natascha; Kraaykamp, Gerbert (2010): Parental media socialisation and educational attainment: Resource or disadvantage? (28), S. 453–464.
- Orr, Allison (2007): Political Participation and the Web 2.0. Online verfügbar unter <http://arts.monash.edu.au/psi/news-and-events/apsa/refereed-papers/political-theory/allisonpoliticalparticipationandweb.pdf>, zuletzt geprüft im Oktober 2010.
- Oser, Fritz; Biedermann, Horst (Hg.) (2003): *Jugend ohne Politik. Ergebnisse der IEA Studie zu politischem Wissen, Demokratieverständnis und gesellschaftlichem Engagement von Jugendlichen in der Schweiz im Vergleich mit 27 andern Ländern*. Basel: Rüegger.
- Oswald, Hans (2008): Sozialisation in Netzwerken Gleichaltriger. In: Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann und Sabine Walper (Hg.): *Handbuch Sozialisationsforschung*. 7. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz, S. 321–332.
- Palentien, C.; Hurrelmann, Klaus (Hg.) (1998): *Jugend und Politik. Ein Handbuch für Forschung, Lehre und Praxis*. 2. Aufl. Neuwied: Luchterhand.
- Pallas, Aaron M. (1993): Schooling and the course of human lives: The social context of education and the transition to adulthood in industrial society. In: *Review of Educational Research* 63 (3), S. 409–447.
- Paus-Hasebrink, Ingrid (2010): Das Social Web im Kontext der Entwicklungsaufgaben junger Menschen. In: *Medien Journal* (4), S. 20–34.
- Peiser, Wolfram (2008): Political Media Use. In: Wolfgang Donsbach (Hg.): *The International Encyclopedia of Communication*. Oxford: Blackwell Publishing.

- Picker, Ruth (2008): Young women's political participation in Europe: closing the gap? In: Reingard Spannring, Günther Ogris und Wolfgang Gaiser (Hg.): Youth and political participation in Europe. Results of the comparative study EUYOUNG. Opladen: Barbara Budrich Publishers, S. 105–120.
- Polat, Rabia Karakaya (2005): The Internet and Political Participation. In: European Journal of Communication 20 (4), S. 435–459.
- Price, Vincent; Feldman, Lauren (2009): News and politics. In: Robin L. Nabi und Mary Beth Oliver (Hg.): Media processes and effects. Los Angeles: Sage, S. 113–129.
- Prior, Markus (2007): Post-Broadcast Democracy. How Media Choice Increases Inequality in Political Involvement and Polarizes Elections. Cambridge: Cambridge University Press.
- Prior, Markus (2010): You've Either Got It or You Don't? The Stability of Political Interest over the Life Cycle. In: The Journal of Politics 72 (03), S. 747–766.
- Putnam, Robert D. (1993): Making Democracy Work: Civic Traditions in Modern Italy. Princeton: Princeton University Press.
- Putnam, Robert D. (2000): Bowling alone: The collapse and revival of American community. New York: Simon & Schuster.
- Quintelier, Ellen; Hooghe, Marc; Badescu, Gabriel (2007): Parental Influence on Adolescents' Political Participation. Online verfügbar unter http://www.partirep.eu/sites/default/files/working_paper/document/1194812902.pdf, zuletzt geprüft im März 2010.
- Rabe-Hesketh, Sonja; Skrondal, Anders (2008): Multilevel and Longitudinal Modeling Using Stata. 2. Aufl. College Station, Texas: Stata Press.
- Rabe-Hesketh, Sonja; Skrondal, Anders (2012): Multilevel and Longitudinal Modeling using Stata. Volume I: Continuous Responses. 3. Aufl. College Station, Texas: Stata Press.
- Raudenbush, Stephen W. (2001): Comparing Personal Trajectories and Drawing Causal Inferences from Longitudinal Data. In: Annual Review of Psychology 52 (1), S. 501–525.
- Raudenbush, Stephen W.; Bryk, Anthony S. (2002): Hierarchical Linear Models. Thousand Oaks: Sage.
- Reinders, Heinz (2001): Politische Sozialisation Jugendlicher in der Nachwendezeit. Opladen: Leske und Budrich.
- Reinders, Heinz (2003): Politische Sozialisation in der Adoleszenz – Eine Re-Interpretation quantitativer Längsschnittuntersuchungen in Deutschland. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 35 (2), S. 98–110.
- Rieker, Peter (2007): Fremdenfeindlichkeit und Sozialisation in Kindheit und Jugend. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 37, S. 31–38.
- Rijke, Johann de; Gaiser, Wolfgang; Waechter, Franziska (2008): Political orientation and participation – a longitudinal perspective. In: Reingard Spannring, Günther Ogris und Wolfgang Gaiser (Hg.): Youth and political participation in Europe. Results of the comparative study EUYOUNG. Opladen: Barbara Budrich Publishers, S. 121–148.
- Rippl, Susanne (2008): Politische Sozialisation. In: Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann und Sabine Walper (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 7. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz, S. 443–457.
- Ritzi, Claudia; Schaal, Gary S.; Kaufmann, Vanessa (2012): Zwischen Ernst und Unterhaltung. Eine empirische Analyse der Motive politischer Aktivität junger Erwachsener im Internet. Online verfügbar unter http://www.hsu-hh.de/politiktheorie/index_XOQGM0I1Q10DTTq.html, zuletzt geprüft im Januar 2013.
- Rojas, Hernando (2008): Strategy versus understanding: How orientations Toward Political Conversation influence Political engagement. In: Communication Research 35 (4), S. 452–480.
- Rojas, Hernando; Puig-I-Abril, Eulalia (2009): Mobilizers Mobilized: Information, Expression, Mobilisation and Participation in the Digital Age. In: Journal of Computer-Mediated Communication 14 (4), S. 902–927.

- Rojas, Hernando; Shah, Dhavan V.; Friedland, Lewis A. (2006): A Communicative Approach to Social Capital. Online verfügbar unter http://users.polisci.wisc.edu/behavior/Papers/Rojas_Shah_Friedland2006.pdf, zuletzt geprüft im März 2012.
- Rosengren, Karl Erik; Windahl, Sven (1989): Media Matter. TV Use in Childhood and Adolescence. Norwood: Ablex Publishing Corporation.
- Rosenstone, Steven J.; Hansen, John Mark (1999): Mobilization, Participation and Democracy in America. New York: Macmillan.
- Rothenbühler, Martina; Ehrler, Franziska; Kissau, Kathrin (2012): CH@YOUPART. Politische Partizipation junger Erwachsener in der Schweiz. Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF.
- Rothenbühler, Martina; Kissau, Kathrin (2011): Exploring the different worlds of political participation among young adults in Switzerland – Political youth culture in a direct democracy. Paper presented at the European Sociological Association conference in Geneva, September 2011.
- Rubin, D. B. (1976): Inference and missing data. In: *Biometrika* 63, S. 581–592.
- Ruedin, Didier (2007): Testing Milbrath's 1965 Framework of Political Participation: Institutions and Social Capital. In: *Contemporary Issues and Ideas in Social Sciences* 3 (3).
- Saha, Lawrence J.; Print, Murray; Edwards, Kathy (2005): Youth Electoral Study (YES). Report 2: Youth, Political Engagement and Voting. Online verfügbar unter http://www.aec.gov.au/About_AEC/publications/youth_study/youth_study_2/youth_electoral_study_02.pdf, zuletzt geprüft am November 2012.
- Schade, Edzard; Künzler, Matthias (2005): Kommunikations- und Mediengeschichte. In: Heinz Bonfadelli, Otfried Jarren und Gabriele Siegert (Hg.): Einführung in die Publizistikwissenschaft. 2., vollst. überarb. Aufl. Bern: Haupt, S. 77–110.
- Schafer, J.L.; Graham, John W. (2002): Missing data: our view of the state of the art. In: *Psychological methods* 7, S. 147–177.
- Scherr, Albert (2010): Cliques/informelle Gruppen: Strukturmerkmale, Funktionen und Potentiale. In: Marius Harring, Oliver Böhm-Kasper, Carsten Rohlf und Christian Palentien (Hg.): Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 73–90.
- Schudson, Michael (1998): The good citizen. A history of American civic life. New York: The Free Press.
- Schultheis, Franz; Perrig-Chiello, Pasqualina; Egger, Stephan (Hg.) (2008): Kindheit und Jugend in der Schweiz. Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms "Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel". Weinheim und Basel: Beltz.
- Schulz, Winfried (2004): Reconstructing Mediatization as an Analytical Concept. In: *European Journal of Communication* 19 (1), S. 87–101.
- Schulz, Winfried (2008): Political News. In: Wolfgang Donsbach (Hg.): The International Encyclopedia of Communication. Oxford: Blackwell Publishing.
- Sears, David O. (1983): The Persistence of Early Political Predispositions: The Roles of Attitude Object and Life Stage. In: Ladd Wheeler und Philipp R. Shaver (Hg.): Review of Personality and Social Psychology. Beverly Hills: Sage, S. 79–116.
- Sessions, Lauren F. (2010): How offline gatherings affect online communities. In: *Information, Communication & Society* 13 (3), S. 375–395.
- Shah, Dhavan V. (2008a): Political Socialisation through the Media. In: Wolfgang Donsbach (Hg.): The international Encyclopedia of Communication. Oxford: Blackwell Publishing, S. 3749–3754.
- Shah, Dhavan V. (2008b): Social Capital, Media Effects on. In: Wolfgang Donsbach (Hg.): The International Encyclopedia of Communication. Oxford: Blackwell Publishing.
- Shah, Dhavan V.; Cho, Jaeho; Eveland, William P.; Kwak, Nojin (2005): Information and expression in a digital age - Modeling Internet effects on civic participation. In: *Commun Res* 32 (5), S. 531–565

- Shah, Dhavan V.; McLeod, Dougals M.; Kim, Eunkyung; Lee, Sun Young; Gotlieb, Melissa R.; Ho, Shirley S.; Brevik, Hilde (2007): Political consumerism: How communication and consumption orientations drive "lifestyle politics". In: *Ann Am Acad Polit Ss* 611, S. 217–235.
- Shah, Dhavan V.; McLeod, Jack M.; Lee, N. J. (2009): Communication Competence as a Foundation for Civic Competence: Processes of Socialization into Citizenship. In: *Polit Commun* 26 (1), S. 102–117.
- Shah, Dhavan V.; Schmierbach, Michael; Hawkins, Joshua; Espino, Rodolfo; Donovan, Janet (2002): Nonrecursive Models of Internet Use and Community Engagement: Questioning Whether Time Spent Online Erodes Social Capital. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 79 (4), S. 964–987.
- Shell Deutschland Holding (2006): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Sherrod, Lonnie R.; Torney-Purta, Judith; Flanagan, Constance A. (Hg.) (2010): *Handbook of Research on Civic Engagement in Youth*. Hoboken: John Wiley & Sons, Ltd.
- Sherry, John L.; Boyan, Andy (2008): Uses and Gratifications. In: Wolfgang Donsbach (Hg.): *The international Encyclopedia of Communication*. Oxford: Blackwell Publishing
- Snijders, Tom; Bosker, Roel (1999): *Multilevel Analysis. An introduction to basic and advanced multilevel modeling*. London: Sage.
- Spannring, Reingard (2008a): Understanding (non-) participation: meanings, forms and reasons. In: Reingard Spannring, Günther Ogris und Wolfgang Gaiser (Hg.): *Youth and political participation in Europe. Results of the comparative study EUYOUNG*. Opladen: Barbara Budrich Publishers, S. 55–86.
- Spannring, Reingard (2008b): Young people's multidimensional relationship with politics: qualitative and quantitative findings. In: Reingard Spannring, Günther Ogris und Wolfgang Gaiser (Hg.): *Youth and political participation in Europe. Results of the comparative study EUYOUNG*. Opladen: Barbara Budrich Publishers, S. 29–54.
- Spannring, Reingard; Ogris, Günther; Gaiser, Wolfgang (Hg.) (2008): *Youth and political participation in Europe. Results of the comparative study EUYOUNG*. Opladen: Barbara Budrich Publishers.
- Stoker, Laura; Bass, Jackie (2011): Political Socialisation. Ongoing Questions and New Directions. In: Robert Y. Shapiro und Lawrence R. Jacobs (Hg.): *The Oxford Handbook of American Public Opinion and the Media*. New York: Oxford University Press, S. 453–470.
- Stolle, Dietlind; Hooghe, Marc; Micheletti, Michele (2005): Politics in the supermarket: Political consumerism as a form of political participation. In: *International Political Science Review* 26 (3), S. 245–269.
- Stolle, Dietlind (2007): Social Capital. In: Dalton. Russell J. und Hans-Dieter Klingemann (Hg.): *The Oxford Handbook of Political Behaviour*. Oxford: Oxford University Press, S. 655–674.
- Stolle, Dietlind; Hooghe, Marc (2011): Shifting Inequalities. In: *European Societies* 13 (1), S. 119–142.
- Strömbäck, Jesper (2008): Four Phases of Mediatization – An Analysis of the Mediatization of Politics. In: *The International Journal of Press/Politics* 13 (3), S. 228–246.
- Strömbäck, Jesper; Djerf-Pierre, Monika; Shehata, Adam (2012): The Dynamics of Political Interest and News Media Consumption: A Longitudinal Perspective. In: *International Journal of Public Opinion Research*.
- Süss, Daniel (2004): *Mediensozialisation von Heranwachsenden. Dimensionen – Konstanten – Wandel*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Süss, Daniel (2007): Mediensozialisation zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und Identitätskonstruktion. In: Dagmar Hoffmann und Lothar Mikos (Hg.): *Mediensozialisationstheorien - Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion*. Wiesbaden, S. 109–130.
- Süss, Daniel; Hipeli, Eveline (2010): Medien im Jugendalter. In: Ralf Vollbrecht und Claudia Wegener (Hg.): *Handbuch Mediensozialisation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 142–150.
- Teorell, Jan (2006): Political participation and three theories of democracy: A research inventory and agenda. In: *European Journal of Political Research* 45 (5), S. 787–810.

- Theunert, Helga; Schorb, Bernd (2000): Nicht desinteressiert, aber eigene Interessen - Jugend, Politik und Fernsehinformation. In: *Medien und Erziehung* 44 (1), S. 13–35.
- Theunert, Helga; Schorb, Bernd (2010): Sozialisation, Medienaneignung und Medienkompetenz in der mediatisierten Gesellschaft. In: Maren Hartmann und Andreas Hepp (Hg.): *Die Mediatisierung der Alltagswelt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 243–254.
- Thürer, Daniel (1999): The Emergence of Non-Governmental Organizations and Transnational Enterprises in International Law and the Changing Role of the State. In: Rainer Hoffmann (Hg.): *Non-State Actors as new Subjects of International Law*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Tillmann, Klaus-Jürgen (2007): *Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institutionen und Subjektwerdung*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Tocqueville, Alexandre de (1951 [1840]): *De La Démocratie en Amérique. Tome Second*. Paris: Librairie de Médicis.
- Torney-Purta, Judith; Amadeo, Jo-Ann (2003): A Cross-National Analysis of Political and Civic Involvement among Adolescents. In: *PS: Political Science and Politics* 36 (2), S. 269–274.
- Torney-Purta, Judith; Lehmann, Rainer; Oswald Hans; Schulz Wolfram (2001): *Citizenship and education in twenty-eight countries: Civic knowledge and engagement at age fourteen*. Amsterdam: IEA.
- Turnbull, Jacquie (2002): Values in educating for citizenship: sources, influences and assessment. In: *Pedagogy, Culture & Society* 10 (1), S. 123–134.
- Valenzuela, Sebastián; Park, Namsu; Kee, Kerk F. (2009): Is There Social Capital in a Social Network Site?: Facebook Use and College Students' Life Satisfaction, Trust, and Participation. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 14 (4), S. 875–901.
- van Deth, Jan W. (2003a): Measuring Social Capital: Orthodoxies and Continuing Contraversies. In: *International Journal of Social Research Methodology* 6, S. 79–92.
- van Deth, Jan W. (2003b): Vergleichende politische Partizipationsforschung. In: Dirk Berg-Schlosser und Ferdinand Müller-Rommel (Hg.): *Vergleichende Politikwissenschaft*. 4. Aufl. Opladen: Leske und Budrich, S. 167–187.
- van Dijk, Jan; Hacker, Kenneth (2003): The Digital Divide as a Complex and Dynamic Phenomenon. In: *Information Society* 19 (4), S. 315–326.
- van Rees, Kees; van Eijck, Koen (2003): Media repertoires of selective audiences: the impact of status, gender, and age on media use. In: *Poetics* 31 (5–6), S. 465–490.
- Veith, Hermann (2002): Sozialisation als reflexive Vergesellschaftung. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 22 (2), S. 167–177.
- Verba, Sidney; Burns, Nancy; Schlozman, Kay Lehman (2003): Unequal at the Starting Line: Creating Participatory Inequalities across Generations and among Groups. In: *American Sociologist* 34 (1/2), S. 45–69.
- Verba, Sidney; Nie, Norman (1972): *Participation in America: Political Democracy and Social Equality*. New York: Harper and Row.
- Verba, Sidney; Schlozman, Kay Lehman; Brady, Henry E. (1995): *Voice and Equality: Civic Voluntarism in American Politics*. Cambridge: Harvard University Press.
- Vinken, Henk (2007): Changing life courses, citizenship, and new media. The impact of reflexive biographisation. In: Peter Dahlgren (Hg.): *Young Citizens and New Media. Learning for Democratic Participation*. New York: Routledge, S. 41–58.
- Vollbrecht, Ralf (2003): Aufwachsen in Medienwelten. In: Karsten Fritz, Stephan Sting und Ralf Vollbrecht (Hg.): *Mediensozialisation. Pädagogische Perspektiven des Aufwachsens in Medienwelten*. Opladen: Leske und Budrich, S. 13–24.

- Vollbrecht, Ralf; Wegener, Claudia (Hg.) (2010): Handbuch Mediensozialisation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weiss, Ralph (2001): Fern-Sehen im Alltag. Zur Sozialpsychologie der Medienrezeption. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Wernet, Andreas (2003): Pädagogische Permissivität. Schulische Sozialisation und pädagogisches Handeln jenseits der Professionalisierungsfrage. Opladen: Leske und Budrich.
- Westphal, Sabine; Waechter, Nadja; Ptaszynska, Aleksandra (2008): Learning for participation: family, peers, school, work, voluntary organisations. Chapter 4. In: Reingard Spannring, Günther Ogris und Wolfgang Gaiser (Hg.): Youth and political participation in Europe. Results of the comparative study EUYOUNG. Opladen: Barbara Budrich Publishers, S. 87–104.
- Wettstein, Martin (2010): Politische Partizipation über Soziale Netzwerkdienste. In: Medien Journal (3), S. 4–21.
- Willemse, Isabel; Waller, Gregor; Süss, Daniel (2011): JAMESfocus. Mediennutzungstypen bei Schweizer Jugendlichen – Zwischen Risikoverhalten und positivem Umgang. Online verfügbar unter http://www.psychologie.zhaw.ch/fileadmin/user_upload/psychologie/Downloads/Forschung/JAMES/Willemse_Waller_S%C3%BCss_-_JAMESfocus_Bericht_deutsch.pdf, zuletzt geprüft im Mai 2012.
- Willemse, Isabel; Waller, Gregor; Süss, Daniel (2012): JAMES. Jugend, Aktivität, Medien – Erhebung Schweiz. Online verfügbar unter http://www.swisscom.ch/content/dam/swisscom/de/ghq/verantwortung/documents/Ergebnisbericht_JAMES_2012.pdf, zuletzt geprüft im Mai 2012.
- Williams, Dimitri (2006): On and off the 'net: Scales for social capital in an online era. In: Journal of Computer-Mediated Communication 11 (2).
- Xenos, Michael; Moy, Patricia (2007): Direct and Differential Effects of the Internet on Political and Civic Engagement. In: Journal of Communication (57), S. 704–718.
- Zaller, John (1999): Market Competition and News Quality. UCLA. Online verfügbar unter <http://www.sscnet.ucla.edu/polisci/faculty/zaller/News%20quality%20paper.PDF>, zuletzt geprüft im Februar 2012.
- Zinnecker, Jürgen (2002): Wohin mit dem "strukturlosen Subjektzentrismus"? Eine Gegenrede zur Entgegnung von Ullrich Bauer. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 22 (2), S. 272–290.
- Zinnecker, Jürgen; Geulen, Dieter (2002): Quo vadis Sozialisation? Einführung in eine kontroverse Ortsbestimmung. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 22 (2).

